BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE
BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †
FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. ERNST HOEPFFNER
HEFT 59

DER ACCUSATIVUS CUM INFINITIVO IM FRANZÖSISCHEN

VON

ERWIN STIMMING

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1915

Die Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in zwanglosen Heften.

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

LIX. HEFT

ERWIN STIMMING

DER ACCUSATIVUS CUM INFINITIVO IM FRANZÖSISCHEN

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1915



Erwin Schimming

DER ACCUSATIVUS CUM INFINITIVO IM FRANZÖSISCHEN

VON

ERWIN STIMMING

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS G. M. B. H.
1915.

Meinen Eltern

Vorwort.

Der Verfasser der folgenden Abhandlung ist am 21. Oktober 1915 in den Kämpfen um den Yser-Kanal gefallen, und ich lasse daher hier einige Angaben über sein Leben und seinen Charakter folgen.

Erwin Stimming wurde am 22. August 1890 in Kiel geboren, kam aber schon Ostern 1892 durch meine Berufung an die Georgia-Augusta nach Göttingen, das er seitdem als seine Heimat angesehen hat. Nachdem er von Ostern 1896 bis 1899 durch einen Privatkursus in den Elementarfächern unterrichtet worden war, trat er 1899 in das Kgl. Gymnasium zu Göttingen ein und erhielt dort Ostern 1908 das Zeugnis der Reife.

Er begab sich nun zuerst nach Genf und beschäftigte sich dort mit dem Studium der neueren französischen Literatur, indem er sich zugleich eine möglichst grofse Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache anzueignen suchte. Hierbei waren ihm die von der dortigen Universität für Ausländer eingerichteten Kurse von grofsem Nutzen, und er nahm auch noch während des Augusts an den zu dem gleichen Zwecke veranstalteten Ferienkursen teil.

Meine Frau und ich besuchten ihn dort gegen Ende des Monats und nahmen am 22. August an einem von der Leitung vorbereiteten Dampferausfluge teil, der uns zuerst nach Coppet, dann zu dem schön gelegenen savoyischen Küstenort La Tougue führte. In Coppet zeigte uns der Graf d'Haussonville das Schlofs und alle Erinnerungen an seine berühmte Ahnin Frau von Staël; in La Tougue hielt Prof. Bouvier, der damals Rektor der Universität war, eine geist- und humorvolle Rede. Unter anderem erklärte er geheimnisvoll, die meisten Anwesenden wüfsten sicher gar nicht, ein wie bedeutungsvoller Tag heute sei, und er wolle es ihnen daher verraten: der Geburtstag von Erwin Stimming, welcher, dem Kolofs von Rhodos vergleichbar, den Tag in zwei Ländern verbracht habe, teils in der Schweiz, teils in Frankreich; und, wenn dieser einst ein weltbekannter Gelehrter geworden sein werde, so würden sich alle heute hier Anwesenden an diese Fahrt erinnern und stolz ihren Nachkommen erzählen, dafs sie diesen Tag in Gesellschaft jenes jetzt berühmten Mannes verbracht hätten. Erwin bewies sofort,

dafs er grofsen Nutzen aus dem Genfer Aufenthalt gezogen hatte, indem er bald nach Herrn Bouvier um das Wort bat und vor dem grofsen Kreise, der sich aus Angehörigen zahlreicher Völker zusammensetzte, in wohlgefügten Worten und gewandt dem Rektor in der fremden Sprache seinen Dank ausdrückte. Den Abend verbrachten wir in der Gesellschaft unseres Freundes, des Professors Mercier in Genf, der früher Lektor in Göttingen gewesen war, und der sich Erwins während seines ganzen Genfer Aufenthaltes in der liebenswürdigsten Weise angenommen hatte. Meine Frau und ich gingen gleich darauf in eine französische Sommerfrische nach Savoyen, wo wir den Abschlufs des Ferienkursus abwarteten. Hierauf wanderten wir alle drei über die Berge nach Champéry im Val d'Iliez und begaben uns dann über Martigny nach Champex, woselbst Erwin noch eine Woche mit uns verweilte. Nachdem er dort die Pointe d'Orny bestiegen hatte, machte er zum Schlufs noch eine Reise nach den oberitalienischen Seen, besuchte auch einige italienische Städte und kehrte im September hochbefriedigt in die Heimat zurück.

Die nächsten acht Semester hat er in Göttingen zugebracht und hat sich eingehend nicht nur mit der romanischen Philologie, sondern auch unter der Leitung besonders von Schröder, Morsbach und Wilh. Meyer mit Germanistik, Anglistik und Mittellatein beschäftigt, hat auch in allen diesen Fächern die Seminarübungen mitgemacht. Da er hier jedoch die Examina nicht ablegen konnte, so begab er sich Michaelis 1912 nach Halle, wo er vier Semester hindurch seine Studien bei Suchier und Voretzsch, bei Strauch, Deutschbein und mehreren Philosophen fortsetzte, auch, wie vorher in Göttingen, Mitglied der Seminare für romanische, germanische und englische Philologie war.

Während der Ferien hat er verschiedene Erholungsreisen durch Teile von Deutschland oder in die Alpen gemacht, zum Teil in Gesellschaft seines besten Freundes Faehndrich, eines klassischen Philologen, welcher kurze Zeit vor ihm in Frankreich gefallen ist. So machten sie 1910 eine Radfahrt durch die Lüneburger Heide, über Lübeck und durch Ostholstein nach Kiel, Erwins Geburtsstadt. Etwas später, 1911, unternahmen beide zusammen mit unserer ältesten Tochter eine Reise nach Tirol, wo von ihnen der Grofsglockner, der Venediger und andere Berge bestiegen wurden. Die beiden Freunde reisten dann für sich durch Oberösterreich nach Wien, wo sie bei Faehndrichs Verwandten mehrere Tage blieben, und kehrten endlich über Prag und Dresden heim, eine Reise, die naturgemäfs auf Erwin einen dauernden Eindruck hinterlassen hat. Mit einem anderen Freunde, Alfred Morsbach, der ebenfalls ein Opfer des Krieges geworden ist, verbrachte er einen Teil der grofsen Ferien des Jahres 1912 auf Sylt. Andere Reisen machte er in Gemeinschaft mit der Familie oder einzelnen Gliedern derselben; so 1907 eine nach Hamburg zum 70. Geburtstag der Grofsmutter, eine andere 1913 nach dem Obersalzberg oberhalb

Berchtesgaden, wo ich für uns alle ein Haus gemietet hatte; endlich eine Fufswanderung durch Thüringen mit seinem ältesten Bruder.

Schon gegen Schlufs seiner Göttinger Studienzeit hatte er sich das Thema zu einer romanischen Dissertation ausgesucht und die Ausarbeitung begonnen, in Halle hat er die Arbeit beendet und der Fakultät eingereicht, worauf er am 9. Februar 1914 die mündliche Prüfung bestand. Er meldete sich dann sofort zum Lehramtsexamen und, behufs Ableistung seines Militärjahres, für den 1. Oktober als Einjähriger bei dem Leibgrenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. O. Beim Ausbruch des Krieges, also Anfang August, trat er jedoch, um länger bei seiner Familie bleiben zu können, zusammen mit vielen Freunden und Kommilitonen als Kriegsfreiwilliger bei dem Infanterie-Regiment Nr. 82 ein, meldete sich aber gleich darauf zum Notexamen und machte dies in Halle am 15. August. Ehe noch die militärische Ausbildung abgeschlossen war, wurde ein Teil der in Göttingen eingetretenen mehr als 4000 Kriegsfreiwilligen mit zur Bildung des 3. Bataillons eines neuen Regiments, nämlich des Reserve-InfanterieRegiments Nr. 234 verwandt, wobei Erwin der 10. Kompagnie desselben zuerteilt wurde. Bald darauf, am 16. September, rückte das Bataillon zur Vervollständigung seiner Ausbildung nach Arnstadt in Thüringen aus. Dort hatte Erwin das Glück, zusammen mit drei ihm nahestehenden Kameraden bei dem Kaufmann Pietzsch einquartiert zu werden, in dessen Familie die jungen Krieger wie Söhne des Hauses behandelt wurden und sich infolgedessen aufserordentlich wohl gefühlt haben.

Die Ausbildung wurde hier gründlich und vielseitig betrieben, wobei für Erwin, der sich mit drei Freunden zur Radfahrerabteilung der Kompagnie gemeldet hatte, noch besondere Übungen hinzukamen. Nachdem am 7. Oktober der Armee-Inspekteur v. Löwenfeld eine Besichtigung vorgenommen hatte, traf der Befehl zum Ausrücken nach der Front ein, und das 3. Bataillon bestieg am 12. d. M. einen Sonderzug, der zunächst nach Wilhelmshöhe bei Cassel fuhr, wo abends von 9 bis 10 Uhr angehalten und die Abendmahlzeit eingenommen wurde. Da ein grofser Teil des Bataillons aus Göttingen stammte, so war den betreffenden Familien dieser Stadt hiervon Nachricht zugegangen, und es fanden sich diese, soweit sie Angehörige bei jener Truppe hatten, fast vollzählig dort ein. Dies ist das letzte Mal gewesen, dafs meine Familie den Sohn und Bruder gesehen hat. Die Stimmung der jungen Krieger war aber begeistert und hoffnungsvoll, wenngleich sich ein gewisser Ernst, eine leise Wehmut bei vielen, besonders bei den Zurückbleibenden, bemerkbar machte. Die hell erleuchtete Halle gewährte ein farbenfrohes, prächtiges kriegerisches Bild, und alle Soldaten wurden von schöner Hand mit Blumen reich geschmückt, sodann mit Proviant sowie anderen nützlichen Sachen beschenkt. Um 10 Uhr setzte sich der endlos lange Zug unter patriotischen Gesängen und brausenden Hurra-Rufen wieder in Bewegung und verschwand bald im Dunkel der Nacht.

Die Fahrt ging langsam vorwärts, und zwar durch Westfalen und das Rheinland über Köln bis an die belgische Grenze, welche bei Malmedy überschritten wurde, in Belgien über Namur, Charleroi und Grammont bis zu dem Dorfe Sotteghem, wo der Zug am 15. Oktober verlassen wurde und der Marsch begann. In den Karten, welche Erwin unterwegs an uns abgeschickt hat, spricht er über die landschaftliche Schönheit der durchfahrenen Gegenden, über den Eindruck, den das eroberte Namur und dessen Bewohner auf ihn gemacht haben, über die freundliche Gesinnung des vlämischen Teiles der Bevölkerung, die den deutschen Soldaten sogar unentgeltlich Obst an den Wagen gebracht hatte, und berichtet, dafs die neuen Truppen, wie sie gehört hätten, dazu bestimmt seien, einen Durchbruch der Engländer zu verhindern. Aufserdem haben wir von Erwin dann noch einen letzten, offenbar eilig geschriebenen Brief erhalten, der aus Aerseele vom 17. desselben Monats datiert, jedoch erst lange nach seinem Tode an uns gelangt ist. Er ist an seine Mutter gerichtet und hat folgenden Wortlaut: „Meine liebe Mama, denke ja nicht, dafs wir bis jetzt schon grofse Strapazen ausgestanden haben. Es geht uns ausgezeichnet und wird uns auch in den nächsten Tagen wahrscheinlich ebenso gehen. Nach gut überstandener Fahrt wurden wir in Sotteghem ausgeladen. Es sah zuerst ernst aus. Wir erfuhren durch Landsturmleute, dafs die aus Antwerpen ausgebrochenen Engländer bis 15 km vor Sotteghem vorgedrungen seien. Wir waren zuerst in Grammont ausgeladen worden, doch wurde der Befehl zurückgenommen, und dies geschah also erst in Sotteghem. Dann ging es mit geladenem Gewehr noch 15 km landeinwärts in die Nacht hinein. Es war höchst romantisch. Auf dem Marsch machten eine Menge Leute schlapp, erholten sich aber bald wieder. Wir wurden dann bei einem vlämischen Bauern in Massen-Alarmquartieren auf Stroh untergebracht, mit dem Gewehr unter dem Arm. Aber es geschah nichts; der Feind mufste sich schon früher zurückgezogen haben. Aber man weifs natürlich absolut nichts, auch die Offiziere nicht. Den nächsten Tag (16.) hatten wir Ruhetag. In dem Dörfchen Dickelvenne gab es allerhand zu kaufen und zu sehen, z. B. ein herrliches gräfliches Schlofs mit Park, in dem unser Major einquartiert war. Unser Bauer war ein einfacher Vlame, ein herzensguter Mann, bei dem wir gut aufgehoben waren. Den Kindern schenkten wir Schokolade und vertrugen uns mit allen auf das beste. Die Gegend hatte bis jetzt noch fast gar keine Einquartierung gehabt, trotzdem in den letzten 8—14 Tagen mindestens 3—4 Armeekorps nach Belgien geworfen sind.

Am nächsten Morgen (17.) brachen wir um 6,45 auf und marschierten 25—30 km hierher. Unterwegs sammelte sich die Division, sodafs es eine ganz kolossale Kolonne gab. Das Städtchen ist vollgepfropft voller Soldaten: Jäger, Infanterie usw. Es war ein reizvolles Bild, als wir dort heute Abend unsere Einkäufe machten. Belgien ist ein herrliches, gesegnetes Land, die Vlamen freundliche,

ganz deutsch aussehende Menschen. Sie werden gut behandelt, und unsere Leute bezahlen alles in bar. Heute habe ich mit Bachstein und unserem Fourier einen Wagen requirieren müssen. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es uns auch; dabei wurden wir noch obendrein mit Äpfeln beschenkt.

Du siehst also, daſs wir bis jetzt leben wie der Herrgott in Frankreich, und wir genieſsen dieses friedliche Kriegsleben aus vollem Herzen. Die verschiedenen Eindrücke häufen sich derart, daſs man sie gar nicht alle in sich aufnehmen kann. Auch unser Quartier heute ist gut; ich schlafe sogar diese Nacht in einem Zimmer mit 6 Mann auf Stroh, ich habe mich heute auch waschen können. Die beiden letzten Nächte habe ich gottsjämmerlich gefroren. Hier sitze ich jetzt kreuzgemütlich in der Küche unseres Gehöftes, dessen Besitzer, ein Schmied, geflüchtet ist, und wir kochen uns aus seinen Vorräten Kaffee und wärmen uns an seinem Ofen.

Was morgen wird, weiſs der Himmel, ist uns auch furchtbar gleichgültig. Das Wetter ist neblig, aber sonst leidlich warm und nicht unfreundlich.

Mit herzlichen Grüſsen an die ganze Familie bin ich Dein treuer Sohn Erwin."

Die weiteren Nachrichten verdanken wir brieflichen Mitteilungen von Erwins Kameraden. Danach wurde am 15. Oktober in Dickelvenne übernachtet, wo das Regiment auch am 16., einem Ruhetage, blieb. Erwin machte mit seinem Vetter Fritz v. Borries einen Spaziergang in dem Park eines dortigen gräflichen Schlosses und ergötzte sich an dem Anblick des in herbstlichen Farben prangenden Laubes. Über den mit mehreren Freunden in einem Wirtshaus verbrachten Abend lautet der Bericht: „Erwin freute sich über das Bild, das die Stube darbot: Ein kleiner, rauchdunstiger Raum; an allen Tischen und um den Schänktisch sich drängend, feldgraue Uniformen. Wir fanden auf einer Bank drei Plätze, und Erwin ging an den Schenktisch, um eine Flasche Wein zu holen. Wir muſsten lange warten, weil sich viele um den Tisch drängten. Erwin stand vorn, überallhin sich unterhaltend, mit seinem frischen Lachen im Gesicht, mit welchem er sich über Menschen und Situationen so herzlich freuen konnte. Dann brachte er den Wein; ein Göttinger, welchen er kannte, gab uns ein Stück von seinem Honigkuchen ab, welchen man in Belgien in den Bäckereien überall findet, und wir genossen die prächtige Stimmung in dem kleinen belgischen Estaminet. Dann, mit warmen Köpfen von Wein und und den lebhaften Gesprächen, wieder hinaus in den schönen, dunstigen Herbstabend. Wir gingen darauf noch in einige Läden, um Eſsbares einzukaufen. Erwin sprach lebhaft und in bester Laune mit den Kaufleuten; dem einen, der ein guter Vlame war, sagte er mit lebhafter Geste: „Mais vous avez une barbe comme Napoléon!", worüber die Leute sich vor Lachen ausschütten wollten."

Für die Nacht, welche stürmisch und unsichtig war, hatte sich

Erwin mit einigen Freunden freiwillig zur Wache gemeldet. Am 17. Oktober wurde von Dickelvenne weiter westwärts gerückt, bei Gavere die Schelde überschritten, dann über Deynze nach Aerseele, wo die Nacht zugebracht wurde, Erwin samt einigen Kameraden im Hause eines Wegemeisters. Am Sonntag, den 18. Oktober, wurde nur vormittags etwas marschiert, und dann wurden schon gegen Mittag unter patriotischen Gesängen Quartiere bezogen, weil den Truppen die Besetzung Ostendes und andere Siegesnachrichten mitgeteilt worden waren. Den Abend verbrachte Erwin in Gesellschaft seiner Freunde bei einer Flasche Wein, mit der sie sich gegenseitig Waffenglück zutranken.

Am 19. Oktober bekam die Truppe zum ersten Male Fühlung mit dem Feinde; auch die ersten feindlichen Flieger wurden sichtbar. Das Dorf Rumbeke war von Feinden, darunter Franktireuren, besetzt, und es erging der Befehl, in den Häusern, aus denen geschossen wurde, alle Bewohner niederzumachen. Die Radfahrer blieben bei der Bagage zurück, und Erwin äufserte, er sei froh, dafs er dadurch nicht auf diese grausige Weise zum ersten Male in den Kampf zu kommen brauchte. Übrigens ist bei der Besetzung von dem Bajonett wenig Gebrauch gemacht worden, es wurden nur alle Franktireur-Häuser in Brand gesteckt. Als aber die Radfahrer etwa eine Stunde später mit der Bagage nachrückten, erhielten sie vom Kirchturm und aus den Häusern Franktireurfeuer, und alle mufsten sich zurückziehen. Erst nachdem wiederum einige Häuser durchsucht und z. T. angezündet worden waren, konnte die Nachhut gegen 6 Uhr in die brennende Stadt einrücken, ohne dafs Widerstand geleistet wurde. Das Bataillon marschierte aber denselben Abend noch bis Rousselaere (Roulers) und übernachtete dort.

Beim Ausrücken am nächsten Morgen (20. Oktober) befand sich das Regiment 234 an der Spitze und erblickte zum ersten Male Soldatengräber, solche von Truppen des Regiments 233, die tags zuvor gegen Franktireure und feindliche Kavallerie gefallen waren. Am Nachmittag wurde wenige Kilometer vor Poelcapelle Halt gemacht, und hier erhielten die Radfahrer den Auftrag, voran und bis an die Stadt Poelcapelle zu fahren und die feindlichen Kräfte festzustellen. Erwin als der älteste wurde mit der Führung betraut. Als sie diesen Auftrag ausgeführt hatten, wurde die Truppe durch den Oberleutnant, jetzigen Hauptmann Hattendorf und acht Mann verstärkt, und die ganze Patrouille erhielt bald heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer, sodafs alle sich platt auf den Boden werfen mufsten, während die Granaten krachend über ihnen durch die Kronen der Bäume fuhren und rings umher dumpf in den Boden einschlugen. Trotzdem ging die Truppe gleich darauf mutig vor und konnte in guter Deckung das Gefecht bis zur Dunkelheit fortführen, ohne indessen den Feind zu Gesicht zu bekommen. Wie sich später herausstellte, hatte sich abgesessene Kavallerie gegenüber eingegraben und den Kampf aufgenommen,

später aber unter dem Schutze der hereinbrechenden Nacht sich zurückgezogen. Unsere Truppen konnten daher im Dunkeln unbehelligt in Poelcapelle einrücken und Quartiere beziehen. Bei diesem Kampfe waren die Radfahrer natürlich abgestiegen, hatten mit dem Gewehr an dem Gefecht teilgenommen, und bei dieser Gelegenheit war Erwins Rad, das er an dem Wege niedergelegt hatte, durch eine Granate zerschmettert worden. Er war hierüber sehr glücklich, da ihm der Radfahrerdienst, hauptsächlich wegen der Unbestimmtheit der Aufgaben, nicht zusagte. Er meldete sich daher sehr erfreut wieder bei seiner zehnten Kompagnie, mufste mit ihr, und zwar ohne vorher etwas genossen zu haben, die ganze Nacht hindurch an der Chaussee, die von Poelcapelle nach Langhemarck führt, Schützengräben ausheben sowie Patrouillengänge machen und hat in derselben Kompagnie auch am nächsten Tage, wiederum mit leerem Magen, die Schlacht mitgemacht.

An diesem 21. Oktober, dem Todestage Erwins, wurde an mehreren Stellen in Westflandern gekämpft, um gegen den Yser-Kanal vorzudringen. Diejenige Schlacht, an welcher die 51. Division beteiligt war, heifst die von Koekuit, und es standen den Unsrigen besonders Engländer, aber auch Franzosen sowie Belgier, und zwar nach übereinstimmenden Angaben, in starker Übermacht gegenüber. Das Regiment 234 befand sich dabei zusammen mit einem Jägerbataillon und einem Zuge Artillerie unter dem Befehl des Oberst Pierer, und ihm sowie dem Regiment 233 wurde die Aufgabe gestellt, das Dorf Mangelaere zu nehmen. Dies liegt nordwestlich von Koekuit, von wo aus der Angriff erfolgte, und ist räumlich weitläufig gebaut. An dem Wege, welcher beide Orte verbindet, liegen an beiden Seiten einzelne Gehöfte, rechts eine Windmühle und dahinter, d. h. dicht bei Mangelaere ein Feld, das damals mit Rüben bestanden war. Die ganze Gegend jenseits von Mangelaere war ringsherum von den Feinden für den Kampf aufserordentlich gut vorbereitet und sehr stark befestigt worden.

Der Anmarsch erfolgte morgens von Poelcapelle aus, wo der gröfste Teil der Truppen übernachtet hatte, zunächst bis zu der Station gleichen Namens an der Eisenbahn, welche von Thourout nach Langhemarck führt. Jenseits der Bahn, östlich vom Dorf Koekuit wurde das Regiment 234 zum Gefecht entwickelt, wobei die Radfahrer zur Verfügung des Stabes zurückblieben. Gegen 11 Uhr begann der Vormarsch auf Mangelaere, und zwar nördlich des erwähnten Weges von Koekuit dahin, so dafs die Mühle links lag und das Regiment von Osten her auf das Dorf zukam, welches es ohne erheblichen Verlust im Sturm nahm. Aber nach einer längeren Pause, etwa um 2 Uhr, erhielt es unerwartet von mehreren Seiten starkes Feuer und entwickelte sich aufs neue aufserhalb des Dorfes, und zwar hauptsächlich nach Südosten, in der Richtung auf die Windmühle zu, wobei das dritte Bataillon sich schliefslich auf dem oben bezeichneten Rübenfelde niederwarf. Dies lag aber den feindlichen Stellungen völlig offen gegenüber, so dafs unsere

Truppen fast schutzlos den Kugeln der Gegner ausgesetzt waren, die bald von allen Seiten auf sie niederprasselten. In einem Briefe wird dieser Teil des Gefechtes folgendermaſsen beschrieben: „Wir lagen ungedeckt auf dem Rübenfelde in fürchterlichem Feuer. Von den Gegnern war so gut wie nichts zu sehen. Sie schossen aus Bäumen, hinter Hecken, aus Gräben, Stroh-, Rüben- und Kartoffelmieten, aus Häusern, von den Dächern und von den Schornsteinen; aus den Dachluken mit Maschinengewehren. Neben dem Kleingewehrfeuer bekamen wir schreckliches Artilleriefeuer, erst aus der Front, dann vom linken Flügel und schlieſslich auch aus dem Rücken. Zeitweise haben wir von der eigenen Artillerie Schrapnellfeuer bekommen. So wurden wir schlieſslich von allen Seiten beschossen. Es war klar, daſs wir in eine Falle geraten waren".

Wegen dieser in hohem Grade gefährlichen Lage konnten die Deutschen das Dorf nicht halten, vielmehr wurde ein Rückzug erforderlich, da anscheinend nicht genügende Reserven zur Verfügung standen. Dieser Rückzug begann auf den beiden Flügeln, während das Regiment 234, speziell dessen drittes Bataillon, in der Mitte, besonders auf dem Rübenfelde noch blieb, so daſs dies nun noch mehr unter dem feindlichen Feuer zu leiden hatte. Dennoch hielt es bis zum Abend aus und ging dann in der Dunkelheit zurück. Die Feinde nahmen das Dorf wieder in Besitz, lieſsen aber auch ihrerseits das Schlachtfeld während der Nacht frei, so daſs unsere Verwundeten und Toten geborgen werden konnten; und am nächsten Morgen wurde auch der Kampfplatz des vorangehenden Tages von den Unsrigen wieder besetzt. Die Verluste waren auf deutscher Seite sehr beträchtlich, sie betrugen allein beim dritten Bataillon des Regiments 234 an Toten, Verwundeten und Vermiſsten etwa dreihundert Mann. Tags darauf wurde der Truppe aber amtlich kundgegeben, daſs das Bataillon am vorhergehenden Tage den Durchbruch einer feindlichen Brigade verhindert habe.

In dieser Schlacht, und zwar bei dem Kampfe um Mangelaere, ist Erwin gefallen. Das dritte Bataillon ging vom Dorfe aus in der Richtung auf die Windmühle sprungweise vor und warf sich dann in dem erwähnten Rübenfelde zu Boden, um die Angriffe abzuwehren, wobei die Kompagnien durcheinander gerieten. Wie einer seiner Kameraden schreibt, ist Erwin mit Todesverachtung vorgestürmt und hat dann in der Schützenlinie ruhig geschossen. Ein anderer, etwas hinter ihm liegender Kamerad hat gesehen, wie er sich dort aus Erde eine Art Brüstung zum Zielen und zur Deckung gemacht hat. Nachdem er sodann noch über einen Scherz eines neben ihm liegenden Kameraden herzlich gelacht hatte, sind er und die neben ihm liegenden Mannschaften etwa um 3 Uhr getötet worden. In den ersten Nachrichten über den Vorgang war meist von einem Herzschuſs die Rede, nach der Angabe des Stabsarztes Ettel hat es sich aber um einen Kopfschuſs gehandelt, was nach Lage der Umstände auch das wahrscheinlichere ist. Ein früherer Zuhörer von mir, der stud. phil. und Kriegsfreiwillige Fritz

Tamss von der 5. Kompagnie, welcher in der Nacht beim Absuchen des Schlachtfeldes Erwin gefunden und erkannt hat, berichtet, dafs am ganzen Körper kein Blut zu sehen gewesen sei und das Gesicht keine Wunde aufgewiesen habe. Demnach hat offenbar eine kleinkalibrige Gewehrkugel das Gehirn durchbohrt, und die kleine Wunde ist sofort zugeklebt und dann durch die Haare bedeckt worden. Jedenfalls hat der Schufs sofort tötlich gewirkt.

Hauptmann Hattendorf, Führer der 12. Kompagnie, erzählt in einem Briefe an seine Familie Folgendes: „Erwin lag 30 Schritte rechts vorwärts vor mir in der Schützenlinie; gegen 4 Uhr nachmittags bemerkte ich, dafs er schon seit längerer Zeit unbeweglich, wie im Anschlag, lag und scheinbar ruhig zielte. Darauf rief ich den Nachbarn an, und dieser stellte den Tod fest. Der Stabsarzt Ettel des dritten Bataillons, welcher später das Schlachtfeld nach Verwundeten abgesucht hat, hat ausgesagt, dafs seine Gesichtszüge ganz ruhig, nicht entstellt und ohne Verzerrung gewesen seien; die Kugel müsse ihn mitten in der Anspannung aller Kräfte in dem heifsen Kampf sofort getötet haben". Auch Herr Tamss hat ausgesagt: „Sein Gesichtsausdruck war friedlich, er schien zu schlafen".

Begraben worden ist Erwin am 22. Oktober, dem Tage nach der Schlacht, gegen Mittag bei Sonnenschein von seinen Kameraden unter Leitung des oben genannten Stabsarztes Ettel, und zwar ganz nahe der Stelle, wo er gefallen ist, dicht bei Mangelaere, an dem Wege, der nach Langhemarck führt. Herr Tamss, welcher bei den Vorbereitungen geholfen hat, berichtet, dafs in dem gleichen Grabe 6—7 gefallene Kameraden nebeneinander gebettet seien, darunter auch ein Dr. phil. aus Frankfurt a. M. Nach einer anderen Nachricht auch die beiden Söhne von zwei Göttinger Gymnasialprofessoren. Nach dem Zeugnis von Herrn Tamss hat jeder dieser 6—7 zusammen Beerdigten ein Holzkreuz erhalten. Auf das etwas gröfsere meines Sohnes, der die letzte Stelle rechts einnimmt, habe er selbst mit Tintenstift den Namen und das Datum des Todestages geschrieben.

Erwin Stimming war von der Natur mit herrlichen Gaben reich ausgestattet worden, und zwar in gleicher Weise mit solchen des Körpers wie des Herzens, des Charakters und des Verstandes. Er besafs eine mehr als mittelgrofse, schlanke und sehnige Gestalt, einen kräftigen, leistungsfähigen Körper, angenehme Gesichtszüge mit einem ausdrucksvollen, lebhaft leuchtenden Auge, wie sein Bild es uns erkennen läfst. Obwohl er, wie wir später erfahren werden, sehr arbeitsfreudig und pflichtgetreu war, so war er doch nichts weniger als ein Stubenhocker oder ein Bücherwurm. Er hat zu aller Zeit seine körperlichen Kräfte und Anlagen geübt und ausgebildet. Er war ein hervorragender Turner, ein ausdauernder Fufsgänger und Radfahrer, ein tüchtiger Schwimmer, ein gewandter Tennisspieler und auch ein nicht unbedeutender Bergsteiger. In Genf hat er mit dem dortigen „Club alpin" mehrere schwierige Unternehmungen mitgemacht, bei seinen Alpenwanderungen, wie

oben erwähnt, einige bemerkenswerte Besteigungen ausgeführt und auf unserer gemeinsamen Schweizer Reise hat er mehrfach, wenn wir nach dem Mittagsessen uns einige Stunden ausruhten, diese Zeit benutzt, um einen in der Nähe befindlichen Berg zu erklettern. Überhaupt liebte er die Natur mehr als alles. Von seiner Knabenzeit an hat er die Göttinger Wälder der nahen und ferneren Umgebung nach allen Richtungen durchstreift, wufste infolgedessen dort überall gut Bescheid, was der Familie bei ihren häufigen Ausflügen oft sehr zustatten kam.

Infolge der genannten Übungen verursachten ihm körperliche Anstrengungen aller Art keinerlei Beschwerden, auch die Strapazen des Feldzuges hat er spielend ertragen. So versichert er z. B. in einem Briefe aus Arnstadt an Prof. Voretzsch: „Bis jetzt halte ich alles gut aus und habe mich gesundheitlich seit Jahren nicht so wohl gefühlt wie jetzt“.

Auch musikalisch war er nicht unbegabt, und hat es im Klavierspiel auch zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, bis er mit Rücksicht auf sein Studium die aktive Beschäftigung mit der Musik aufgab.

Den geselligen Freuden war er keineswegs abgeneigt; er war ein gewandter und beliebter Tänzer und Tanzordner. Er liebte es, mit seinen Freunden zusammen zu sein, am liebsten auf Wanderungen durch Feld und Wald mit gelegentlicher Einkehr in einfachen Land- oder Waldwirtshäusern, aber auch am Abend beim Becherklang und fröhlichem Gesang. Es kam ihm dabei aber stets mehr auf angeregte Unterhaltung, Austausch von Gedanken und Ansichten sowie auf heiteren Frohsinn, als auf Betätigung von Trunkfestigkeit an. Ich erinnere mich nicht eines einzigen Falles, wo er des Guten zu viel getan hätte. Bei geeigneten Anlässen regte er Aufführungen ernster oder humoristischer Art oder sonstige Veranstaltungen an und war selbst in bester Laune dabei tätig. Gern bewegte er sich in den Kreisen der Gesellschaft, besonders in jugendlichen, und er war auch seinerseits als Gesellschafter beliebt und gern gesehen. Er war gegen jedermann zuvorkommend und höflich, besonders befleifsigte er sich gegenüber von Damen, seine Schwestern nicht ausgeschlossen, stets eines ritterlichen Benehmens, verlor jedoch dabei nie seine Natürlichkeit.

Er hatte sodann ein fröhliches Herz, ein sonniges Gemüt und eine unzerstörbare Lebensfreude. „Ihr lieber Sohn“, schrieb mir Herr Kollege Strauch in Halle, „durch sein offenes, frisches Wesen sofort jedem sympathisch, erschien mir stets als Kind des Glücks“. Wenn die Umstände es irgend gestatteten, war er daher stets heiter und harmlos vergnügt, ohne jedoch je ausgelassen zu werden, und er besafs auch die Gabe, bei allen, mit denen er zusammen war, die gleiche Stimmung hervorzurufen. „Die Stimme von Herrn Stimming macht Stimmung“ sagte Herr Prof. Voretzsch auf dem ersten Seminarausflug im letzten Sommer. So war denn in den Zeiten, wo er bei der Familie weilte, auch hier Scherz und Heiterkeit an der Tagesordnung, und ebenso war es im Zusammensein mit den

Freunden. Einer seiner Kommilitonen in Halle hat an Prof. Voretzsch geschrieben: „Unsere schönen Sommerausflüge nach Thüringen sind jetzt — dazu trägt Stimmings Tod wesentlich bei — zur märchenhaften Vergangenheit geworden".

Auch sonst war er von großer Freundlichkeit und äußerte diese ohne Unterschied gegen Vornehme und Geringe; ja einfachen Leuten gegenüber trat diese oft besonders deutlich zu Tage und gewann ihm schnell deren Zuneigung. Aus den vielen Beweisen dieser seiner natürlichen Herzensgüte will ich einige wenige herausgreifen. Als die Näherin, die seit mehreren Jahrzehnten wöchentlich ein oder zwei Tage in unserer Familie die Kleider und Wäsche ausgebessert hatte, wegen Alters und Lähmung nicht mehr zu uns kommen konnte, und daher Weihnachten 1913 meine jüngeren Kinder einen Christbaum und Geschenke in ihre Wohnung brachten, begleitete Erwin, der angehende Doktor und gefeierte Gesellschafter, sie unaufgefordert in das ärmliche Stübchen und bereitete dadurch der alten Frau eine Freude, die sie zu Tränen rührte und die sie seitdem immer wieder gerühmt hat. Ein anderer ist uns aus Genf berichtet worden. Als die Kunde von Erwins Tod bei der uns befreundeten Familie Mercier, die ihn vor mehr als sechs Jahren oft bei sich gesehen hatte, eintraf, kam die alte Aufwärterin, die ihn die ganze Zeit hindurch nicht wieder gesehen hatte, zu der Frau Professor mit der Bitte: „Madame, si vous croyez que ce n'est pas indiscret de ma part, je vous en prie, dites-le à Monsieur et à Madame Stimming que cela m'a fait bien de la peine, cette mort de Monsieur Erwin. Il était tellement gentil, pas du tout fier, et toujours gai et en train. J'aimais tant le voir venir." Daſs er auch im Feindesland mit der Bevölkerung in Berührung zu kommen und sogar gelegentlich zu scherzen liebte, beweist der oben (S. XI) angeführte Bericht eines seiner Kameraden.

Nach allem was ich erwähnt habe, ist es erklärlich, daſs er keineswegs verschlossen und unzugänglich war. Im Gegenteil hatte er die Neigung, solchen Menschen, die ihm sympathisch waren, näher zu treten und mit ihnen seine Gedanken und Ansichten auszutauschen. So liebte er es, mit seiner Mutter, seinen Schwestern, seinen Freunden und anderen, zu denen er sich hingezogen fühlte, über seine Erlebnisse, Sorgen, Zweifel, Pläne zu sprechen und auch gelegentlich ernstere und tiefere Probleme zu verhandeln. Auch die oben bereits erwähnte Frau Pietzsch bezeugt: „Er hatte das Bedürfnis, sich Jemandem anzuschlieſsen, und wir beide haben uns manches Viertelstündchen unterhalten". Aber auch mit vielen seiner Kommilitonen kam er bald in teilweise enge und vertraute Beziehungen. In Göttingen waren es infolge von persönlichen Verhältnissen mehr Angehörige anderer Fakultäten: frühere Mitschüler, Verwandte, Angehörige verschiedener Korporationen u. a., in Halle dagegen mehr Fachgenossen, denen ihn die Zugehörigkeit zu dem gleichen Seminar, gemeinsame Ausflüge oder sonstige Zusammenkünfte näher führten. Allen diesen seinen Freunden war er fest

und innig zugetan, und wer einmal sein Vertrauen gewonnen hatte, dem hat er unverbrüchliche Treue gehalten und er war für jeden derselben zu allen Opfern bereit. So ist es denn erklärlich, dafs auch seine Freunde ihm ebenso zugetan waren. „Er war so treu, so liebenswert, dafs ihn jeder gern haben mufste". Ähnliche Wendungen begegnen in mehreren Briefen. Ja in Halle mufs er auf einzelne seiner Studiengenossen einen bedeutenden Eindruck hervorgerufen, stellenweise einen mafsgebenden Einflufs ausgeübt haben, wie aus mehreren nach seinem Tode bei uns eingetroffenen Zuschriften hervorgeht, darunter von solchen, die uns persönlich gar nicht kannten, denen wir daher nicht einmal eine Todesanzeige hatten schicken können.

Zwischen ihm und seinen Lehrern hat stets ein reger und warmer Verkehr bestanden. Er suchte ihnen persönlich näher zu treten, um sie auch aufserhalb des Unterrichtes auf sich wirken zu lassen. Bei aller Vertraulichkeit war er aber stets von Verehrung für sie erfüllt und hat auch zu anderen von ihnen immer mit der gröfsten Hochachtung gesprochen. Als Hermann Suchier so schnell abberufen wurde, hat ihn dies tief ergriffen, „Der Tod von Prof. Suchier ist mir sehr nahe gegangen", schrieb er, „ich hätte ihm nach einem so entsagungsvollen, arbeitsreichen Leben von ganzem Herzen einen ruhigen Lebensabend gegönnt". Die meisten empfanden auch lebhaft, einen wie dankbaren und anhänglichen Schüler sie an ihm besafsen, und mehrere haben sich nach seinem Tode aufserordentlich herzlich über ihn ausgesprochen. So heifst es in dem Briefe vom Kollegen Voretzsch: „Sie wissen ja selbst, wie nahe mir Ihr Sohn als Schüler und als Mensch stand, ... und auch in meiner Familie haben wir alle ihn stets gern bei uns gesehen; ich glaube, dafs er sich auch bei uns immer wohlgefühlt hat". In dem vom Kollegen Deutschbein: „Ihr Sohn war uns wie ein eignes Kind ans Herz gewachsen". Ähnlich nahe hat er auch seinen Göttinger Lehrern, besonders Edw. Schröder und Morsbach gestanden; ersterer hat einen tiefen und bleibenden Eindruck auf ihn gemacht und mit dem, wie bereits erwähnt, ebenfalls gefallenen Sohn des letzteren verband ihn überdies von der Schule her eine warme Freundschaft.

Sein Verhältnis zur Familie war das denkbar beste. Er war ein treuer, folgsamer, liebevoller Sohn und hat uns auch als Knabe niemals Kummer oder Sorge irgend welcher Art bereitet. Ich selbst war naturgemäfs sein Berater in allen Fragen seines Studiums und seiner Laufbahn, seine Mutter die Vertraute in allen sonstigen Fragen und Zweifeln. Sie war es auch, die der Regel nach den schriftlichen Verkehr der Familie mit ihm vermittelte, da meine Berufstätigkeit mir selten Zeit zu längeren Briefen liefs, und so hing er denn auch an ihr mit warmer Liebe; nach seinem Heimgang ist von mehreren Seiten bezeugt worden, dafs er von ihr immer und überall mit der innigsten Verehrung gesprochen habe. So erklärt sich denn auch eine Äufserung, die er einer Freundin

gegenüber gemacht hat, als beide über einen Friedhof gingen. Am Grabe seiner Mutter, erklärte er, könne man nicht ohne Selbstvorwürfe stehen, da niemand alles das vergelten könne, was die Mutter an ihm getan habe. Nicht weniger gut stand er sich aber mit seinen Brüdern und Schwestern; wie schon erwähnt, herrschte während seiner Anwesenheit in der Familie stets die ungetrübteste Fröhlichkeit, was natürlich kleine harmlose Neckereien nicht ausschloſs.

Von seinen sonstigen ethischen Eigenschaften verdient seine ideal gerichtete Lebensauffassung und die Lauterkeit seines Charakters erwähnt zu werden, die auch von allen, die ihm näher getreten sind, gerühmt wird. So heiſst es in dem Briefe eines Freundes, der ihm von der frühesten Schulzeit nahe gestanden hatte: „Sie wissen gar nicht, ein wie innerlich glücklicher Mensch er gewesen ist: mit seinem lauteren Herzen ist er über alle Häſslichkeiten und Rohheiten förmlich hinweggeglitten". Auch Frau Pietzsch hat sich über diesen Punkt ausgesprochen: „Als die Botschaft von dem Heldentode seines Freundes, eines jungen Theologen, eintraf, sagte er zu mir, daſs jener ‚eine weiſse, reine Seele' gehabt habe, und genau eine so reine Seele hatte Ihr lieber Sohn". Dies können auch wir aus unserer Kenntnis bezeugen: rein und fleckenlos an Körper und Seele ist er ins Jenseits gegangen.

Besonders möchte ich sodann seine Bescheidenheit hervorheben, da diese Eigenschaft keineswegs immer mit hervorragender Begabung, die, wie wir sehen werden, ihm zu Teil geworden war, verbunden ist, die talentvollen Menschen vielmehr recht oft eingebildet und selbstbewuſst sind. Diese Bescheidenheit trotz guter Leistungen hat auch viel dazu beigetragen, ihm die Herzen seiner Kommilitonen, besonders in dem Seminar, zu gewinnen. Er traute sich auch viel weniger zu, als er wirklich wuſste und machte sich sogar in seiner Gewissenhaftigkeit vor den Prüfungen geradezu Sorge. So schrieb er uns nach der Doktorprüfung, daſs er während der Vorbereitung oft ein Gefühl der „Mutlosigkeit und Resignation" gehabt habe. Als ich ihm vorschlug, das Oberlehrerexamen noch während des Sommersemesters 1914 zu machen, antwortete er: „Das würde sicher ein Desastre geben; wenn ich dagegen noch die acht Wochen Ferien mit zu Hilfe nehme, so hoffe ich alles schaffen zu können". Ja er lehnte sogar unsere Einladung, in den Ferien auf unserer Erholungsreise uns, wenigstens während eines Teiles, zu begleiten, ab. Als er nun trotzdem die Prüfung im August, und zwar gut, bestand, schrieb er den erfreulichen Ausfall sogar anderen Gründen zu. So findet sich in dem Briefe eines Kommilitonen folgende Stelle: „Die Auszeichnung (nämlich in der Lehramtsprüfung), behauptete er, verdanke er der milden, opferfreudigen Stimmung der Examinatoren". So wollte er denn auch an die Möglichkeit der akademischen Laufbahn nicht eher denken und nicht eher von ihr sprechen, als bis er durch den Ausfall der Examina seine Befähigung dazu nachgewiesen hätte.

Mit seiner Bescheidenheit hing seine Anspruchslosigkeit und Einfachheit eng zusammen. „Er liebte ‚altpreufsische Einfachheit und Tüchtigkeit'", so wurde mir auch aus dem Kreise seiner Kommilitonen geschrieben. Zwar legte er wie auf guten Ton, so auch auf gute Form in allen Dingen und Verhältnissen Wert, nicht aber auf peinliche Beobachtung der neuesten Mode, auf Eleganz oder sonstige äufsere Aufmachung; dagegen wufste er bei allem, was ihm geboten wurde, die guten Seiten herauszufinden und hervorzuheben; er freute sich über die kleinste Aufmerksamkeit, das bescheidenste Geschenk und äufserte lebhaft seine Dankbarkeit darüber. Auf der oben erwähnten, mit seinem Freunde gemeinsam unternommenen Radfahrt kehrten beide grundsätzlich stets in einfachen Dorfwirtshäusern ein, übernachteten auch in solchen und haben trotzdem aufserordentlich viel Freude und Genufs von dieser Reise gehabt, wie er unserem Freunde Mercier in Genf nachher mit den Worten gemeldet hat: „Après la fin du semestre j'ai fait une grande course à bicyclette avec mon ami Faehndrich, dont j'ai fait la connaissance à Genève. Nous sommes allés de Göttingen à travers la bruyère de Lunebourg jusqu'à Lubeck et Kiel. Presque jamais je n'ai joui d'un si grand plaisir avec si peu d'argent. Nous avons vu beaucoup de choses agréables et utiles, bonnes pour l'œil, pour la raison, pour le cœur et pour le ‚Gemüt'." Dafs er daher auch auf dem Feldzuge mit den dürftigsten Quartieren zufrieden gewesen ist, und dies auch immer hervorgehoben hat, braucht hiernach kaum betont zu werden.

Es bleibt nun noch sein Verhältnis zum Vaterland zu erwähnen übrig. Von Kindheit an interessierten ihn alle nationalen und völkischen Fragen, ohne dafs er jedoch je in Übertreibung verfallen wäre. Er besuchte als älterer Schüler und als Student gern Versammlungen, in denen politische und soziale Fragen erörtert wurden, und beim Anhören von begeisterten patriotischen Reden konnte er so gepackt und innerlich ergriffen werden, dafs ihm die Tränen über die Wangen liefen. Daher sah er denn auch das militärische Dienstjahr nicht als eine Last an, sondern hat sich stets sehr auf dasselbe gefreut. „Es wäre mir doch schrecklich gewesen, wenn es losgegangen wäre, und ich nicht hätte mitmachen können", so hat er sich einmal geäufsert.

So ist es auch erklärlich, dafs der Mobilmachungsbefehl nach Berichten von mehreren Seiten den gewaltigsten Eindruck auf ihn machte, und im romanischen Seminar hat er diesem am Vormittage des 31. Juli in einer kurzen, aber ergreifenden Rede Ausdruck verliehen. Einer seiner Kommilitonen hat mir geschrieben: „Ich werde es nie vergessen, wie wir am Tage vor der Mobilmachung abends zum Abschied die letzte Flasche Wein tranken und auf seinen Wunsch sangen: „... Dem deutschen Volke sei's gebracht, auf dafs es glücklich sei und frei, und frei!" Dabei war in seinen Augen Begeisterung und kühne Entschlossenheit zu lesen". Es war für ihn selbstverständlich, dafs er nun alle Zukunftspläne bei

Seite schob und sofort in das Heer eintrat. Auch hier hatte er von Anfang an eine hohe Auffassung von der freiwillig übernommenen Aufgabe. Sein Dienst war für ihn eine Sache des Gewissens, und durch nichts konnte er zu dem kleinsten Verstoſs gegen die Vorschriften gebracht werden. Nicht ohne Bedenken und Gewissensbisse entschloſs er sich, am letzten Sonntag zusammen mit der ganzen Familie einen Ausflug in die Umgegend zu machen, weil der Ort etwas auſserhalb des engeren Stadtgebietes lag. Vom Tage seines Eintrittes an rührte er keinen Tropfen Alkohol mehr an und machte nur bei der Feier seines letzten Geburtstages, wo er seine Freunde zum letzten Male zu sich geladen hatte, davon eine Ausnahme. Alle Anstrengungen und Strapazen des Dienstes ertrug er nicht nur geduldig, sondern geradezu mit Genugtuung und Freude.

Er ging aber keineswegs sorglos oder gar leichtfertig in den Krieg. Er war sich über die ihm drohenden Gefahren völlig klar und hat sich auch mit der Möglichkeit, daſs er fallen könnte, durchaus vertraut gemacht. Und ähnliche Ahnungen haben stellenweise auch seine Freunde gehabt. Ein prophetisches Schicksal hat es gefügt, daſs er in der vorletzten Seminar-Sitzung des Sommer-Semesters, also kurz vor dem Ausbruch des Krieges, das tiefempfundene und ergreifende Klagelied Bertran de Borns auf den Tod des jungen Heinrichs von England, ältesten Sohnes König Heinrichs II., zu übersetzen und zu erklären gehabt hat, welches in Diezens Übertragung mit den Worten beginnt:

> Wenn alle Qualen, Tränen, alles Leid,
> Der Kummer, der Verlust, die herbste Pein,
> Die man gefühlt in dieser Zeitlichkeit,
> Vereinigt wären, schienen sie doch klein
> Beim Tod des jungen Herrn von Engelland.

Daſs auch Prof. Deutschbein von ähnlichen Gedanken erfüllt gewesen ist, geht aus folgenden Worten eines seiner Briefe hervor: „Ich sehe ihn noch heute mit seinen lebhaften, treuen Augen mir Lebewohl sagen, und es zerschnitt mir schon damals das Herz; eine leise Ahnung überkam mich, seitdem ich immer wieder die Erfahrung machen muſs, daſs unser Herrgott gerade die besten von uns nimmt“.

Derartige Empfindungen haben, wie bereits angedeutet, offenbar auch ihn hin und wieder in seinem Innern bewegt. So heiſst es in einer Beschreibung der Abschiedsfeier einiger Hallenser Seminarmitglieder: „Ich werde den Ausdruck seiner Augen an diesem Abend nicht vergessen: er sah gleichsam nach innen. Wir sprachen nicht viel“. Noch deutlicher geht dies aber aus folgender Mitteilung seiner Arnstädter Wirtin hervor: „In der letzten Zeit fing er manchmal an zu grübeln, schüttelte in der Unterhaltung gelegentlich mit dem Kopf und sprach vor sich hin: „Ich falle doch“. Ich war natürlich schnell dabei, ihm das auszureden; da meinte er: „Doch!

Frau Pietzsch".“ Er schätzte aber in seiner Bescheidenheit sein Leben im Vergleich zu dem hohen Kampfespreis gering. Das geht aus einer Äufserung, die er damals einer Tante gegenüber gemacht hat, hervor. Er erschien bei dieser am 25. August, um ihr zu ihrem Geburtstage Glück zu wünschen, mit einem Straufs dunkelroter Rosen und sagte, dies sei vermutlich auch sein Abschiedsbesuch, da das Bataillon bald ausrücken werde. Als die Tante die Hoffnung aussprach, dafs er gesund und siegreich heimkehren werde, erwiderte er: „Was liegt an meinem kleinen Leben! So viele müssen es hergeben, die mehr leisten können als ich; die Hauptsache ist, dafs das Vaterland siegreich aus dem Kampfe hervorgeht“. Und genau so versicherte er seiner vorhin erwähnten Quartierwirtin gegenüber: „Wenn ich nur mit dem Bewufstsein sterben kann, dafs ich meinem Vaterlande mit zum Siege verholfen habe“.

Alle diese Anwandlungen waren aber vorübergehend, sie sind nur ein Beweis seines Ernstes und seiner Tiefe; keine jener Gemütsstimmungen oder Befürchtungen konnten ihn in seiner Begeisterung oder in seiner Entschlossenheit irre oder wankend machen. Diese war und blieb doch die alles überragende Empfindung. Das wird durch zahlreiche Zeugnisse bewiesen, von denen hier nur einige Platz finden mögen. Er selbst teilte uns mit: „Der Ausmarsch aus Göttingen war wirklich ganz herrlich, und ich bin ja so glücklich, dafs ich auch dabei sein durfte unter der blumengeschmückten Schar der ausziehenden Krieger“; über die Kriegsvorbereitungen in Arnstadt schrieb er: „Die Zeit ist hier ganz einzig schön; man fühlt sich so frei und glücklich, wie kaum je zuvor“. Seinem Lehrer Prof. Voretzsch berichtete er in einem Briefe: „Dafs ich mit grofser Freude dabei bin, brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern. In so einem Sturmangriff, wie wir ihn jetzt oft geübt haben, liegt doch eine ganz hinreifsende Kraft; wenn wir ihn doch auch einmal im Ernst mitmachen dürften“. Dieser letzte Wunsch begegnet auch noch in anderen Briefen. Und als das Ausrücken ins Feld auf eine Woche verschoben wurde, klagte er uns: „Es ist wirklich ein Jammer; man möchte doch seinen Kameraden im Felde so gern etwas helfen“; dann später: „Wie die Sachen jetzt stehen, gibt es sicher für uns noch tüchtig zu tun, und das ist gut so“; und: „In einigen Tagen geht es nun endlich los; wir sind ganz glücklich darüber“; endlich von unterwegs: „Nun sind wir schon auf dem dritten Reisetage und fühlen uns trotz der ja immerhin ziemlich erheblichen Strapazen kreuzfidel und ganz frisch“. Auch von anderer Seite liegen ähnliche Zeugnisse vor. So in folgender Mitteilung von Prof. Voretzsch: „Ihr Sohn schrieb mir kurz vor seiner Abreise nach Arnstadt einen Brief, in dem seine ganze freudige Begeisterung für das Vaterland zum Ausdruck kam. Er und seine Kameraden wünschten alle, so bald als möglich an den Feind zu kommen“. Und ähnliches rühmt auch Frau Pietzsch von ihren Kriegsfreiwilligen: „Immer waren sie guten Mutes. Ob ich sie nun in der Nacht um

$^1/_2$2 oder um 3 oder um 5 Uhr weckte, stets bekam ich eine muntere Antwort. Wie oft kamen sie erst nachmittags um 4, 5 auch 6 Uhr zum Mittagsbrot nach Hause, schmutzig von oben bis unten, 45 Kilometer-Märsche hinter sich — stets war es ‚fein'." Endlich bestätigte dies auch einer seiner Examinatoren bei der Lehramtsprüfung, Prof. Menzer in Halle: „Ich erinnere mich noch deutlich unseres letzten Gespräches beim Examen, wo seine Augen leuchteten in Erwartung des Kampfes für das Vaterland".

Diese kriegerische Begeisterung verursachte aber in seinem Innern einen Widerstreit der Empfindungen, da er wufste, dafs seine Mutter mit banger Sorge den Ereignissen des Krieges entgegensah; und die Tränen, die sie beim Ausrücken aus Göttingen vergofs, bereiteten seinem liebenden Herzen Pein. Er wünschte aber, sich und der Mutter diese Schmerzen möglichst zu ersparen, und schrieb daher, als von einer Reise der Familie nach Arnstadt die Rede war: „Es soll lieber keiner herkommen. Wir haben doch schon einmal Abschied genommen, und man macht sich gegenseitig das Herz nur noch schwer; irgendwie helfen kann ich ja doch nicht". Aber seine feste Entschlossenheit konnte nicht erschüttert werden. So spricht er sich in demselben Briefe über den schon erwähnten, ihn sehr betrübenden Tod seines Freundes in folgender Weise aus: „Dafs der Krieg grofse Opfer kosten würde, haben wir uns alle gesagt, aber sie werden ja, Gott sei Dank, nicht vergebens gebracht. Man darf jetzt nicht weich werden und den Kopf hängen lassen, wenn es auch ein Jammer ist, dafs oft gerade die Edelsten und Besten fallen. Wir werden alle hoffentlich auch unseren Mann stehen".

Dafs Erwin unter diesen Umständen auch ein guter Soldat geworden ist, wird niemand bezweifeln. Eigentümlicherweise hat ein Italiener, Dr. Pasquali, Privatdozent in Göttingen, welcher mit Erwin verkehrt hat, von diesem den Eindruck erhalten, dafs er eine in seinem Wesen soldatische Natur gewesen sei. Er schreibt nämlich über ihn: „Energie, körperliche und geistige, zeichnete sein Streben und sein Schaffen aus. Er hatte noch nicht als Soldat gedient, aber als soldatische Natur ist er geboren und aufgewachsen. Dafs er im Kriege gefallen ist, ist für die Eltern sehr schmerzlich, aber der Soldatentod ist doch derjenige, der zu seinem Wesen am besten pafste." Wie dem auch sei, jedenfalls hat Erwin auch im Felde seine Pflicht getan. Auch dafür liegen mehrere ausdrückliche Zeugnisse vor. Der Hauptmann Hattendorf, Führer der 12. Kompagnie des Regiments 234, schrieb seiner Familie über Erwins Verhalten bei dem Aufklärungsgefecht vom 20. Oktober: „Wir haben dicht nebeneinander gekämpft, und sein Verhalten im Gefecht war hervorragend." Ebenso ist er nach dem Berichte eines Kameraden in der Schlacht am folgenden Tage, wie erwähnt, mit Todesverachtung vorgestürmt, und nach dem eines anderen wäre er sicher mit für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen worden; „er ist gefallen als echter Deutscher, als echter Stimming, nachdem er mutig gekämpft hatte".

Es bleibt nun noch übrig, von seinen wissenschaftlichen Leistungen zu sprechen. Diese waren im Verhältnis zu der Dauer seines Lebens aufserordentlich grofs und vor allem vielversprechend; das lag daran, dafs in ihm die Eigenschaften vorhanden waren, die zusammenwirken müssen, wenn wissenschaftliche Erfolge erzielt werden sollen. Er besafs zunächst eine hervorragende Begabung: Auffassungsvermögen, Aneignungstalent und zuverlässiges Gedächtnis. Diese Veranlagung äufserte sich von Kindheit an besonders nach der sprachlichen Seite hin. Es wurde ihm von jeher leicht, fremde Sprachen zu erlernen, und es machte ihm als Knabe Spafs, eine neue Sprache, in der er unterrichtet wurde, scherzweise in der Unterhaltung zu gebrauchen, also lateinisch, französisch, englisch zu sprechen. Seine schöne Begabung würde aber allein nichts genützt haben, wäre sie nicht mit der unerschütterlichen Willenskraft und dem hochentwickelten Pflichtgefühl verbunden gewesen, die wir schon an ihm kennen gelernt haben und die wie auf ethischem so auch auf intellektuellem Gebiet ihn durch und durch erfüllten und beseelten. Weder auf der Schule noch später brauchte er je zum Arbeiten ermahnt zu werden. Wenn es Zeit dazu war, liefs er alles stehen und liegen, machte sich an die Aufgabe und liefs sich auch nicht stören oder davon abbringen, mochten auch seine Kameraden oder Geschwister um ihn herum spielen oder selbst lärmen. So hat er auch später sich bei seinem Arbeiten immer ein bestimmtes Ziel gesteckt, hat dies dann unverrückbar im Auge behalten und ihm, ohne sich dauernd davon abbringen zu lassen, nachgestrebt, bis es erreicht war. Am letzten Sonntag vor seinem Ausrücken nach Arnstadt hat er z. B. fast seine ganze freie Zeit geopfert, um die letzte Korrektur seiner Dissertation zu lesen, da er sich vorgenommen hatte, den Druck vor dem Feldzuge zu erledigen, und hat so dies Vorhaben auch ausgeführt. Auch während seiner militärischen Dienstzeit in Frankfurt wollte er, wie er geplant hatte, seine liebe Wissenschaft nicht ganz vernachlässigen: „Ich habe die feste Absicht“, heifst es in einem Briefe aus Halle, „während des Jahres mit der romanischen Philologie in Fühlung zu bleiben, auch auf eine wissenschaftliche Zeitschrift zu abonnieren.“

Unter diesen Umständen konnten die Erfolge nicht ausbleiben. Schon im Alter von $8^2/_3$ Jahren war er für das Gymnasium reif, bedurfte aber zur Aufnahme eines ärztlichen Zeugnisses, weil er noch nicht das vorschriftsmäfsige Alter hatte. Trotzdem machte er die Klassen spielend durch und erhielt mehrfach bei besonderen Gelegenheiten Schulprämien. Wie erwähnt, zeigte er früh eine besondere Veranlagung für Sprachen, ohne aber in den übrigen Fächern zurückzubleiben. Auf der Universität baute er seine Studien auf breiter Grundlage auf, indem er aufser der Philosophie besonders romanische, germanische und englische Philologie, sowie Mittellatein energisch und gründlich betrieb, wobei er sich schliefslich für die Romanistik als Lebensstudium entschied. Seine Kenntnisse

waren bald auf mehreren Gebieten dieser Wissenschaft ausgedehnt, tief und sicher. Im Seminar tat er sich früh hervor, und hierbei liefs sein Eifer und sein Interesse ihn sogar hin und wieder seine angeborene Bescheidenheit insofern überwinden, als er mehrfach hervortrat und das Wort ergriff, wenn bei einer schwierigen, an die Gesamtheit gerichteten Frage die übrigen schwiegen. Auch in mehreren Briefen seiner Hallenser Komilitonen wird seine Begabung und sein Interesse für das Fach hervorgehoben. So schreibt Dr. Stiefel in Eckernförde: „Dabei (d. h. wenn wir uns gegenseitig prüften) fiel mir seine hervorragende Beherrschung der altfranzösischen Literatur auf;“ und weiter: „In seiner Begeisterung für die Romanistik hat er auch mich mit fortgerissen, so dafs auch ich Interesse für unsere Wissenschaft gewann.“ Aus letzterer Äufserung darf man schliefsen, dafs Erwin auch eine nicht unerhebliche Lehrgabe besessen hat, also später auch entfaltet haben würde, ganz abgesehen davon, dafs eine so scharf ausgeprägte und dabei so impulsive Persönlichkeit, wie Erwin war, immer die Menschen zu fesseln weifs.

In die Öffentlichkeit getreten ist er mit einer wissenschaftlichen Leistung zuerst im Jahre 1911, indem er in meiner Ausgabe der Fassung I des festländischen Bueve de Hantone (Dresden 1911) selbständig das Glossar angefertigt hat. Aufserdem hat er einige Jahre später in dem kleinen Aufsatze seines mit ihm im Tode vereinten Freundes Alfred Morsbach „Bruder Hanses Englisch“ (Zeitschrift f. deutsches Altert. 1913, S. 117 sq.) in einer Anmerkung die dialektischen Züge der französischen Verse des in dem Aufsatze behandelten Dichters besprochen.

Seine Dissertation hat er völlig allein angefertigt. Nachdem er mich bei der Wahl des Themas um Rat gefragt hatte, war er, sei es zu gewissenhaft, sei es zu stolz, um nachher noch mit mir über dieselbe zu sprechen. Er hat mich nicht einmal auch nur über den Sinn irgend einer Belegstelle gefragt. Trotzdem hat die Arbeit eine sehr günstige Beurteilung seitens der Fakultät erfahren, wie ich sogleich angeben werde, und auch Kollege Appel in Breslau schrieb mir über den zuerst gedruckten Teil: „Ich habe die Arbeit gelesen und habe gesehen, welch umfassendes Wissen, welch ausgedehntes Erfassen und welch scharfes Denken in ihr zu Tage tritt.“

Ebenso haben seine Lehrer in Halle sich sehr lobend über seine Leistungen, besonders in den Seminaren, ausgesprochen, und auch in den Prüfungen hat er schöne Proben seines Wissens und Könnens geliefert. Das mündliche Doktorexamen bestand er „magna cum laude“, und die Arbeit (es ist die folgende Abhandlung) wurde noch günstiger beurteilt. Das von der Fakultät angenommene Gutachten des Herrn Professor Voretzsch, welches die Fakultät mir in aufserordentlich dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, lautet nämlich folgendermafsen:

„Die Arbeit behandelt ein anscheinend enges, in Wirklichkeit aber ziemlich ausgedehntes und z. T. schwieriges Gebiet der historischen Syntax des Französischen. Verfasser geht von den indogermanischen Sprachen aus, behandelt ausführlich, im Anschlufs an ältere Arbeiten, das klassische Latein, dann, mit wesentlichen eigenen Eränzungen und Nachträgen, das Spätlatein und endlich auf Grund weitschichtigen, z. T. mühsam gesammelten Materials, das Französische. Seine Einteilung des grofsen Stoffgebiets ist durchaus gerechtfertigt: zuerst die allgemeinen Fragen nach der Art und Weise der Konstruktion an sich (Kap. IV—VII), dann die historische Betrachtung nach Altfranzösisch, Mittelfranzösisch, Neufranzösisch. Überall werden die gelehrten Anwendungen des A. c. I. (besonders in Übersetzungen aus dem Latein) von den altüberlieferten streng geschieden. In der Beurteilung der Erscheinungen zeigt der Verfasser durchaus klaren Blick und gesundes Urteil. Seine Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur, bis auf die neueste Zeit, ist ebenso umsichtig und umfassend wie die der Quellenwerke. Zusammenfassende Übersichten am Schlusse der einzelnen Kapitel wie eine Gesamtübersicht am Ende des Ganzen sorgen dafür, dafs die Ergebnisse klar und scharf hervortreten.

Die Arbeit ist ein so wertvoller fördernder Beitrag zur wissenschaftlichen Syntax des Französischen, dafs ich sie der Fakultät mit bestem Gewissen zur Annahme empfehlen kann. Als Zeugnis schlage ich vor: Documentum diligentiae, eruditionis, acuminis insigne."

Die Lehramtsprüfung, die er, wie erwähnt, unvermutet früh machte, also lange bevor er mit den besonderen Vorbereitungen dazu fertig war, bestand er „mit Auszeichnung", indem er die Lehrbefähigung im Französischen, Englischen und Deutschen erhielt; und der Direktor Hanf, welcher in Abwesenheit des Prof. Voretzsch alle Notexamina abhalten mufste, hat an letzteren über Erwin berichtet: „Es war das schönste Examen, das ich bis jetzt gehört habe." Durch diese seine Kenntnisse und Fertigkeiten hat er sich sogar noch im Felde nützlich machen können. Er gehörte, wie wir gesehen, zu der Radfahrerabteilung seiner Kompagnie; und als einmal Radfahrer an den Bataillons- und Regiments-Stab abgegeben werden sollten, erklärte sein Kompagnieführer, er könne Erwin nicht hergeben, weil dieser ihm mit seinen französischen Kenntnissen wertvolle Dienste im Umgang mit der fremden Bevölkerung leiste.

Dafs er aber nach seinen Anlagen auch für die Zukunft zu

grofsen Hoffnungen berechtigte, ergibt sich aus folgenden zusammenfassenden Urteilen zweier seiner Hallenser Lehrer. Prof. Deutschbein, der ihn auch „seinen Lieblingsschüler" nennt, sagt über die Art seiner Veranlagung: „Von rascher Auffassungsgabe, von selbständigem Urteil, dabei nicht blofs auf die Aneignung des tatsächlichen Wissens bedacht, sondern auch systematisch denkend, für die eigentliche Problemstellung einen guten Blick verratend, glaubte ich ihm die glänzendste wissenschaftliche Prognose stellen zu können; vor allem dachte er kombinierend und produktiv. Bei seinem eisernen Fleifs und seinem Pflichtgefühl konnten wir Grofses von ihm erwarten". Und Prof. Voretzsch schrieb mir: „Die Wissenschaft verliert in ihm einen viel versprechenden Jünger", und gleich darauf: „Ich sah seiner Entwicklung mit Vertrauen entgegen". Ausführlicher spricht er sich über diesen Punkt in einem späteren Schreiben aus: „In meinem Seminar war Erwin einer der reifsten Mitglieder, allen übrigen überlegen durch seine positiven Kenntnisse auf romanischem Gebiet, die ihn in den Stand setzten, jederzeit die Interpretation eines altprovenzalischen oder altfranzösischen Textes zu übernehmen. Rasche Auffassungsgabe und die Fähigkeit zu kombinieren halfen ihm, ebenso die in den Übungen wie die in seiner wissenschaftlichen Arbeit gestellten Fragen richtig lösen. Ich glaube, dafs die Arbeit, die er uns hinterlassen hat, seinem inneren Wesen durchaus entsprach: er wäre, nach meiner Schätzung, im Laufe seiner weiteren Entwicklung im wesentlichen Sprachkritiker geworden, ohne daneben Textkritik und Literaturgeschichte zu vernachlässigen."

Zum Schlufs möchte ich noch einige der Worte anführen, welche mehrere der Erwin nahestehenden Lehrer und Freunde bei der Nachricht seines Todes an uns gerichtet haben und welche geeignet sind, sein Charakterbild zu vervollständigen, oder beweisen, wie hoch sie ihn eingeschätzt haben. Eine langjährige Freundin der Familie schreibt: „Sein Leben war ein Siegeszug, und ihn zu sehen machte froh. Er wird immer vor mir stehen als ein Bild des Lebens." Herr Kollege Philipp Strauch in Halle: „Jugendlicher Frohsinn und ernste Männlichkeit waren in seiner Natur harmonisch verbunden, sein sonniges Wesen konnte an Jung Siegfried erinnern"; und weiter: „Das, was wir Deutsche als Vorzüge gegenüber den anderen Nationen für uns in Anspruch nehmen dürfen: in Ihrem lieben Sohne waren sie vorhanden". Kollege Voretzsch: „Mir persönlich bleibt die Erinnerung an einen lieben, reich begabten Schüler, einen jugendlich heiteren und doch männlich ausgereiften Menschen, einen begeisterten Vaterlandsfreund, der seinem Vaterlande und seiner Wissenschaft in Ehren gedient haben würde und der nun, durch den Heldentod, den er für dieses selbe Vaterland erlitten, in verklärtem Lichte vor uns steht". Professor Willrich, der Erwins Lehrer auf dem Gymnasium gewesen ist, schreibt über diesen und einen ebenfalls sehr begabten Mitschüler von ihm, der fast um dieselbe Zeit gefallen ist: „Ich weifs, wie viel nicht nur die Familien, sondern auch das Vaterland an ihnen

verloren hat. Sie werden in meinem Gedächtnis fortleben wie Theodor Körner in dem seiner Zeitgenossen als Jünglinge, die eine reiche Zukunft freudig dahingaben für das Vaterland und als Lieblinge der Götter dahingenommen wurden in strahlendem Glanze ihrer Jugend, ehe noch das Leben mit seiner Not und seiner Rohheit an sie herangetreten war."

Das ist in der Tat das Bild, in welchem Erwin Stimming in der Erinnerung seiner Familie und seiner Freunde fortleben wird. Sein Tod hat uns alle hart getroffen und mit tiefer Trauer erfüllt. Aber wir wollen nicht undankbar sein, nicht nur an uns denken. Sein Leben war ein glückliches: von Krankheit ist er so gut wie völlig verschont geblieben, die unvermeidlichen Enttäuschungen des Lebens sind ihm erspart worden; dagegen hat er viel Liebe empfangen, Schönes erlebt, Grofses erreicht und noch mehr Glück und Freude allen denen bereitet, denen er nahe gestanden hat; er ist dahingegangen voll Begeisterung in Erfüllung der hohen Aufgabe, die er sich gestellt, den Tod, auf den er vorbereitet war, nicht fürchtend. Wir wollen versuchen, uns zu der Höhe der Auffassung zu erheben, die sich in folgenden Worten eines seiner Freunde, der noch vor dem Feinde steht, wiederspiegelt: „Uns Soldaten hier draufsen ist der grofse Sinn des Todes für das Vaterland so fest ins Empfinden eingeprägt, dafs die Trauer, die man sonst wohl beim Tode eines lieben Menschen fühlt, nicht mehr in uns aufkommen kann. Wir sehen nicht zuerst den Menschen, der stirbt, wir sehen den Soldaten, der seine Pflicht tat und ein Held ist bis zum letzten Atemzuge."

Ich schliefse wiederum mit den Worten, welche zwei Freunde an uns gerichtet haben und die unseren Schmerz zu mildern im Stande sind, dem vom Kollegen Deutschbein: „Nur der Gedanke vermag das Leid zu lindern: Erwin war, im Geiste treuester Pflichterfüllung erzogen, selber ein Beispiel dafür geworden; und wir alle, die ihn kannten und liebten, haben gewünscht, dafs er auch als Soldat sein Höchstes tun möchte. Und nun hat er seine letzte und höchste Pflicht erfüllt: ein solcher Tod ist tausend Leben wert, wie Körner sagt"; und dem vom Kollegen Appel: „Wie kann man schöner sterben als in diesem Kampf für alles was wir haben, unsere Sicherheit, unsere Kultur, unsere Existenz?"

Göttingen, den 24. Februar 1915.

Albert Stimming.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

A. Abhandlungen, Lexica usw. und ihre Abkürzungen.

1. Zum lateinischen Teil (Kap. I—II).

M. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours. Paris 1890.

Brugmann-Delbrück, Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Bd. IV. Strafsburg 1897.

Brugmann, Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Strafsburg 1904.

Deecke, Beiträge zur Auffassung der lateinischen Infinitiv-Konstruktionen. Beilage zum Progr. Mühlhausen i. E. 1890.

Dittmar, Lateinische Moduslehre. Leipzig 1897.

Dokkum, De constructionis analyticae vice accusativi cum infinitivo fungentis usu apud Augustinum. Groningen Diss. 1900.

Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1881. 2 Bde.

Erdmann, Syntax der Sprache Otfrids. 2 Bde. Halle 1874.

Funck, Die Auslassung des Subjekts-Pronomen im A. c. I. bei den lateinischen Komikern. Neue Jahrbücher. Bd. 121 (1880) S. 725 ff.

Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft. Bd. I. Leipzig 1910. S. 444.

H. Goelzer, Étude lexicogrraphique et grammaticale de la latinité de S. Jérôme. Paris 1884.

id., Le Latin de S. Avit. Paris 1909.

Grimm, Deutsche Grammatik. Gütersloh 1898. Bd. IV.

O. Haag, Die Latinität Fredegars. Diss. Freiburg 1898.

Hartel, Lucifer von Cagliari und sein Latein. Archiv f. lat. Lexicogr. III, 1 ff.

Herzog, Zur Syntax des lateinischen Infinitivs. Neue Jahrbücher Bd. XIX (1873) S. 1 ff.

Hoppe, Syntax und Stil des Tertullian. Leipzig 1903.

Jeanjaquet, Recherches sur l'origine de la conjonction que et de ses formes romanes équivalentes. Diss. Zürich 1894.

Jolly, Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen. München 1873.

Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Bd. II. 2. Aufl. v. Stegmann. Hannover 1912.

Lindsay, Die lateinische Sprache, übersetzt von Nohl. Leipzig 1897.

id., Syntax ot Plautus. Oxford 1907. (Univ.-Publ. IV.)

E. Löfstedt, Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae. Untersuchungen zur Geschichte der lateinischen Sprache. Upsala-Leipzig 1911.

Marx, Die Beziehungen des Altlatein zum Spätlatein. Neue Jahrbücher 23 (1909) 434 ff.

G. Mayen, De particulis quod, quia, quoniam, quomodo, ut pro accusativo cum infinitivo post verba sentiendi et declarandi positis. Diss. Kiel 1889.

H. F. Muller, Origine et histoire de la préposition à dans les locutions du type de „Faire faire quelque chose à quelqu'un. Poitiers 1912.

Paucker, De latinitate scriptorum quorundam saeculi quarti et ineuntis quinti saeculi ... observationes. Zs. f. d. österreich. Gymnasien. Bd. 32 (1881) 481 ff.

J. Pirson, La syntaxe du verbe dans la „Mulomedicina chironis" ed. Stollreiter. Festschrift zum allgem. deutschen Neuphilologentage, Erlangen 1906. S. 390 ff.

id., La langue des inscriptions latines de la Gaule. Bibl. de l' université de Liège XI. Bruxelles 1901.

Reinkens, Über den A. c. I. bei Plautus und Terentius, Programm. Düsseldorf 1887.

Riemann-Goelzer, Grammaire comparée du Grec et du Latin. 2 Bde. Paris 1897.

Rönsch, Itala und Vulgata ... Marburg 1875.

M. C. P. Schmidt, Neue Beobachtungen zum lateinischen Sprachgebrauch. Neue Jahrbücher (1890) 463 ff.

B. Schröder, Romanische Elemente in den Leges Alamannorum. Diss. Rostock 1898.

Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache. Erlangen 1882.

Stolz u. Schmalz, Lateinische Grammatik. 3. Aufl. 1900 u. 4. Aufl. 1910.

Thielmann, Facere mit dem Inf. Archiv f. l. Lex. III, 177 ff.

Urbat, Beiträge zu einer Darstellung der romanischen Elemente der Historia Francorum des Gregor von Tours. Diss. Königsberg 1890.

Votsch, Quaestiones de infinitivi usu Plautino. Diss. Halle 1874.

E. Walder, Der Infinitiv bei Plautus. Berlin 1874.

E. Werner, Die Latinität der Gelica des Jordanus. Diss. Halle 1908.

Wilmanns, Deutsche Grammatik. Bd. III. Straſsburg 1906.

F. Wolf, Die Infinitive des Indischen und Iranischen. Kuhns Zs. 40 (1907) S. 1 ff.

id., Zur Frage des A. c. I. Kuhns Zs. 39 (1906) S. 490 ff.

2. Für den französischen Teil.

Abbehusen, Zur Syntax Raouls von Houdenc. Marburg 1888 A. u. A. 78.

Bastin, Etude philologique des participes. Petersbourg 1888.

id., Glanures grammaticales. Namur 1893.

K. Becker, Syntaktische Studien über die Plejade. Diss. Leipzig 1885.

Benoist, La syntaxe française entre Palsgrave et Vaugelas. Paris 1879.

P. Berg, Die Syntax des Verbums bei Molière. Diss. Kiel 1886.

Biedermann, Zur Syntax des Verbums bei Antoine de la Sale. Diss. Basel 1907.

H. Bode, Syntaktische Studien zu Eustache Deschamps. Diss. Leipzig 1900.

Brunnemann, Zur Lehre von der A. c. I.-Konstruktion im Französischen. Zs. f. das Gymnasialwesen XXIII (1869) S. 181 ff.

Brunot, Histoire de la langue française des origines à 1900. Bd. I—III. Paris 1905 ff.

id., Précis de grammaire historique. 2. Aufl. Paris 1898.

Busse, Die Kongruenz des Part. Praet. in aktiver Verbalkonstruktion im Altfrz. bis zum XIII. Jh. Diss. Göttingen 1882.

J. le Coultre, De l'ordre des mots dans Chrétien de Troie. Diss. Leipzig 1875.

Dammholz, Sprachstudie aus dem Anfang des 17. Jhs. im Anschlufs an Schelandres Tyr et Sydon. Diss. Halle 1887.

Darin, Observations sur la syntaxe du Verbe dans l'ancien français. Thèse, Lund 1868.

Darmsteter, Cours de grammaire historique de la langue française. Bd. IV. 7. Aufl. Paris 1896.

Darmsteter et Hatzfeld, Dictionnaire général de la langue française. Paris 1890—1900. Darin in Bd. II: Traité de la formation de la langue française.

id., Le seizième siècle en France. Paris 1878.

Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1898.

Dittes, Über den Gebrauch des Infs. im Altprovenzalischen. Rom. Forsch. XV, 1 ff.

Eckerdt, Über die Sprache und Grammatik Clément Marots. Herrigs Archiv 29 (1861) S. 183 ff.

Eder, Syntaktische Studien zu Alain Chartier. Diss. Erlangen 1889.

Feldpausch, Die Konkordanzgesetze der franz. Sprechsprache und ihre Entwicklung. Diss. Marburg 1901.

Gallert, Über den Gebrauch des Infs. bei Molière. Diss. Halle 1886.

Gebhardt, Zur subjektlosen Konstruktion im Altfranz. Diss. Halle 1895.

Gehring, Über die Sprache Brantômes. Diss. Leipzig 1902.

Génin, Lexique comparé de la langue de Molière. Paris 1846.

Gessner, Zur Lehre vom franz. Pronomen II. Progr. Berlin 1874.

Glauning, Syntaktische Studien zu Marot. Diss. Erlangen 1873.

id., Versuch über die syntaktischen Archaïsmen bei Montaigne. Herrigs Archiv 49 (1872) 325 ff.

Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française. 10 Bde. Paris 1881 ff. = God.

Grofs, Die Konstruktion des doppelten Akkusativobjektes im Französischen. Diss. Göttingen 1912.

Grosse, Syntaktische Studien zu Jean Calvin. Diss. Giefsen 1888.

Gullberg, Mémoire grammaticale sur les poésies de Marie de France. Thèse, Lund 1874.

J. Haas, Neufranzösische Syntax, Halle 1909. Rom. Lehrbücher Nr. IV.

A. Haase, Bemerkungen über die Syntax Pascals. Oppeln 1883.

id., Syntaxe française du XVII^e siècle traduite par Obert. Paris 1898.

id., Syntaktische Untersuchungen zu Joinville und Villehardouin. Oppeln 1884.

id., Zur Syntax R. Garniers. Französ. Studien V, 1 ff.

A. Hamel, Molière-Syntax. Diss. Halle 1895.

Hellgrewe, Syntaktische Studien über Scarrons „Roman comique“. Herrigs Archiv 80, 136 ff.

Helmbold, Die Sprache in den Werken Richelieus. Progr. Coburg 1900.

Henkel, Syntaktische Untersuchungen zu G. Bouchets „Serées“. Diss. Marburg 1908.

Herzog, Untersuchungen zu Macé de la Charité's afr. Bibelübersetzung. Wiener Sitzungsberichte 1900, Bd. 142.

Hölder, Grammatik der französischen Sprache. Stuttgart 1865.

Huguet, Étude sur la syntaxe de Rabelais. Paris 1894.

Jakobi, Syntaktische Studien über Pierre Corneille. Diss. Gießen 1887.

Jensen, Syntaktische Studien zu R. Garnier. Kiel 1895.

Johannsson, Etude syntaxique sur le verbe faire en français moderne. Mélanges Wahlund. Mâcon 1896.

Kenntje, Der syntaktische Gebrauch des Verbs bei Amyot. Diss. Leipzig 1894.

Kjellmann, La construction de l'inf. dépendant d'une locution impersonnelle en français. Thèse, Upsala 1913.

Klausing, Zur Syntax des französischen Inf.s im 16. Jh. Progr. Barmen 1887.

Kling, Nichtakademische Syntax bei Voltaire. Diss. Marburg 1905.

Knauer, Beiträge zur Kenntnis der Sprache des XIV. Jhs. Jahrbuch f. engl. und rom. Lit. Bd. 8. 12. 14.

Krüger, Über die Wortstellung in der französischen Prosaliteratur des 13. Jhs. Diss. Göttingen 1876.

Lachmund, Über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Inf.s im Altfranzösischen. Diss. Rostock 1878.

Leander, Observations sur l'inf. dans Rabelais. Diss. Lund. 1871.

Leest, Syntaktische Studien über Balzac. Diss. Königsberg 1889.

Lidforss, Observations sur l'usage syntaxique de Ronsard et de ses contemporains. Lund 1865.

Littré, Dictionnaire de la langue française. 4 Bde. Paris 1881 ff. = L.

Livet, La grammaire française et les grammairiens du XVI^e^ siècle. Paris 1859.

Lücken, Zur Syntax Montchrétiens. Diss. Gießen 1894.

Lücking, Französische Schulgrammatik. Berlin 1880.

Mager, Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Progr. Marburg 1891.

E. **Mätzner**, Französische Grammatik. 3. Aufl. Berlin 1885.

id., Syntax der neufranzösischen Sprache. 2 Bde. Berlin 1843 und 1845.

Maupas, Grammaire et syntaxe françoise. 3^e^ éd. Rouen 1632.

Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. III. Leipzig 1899.

Modin, Om bruket af Infinitiven i Ny-franskan. Diss. Upsala 1875.

Morf, Die Wortstellung im altfrz. Rolandslied. Rom. Stud. III, 199 ff.

Mucha, Über Stil und Sprache von Philippe Desportes. Diss. Rostock 1895.

E. **Müller**, Zur Syntax der Christine de Pisan. Diss. Greifswald 1886.

H. F. **Muller**, Origine et histoire de la préposition à dans les locutions du type de „faire faire quelque chose à quelqu'un“. Poitiers 1912.

R. **Müller**, Über die Sprache Corneilles. Progr. Stuttgart 1909.

Palmgren, Observations sur l'inf. dans Agrippa d'Aubigné. Thèse, Upsala 1905.

Perle, Voici und voilà. Ein Beitrag zur französ. Wortkunde und Stilistik. Progr. Halberstadt 1903.

Plattner, Ausführliche Grammatik der französ. Sprache. Bd. II, 3. Karlsruhe 1900.

Polentz, Die Funktionen des französ. Relativpronomens lequel I. Progr Berlin 1901.

Procop, Syntaktische Studien zu R. Garnier. Diss. Erlangen 1885.

Quillacq, La langue et syntaxe de Bossuet. Thèse, Poitiers 1903.

Richelet, Dictionnaire de la langue française ancienne et moderne. 3 Bde. Paris 1769.

Ringenson, Studier öfver verbets syntax hos Blaise de Monluc. Diss. Upsala 1888.

Rübner, Syntaktische Studien zu Bon. des Periers. Diss. Leipzig 1896.

Saenger, Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Diss. Halle 1888.

Schäfer, Zur Syntax Claude Fauchets. Diss. Gießen 1908.

Schiller, Der Inf. bei Chrestien. Oppeln 1883.

Schmidt, Syntaktische Studien über die Cent nouvelles nouvelles. Diss. Zürich 1888.

Schneermann, Zur Syntax des Garnier de Pont-Sainte Maxence. Progr. Lübeck 1900.

Schröter, Syntaktische Untersuchungen zu Blaise de Monluc. Diss. Leipzig 1904.

Shepard, The syntax of Antoine de la Sale. Publ. of the Mod. Lang. Ass. XX (1905) S. 435 ff.

Siegert, Die Sprache Lafontaines mit besonderer Berücksichtigung der Archaïsmen. Diss. Leipzig 1885.

Soergel, Über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Inf.s im Altfranzösischen. Rom. Stud. XIV, 215 ff.

A. Stimming, Die Syntax des Commines. Zs. f. r. Ph. I, 191 ff.

id., Verwendung des Gerundiums und Part. praes. im Altfranzösischen. Zs. f. r. Ph. X, 526 ff.

Starck, Syntaktische Untersuchungen über Olivier Maillard. Diss. Berlin 1903 und Rom. Forsch. XV.

Tobler, Vermischte Beiträge I², bes. S. 89 ff. und 200 ff.

Toennies, La syntaxe de Commines. Berlin 1876.

Tornau, Syntaktische und stilistische Studien über Descartes. Diss. Leipzig 1900.

Vaugelas, Remarques sur la langue française. Nouv. éd. par Chassang. Paris 1880. 2 Bde.

Vogels, Der syntaktische Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre Larivey Rom. Stud. V, 445.

Voizard, Etude sur la langue de Montaigne. Thèse, Paris 1885.

Wagner, Mellin de S. Gelais. Eine literatur- und sprachgeschichtliche Untersuchung. Diss. Heidelberg 1893.

Waldmann, Bemerkungen zur Syntax Monstrelets. Diss. Würzburg 1887.

Walker, The infinitive with subject accusative in Marg. de Navarra. Mod. Lang. Notes XIV, 1 ff.

Wandschneider, Sprachgebrauch bei Alphonse Daudet. Progr. Wismar 1898.

Wehlitz, Die Kongruenz des Part. praet. in aktiver Verbalkonstruktion im Französ. (bis zum XV. Jh.). Diss. Greifswald 1887.

Wenzel, Ästhetische und sprachliche Studien über Antoine de Montchrétien. Diss. Jena 1885.

Wolf, Zur Syntax des Verbs bei Adenet le Roy. Diss. Kiel 1884.

Wulf, L'emploi de l'inf. dans les plus anciens monuments français. Thèse, Lund 1874.

B. Texte.

Adam = Das Adamsspiel ed. R. Grafs. Halle 1907. Rom. Bibl. No. 6.

Adgar = Adgars Marienlegenden ed. C. Neuhaus. Heilbronn 1888. Afr. Bibl. 9.

A. et A. = Amis et Amiles ed. C. Hofmann. Erlangen 1852.

Alex. = Vie de S. Alexis p. p. Gaston Paris. Paris 1872.

Auc. = Aucassin und Nicolete ed. H. Suchier. 4. Aufl. Paderborn 1908.

Balzac P. Gor. = Honoré de Balzac, Père Goriot.

Barl. = Gui v. Cambrai, Balaham und Josaphas ed. C. Appel. Halle 1907.

Bel. Rec. = La Reconnue, Comédie par Remy Belleau in Viollet-le-Duc, Anc. théâtre français IV, 339 ff.

Berçuire = Le premier, second et tiers volume des grans decades de tit. livius translatées de latin en françois par Pierre Berchoire. Paris, Regnault 1515.

Bergson = Henri Bergson, Matière et mémoire. Paris 1913. — Evolution créatrice. Paris 1913.

Berte = Li roumans de Berte as grans, piés p. p. A. Scheler, Bruxelles 1874.

Bertr. = Bertran de Born ed. A. Stimming. 2. Aufl. Halle 1913.

Best. = Le Bestiaire de Ph. de Thäun p. p. E. Waldberg. Paris 1900.

B. Mag. = La Belle Maguelonne p. p. Biedermann. Paris—Halle 1913.

Bovary = G. Flaubert, Madame Bovary. Paris 1912.

B. Periers = Œuvres françaises de B. des Periers. 2 Bde. Paris 1856 p. p. L. Lacour. Bibl. Elzevir.

Brut = Wace, Le roman de Brut p. p. Le Roux de Lincy, Rouen 1836.

Bueve II = Der festländische Bueve von Hantone. II. Fassung ed. A. Stimming. Dresden 1912.

Ch. d. Orl. = Poésies complètes de Charles d'Orléans p. p. Charles d'Héricault. Paris 1874. Bd. I.

Chev. bar. = Zwei altfranzösische Dichtungen . . . ed. Schultz-Gora. 2. Aufl. Halle 1911.

Chev. II esp.	= Li chevaliers as deus espees ed. W. Foerster. Halle 1877.
Cleom.	= Li roumans de Cléomadès p. p. van Hasselt. Bruxelles 1865.
Cligés	= Kristian von Troyes, Cligés ed. W. Foerster. Halle 1889. Rom. Bibl. No. 1.
C. N. N.	= Les Cent Nouvelles Nouvelles p. p. Th. Wright. Paris 1858. Bibl. Elzev.
Coron. Loöis	= Le couronnement de Louis p. p. E. Langlois. Paris 1888. A. T. F.
Crime S. B.	= An. France, Le crime de Sylvestre Bonnard. Paris o. J.
Cygne	= La Naissance du chevalier au Cygne p. p. Todd. Baltimore 1889.
D. Bellay I	= Œuvres françoises de Joachim du Bellay p. p. Ch. Marty-Laveaux. Tome I. Paris 1866.
Dial. Greg.	= Li Dialogue Gregoire lo Pape ed. W. Foerster. Halle—Paris 1876.
Dolop.	= Li romans de Dolopathos p. p. Ch. Brunet et An. de Montaiglon. Paris 1856. Bibl. Elzev.
Emigré	= Paul Bourget, L'Émigré. Paris 1908.
Erec	= Kristian von Troyes, Erec und Enide ed. W. Foerster. Halle 1896.
Eustach.	= Das altfranzösische Eustachiusleben ed. A. C. Ott. Erlangen 1912.
Fabl.	= Recueil général de Fabliaux p. p. Montaiglon. 5 Bde. Paris 1872 ff.
Fifi	= Guy de Maupassant, Mlle Fifi, nouveaux contes. Paris 1886.
Flore et Bl.	= Der Roman von Flore et Blancheflor ed. Bekker. 1844.
Fredeg.	= Fredegarii et aliorum opera ed. B. Krusch. Hannover 1888. Mon. Germ. Scriptores rer. Merov.
Froiss. chron.	= Œuvres de Froissart p. p. Kervyn de Lettenhove, Chroniques. Tome VI. Bruxelles 1868.
G. Chast.	= Œuvres de Georges Chastellain p. p. Kervyn de Lettenhove. Tome I. Bruxelles 1863.
Gonc. R. Maup.	= E. et J. de Goncourt, Renée Mauperin. Paris 1896.
Gorm.	= Fragment de Gormond et Isembart p. p. Heiligbrodt. Rom. Studien III.
Graziella	= A. de Lamartine, Graziella. Paris 1888.
Greg. Tur.	= Gregorii Turonensis opera ed. W. Arndt et B. Krusch. Hannover 1884. Mon. Germ. Scriptores rerum Merov.
Grev. Esb.	= Les Esbahis, Comédie par Jaques Grevin. Paris 1856. In Anc. th. français IV, 227 ff.
Guillame	= La chanson de Guillame ed. H. Suchier. Halle 1912.
Harriet	= Guy de Maupassant, Miss Harriet. Paris 1901.
Heracl.	= Gautier d'Arras, Heraclius p. p. Löseth. Paris 1890.
Ille	= Gautier d'Arras, Ille et Galeron ed. W. Foerster. Halle 1891. Rom. Bibl. No. 7.

Jeh. de Paris = Le roman de Jehan de Paris p. p. E. Mabille. Paris 1885. Bibl. Elzev.

Jod. = Est. Jodelle, L'Eugène, Cléopâtre captive, Didon se sacrifiant in Viollet-le-Duc, Anc. théâtre français IV, 1 ff.

Joinv. = Jean Sire de Joinville, Histoire de S. Louis p. p. N. de Wailly. Paris 1874.

Jourd. = Jourdains de Blaivies ed. C. Hofmann. Erlangen 1852.

Karlsr. = Karls des Grofsen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel ed. E. Koschwitz. 3. Aufl. Leipzig 1895. Afr. Bibl. No. 2.

Karre = Kristian von Troyes, Der Karrenritter ed. W. Foerster. Halle 1899.

Leodeg. = Das Leodegarlied nach Bartsch, Chrestomathie.

Liriope = Robert von Blois, Floris et Liriope ed. W. v. Zingerle. Leipzig 1890.

L. Labé = Œuvres de Louise Labé p. p. Ch. Boy. Paris 1887.

Macé = Macé de la Charité, Übersetzung des Alten Testaments. Auszüge ed. E. Herzog, Wiener Sitzungsberichte 142 (1900).

Mach. Al. = G. de Machaut, Dit de l'Alerion p. p. Hoepffner. Paris 1911. In Bd. II der Œuvres complètes. A. T. F.

Mach. Lyon = G. de Machaut, Dit du Lyon. Ibid. Bd. II, 158 ff.

Mahom. = Al. du Pont, Roman de Mahomet ed. B. Ziolecki. Oppeln 1887.

Mais. d. Péché = Marcelle Tinayre, La Maison du Péché. Paris.

Man. Lesc. = Histoire de Manon Lescaut et du chevalier des Grieux par l'Abbé Prévost p. p. Janin. Paris 1858.

Marot = Œuvres de Clément Marot p. p. B. Pifteau. Paris. Bd. I.

Maupass. = Œuvres Guy de Maupassant.

M. Aym. = La Mort Aymeri de Narbonne p. p. Couraye du Parc. Paris 1884. A. T. F.

Melin = Œuvres complètes de Melinde S. Gelais p. p. Blanchemain. Paris 1873.

M. Garin = La Mort de Garin le Loherain p. p. E. du Méril. Paris 1862.

Mir. N. B. = Miracles de Nostre Dame par personnages p. p. G. Paris et Ulysse Robert. Paris 1876 ff. 7 Bde. A. T. F.

Mol. = Molière, Femmes savantes und Précieuses Ridicules.

Mont. Cons. = Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence p. p. Jullian. Paris 1906.

N. D. Chart. = Miracles de Nostre Dame de Chartres p. p. Du Plessis Chartres 1855.

Nouv. fr. = Nouvelles françaises du XV[e] siècle p. p. E. Langlois. Paris 1908.

Okt. = Oktavian ed. K. Vollmöller. Heilbronn 1883. Afr. Bibl. No. 3.

Oliv. = Mémoires d'Olivier de la Marche p. p. Beaume et d'Arbaumont I. Paris 1883.

Oresme = Traictié de la premiere invention des monoies de Nicole Oresme p. p. M. L. Wolowski. Paris 1864.

Pasquier = Œuvres choisies d'Estienne Pasquier p. p. L. Feugère. Paris 1849.
Passion = La Passion du Christ, in Bartsch, Chrestomathie.
Pathelin = La farce de Maître Pathelin p. p. P. L. Jacob. Paris 1876.
P. mor. = Poème moral p. p. W. Cloëtta. Rom. Forsch. III, 1—268.
Prise d'Al. = G. de Machaut, La prise d'Alexandrie p. p. L. de Mas-Latrie. Genève 1877.
Prosa Clig. = Prosaauflösung des Cligés (1454) in Foerster, Cligés. Halle 1884.
Quinze Joyes = Les XV Joyes du Mariage p. p. Heuckenkamp. Halle 1901.
Rac. = Racine: Andromaque, Plaideurs, Britannicus, Bérénice, Bajazet, Mithridate, Iphigénie, Phèdre, Esther, Athalie (Hachette).
Ramuntcho = Pierre Loti, Ramuntcho. Paris, Calman-Lévy.
Raoul = Raoul de Cambrai p. p. P. Meyer et A. Longnon. Paris 1882. A. T. F.
Reis = Li quatre livre des reis ed. E. R. Curtius. Dresden 1911.
Renart = Roman de Renart p. p. E. Martin. Strafsburg 1882—87. 3 Bde.
Ren. Montaub. = Renaus de Montauban oder die Haimonskinder ed. Michelant. Stuttgart 1862. Lit. Ver.
Rose = Le roman de la Rose ou de G. de Dole p. p. G. Servois. Paris 1893. A. T. F.
Rousseau = J. J. Rousseau, Julie ou la Nouvelle Héloïse. Paris, Garnier o. J.
Sat. Men. = Satyre Ménippée . . . ed. J. Frank. Oppeln 1884.
Sotties = Recueil général de Sotties p. p. E. Picot. Paris 1902—12. 3 Bde. A. T. F.
Thèbes = Le roman de Thèbes p. p. L. Constans. Paris 1890. 2 Bde. A. T. F.
Thom. Trist. = Le Roman de Tristan par Thomas p. p. J. Bédier. Paris 1903. A. T. F.
Trist. = Le Roman de Tristan par Beroul p. p. E. Muret. Paris 1903. A. T. F.
Troie = Le Roman de Troie par Benoit de S. More p. p. L. Constans. 7 Bde. Paris 1904 ff. A. T. F.
Trouv. belg. = Trouvères belges p. p. A. Scheler. Louvain 1879.
Volksl. XVIe = Französische Volkslieder des XVI. Jh.s ed. Bartsch. Zs. f. r. Ph. V, 52 ff.
Volt. Louis XIV = Voltaire, Siècle de Louis XIV p. p. E. Bourgeois. Paris 1906. (Hachette).
Vrai an. = Li dis dou vrai aniel ed. A. Tobler. Leipzig 1884.
Wilh. = Kristian von Troyes, Wilhelm von England ed. W. Foerster. Halle 1899.
Yvette = Guy de Maupassant, Yvette. Paris 1906.
Yzopet = Lyoner Yzopet ed. W. Foerster. Heilbronn 1882. Afr. Bibl. No. 5.

Einleitung.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war ursprünglich nur eine Darstellung der Konstruktion des Accusativus cum Infinitivo in der französischen Sprache. Diese Konstruktion findet natürlich Erwähnung in allen zusammenfassenden Darstellungen der französischen bezw. romanischen Syntax, aufserdem aber gibt es darüber nur einige kurze Aufsätze, sowie eine Reihe von zerstreuten, mehr oder weniger ausführlichen Notizen und Hinweisen.

Als erster hat Friedrich Diez in seiner *Grammatik der romanischen Sprachen*[5] S. 943 ff. darüber gehandelt. Er stellt zunächst (S. 928 ff.) fest, dafs ein Akkusativ mit dem Infinitiv nach Verben des Lassens, Machens und der sinnlichen Wahrnehmung im Französischen und in den anderen romanischen Sprachen häufig sei, dafs jedoch nach anderen Verben der Accusativus cum Infinitivo im Altfranzösischen nur in Übersetzungen aus dem Latein, im Mittelfranzösischen dagegen auch in Originalwerken vorkomme. Er behauptet, dafs die Sprache da, wo sie sich selbst überlassen sei, offenbar wenig Neigung für diese Konstruktion habe.

An Diez knüpft A. Tobler in einem Aufsatze der *Vermischten Beiträge* (I², S. 88 ff.) an, der den Titel hat: *Logisches Subjekt beim Infinitiv.* Tobler weist darauf hin, dafs der Accusativus cum Infinitivo aufser nach *faire*, *laisser*, *voir* usw. auch in der altfranzösischen Originalsprache gar nicht so selten sei, und belegt das mit einer Anzahl von Beispielen.

Auf breiterer Grundlage behandelt Meyer-Lübke, *Grammatik* III, § 388 die Frage. Er führt Belege für den Accusativus cum Infinitivo aus verschiedenen romanischen Sprachen und Dialekten an und skiziert das Problem, ohne jedoch zu einer endgültigen Lösung zu kommen. Dem gegenüber bedeutet Brunot, *Histoire de la langue française* II (1906), S. 453 f. keinen Fortschritt.

Unsere Konstruktion wird sodann kurz erwähnt von Lachmund, *Über den reinen und praepositionalen Infinitiv im Altfranzösischen*, Diss. Rostock 1878, und von J. Soergel, dessen Arbeit den gleichen Titel hat.

Dafs der Accusativus cum Infinitivo im Mittelfranzösichen sehr häufig sei, hatte schon Diez angedeutet. Aus der mittelfranzösischen Literatur sind denn auch in einer grofsen Anzahl von Einzel-

abhandlungen viele Beispiele gesammelt worden. Vgl. auch Brunot. a. a. O. II, 454 ff., und III, 591 ff.

Die Mehrzahl der neufranzösischen Grammatiker begnügt sich damit, feste Regeln aufzustellen und sie mit einer Reihe von Beispielen zu belegen, meist ohne an das Altfranzösische anzuknüpfen. Vgl. z. B. E. Mätzner, *Historische Grammatik des Französischen* S. 442; Mätzner, *Französische Syntax* I, S. 15, 319—21; Plattner, *Grammatik* II, 3 S. 143 ff.; Lücking, *Französische Schulgrammatik* S. 303 ff.; Hatzfeld et Darmesteter, *Traité* . . . S. 704 u. a. Auch Haas, *Neufranzösische Syntax* S. 89 ff. berücksichtigt nur die neufranzösischen Verhältnisse und bringt nichts neues für den französischen Accusativus cum Infinitivo. Ganz irreführend ist Brunot, *Précis de grammaire historique* S. 515 ff.

Es fehlt also — worauf auch Tobler und Meyer-Lübke hingewiesen haben — an einer Abhandlung, welche die ganze Frage im Zusammenhang in Angriff nimmt, sie von Grund aus beleuchtet, das Verhältnis der französischen Konstruktion zur lateinischen klarstellt und unter Berücksichtigung der Spezialliteratur sowie auf Grund ausgedehnter Beispielsammlungen die Geschichte und Entwicklung der Konstruktion in der französischen Sprache untersucht. Das ist das Ziel der vorliegenden Abhandlung.

Während der Arbeit stellte sich aber heraus, dafs dieses Ziel nicht erreicht werden konnte, wenn man nur das Französische in den Kreis der Betrachtungen zog, dafs auch mit Hilfe der anderen romanischen Sprachen eine Lösung des von Meyer-Lübke gekennzeichneten Problems nicht möglich war. Es ergab sich also, um Klarheit über die grundlegenden Tatsachen zu gewinnen, die Notwendigkeit, zunächst einmal in kurzen Zügen auf die Entstehung der Infinitive überhaupt, im besonderen auf die des Accusativus cum Infinitivo im klassischen Latein, näher einzugehen, und seine weitere Entwicklung bis zum Einsetzen der romanischen Literaturen zu verfolgen.

Auch darüber gibt es noch keine zusammenfassende Darstellung, doch haben die wichtigsten Ergebnisse der Forschung bereits Aufnahme in die grofsen Handbücher von Brugmann-Delbrück, Draeger, Stolz-Schmalz, Kühner-Stegmann usw. gefunden. Einige Punkte sind durch Spezialuntersuchungen von Herzog, Wolf, Mayen und anderen, die im Literaturverzeichnis angegeben sind, schärfer beleuchtet worden. Doch blieb auch hier noch manches zu tun übrig.

Kapitel I.

Ursprung der Infinitive und Entstehung des lateinischen Accusativus cum Infinitivo.

Über die vermutliche Entstehung der Infinitive gibt uns die vergleichende Sprachwissenschaft Aufschlufs. Schon Bopp hat in seiner *Grammatik* III, § 849 nachgewiesen, dafs die Infinitive nichts anderes sind als erstarrte Kasus von nomina actionis. Diese Erkenntnis konnte nicht aus den europäischen Sprachen allein, die in dieser Hinsicht schon eine abgeschlossene Entwicklung zeigen, gewonnen werden, sondern nur durch Vergleich und Heranziehung der asiatischen indogermanischen Sprachen in ihrer ältesten Gestalt, wo der Erstarrungsprozefs noch nicht beendet ist. Man hat sich nach Brugmann-Delbrück IV S. 451 ff. diesen sprachlichen Vorgang etwa auf folgende Weise vorzustellen: in den obliquen Kasus, also im Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ und Akkusativ, konnte das Nomen verbale Kraft haben und dadurch eine innere Beziehung zum Verbum erhalten. Es nahmen dann solche Formen eine Art Zwitterstellung zwischen Nomen und Verbum ein. Allmählich begann nun in vielen Fällen die verbale Kraft dieser Formen die nominale zu überwiegen, sodafs man ihre nominale Herkunft, ihren Zusammenhang mit dem Paradigma des Nomens, vergafs und sie mit dem Verbum in Beziehung brachte. In den arischen Sprachen konnten nun fast alle obliquen Kasus verbal gebraucht werden, d. h. sich zu Infinitiven entwickeln, doch kam auch hier der Dativ in erster Linie in Betracht. Ansätze zu dieser Bildung müssen sich schon in der zu erschliefsenden indogermanischen Ursprache gefunden haben, sodafs hier schon die Kategorie der Infinitive in das Bewufstsein trat. Die Einzelsprachen erbten eine Reihe fertiger und eine grofse Anzahl werdender Infinitive, woraus sich die auffallende Verschiedenheit der Infinitiv-Bildung in den Einzelsprachen erklärt.

Diesem zu erschliefsenden idg. Zustande stehen die ältesten arischen Sprachen ziemlich nahe insofern auch hier — abgesehen von einer Anzahl fertiger Bildungen — der Entwicklungsprozefs in vollem Flusse ist. Doch unterscheiden sich diese arischen Infinitive

auch sonst noch scharf von den später zu besprechenden Infinitiven der klassischen Sprachen. Sie zeigen zwar in formeller Hinsicht eine grofse Mannigfaltigkeit, aber die formal verschiedenen Infinitiv-Bildungen sind ihrem syntaktischen Gebrauch nach nicht sehr voneinander differenziert (vgl. Wolf, *Kuhns Zs.* 40, 1907, S. 1 ff.) und beschränken sich auf ganz bestimmte Verwendungen (vgl. Brugmann IV, 453 ff. und Brugmann, *Gram.* S. 603).

Ganz abgeschlossen ist der Erstarrungsprozefs der Infinitive in den europäischen idg. Sprachen. Von diesen steht das Germanische dem idg. Sprachzustand noch relativ am nächsten: es hat zwar in formaler Beziehung uniformiert, sich sonst aber in seiner Auffassung der Infinitive von den arischen Sprachen nicht allzu weit entfert. Die gröfste Abweichung vom idg. Standpunkt zeigen die beiden klassischen Sprachen, das Lateinische und Griechische, in der Bildungsweise ihrer Infinitive. Hier ist nicht nur eine völlige Erstarrung eingetreten, sondern man hat auch aus Sprachökonomie die formell verschiedenen Bildungen in ihrer syntaktischen Verwendung von einander differenziert, sodafs in beiden Sprachen eine völlige Aufteilung des gesamten Materials unter die Tempusstämme und Genera Verbi stattgefunden hat. Im Lateinischen, Griechischen und Germanischen gehen die Infinitive, ihrer Bildung nach, auf einen Dativ oder Lokativ zurück. Für das Griechische vgl. Kühner, *Grammatik der griechischen Sprache* I, 2, [3]S. 56 ff. Im Lateinischen haben sich nur drei synthetische Infinitive herausgebildet: der Inf. praes. act., der Inf. praes. pass. und der Inf. perf. act. Über ihre Bildungsweisen vgl. Neue-Wagner, *Formenlehre der lateinischen Sprache*, 3. Aufl., L. 1891, S. 223 ff., und Lindsay-Nohl, *Die lateinische Sprache*, L. 1897, S. 614 ff. Danach geht der Inf. praes. act., der sich ja allein in den romanischen Sprachen erhalten hat, auf den Lokativ eines ursprünglichen *s*-Stammes zurück. Das an die verschiedenen Verbalstämme angehängte, infinitivbildende Suffix *-re* ist etymologisch gleich *-si*, d. h. gleich der Lokativendung eines *s*-Stammes. Nach anderer Auffassung — z. B. nach Solmsen, *Idg. Forschungen* IV — ist der Infinitiv praes. act. auf einen Dativ zurückzuführen.

Es sei hier schon ausdrücklich hervorgehoben, dafs die Infinitive — wie es ja ihrer Herkunft nach nicht anders zu erwarten ist — von Haus aus völlig indifferent gegen Tempus-Unterschiede einerseits und gegen den Unterschied zwischen Passivität und Aktivität anderseits sind. Die Bildung eines Inf. praes. pass., wie er sich im Lateinischen und Griechischen findet, ist ein sekundärer, relativ später Vorgang, der sich erst bei diesen beiden hochentwickelten, klassischen Kultursprachen zeigt, ein Vorgang, der erst eintreten konnte, nachdem sich die ursprüngliche Natur und Bedeutung des Infinitivs bereits verdunkelt hatte. Denn je weiter sich speziell das Lateinische von der primitiven idg. Ursprache entfernte und sich zu einer sorgfältig durchgebildeten Kultur- und Literatursprache entwickelte, destomehr veränderte sich zugleich der syntaktische Gebrauch des Infinitivs, so dafs er schliefslich Funktionen

übernehmen konnte, die mit seiner Herleitung und seinem Grundcharakter in direktem Widerspruch standen.

Unter den mannigfachen Infinitivkonstruktionen der indogermanischen Sprachen spielt der sogenannte Accusativus cum Infinitivo (A. c. I.), im klassischen Latein eine grofse Rolle. Über seine Entstehung sind in alter und neuer Zeit die verschiedenartigsten Hypothesen aufgestellt worden. Ich möchte zunächst eine Definition von ihm geben: wenn von einem Verbum ein Akkusativ und ein Infinitiv in der Weise abhängig sind, dafs der Akkusativ logisches Subjekt ist zu der im Infinitiv ausgesagten Tätigkeit, dafs also im Falle einer Auflösung in einen Konjunktionalsatz das im Akkusativ stehende Nomen zum Subjekt, der Infinitiv zum Verbum finitum werden würde, so nennt man diese Konstruktion einen Accusativus cum Infinitivo.

Die Erklärungsversuche, welche im Laufe der Zeit gemacht worden sind, zerfallen in fünf Gruppen, die Jolly, *Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen* S. 244, anführt. Die Literatur darüber bringt Albrecht, *Curtius-Studien* (1872) IV, 57 ff.

Da die Theorien dieser älteren Grammatiker jetzt längst überwunden sind, so verlohnt es sich nicht, näher auf ihre Erklärungen einzugehen. Nur die vergleichende, historische Methode kann hier zum gewünschten Ziele führen, d. h. die Heranziehung anderer idg. Sprachen, die noch auf einer älteren Entwicklungsstufe als das Lateinische stehen geblieben sind und so Licht auf die Vorgeschichte des Lateins zu werfen vermögen. Die Darstellung, die ich im Folgenden von der Entstehung der Konstruktion des lateinischen A. c. I. und ihrer weiteren Entwicklung bis zum eigentlichen klassischen Latein versuche, ist daher auch eine streng historisch-vergleichende. Sie verwertet die gesicherten Resultate der Arbeiten von Albrecht, Jolly, Herzog, Brugmann, Walder, Schmalz u. a. Gegenteilige Ansichten sollen erst nachher kurz besprochen werden.

Demnach hat man sich das Zustandekommen des A. c. I. etwa auf folgende Weise vorzustellen:

Es ist auszugehen von einer der vier Verwendungsarten der Infinitive, die Brugmann schon für die indogermanische Ursprache erschlossen hat (vgl. Brugmann IV S. 453 ff. u. Brugmann, *Grammatik* S. 603). Nach Brugmann hätte der Infinitiv schon in ältester Zeit u. a. die Funktion, „die Satzaussage in der Weise zu ergänzen, dafs durch ihn eine beabsichtigte oder als Folge erscheinende Handlung ausgedrückt wird, ohne dafs sich in jedem Falle eine genaue Scheidung zwischen Absicht und Folge machen läfst.“ In dieser Verwendung tritt also der nahe Zusammenhang mit dem Dativ eines nomen actionis besonders klar hervor. Wie nämlich Delbrück festgestellt hat, ist die Grundbedeutung des Dativs die Richtung, Neigung auf etwas hin; in den Dativ tritt das Ding, nachdem sich etwas bewegt. Der Infinitiv drückt also auch ursprünglich nichts anderes aus, als die Neigung, Richtung auf etwas hin. Dieses vom rein sinnlichen auf das geistige Gebiet

übertragen, führt uns zum final-konsekutiven Infinitiv. Wie Brugmann IV, 453 nachweist, ist der lokativische Inf. vom dativischen schon früh in das Schlepptau genommen worden. Es ist also für die Syntax des Infinitivs ganz gleichgültig, ob man ihn auf einen Dativ oder Lokativ zurückführt. Der Inf. als Ergänzung eines ganzen Satzes kommt aufser in den arischen Sprachen nur noch im ältesten Griechisch vor: z. B. Ilias VIII, 143: *οὐδὲ προεφαίνετ' ἴδεσθαι* (Brugmann IV, 464) = es war nicht hell zum Sehen, so dafs man sehen konnte.

Im Lateinischen steht er jedoch noch als Ergänzung nach einigen Verben der Bewegung, wenigstens im Altlatein, bei Plautus, und später einzeln in der Dichtersprache, die ja bei allen Völkern viel archaisches Sprachgut aufbewahrt.[1] In der Verwendung des Inf. nach Verben der Bewegnng (*venire*, *dare*, *mittere* u. a.) ist also sein ursprünglich dativisch-nominaler Charakter auch im Lateinischen noch deutlich erkennbar. In den entsprechenden Beispielen aus den arischen Sprachen, die Brugmann a. a. O. IV, 464 anführt, ist er auch der Form nach ein Dativ:

Plautus, *Pers.* 821 *Da bibere* ist fast genau gleichbedeutend mit *da potioni*, gib zum Trunk, gib zum Trinken. — id. *Bacchides* 354 *Senex in Ephesum ibit aurum accessere.* — Vergil, *Aeneis* I, 319 ... *dederat comam diffundere ventis.*

Weitere Beispiele bringen Draeger, Walder, Golling, besonders Kühner-Stegmann II, S. 680 ff.

In allen diesen und ähnlichen Fällen wird durch den Infinitiv eine vom Hauptverbum abhängige, dieses ergänzende Handlung ausgedrückt. Aus der kurzen Zusammenstellung von besonders charakteristischen Beispielen lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen:

Ursprünglich brauchte kein bestimmtes Subjekt der Infinitivhandlung gegeben zu sein, denn *da bibere* kann heifsen: gib, dafs man trinke, gib, dafs ich trinke. Erst aus dem Zusammenhang geht hervor, ob sich die im Inf. ausgesagte Handlung auf ein bestimmtes Subjekt bezieht oder nicht.

Von Haus aus ist der Inf. ganz indifferent gegen Unterschiede zwischen Aktivität und Passivität, und nur durch den Satzzusammenhang bekommt er in vielen Fällen aktive Bedeutung (vgl. das zweite Beispiel).

Denn das dritte Beispiel zeigt, dafs man dem Infinitiv vielfach sowohl aktive als auch passive Bedeutung geben kann. Gib die Haare den Winden, dafs sie sie zerstreuen, oder dafs sie von ihnen zerstreut werden.

Erst wenn man die im Inf. ausgesagte Handlung auf ein bestimmtes Subjekt bezieht, was eigentlich durchaus nicht immer er-

[1] Über die nahen Beziehungen der poetischen Sprache zur Volkssprache vgl. Löfstedt, *Commentar* p. 16 f.

forderlich ist, ja sogar vielfach den Charakter des Inf. verkennen heifst, ergibt sich, ob er „passive", oder „aktive" Funktionen hat.

In etwas abgeschwächter Bedeutung konnte der Inf. sodann nach Verben der Willensäufserung stehen: ich habe den Wunsch, die Macht, die Absicht etwas zu tun (griech. *βόυλομαι, δύναμαι*; lat. *possum*; germanisch *mac*. u. a.). In demselben Mafse wie sich die Grundbedeutung solcher Ausdrücke verflachte, verblafste in dieser Verwendung auch der ursprünglich dativische Charakter des Infinitivs. Ein bestimmtes Subjekt der Infinitivhandlung brauchte, wie oben nachgewiesen, nicht vorhanden zu sein. Bei den genannten Verben der Willensäufserung ergab es sich aber aus dem Zusammenhang, dafs das logische Subjekt des Inf. das gleiche wurde, wie das des regierenden Verbums. Hierdurch war die Grundlage gegeben für den sogenannten „einfachen Inf." nach der sehr ausgedehnten Kategorie der Hilfsverben.

Die Verwendung des Inf. als Ergänzung eines Verbums hat sich schon früh erweitert. So tritt er z. B. — abgesehen von *dare, mittere* usw. — hinter eine Anzahl von kausativen Verben (*jubere, monere, praecipere*, z. B. vgl. Schmalz, *Synt.*[4] S. 422), wo wenigstens vielfach der dativisch-finale Charakter des Inf. noch angedeutet ist, weiterhin aber auch hinter solche transitive Verben (Verben der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung), wo er sich fast dem Gebrauch eines Akkusativ-Objektes nähert. Wenn nun auch hier das logische Subjekt des Inf. dasselbe war wie das des regierenden Verbums, oder gar kein bestimmtes Subjekt der Inf.-Handlung angegeben war, so ergab sich eine Ausdehnung der Konstruktion des „einfachen Inf." auch auf die genannten Verben.

Bei einer Reihe von Verben endlich, welche imstande waren sowohl einen Objekts-Akkusativ als auch einen Ergänzungsinf. zu sich zu nehmen, liefsen sich diese beiden Konstruktionen kombinieren, so dafs eine neue Konstruktion entstand: *jubeo te venire, sino filium peccare, video patrem abire* usw. Der Inf. bekam durch eine Verschiebung der syntaktischen Gliederung den Akkusativ zum Subjekt, der eigentlich ausschliefslich als Objekt zum regierenden Verbum gehörte. So entstand die einfachste Gestalt der Konstruktion des A. c. I., wie sie sich in fast allen idg. Sprachen findet, und zwar nach einigen kausativen Verben („machen", *jubere* u. a.) nach Verben des Zulassens, die mit jenen nahe verwandt sind, und solchen der sinnlichen Wahrnehmung; vgl. Schmalz, *Synt.*[4] S. 426, und auch Kühner-Stegmann II, 1, § 126. Ich lasse eine Reihe von Beispielen aus verschiedenen idg. Einzelsprachen folgen, um zu beweisen, dafs die Grundlage und einfachste Form des A. c. I. den meisten idg. Sprachen gemeinsam ist, dafs daher auch für den lateinischen A. c. I. nach einer Erklärung gesucht werden mufste, die nicht nur speziell lateinisch-griechische Sprachverhältnisse berücksichtigte, wie die älteren Versuche, sondern für alle idg. Sprachen Gültigkeit hat.

1. Kausative Verben.

Sanskrit: nach *kar* „machen": ... *sá nō jīvā́tave kṛdhi.* Rig Veda X, 186, 2 „mach uns leben" s. Wolf, *Kuhns Zs.* (1906), S. 493. — *bhiyáse mṛgáṃ kah.* ib. V. = *timere feram fecisti.* — Weitere Beispiele s. Wilhelm, a. a. O. S. 33.

Griechisch: nach *ποιέω*: *θεοί σε ἐποίησαν ἵκεσθαι ἐς οἶκον.* Odyssee XXIII, 258. — *ἐγώ σε ποιήσω τριηραρχεῖν.* Aristoph. Equit 912 (aus Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache* II, 1, S. 975 a).

Latein: Beispiele für *jubere* sind so häufig, dafs sie nicht angeführt zu werden brauchen, Beispiele für *facere* sind selten. Vgl. Thielmann, *Archiv f. lat. Lexicographie* III, S. 183 ff., und Golling, *Syntax der lateinischen Dichtersprache* S. 6 ff. ... *ut ille fidicinam fecit nescire prorsus se esse emptam tibi.* Plautus Ep. III, 3, 30 (Votsch). — *ille (animus) etiam vires corpus habere facit.* Ovid, Pontus II, 7, 76.

Die germanischen Dialekte.

Gotisch: *baudans gataujiþ gahausjan.* Marc. VII, 37 (*τοὺς κωφοὺς ποιεῖ ἀκούειν*).

Althochdeutsch: *er teta rinnen wazzer ûzer steine.* Notker, Psalmen 95 b.

Mittelhochdeutsch: ... *der die liute lachen tuet.* Erec 8103. — Weitere zahlreiche Beispiele s. Grimm, *Deutsche Grammatik* IV (1898), S. 103 ff.

2. Verben des Zulassens.

Griechisch: *ἐῶ σε ἰέναι* (Kühner[3] II, 2, S. 24).

Latein: *Quin tu itiner exequi me sinis?* Plautus, Merc, V, 2, 88. — *Neu sinas Medos equitare inultos.* Horatius, Oden I, 2, 51 (Freund IV, 432).

Die germanischen Dialekte.

Gotisch: *let þans dauþans filhan seinans dauþans.* Math. 8, 22.

Althochdeutsch: *Ni lâz queman thaz io in muat mîn.* Otfr. V, 4, 7.

Mittelhochdeutsch: *ih wil iuwern clâren lîp lâzen küssen mîn wîp.* Parzival 310, 16. — Weitere Beispiele s. Grimm IV.

3. Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

Sanskrit: *rājānam snātam tatra dadarśa.* Som Vrh. k. p. 314, 172 = er sah dort einen König baden. — *tām viditva ciragatām.* M. Bh. I, 5962 = *ubi cam animadvertit abesse.* — Weitere Beispiele s. Wilhelm, a. a. O. S. 66.

Latein: Beispiele sind verhältnismäfsig selten: *Suos fugere et concidi videbat.* Caesar (Georges). — *serpentes errare videres.* Horatius (Georges).

Griechisch: Hier finden sich schon seit ältester Zeit ausschliefslich Partizipalkonstruktionen, ebenso meist im Lateinischen.

Die germanischen Dialekte.

Daz hôrt ih rahhôn dia woroltrehtwîsôn. Muspili 37. — *Gisah er stantan gotes boton.* Otfr. I, 4, 21. — *ih irkannta thia kraft hiar faran fona mir.* id. III, 14, 36. — Weitere Beispiele s. Erdmann, *Syntax Otfrids,* Halle 1874, I, S. 205.

Diese Fälle aus den verschiedenen idg. Sprachen, welche sich natürlich leicht vermehren liefsen, stellen also die einfachste und durchsichtigste Form der A. c. I.-Konstruktion dar. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung mit zwingender Notwendigkeit, dafs sie auch für den lateinischen A. c. I. die Grundlage bilden. Denn im Lateinischen und Griechischen hat sich der Gebrauch des A. c. I. über diese Grundlage hinaus schon früh erweitert und auf neue Gebiete ausgedehnt. So findet er sich schon im ältesten Latein nach Verben des Wünschens, Denkens und Sagens.

Dieser Übergang erklärt sich nach Herzog, *N. Jahrbücher* (1873), S. 25 dadurch, dafs das Hauptverbum, von dem der A. c. I. abhängt, hier in prägnantem Sinne gebraucht wird, d. h. den Begriff eines sinnlichen oder kausativen Verbums mit in sich aufgenommen hat. Auf diese Weise hat man sich z. B. die Ausbreitung des A. c. I. nach den Verben des Wünschens und Wollens vorzustellen. In dem von Draeger II, S. 403 angeführten Beispiel aus Lucilius 6, 5 *Quid me facere cupis* ist *cupere* zweifellos einem kausativen Verbum nahe verwandt, und dieser Satz ist eigentlich nur eine leichte Nüancierung des durch *quid me facere iubes* ausgedrückten Gedankens. In der angedeuteten Weise konnte sich der Gebrauch des A. c. I. allmählich erweitern. Dabei haben Wörter wie *iubere* u. ä., die man ja auch als verba dicendi mit kausativer Kraft auffassen kann, möglicherweise dazu beigetragen, den Übergang zu erleichtern. Endlich konnte man dazu kommen, den A. c. I., der bereits zur Darstellung einer sinnlichen Wahrnehmung verwendet wurde, nun auch zur Darstellung einer geistigen Wahrnehmung zu verwenden. Es ist natürlich nicht angängig und auch gar nicht erforderlich, in jedem Falle einen solchen Zusammenhang herzustellen. Es genügt die Feststellung, dafs die Erweiterung des A. c. I. auf ein verwandtes Gebiet — denn als nichts anderes ist dieser sprachliche Vorgang aufzufassen — sich in einer Anzahl von Fällen auf die angedeutete Weise erklären läfst. Von diesen aus konnte sich der A. c. I. auf dem Wege der Analogie auch da einbürgern, wo eine direkte Verbindungslinie sich nur schwer oder gar nicht mit der ersten Gruppe ziehen läfst.

Dieser Vorgang ist nun aber keineswegs auf die beiden klassischen Sprachen beschränkt, sondern hat auch in anderen idg. Sprachen stattgefunden, für welche also die gleiche Erklärung gilt.

Sanskrit:

Schon in der Rig Veda X, 74, 6: *jád īm uśmási kárlavē kárat tát* = was wir wünschen, dafs er tue, das führe er aus. — Weitere Beispiele s. Bartholomae, *Bezzenbergers Beiträge* XV, S. 13 f.

Häufiger im jüngeren Sanskrit: *yadi mām ca jīvitum icchasi.* Sāv. 5, 100 = *si me vivere vis.* — Weitere Beispiele s. Wilhelm S. 65.

Die germanischen Dialekte.

Gotisch: *viljau allans mans visan sve mik silban.* I. Cor. 7, 7. — *galaubjand Iohannen praufetu visan.* Luc. 20, 6.

Angelsächisch: *Ne gefrægen ic þā mǣgþe māran weorode ... sēl gebæran.* Beow. 1012 = ich hörte nicht, dafs eine Schar sich schöner betrug. — *Eorl ... sē þe his þeodenstōl geþēon wile.* Wīdsīþ 13. — *Þā ic on morgne gefrægn mæg ōþerne billes ecgum on bonan stælan.* ib. 2485 (= da erfuhr ich am Morgen, dafs ein Bruder den anderen mit Schwertes Schneide zum Mörder hintrieb) u. ö.

Althochdeutsch: *quid thesē steina thanne zi brôte werdan alle.* Otfr. II, 4, 40. — *weist tu dih menisken wēsen?* Nother, Boethius 42b u. ö.

Mittelhochdeutsch: *er wænt dih mînen bruoder Eggen sîn.* Ekkeh. 211. — *si wolden in iren houptman sîn.* Kreuzf. Ludw. d. From. 4788. — Weitere anord., got., ahd., mhd. Beispiele bringt Grimm IV, S. 134 ff.

Die gotischen und althochdeutschen Beispiele haben zwar nur eine beschränkte Beweiskraft, da diese beiden germanischen Dialekte syntaktisch besonders stark unter griechischem, bezw. lateinischem Einflufs stehen. Dafs jedoch das Germanische, wenn auch nur in beschränktem Mafse, die Konstruktion des A. c. I. von Haus aus kannte, geht aus den angelsächsischen Beispielen aus Beowulf und Wīdsiþ hervor, die sich unschwer vermehren liefsen, sowie aus den Fällen, die Grimm aus der altnordischen Literatur belegt, wo also kein lateinischer Einflufs anzunehmen ist. Die im Ahd. und Got. vorhandenen Ansätze zu dieser Konstruktion sind dann durch die fremden Vorbilder ausgebaut worden, vgl. auch Wilmanns, *Deutsche Grammatik* III, S. 117 p. Doch zeigen alle germanischen und arischen Sprachen nur mehr oder weniger ausgebildete Ansätze zu dieser doch durchaus organischen Erweiterung des A. c. I. Diese Ansätze sind nicht, wie im klassischen Latein, konsequent ausgebaut worden, sondern haben sich als nicht lebenskräftig erwiesen und sind infolgedessen gröfstenteils im Laufe der Zeit allmählich wieder verkümmert.

Da die angeführten Gründe für alle indogerm. Sprachen mutatis mutandis gelten, so genügen sie nicht, um die grofse Verbreitung des A. c. I. im Latein ausreichend zu erklären. Deshalb hat Schmalz in der neuesten Auflage seiner *Lateinischen Syntax* (4. Aufl. 1910) S. 426 darauf aufmerksam gemacht, dafs im Latein ursprünglich auch Verba dicendi und sentiendi einen persönlichen Objekts-Akkusativ zu sich nehmen konnten. Als Reste dieses Sprachgebrauches führt er an: *dic hominem qui sit; sentio eum quam male fecerit* u. ä. Demnach konnte sich offenbar im vorliterarischen Latein auch nach den Verben *dicendi et sentiendi* leicht ein A. c. I. einstellen, bei dem der Akkusativ ursprünglich als Objekt des regierenden Verbums anzusehen ist, von dem zugleich auch der Inf. abhängt. Da nun die genannten Verba später diese Eigenschaft fast ganz einbüfsten, so trug gerade die Verwendung des A. c. I. in solchen Fällen dazu bei, seinen Grundcharakter vielfach zu verwischen und das Verhältnis des Akkusativ zum Inf. einerseits und zum regierenden Verbum andrerseits zu verschieben. Man vergafs im Laufe der Zeit, dafs auch nach Verben des Sagens, Denkens etc. der Akkusativ eigentlich Objekt des regierenden Verbums sei, und es setzte sich nach und nach die Anschauung durch, dafs der Akkusativ ausschliefslich logisches Subjekt des Infinitivs sei. Der Akkusativ löste sich so vom regierenden Verbum los und verwuchs immer fester mit dem Inf., so dafs, wie die älteren Grammatiker sagen, die Natur des Inf. gleichsam einen Akkusativ zu erfordern schien. So entstand durch die enge Verschmelzung des Akkusativ mit dem Inf. eine neue Konstruktion, die sich als ein untrennbares Ganzes im Sprachgebrauch festsetzte und gerade dem Lateiner besonders geeignet erschien zum Ausdruck einer geistigen Vorstellung.

Der Gebrauch des A. c. I. mufs aber im vorliterarischen Latein noch ziemlich beschränkt gewesen sein im Vergleich zu seiner späteren Ausdehnung in der klassischen Zeit, weil eben in jeder primitiven Sprache einfache und durchsichtige Konstruktionen vorherrschen, im gröfseren Satzzusammenhange aber die Parataxe verwandt zu werden pflegt. Als Beispiel mag das Altfranzösische gelten, das in vielen Fällen noch Sätze miteinander koordiniert, die im Neufranzösischen in einem subordinierten Verhältnis zueinander stehen. Es wird also wohl gestattet sein, da doch Parataxe das Charakteristikum in einer jeden primitiven Sprache ist, auch auf das vorliterarische Latein einige diesbezügliche Rückschlüsse zu machen. Reste davon lassen sich auch noch in klassischer Zeit bei Autoren mit vulgärem Einschlag nachweisen. Vgl. dazu Draeger II, 213 ff., der Beispiele aus Plautus, Ciceros Briefen, Sallust u. a. anführt.

Als man nun in Anlehnung an das Vorbild der griechischen Sprache und Literatur und unter dem Einflufs der römischen Grammatiker die lateinische Sprache sorgfältiger zu pflegen und kunstreicher auszugestalten begann (vgl. Schmalz, *Einleitung zur*

Syntax), d. h. mit anderen Worten, als eine sich auf der Volkssprache aufbauende, aber über die Volkssprache sich erhebende Schrift- und Literatursprache sich allmählich entwickelte, hatte man das Bestreben, ursprünglich parataktische Satzverbindungen in hypotaktische umzusetzen, um logisch Zusammengehöriges auch rein äufserlich syntaktisch eng zusammenzuschliefsen. Dazu eignete sich nun der A. c. I. ganz vorzüglich, da er in vielen Fällen einem parataktisch neben dem Hauptsatze stehenden Nebensatze gleichzusetzen war, dessen Subjekt nunmehr dem Akkusativ, dessen Verbum dem Inf. entsprach. So mufste ein *credo, id cogitasti*, das noch bei Terenz, *Heaut.* IV, 1, 28 (Draeger) vorkommt, im eigentlichen klassischen Latein zu *credo te id cogitasse* werden (vgl. auch Herzog a. a. O. und Schmalz, *Syntax*). Die Umsetzung ursprünglich parataktischer Satzverbindungen in den A. c. I. mag auch noch erleichtert worden sein durch das Vorbild des doppelten Akkusativ-Objekts nach Verba *dicendi et sentiendi* — *nihil humanum a me alienum puto* (vgl. Gerke-Norden, *Einleitung in die Altertumswissenschaft*. B. und L. 1910, S. 223).

Auf diese Weise erweiterte sich das Gebiet des A. c. I. ganz beträchtlich. Er bildete sich so zu einem knappen, anschaulichen und klaren Stilmittel aus, das eine wichtige Rolle in der sich allmählich verfeinernden lateinischen Schriftsprache spielte. Die Konstruktion löst sich aus ihrem ursprünglich so engen Zusammenhang mit dem transitiven Verbum und kann auch hinter intransitive Verben, unpersönliche Ausdrücke, ja sogar hinter Substantiva treten, da diese vielfach irgend einer Form eines transitiven Verbums entsprachen. Bei unpersönlichen Ausdrücken wurde das Eindringen des A. c. I. dadurch erleichtert, dafs auch sie in der Volkssprache meist einen Inf. als Ergänzung zu sich nehmen konnten, der dann durch Hinzutreten eines Subjekts-Akkusativs leicht in einen A. c. I. verwandelt werden konnte. — Vgl. z. B. *ad pueros ire meliust* Plautus Truc. I, 2, 48 (Walder).

Zu gleicher Zeit hatte sich aber auch das Bedürfnis herausgebildet, einer gröfseren Anschaulichkeit und Konsequenz des Ausdrucks zuliebe die Infinitire weiter zu nuancieren, d. h. sie durch die tempora und genera verbi durchzuführen, da ja der A. c. I. vielfach Nebensätze vertrat, in denen die consecutio temporum streng geregelt war. Es konnte also hier der Inf. einer passiven oder praeteritalen Form des Verbum finitum entsprechen. Dieses konnte natürlich, wie bereits oben erwähnt, erst dann eintreten, wenn der Inf. seinen ursprünglichen Charakter als Verbalnomen schon gänzlich verloren hatte und man ihn als zu den Modi des Verbums gehörig, d. h. als rein verbal, auffafste. —

Diese lange, soeben geschilderte Entwicklung, welche natürlich viele Generationen lang gedauert haben mufs, hat sich fast ganz in vorliterarischer Zeit abgespielt. Denn beim Einsetzen der lateinischen Literatur, d. h. zu der Zeit, wo man begann, sie aufzuzeichnen, ist der Akkusativ mit dem Infinitiv bereits zu einer

festen, einheitlichen Konstruktion verschmolzen und findet sich z. B. selbst bei einem so volkstümlichen Schriftsteller wie Plautus bereits fast auf jeder Seite. Doch haben sich bei Plautus, welcher der Volkssprache noch verhältnismäfsig nahe steht, die verschiedenen Entwicklungsstufen in der Syntax des Inf., wie sie sich im Laufe der Zeit nacheinander herausgebildet haben, z. T. noch nebeneinander erhalten.[1]

In der klassischen Epoche der lateinischen Sprache spielt der A. c. I. eine sehr wichtige Rolle. Er wird hier unter dem Einflufs der Grammatiker mit grofser Sorgfalt gepflegt und seine Sphäre ganz genau begrenzt. Dem zufolge wird er von den klassischen Autoren strengerer Observanz nach *facere*, *efficere* und andren kausativen Verben (mit Ausnahme von *jubere*) als vulgär gemieden, und es treten Konjunktionalkonstruktionen an seine Stelle. Auch der A. c. I. nach Verben der Wahrnehmung — wenigstens wo es sich um eine unmittelbare, sinnliche Wahrnehmung handelt — wird meist gemieden und durch Partizipialkonstruktionen ersetzt. Es zeigt sich also die merkwürdige Tatsache, dafs der A. c. I. im Latein gerade in seiner einfachsten und durchsichtigsten Gestalt meist zugunsten anderer Konstruktionen aufgegeben ist: ein Zeichen dafür, dafs die lateinische Schriftsprache sich immer weiter von der Volkssprache entfernt, ihr innerlich immer fremder wird.

Auf der anderen Seite wird die Verwendung des A. c. I. in den neugewonnenen Gebieten konsequent ausgebaut, was u. a. zu seiner alleinigen und ausschliefslichen Verwendung nach allen Verben *dicendi*, *cogitandi*, *declarandi* führt, sowie nach allen Ausdrücken, die einen ähnlichen Begriff enthalten. Nichts anderes be-

---

[1] Diese historische Erklärungsweise des A. c. I., welche auch andere indogermanische Sprachen zum Vergleich heranzieht, hat jedoch noch einzeln Widerspruch erfahren. So sucht z. B. W. Deecke (*Beiträge zur Auffassung der lateinischen Infinitiv-, Gerundial- und Supinum-Konstruktionen, Progr.* Mühlhausen i. E. 1890) sämtliche Verwendungen des Inf. auf seinen lokativischen Ursprung zurückzuführen. Er geht jedoch von der irrigen Voraussetzung aus, dafs in dem klassischen Inf. noch ohne weiteres ein alter Lokativ zu erkennen sei. Da Deecke aber nur das Lateinische berücksichtigt und die verschiedenen Verwendungen des Inf. parallel nebeneinander stellt, ohne eine Entwicklung von Fall zu Fall anzunehmen, so erübrigt es sich wohl, seine Auffassung weiter zu widerlegen, zumal auch die Forschung sie mit Stillschweigen übergangen hat.

Ein anderer Versuch, den A. c. I. aus dem Inf. des Ausrufs, auch Infinitivus indignantis genannt, zu erklären, dürfte auch wohl als mifslungen angesehen werden (vgl. Plautus, As. 127 *foras aedibus me eici!*). Auf diese Weise suchen A. Dittmar, *Studien zur lateinischen Moduslehre* L. 1897, S. 311 ff., und mit umfangreicherem Material, Thomas, *Classical Review* XI (1897) S. 373 ff., das Problem zu lösen. Es ist aber doch im höchsten Grade unwahrscheinlich, dafs eine verhältnismäfsig so selten vorkommende Verwendung, die auch ihrerseits noch einer Erklärung bedarf, der Ausgangspunkt für eine so weitverbreitete Konstruktion gewesen sein soll, zumal sich gerade die einfachsten Fälle (*jubeo*, *audio te venire*) nur schwer mit dieser Erklärung in Einklang bringen lassen. Sie ist deshalb von Brugmann, Schmalz u. A. mit Recht abgelehnt worden.

deutet z. B. auch der Gebrauch des A. c. I. in der oratio obliqua des klassischen Latein. Die primitive, volkssprachliche Gestalt des A. c. I. ist dem eleganten, klassischen Latein eigentlich nur noch nach *iubere*, *sinere*, *pati* und einigen anderen geläufig. Doch geht auch hier die lateinische Schriftsprache über das Volkslatein weit hinaus, indem sie durch Verwendung des Inf. pass. auch ursprünglich freie Infinitiv-Konstruktionen — d. h. die Fälle, wo kein bestimmtes Subjekt der Infinitiv-Handlung angegeben war — mit in den Rahmen des A. c. I. einbezog. Es ist hier nicht der Ort, alle Verben und verbalen Ausdrücke, die den A. c. I. nach sich erfordern oder daneben auch andere Konstruktionen zulassen, aufzuführen. Die von den Grammatikern aufgestellten Regeln sind auch zu keiner Zeit von den Autoren streng befolgt worden. Vgl. Draeger II, S. 381—446, der die aufserordentliche Verbreitung des A. c. I. in vorklassischer, klassischer und nachklassischer Zeit an der Hand zahlreicher Belege ausführlich darstellt; vgl. auch Kühner-Stegmann II, 1, S. 690 ff. In der klassischen Latinität dient der A. c. I. zur Abrundung und Erleichterung des kunstgerechten Periodenbaus, der damals mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt wurde. So kommt es denn, dafs für einen eleganten lateinischen Stil eine sorgfältige und kunstvolle Verwendung des A. c. I. unerläfslich wird, dafs somit der A. c. I. zu einem integrierenden Bestandteil und einem Charakteristikum speziell der klassischen Latinität geworden ist und auch zu allen Zeiten als ein solcher angesehen wurde.

Kapitel II.

Der lateinische Accusativus cum Infinitivo in spätlateinischer Zeit.

Es liegt auf der Hand, dafs der A. c. I. in solcher Ausdehnung und Verfeinerung nur möglich war, solange die klassische Schriftsprache blühte und uneingeschränkt herrschte. Denn der A. c. I. war aus dem Boden der Volkssprache, in dem er wurzelte, dem er entsprossen war, herausgewachsen und war vorwiegend zu einem Kunstprodukt geworden, dessen Herkunft und Zusammenhang mit der einfachsten Gestalt nicht mehr verstanden wurde, der nur noch in der kunstvoll durchgebildeten Oberschicht der Sprache, der Schriftsprache, Daseinsberechtigung hatte. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn sich mit dem zunehmenden Verfall der lateinischen Schriftsprache in den Jahrhunderten nach Christi Geburt grofse Veränderungen in der Sphäre des A. c. I. zeigen. Allerdings war der Einflufs der lateinischen Literatursprache noch Jahrhunderte lang so stark, dafs sich in der literarisch fixierten Sprache volkssprachliche Elemente nur mehr oder weniger sporadisch festsetzen konnten, ihren Charakter nur mehr oder weniger modifizieren und verwischen, nicht aber gänzlich umzugestalten vermochten.

Die aus der Volkssprache in die Literatur eindringenden Elemente sind anfangs spärlich, treten aber mit einem Male seit dem 2. Jh. in grofsen Mengen auf. Das hängt zusammen mit der allmählichen Ausbreitung des Christentums und der Herausbildung einer neuen, christlich-lateinischen Literatur. Da diese für einen grofsen, meist ungebildeten Leserkreis bestimmt war, so ist die Darstellung natürlich in einer leicht verständlichen, stark volkstümlich gefärbten Sprache gehalten. Alles dieses gilt in erhöhtem Mafse für die erste lateinische Bibelübersetzung, die Itala, der man mit Recht einen bedeutenden, stilistischen Einflufs auf die christlich-lateinische Literatur zuschreibt. So erklärt es sich, dafs von da ab in fast allen lateinisch geschriebenen Denkmälern jener Zeit ein mehr oder weniger starker volkssprachlicher Einschlag sich findet, dessen Stärke abhängig von der Bildung des jeweiligen Autors ist.

Unter diesem Gesichtspunkt sind die im folgenden zu schildernden sprachlichen Erscheinungen zu betrachten, und man mufs sich stets klar vor Augen halten, dafs die lateinische Verfallsliteratur durchaus kein mehr oder weniger treues Bild der damaligen lateinischen Volkssprache gibt, sondern dafs wir diese nur wie durch einen Schleier in ihr erkennen können.[1] Im folgenden soll versucht werden, gerade diese volkssprachlichen, syntaktischen Elemente aus der spätlateinischen Literatur herauszuarbeiten und schon an ihnen festzustellen, welche Umwälzungen speziell im Gebiet der lateinischen Inf.-Konstruktionen hervorgerufen werden durch ein Wiedererstarken, bezw. eine Wiederbelebung des natürlichen, volkssprachlichen Sprachempfindens und eine dadurch bedingte, von der klassischen grundverschiedene Auffassung der Infinitive überhaupt. Auf die Tatsache, dafs viele, offenbar der Volkssprache eigentümliche Erscheinungen des Altlateins im Spätlatein wieder auftauchen, hat schon Marx in seinem Aufsatze *Über die Beziehungen des Altlatein zum Spätlatein, Neue Jahrb.* (1904), S. 434 ff. aufmerksam gemacht, vgl. auch die klaren und treffenden Ausführungen von Löfstedt, a. a. O. S. 8 ff.

Im Spätlatein kommen im Geltungsbereich des A. c. I. hauptsächlich folgende Umwälzungen zum Ausdruck:

1. Es zeigt sich das Bestreben, den A. c. I. in seiner spezifisch klassisch-lateinischen Verwendung, also in erster Linie nach den Ausdrücken *dicendi*, *sentiendi*, *cogitandi*, *declarandi* und in der oratio obliqua durch andere Konstruktionen, unter denen die Auflösung mit *quod*, *quia*, *quoniam*, *ut* die häufigste und wichtigste ist, zu ersetzen.

2. Im Gegensatz dazu zeigt sich die Neigung, den A. c. I. in seiner einfachsten und durchsichtigsten Gestalt wieder herzustellen, oder gar seine Verwendung weiter auszudehnen, nämlich nach den Verben des Machens, der Willensäufserung, des Zulassens und der sinnlichen Wahrnehmung; d. h. in solchen Fällen, wo der Akkusativ zugleich Objekt des regierenden Verbs und Subjekt des Inf. war.

Ich mufs mich darauf beschränken, diese beiden Hauptströmungen in kurzen Zügen darzustellen, im übrigen aber auf die zahlreiche Einzelliteratur[2] verweisen, d. h. in erster Linie auf die Untersuchungen über die Latinität der verschiedenen spätlateinischen Schriftsteller, wo ein reichliches Material vorliegt, allerdings meist, ohne hinreichend erklärt zu sein. Meine Hauptaufgabe habe ich nicht so sehr darin gesehen, dieses Material noch um einiges zu vermehren, als vielmehr darin, es in den grofsen historischen Zusammenhang einzufügen und so in eine neue Beleuchtung zu rücken. In den Mittelpunkt stelle ich Gregor von Tours, der

---

[1] Vgl. Meyer-Lübke, *Grundr.* I², 456.

[2] Vgl. Hoppe S. 42 ff., Kaulen S. 290 ff., Goelzer, Jérome 373 ff.; Goelzer, Avit S. 244 ff. u. 264 ff.; Paucker S. 491.; Bonnet S. 658 ff.; Urbat S. 58 ff., Haag S. 95 ff.

besonders interessant bezüglich seines Verhaltens zum A. c. I. ist, und aus dem ich noch über Bonnet hinaus neues Material gesammelt habe. Von den wenigen zusammenfassenden Arbeiten habe ich im folgenden besonders die Dissertation von Mayen (Kiel 1889) und den Aufsatz von Thielmann (*Archiv f. lat. Lex.* III, 177) benutzt.

Was nun zunächst Punkt 1 anbetrifft, so sind von den verschiedenen Konjunktionalsätzen, welche mit dem A. c. I. nach verbis dicendi et sentiendi in Konkurrenz treten, die mit *quod* eingeleiteten die wichtigsten und verbreitetsten. Speziell diese Frage ist schon auf das eingehendste und gründlichste untersucht worden, und es liegt dafür in den zahlreichen Einzelabhandlungen ein reichliches Material vor. Ich kann mich also für diesen Punkt meiner Untersuchung damit begnügen, im wesentlichen die Resultate der Forschung anzugeben.

Mit der Entstehung dieser Konstruktion haben sich u. a. Mayen und Dokkum eingehend beschäftigt, und es darf auf Grund ihrer Arbeiten als erwiesen erachtet werden, dafs die *quod*-Sätze aus der Vulgärsprache in das Schriftlatein eingedrungen sind. Nach ihnen ist *quod* ursprünglich nichts anderes, als das Neutrum des pronomen relativum und bezog sich eigentlich auf ein vorangehendes *id* = was das anbetrifft. In vielen Fällen konnte nun das *id*, da bedeutungslos, ausgelassen werden, und auf diese Weise war die Möglichkeit gegeben, dafs sich *quod* zu einer Objektsätze einleitenden Konjunktion entwickelte. Ausdrücke wie *adde quod, accedit quod* konnten sie speziell nach den Verben dicendi einbürgern; vgl. auch Schmalz, *Syntax*[4] S. 539. Diese Entwicklung vermochte sich aber in der klassischen Schriftsprache nicht durchzusetzen, wurde hier vielmehr von einer Gegenströmung zurückgedrängt, welche den A. c. I. nach allen Verbis dicendi et sentiendi zur alleinigen Herrschaft brachte. Wegen der Vorliebe des klassischen Latein für den A. c. I. werden also die an und für sich gleichberechtigten und entwicklungsfähigen *quod*-Sätze nach Verbis dicendi und sentiendi in Acht und Bann getan und von den klassischen Autoren sorgsam gemieden. Sie gelten bei ihnen als vulgär, als der Volkssprache eigentümlich, wo sie sich offenbar weiter ausgebreitet hatten. Dafs die genannte Konstruktion schon seit ältester Zeit in der Volkssprache vorhanden gewesen sein mufs, erhellt aus der Tatsache, dafs sich der älteste Beleg dafür schon bei Plautus findet: Asin. 52: *equidem scio jam filius quod amet hanc meretricem.* Man hat zwar anfangs versucht, dieses Beispiel anders zu interpretieren, doch ist man neuerdings davon zurückgekommen (vgl. Löfstedt a. a. O. S. 118). Sonst läfst sich diese Konstruktion bei den guten klassischen Autoren nicht belegen und taucht erst nach der eigentlichen Blütezeit wieder auf und zwar bezeichnenderweise nur in solchen Denkmälern, die auch im übrigen einen mehr oder weniger stark ausgeprägten vulgären Charakter haben (z. B. im Bellum Africanum), oder sie wird ausdrücklich verwandt

— z. B. bei Petronius — um einen vulgär Sprechenden zu charakterisieren. — Vgl. Schmalz⁴ S. 540; Draeger S. 379, Dokkum S. 84, Mayen S. 32, wo alle andren einschlägigen Stellen angeführt werden.[1]

Waren also die *quod*-Sätze aus den angeführten Gründen zu Beginn der spätlateinischen Zeit nur spärlich vertreten, so werden sie seit dem 2. Jh. ganz heimisch in der lateinischen Literatur. Bemerkenswert ist, daſs die Konstruktion zum ersten Male in der Itala in gröſserem Umfange auftritt (Mayen S. 18) und von da ab zum festen Bestand fast aller spätlateinischen Autoren gehört. Mayen glaubt diese Erscheinung auf stilistische Beeinflussung durch das Griechische zurückführen zu müssen. Doch ist das m. E. zum mindesten ganz unnötig, da die Heranziehung der Volkssprache zur Erklärung vollauf genügt. Wie sehr gerade durch das Christentum die Verbreitung der analytischen Konstruktion in der lateinischen Literatur gefördert wurde, hat Dokkum an dem Beispiel des heiligen Augustinus (354—430) nachgewiesen. Dokkum stellt a. a. O. S. 67 fest, daſs das Verhältnis von analytischer Konstruktion zum A. c. I. bei Augustin vor seiner Bekehrung 1 : 55 ist, nach seiner Bekehrung aber 1 : 11,5 wird.

Seit dem Ende des zweiten Jh. lassen sich nun nach fast allen Verben, die im klassischen Latein mit dem A. c. I. konstruiert werden, daneben auch Objektsätze mit *quod* belegen. Doch werden bei der folgenden Übersicht nur die wichtigsten herausgegriffen.

A. Verba sentiendi.

audire. audito, quod sanctus Hilarius praeteriret. Hieron. Hilar. 25. — *audivi enim, quod dixerit.* August. Ep. II, 26, 6. — ... *audiens Chilpericus quod* ... *episcopus* ... *populis munera daret* ... Greg. v. Tours I, 209, 6. — *audientes autem senatores, quod vir sanctus adproquinquaret urbi* ... ib. II, 751, 22.

videre. video, quod illic pariter erudimus usum execrabilem metallorum ad bonum. Avitus 39, 3. — *Videns autem Childebertus, quod ei praevalere non potuit.* Greg. I, 131, 20. — *Cumque imperator vidisset, quod Belsuarius crebrius vinceretur* ... ib. 136, 10. — *Videns praedictus Waiofarius* ... *quod rex* ... *Biturigas cum machinis capuisset* ... Fredegar. p. 189, 12.

sentire. Quicumque sentit, quod ipse esset Deus ... Augustin, Ep. II, 686, 16 u. ö.

---

[1] Weniger glücklich erscheint mir der Versuch Jeanjâquets (a. a. O. S. 8 ff.) die *quod*-Sätze nach Verbis dicendi aus ihrem Gebrauch nach den Verben des Affektes herzuleiten, wo sie neben dem A. c. I. vorkommen. Es ist wenig wahrscheinlich, daſs die später so weitverbreite Konstruktion von einer so schmalen Basis ihren Ausgangspunkt genommen hat. Dagegen sprechen auch die ältesten von Mayen beigebrachten Belege für die *quod*-Sätze.

credere. credis, quod universitatis Trinitas sit creatrix Hieron. Ioann. 17. — *credo, quod optime intelligas.* Augustin, Epist. II, 214, 9. — *et tunc credimus, quod iustitiam prosequaris.* Greg. I, 212, 6. — *credens, quod aliqui praecessissent.* ib. II, 493, 24 u. ö.

putare. puto, quod tibi non placeat ista praesumptio. Augustin, Ep. II, 39, 23. — ... *ut putaretur, quod ipse esset Arius.* Greg. I, 371, 14. — ... *reputans, quod ipse eum seduceret.* ib. II, 678, 1.

scire. scio tamen, quod non alterquam Christus testatur ... Avitus 28, 35. — *scis enim, quod fœdus inter nos initum habemus.* Greg. I, 220, 21. — *scitote, quod non est in his bene placitum Deo.* ib. I, 81, 11. — *scio enim, quod horum causa germanum meum Chilpericum interfeci fecit.* ib. I, 329, 1 u. ö.

novisse. Noveritis enim, quod cunctos homines haec causa continet. Greg. I, 342, 12.

cognoscere. nunc cognovimus, quod dignatur beatus antistis nobis propitium se praebere. ib. II, 595, 36. — *qui cum cognovisset, quod de regio esset genere.* ib. I, 90, 3. — *cognovit, quod obitus suus de hac luce adpropinquaret.* Fredeg. 459, 13.

ignorare. si non ignorabis, quod sis Christianus ... Tertullian, Idola 13. — ... *ignorans, quod corruptio incorruptionem non possedebit.* Greg. I, 370, 9. — ... *mulier ignorans, quod in Turonico huius martyris reliquiae tenerentur.* ib. II, 595, 36 u. ö.

B. Verba dicendi.

dicere. Dicunt Iudaei, quod a primordio sanctificaverit deus diem septimum. Tertullian, Adv. Jud. 4. — ... *et dixisti* ... *per apostolum tuum, quod in te vivimus et movemus et sumus.* August. Conf. 131, 27. — *de quo praedixit propheta, quod vocem eius in platea nemo audivit.* Avitus 116, 31. — *dicens, quod, si ad uxorem suam accederet, puniretur.* Greg. I, 337, 31. — *sed dixeret, quod sic ab episcopo defensaretur.* ib. 367, 20 u. ö. — *dixit, quod Chlotarius* ... *migraret de saeculo.* Fredeg. 142, 24. — *Tamen eum ait, quod Constantinus* ... *Constantium filium ad se venire iussisset* ... Greg. I, 75, 6. — *mihi respondet, quod credat in Deum et quod se convertat in Deum.* August. Ep. II, 529, 6. — *nunciatum est regi, quod missos suos ad Marsilium reversus fuisset.* Fredeg. 191, 21.

Neben Objektsätzen mit *quod* finden sich auch solche mit *quia, quoniam,* ja sogar mit *ut* nach Verbis dicendi et sentiendi im Spätlatein. Früher war man geneigt, eine solche Verwendung von *quia* und *quoniam* auf den Einfluſs des griechischen ὅτι bezw. διότι zurückzuführen (so Mayen, Sittl u. a.), doch ist man jetzt vielfach davon zurückgekommen. So läſst sich *quia* im Sinne von *quod* in Objektsätzen sehr wohl aus dem Lateinischen erklären, ohne daſs

man fremde Einflüsse anzunehmen braucht (vgl. Dokkum S. 92 ff.). Schon bei Plautus kommt es neben *quod* und dem A. c. I. nach Verben der Gemütsbewegung vor. Dokkum weist auch darauf hin, dafs *nisi quod* ungefähr gleichbedeutend ist mit *nisi quia* und *nisi quoniam*. Weil *quia* so in vielen Fällen fast gleichbedeutend mit *quod* war, konnte also in der Verfallszeit die Grenze zwischen beiden Konjunktionen fliefsend werden, so dafs auch *quia* im Spätlatein seinen Geltungsbereich auf Kosten des A. c. I. zu erweitern vermochte. *Quia* als Objektsätze einleitende Konjunktion ist im Spätlatein aufserordentlich verbreitet, überwiegt sogar in manchen Denkmälern *quod* — z. B. in der Peregrinatio Aetheriae (Löfstedt). Auf welche von den lateinischen Konjunktionen die romanische Konjunktion *que* (*che*) zurückgeht, ist eine Frage, die noch keine endgültig befriedigende Lösung gefunden hat. Man könnte an *quia* denken, was weder lautlich noch syntaktisch grofse Schwierigkeiten machen würde. Meyer-Lübke und Suchier nehmen *quod* bezw. *quid* als Etymon an. Jeanjaquet endlich sucht S. 41 ff. romanisch *que* auf eine erschlossene vlt. Universalkonjunktion **ke* zurückzuführen, die er aus *quem* ableitet; dieses vlt. **ke* werde in den literarischen Denkmälern allerdings immer mit *quod* wiedergegeben. Doch will ich hier zn dieser Frage keine Stellung nehmen.

A. Verba sentiendi.

videntes, quia ipse est Deus. Augustin C. O. II, 634, 17.

credo, quia Deus potens est egregia operari per fannulos suos. Greg. II, 701, 36.

scio, quia conturbati estis. August. Ep. II, 341, 15. — *scitote, quia nihil sunt quae ad seducendum genus humanum diabolus operatur.* Greg. II, 582, 23. — *scio, quia potes mihi reddere visum.* ib. II, 828, 27. — *Putasne, quia Iulianus comedit arietes?* ib. II, 571, 40.

noveritis enim, quia ... rex noster ... omnem hanc regionem ... vastavit. ib. I, 348, 7. — *Manifeste autem noveris, quia aut mors una nos occupat, aut par vita defensat.* ib. I, 367, 13.

B. Verba dicendi.

dicentes, quia nullum maiorem inimicum haberet. ib. I, 211, 3. — *denuntiat cum fletu ... quia non visuri essent ultra faciem illius.* ib. I, 67, 17. — *testor Deum, quia ego vidi ignem de caelo cadere.* ib. I, 336, 22.

Wenn nun auch *quoniam* und *ut* (s. später S. 34) in dieser Verwendung scheinbar gleichbedeutend mit *quod* und *quia* vorkommen, so sehe ich darin, wie schon angedeutet, mit Dokkum einfach ein Zeichen des allgemeinen sprachlichen Verfalls.

ibi **videns** *cogitationes hominum, quoniam vanae sunt.* August. Conf. 331, 3. — *tu* **scis** *solus, quoniam es commutabiliter.* ib. 308, 20. — **scio** *enim te patrem communem cum rege esse et* **novi**, *quoniam, quaecumque ab eo petiveris, obtinebis.* Greg. I, 367, 14. — **sciens**, *quoniam talia te oportet preparare.* Fredeg. 352, 5 u. ö.

Was nun den Modus betrifft, den diese den A. c. I. ersetzenden Konjunktionalsätze haben, so herrscht Schwanken schon in den ältesten Belegen. Der in den meisten Fällen zu erwartende Modus ist doch aber eigentlich der Indikativ, der sich auch in den vier Belegen aus Petronius findet und der auch im Romanischen fast uneingeschränkt herrscht. Nun stehen aber alle Schriftsteller des Spätlatein unter dem Einfluſs der klassischen Schriftsprache und führen deshalb meist den Konjunktiv ein, da es sich doch fast immer um die indirekte Wiedergabe eines Gedankens, eines Gefühls oder einer Aussage handelt. Vielleicht spielt auch die Analogie der indirekten Fragesätze, wie Mayen glaubt, dabei eine Rolle. Ich möchte jedoch die Setzung des Konjunktivs lieber als eine Art von Konzession an die Regeln des klassischen Lateins auffassen, deren Einfluſs auf jeden spätlateinischen Autor wirksam gewesen ist.

Endlich noch ein Wort über die Häufigkeit der analytischen Konstruktion im Vergleich zum A. c. I. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf die Statistiken, die Mayen, Dokkum und Bonnet hierüber geben, da hier allein die sprachstatistische Methode einigermaſsen sichere Resultate geben kann. Mayen sucht (S. 47 ff.) an der Hand seiner Statistiken nachzuweisen, daſs der Gebrauch der Konjunktionalsätze an Stelle eines A. c. I. im Laufe der Zeit mehr und mehr zunehme, daſs der A. c. I. dagegen allmählich abnehme. Das ist nur bedingt richtig, da Mayen offenbar noch eine andre Auffassung vom Wesen des Spätlateins hat. Das Ausschlaggebende ist nämlich nicht die zeitliche Entfernung vom klassischen Latein, sondern das Verhältnis des betreffenden Autors zur Volkssprache, der er je nach seiner Bildung und seinen Studien einen stärkeren oder schwächeren Einfluſs auf sich einräumt. Darum gibt es schon im 2./3. Jh. p. Chr. n. Denkmäler, wo die analytischen Konstruktionen sogar schon häufiger sind als der A. c. I., z. B. in der Itala, wo sie im ganzen ca. 60 % betragen (Mayen S. 48). Nicht ganz so erheblich ist der Prozentsatz in der Bibelübersetzung des Pastor Hermas — 50 %. Auf der anderen Seite gibt es aber noch bis in das 9./10. Jh. hinein immer noch Denkmäler (besonders wieder seit der sogenannten karolingischen Renaissance), wo die Konjunktionalsätze gegenüber dem A. c. I. eine recht unbedeutende Rolle spielen. Ausschlaggebend ist also nur der mehr oder weniger starke volkssprachliche Einschlag, der mehr oder weniger starke Niederschlag volkstümlicher Sprachauffassung. Von dem ist allerdings anzunehmen, daſs er im allgemeinen mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Höhepunkt

der klassischen Literatur sich verstärken wird. Doch ist die Entwicklungslinie eine durchaus unregelmäfsige. Bei Gregor v. Tours, der gegen Ende des 6. Jh. schrieb, ist der Prozentsatz der analytischen Konstruktionen ca. 30—35 % (vgl. die von Bonnet S. 666 angeführten Zahlen), also ungefähr der gleiche, wie bei dem ca. 150 Jahre älteren Dracontius (2. Hälfte des 5. Jh.), und wieder weniger hoch, als bei Gregors Zeitgenossen, dem Dichter Venantius Fortunatus (12—13 %, vgl. Mayen S. 49). Wir sehen also, dafs selbst bei einem Autor mit so starkem volkssprachlichen Einschlag, wie Gregor von Tours, aus dem Bonnet eine solche Fülle von romanischen Spracherscheinungen herausgearbeitet hat, die Nachwirkung des klassischen Lateins noch aufserordentlich stark ist.

Diese Konjunktionalsätze mit *quod*, *quia*, *quoniam*, *ut* sind nun aber keineswegs, wie man vielfach anzunehmen geneigt ist, die einzigen Konstruktionen, die an Stelle eines A. c. I. im Spätlatein treten. Vielmehr gibt es noch andere Mittel zum Ersatz, die ich jedoch nicht mit der gleichen Ausführlichkeit behandeln kann, zumal sie auch keine so grofse Rolle in der lateinischen Verfallsliteratur spielen. Es kommt nämlich gar nicht selten vor, dafs der Nebensatz, welcher im klassischen Latein die Form eines A. c. I. hatte, einfach parataktisch, asyndetisch neben den Hauptsatz, beziehungsweise neben das regierende Verbum tritt. Auch diese Erscheinung des Spätlatein läfst sich vereinzelt schon im Altlatein belegen, besonders bei Plautus, vgl. Votsch a. a. O. S. 17, Lindsay, *Syntax of Plautus*, S. 66. Draeger II, S. 213 führt einige wenige Belege auch aus anderen Autoren an. Doch sind die Beispiele im klassischen Latein äufserst selten und werden auch in der nachklassischen Zeit nicht so sehr häufig, weil das Schriftlateinische eine grofse Abneigung gegen solche lockere, freie Satzverknüpfungen hatte und dann doch die Konjunktionalsätze vorzog. Dieser „Vulgarismus“ wird von Hartel, *Archiv f. lat. Lexikographie* III, S. 50 schon bei Lucifer von Cagliari (schrieb vor 250 p. Chr. n.) belegt, sodann von Pirson in der vulgärlateinischen Mulomedicina Chironis (4. Jh.), z. B.:

25, 30 *permittat, aperiat oculum.* — 273, 26 *sine, bibat* (= *sine eum bibere*).

Auch bei Gregor von Tours bieten sich eine Anzahl von Belegen dafür. Als Modus wäre eigentlich logischerweise der Indikativ zu erwarten, wofern nicht durch den Konjunktiv der Begriff der Irrealität oder ein Wunsch ausgedrückt werden soll. In den lateinischen Beispielen findet sich allerdings fast immer der Konjunktiv, vielleicht, um schon rein äufserlich die Abhänigkeit des zweiten vom ersten Satz zu kennzeichnen. Es sprechen hier wohl ähnliche Gründe mit, wie für die Bevorzugung des Konjunktivs in den Säten mit *quod, quia, quoniam.*

Zwei Beispiele habe ich gefunden, die den Indicativ aufweisen:

Sed — credo, non sic honorabatur, ut sibi decuerat — coepit familia eius graviter aegrotare. Greg. II, 605, 6. — *Sed credo, virtute sancti illius . . . flamma contra naturam desursum incurvata retorquetur.* ib. II, 750, 27.

Sonst steht immer der Konjunktiv:

Et credo, ob illius causa fuerit ipsum castrum in manibus traditum iniquorum. ib. I, 119, 7. — *Credo, aliqua fuisset virtus angelica, qui et beatum virum se vidisse pronuntiat.* ib. II, 592, 27. — *Nam si Deum confiteris, necesse est, integrum fatiaris et nihil egentem.* ib. I, 235, 2.

Bonnet führt S. 667 noch weitere Belege an:

credo, acceptum non fuisset Deo . . . ib. I, 204, 12. — *credo, interitum Merovechi pronuntiassent.* ib. I, 215, 4. — *putans, vel mortuos possit vincere qui viventes non quiverat.* ib. II, 583, 10.

Einfach aus der einen in die andere Konstruktion ist Gregor in folgenden Sätzen gefallen:

dicens durum esse servitiam illius loci nec omnino tanta possit implere. ib. I, 169, 5. — *nuntiantes regi rem illam iniustissime reteneri et ideo haec fuissent perpessi.* ib. II, 602, 22.

Besonders leicht konnte sich Parataxe einstellen, wenn der Nachsatz eines Konditionalsatzes abhängig von einem Verbum war, das nach klassischen Regeln einen A. c. I. verlangt, z. B.:

Nam noveris, si . . . aliquem cognovissem utiliorem tibi, expetissem coabitationem eius. ib. I, 80, 18. — *Quid aliud sperandum erit, nisi exercitus vester caeciderit, vos sene solatio relicti . . . protinus conruatis.* ib. I, 191, 8. — *pollicerenturque sacerdoti, si grando recederet, et martyrem patronum expeterent et ad Deum integro de corde transirent.* ib. II, 567, 24. — Vgl. auch die Beispiele von Bonnet S. 667.

Erst hieraus will Bonnet den „Konjunktiv“ auch in den erstgenannten Beispielen erklären. Er hat jedoch nicht gesehen, daſs man in alledem nichts anderes zu erkennen hat als ein Wiedereindringen der Parataxe aus der Volkssprache wo sie immer fortgelebt haben muſs, in die Literatur. Den Beweis dafür, daſs diese freien, koordinierenden Aneinanderfügungen von Sätzen der Volkssprache allezeit mehr oder weniger geläufig gewesen sein müssen, liefert das Zeugnis der romanischen Sprachen, speziell das des Altfranzösischen, wo der Einfluſs des klassischen Lateins ganz ausfällt. Hier herrscht dann auch naturgemäſs, wie oben angedeutet, der Indikativ fast uneingeschränkt. Aus der Fülle des Materials seien hier einige Stichproben gegeben.

Sarrazin *v o i e n t*, *lor sire est chëuz.* M. Aymeri 1195. — *Quant a vëu, ses escus est percils . . .* Raoul 3990. — *Quant il* *v o i e n t*, *Tristan s'en vait, N'i a un seul, grant duel ne fet.* Ber. Trist. 2967. — *Or* *s a i* *je bien, n'en out corage.* ib. 305. — *Or* *s a v e z* *bien*

certainement, Mout avion bele loisor. ib. 494. — *Bien sout, Tristan ert soz la chape.* ib. 3858. — *Ge crei, tu le comparras chier.* N. D. Chartres S. 163. — *Quant emblee m'avez celui Ge croi, fait li avez anui.* Cleom. 6334. — *Dient, ja n'i metra les piez.* Troie 30065. — *Et li rois dist, bon li sembloit.* Cleom. 2075.

Der Konjunktiv findet sich nur, wenn der Begriff der Irrealität (oder ein Wunsch) ausgedrückt werden soll, z. B.

Cuides tu donques, tes Dieus ait pöestê Que . . . Coron. Looïs 801. — *Bien cuident, ce ait fait Tristan.* Ber. Trist. 1717.

Wir würden also hieraus noch deutlicher als aus dem Zeugnis der *quod*-Sätze erkennen können, dafs eigenartige Erscheinungen des Altlateins, die in der Blütezeit fast ganz verschwinden, im Spätlatein wieder auftauchen, und ihre organische Fortsetzung in den romanischen Sprachen finden, wo sie, befreit von jedem Einflufs der lateinischen Literatursprache, erst völlig zur Entfaltung kommen. In diesem Punkte lassen sich also die romanischen Sprachen nicht nur an das archaische, sondern sogar an das vorliterarische Latein anknüpfen. Die erst in den romanischen Idiomen frei zu tage tretende Volkssprache mufs eben an diesen freien parataktischen Fügungen von der ältesten Zeit an mit der gröfsten Zähigkeit festgehalten haben. Damit wäre ein prinzipiell neuer Gesichtspunkt gewonnen, der sich auch für die im folgenden zu besprechenden Erscheinungen als fruchtbar erweisen wird.

Ein gleiches läfst sich für die folgende Erscheinung feststellen: im Spätlatein wird nämlich beim A. c. I oft der Akkusativ unterdrückt, wenn das Subjekt des regierenden Verbums mit dem des Inf. identisch ist. Das bedeutet aber nichts anderes, als eine Umsetzung des A. c. I. in die Konstruktion des einfachen Inf. Bekanntlich kennt das Griechische in diesem Falle nur die Konstruktion des einfachen Inf., und aus allem, was oben über die Entstehung des A. c. I. und sein Verhältnis zum einfachen Inf. gesagt wurde, ergibt sich, dafs letztere die ältere und ursprünglichere Konstruktion ist, aus der sich erst im Latein auf dem Wege der Analogie die erstere, jüngere entwickelt hat. Denn die lateinische Sprache ist unter sämtlichen idg. Sprachen die einzige, welche den A. c. I. auch dann verlangt, wenn das Subjekt der Infinitiv-Handlung dasselbe ist wie das des regierenden Verbums. Also erst analog von *spero te venturum esse* hat man vermutlich ein *spero me venturum esse* gebildet, während es im Griechischen noch heifst *ἐλπίζω ἐλθεῖν*.

Von dieser Regel, die von den meisten klassischen Autoren ziemlich streng beobachtet wird, finden sich bei Plautus noch viele Abweichungen, z. B.:

operam dare promittis. Pl. Trin. 5. — *quo ire dixeram.* ib. Capt. 193. — Weitere Beispiele für „Ellipse des Subjekts-Akkusativ" bringt Draeger a. a. O. S. 440.

Auslassung des Subj.-Pronomens findet sich bei den Komikern auch bei ungleichem Subjekt von Inf. und regierendem Verbum, aber nur dann, wenn dasselbe für das Verständnis nicht unbedingt notwendig ist und leicht aus dem Zusammenhang ergänzt werden kann. Da aber das Subjekts-Pronomen bei gleichem Subjekt von Inf. und regierendem Verbum nicht für das Verständnis notwendig, also überflüssig war, so ist sicher in allen diesen Fällen die Konstruktion des einfachen Infinitivs, wie sie sich in der Volkssprache erhalten hat, das ursprüngliche gewesen. Funk führt *Neue Jahrbücher* 121 (1880), S. 725 ff., ungefähr 200 Fälle von „Ellipse des Subjekts-Pronomen“ aus den Komikern auf. In klassischer Zeit werden sie seltener, kommen aber vereinzelt auch bei Cicero, Caesar, Livius Tacitus u. a. vor. Vgl. Draeger II, 440 und Schmalz[4] S. 437.

Dafs diese Erscheinung der Volkssprache eigentümlich ist, wird auch dadurch erwiesen, dafs sie in der Verfallsliteratur allmählich zunimmt und in den romanischen Sprachen die allein herrschende wird. So führt z. B. Goelzer aus Avitus (5. Jh.) S. 260 an:

Fateor ministeriis illis nimium delectari. A. 39, 8. — *si vivant, vivisse putant.* ib. VI, 352.

Bei Gregor habe ich folgende Stelle gefunden:

... *ut vix credat evadere.* Greg. I, 345, 18. — ... *magnam tunc rem in Deo fecisse confisus.* ib. I, 86, 31. — *Sed ne hoc silere puto.* ib. II, 579, 6. — *Si expertus fuero illam virtutem quam de te poplus tuo nomine dicatus probasse praedicat.* ib. I, 91, 25. — *Negavi ego in veritate haec locutum.* ib. I, 241, 25 (= *me haec locutam esse*). — *Ipse vero simolans ad matrem suam ire velle.* ib. I, 192, 7. — ... *adsimilansque aliud negotium agere.* ib. I, 240, 33. — ... *sed magis me interficere minitaret.* ib. I, 242, 27. — *Minibatur enim aliquos de populo nostro interficere.* ib. I, 202, 10. — ... *emendare promittentes.* ib. I, 224, 15. — *de his omnia implere promittit.* ib. I, 376, 16.

Immerhin sind die Beispiele dafür auch bei Gregor v. Tours noch nicht so sehr häufig, weil eben teils die klassische Form noch daneben vorkommt, teils analytische Konstruktionen an Stelle des A. c. I. getreten sind. Erst in den romanischen Sprachen kommt dann diese Konstruktion zur freien Entfaltung und findet sich nach Verben *dicendi* und *sentiendi* durchgehends, wenn das Subjekt des Inf. mit dem des regierenden Verbums identisch ist, falls nicht andere Konstruktionen für den nach klassischen Regeln erforderlichen A. c. I. eingetreten sind oder der einfache Inf. durch den jüngeren präpositionalen Inf. verdrängt ist. Zur Erläuterung mögen einige wenige Beispiele aus der Fülle des zu Gebote stehenden Materials angeführt werden:

cuidier. Sëurs cuident bien estre et fiz Que ... Troie 25332. — *N'i cuit rien avoir oublié.* Cleom. 11788. — *Por vos sui si adolés que je n'en cuit vis aler.* Aucass. 7, 19. — *Chascuns doit cuidier estre pire.* Chev. bar. 1056.

croire. Que de duel croi recevoir mort. Cleom. 10192. — *Dont esperez aveir aïüe.* Thebes 1357. — *Que chrestïens estre ne monstre.* Mir. N. D. XXXVIII, 1912. — *Ie te promet la veue rendre.* ib. 1429. *Ie vous promet en loyaulté Dire vous en la verité.* ib. 1485. — *Tot menaçot a transglotir.* Troie 27588 u. ö.

Also auch hier hat sich die ältere, ursprüngliche Konstruktion in den romanischen Sprachen erhalten.

2. Während also der A. c. I. nach den Verben *dicendi et sentiendi, putandi* eine starke Neigung zur Auflösung zeigt, weist er nach den Verben des Machens, Zulassens und der sinnlichen Wahrnehmung eine starke Zunahme gegenüber dem klassisch-lateinischen auf, d. h. also in seiner einfachsten, durchsichtigsten Gestalt, wo der Akkusativ in gleicher Weise Objekt des regierenden Verbums und Subjekt des Inf. war. Es ist dies aber, wie oben nachgewiesen, die in fast allen anderen idg. Sprachen entwickelte Gestalt des A. c. I., wo der Inf. seiner ursprünglichen Natur noch ziemlich treu geblieben ist. Gerade das scheint mir das Ausschlaggebende zu sein und den Schlüssel zur Erklärung aller besprochenen und im folgenden zu besprechenden sprachlichen Erscheinungen zu liefern. In der spätlateinischen Literatur bahnt sich nämlich ein Umschwung in der Verwendung der Infinitive an, macht sich, in der Auffassung der Infinitive, eine Wiederannäherung an das Altlatein bemerkbar, von der sich das streng geregelte klassische Latein mit seinen fast rein verbal gewordenen Infinitiven so weit entfernt hatte. Mit anderen Worten: die freien, kühnen, eine nahe Verwandtschaft mit der indogermanischen Auffassung verratenden Inf.-Konstruktionen, die bei Plautus noch häufig sind, im eigentlichen klassischen Latein aber äufserst selten werden, und sich nur im ungezwungenen Briefstil oder in der archaïsierenden Poesie hin und wieder einstellen, treten im Spätlatein — besonders seit dem Ende des 2. Jh. — wieder massenhaft auf, ohne einen archaïschen Beigeschmack zu haben oder den Charakter des Ungewöhnlichen zu zeigen. Das erklärt sich wieder so, dafs diese im klassischen Latein so verpönten Inf.-Konstruktionen in der Volkssprache allezeit fortgelebt haben und in spätlateinischer Zeit aus ihr wieder in verstärktem Mafse in die Literatur eindringen. Diese von der klassisch-lateinischen so grundverschiedene Auffassung der Infinitive, wie sie der Volkssprache allezeit eigentümlich gewesen sein mufs, kommt besonders auf folgende Weise in der spätlateinischen Literatur zum Ausdruck:

a) Der ursprünglich dativisch-finale Inf. als Ergänzung nach Verben der Bewegung und den nahe verwandten kausativen Verben nimmt wieder an Häufigkeit zu, z. B.:

cursuque ruunt attingere litus. Avit V, 609. — *morbis nostris medere venturus erat.* Greg. I, 249, 3. — *Confessusque est miser verbis*

propriis quae venerat excusare periuriis. ib. I, 336, 11. — *mulier quae triticum supra tectum suum siccare posuerat* ... ib. II, 737, 20.

Da bibere aus Brambach, *Corpus Inscriptionum Rhenanarum* (1867) S. 90.

Weitere zahlreiche Beispiele siehe Goelzer (Avit) S. 230 f., Bonnet S. 647, Pirson, *Mulomedicina Chironis* S. 426, id. *Inscriptions* S. 216 u. a. Allerdings verwerfen sowohl Bonnet als auch Goelzer die einfachste und natürlichste Erklärung und ziehen es vor, Beeinflussung durch das Griechische anzunehmen.

b) In der Verwendung des Inf. nach Verben der Willensäufserung geht die im klassischen Latein erforderliche Beziehung auf ein bestimmtes Subjekt und die dadurch bedingte Scheidung zwischen Inf. act. und Inf. pass. in vielen Fällen wieder verloren.

Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dafs nun wieder der Zusammenhang mit dem Dativ deutlich empfunden wurde. Die Verwandtschaft des Inf. mit dem Dativ wurde weder im alten Griechisch gefühlt, noch auch bei Plautus. Aber viele dem Inf. von Haus aus zukommende Eigenschaften, welche er im klassischen Latein fast ganz eingebüfst hatte, treten im Spätlatein wieder stärker hervor.

Auch das Fehlen einer konsequent durchgeführten Scheidung zwischen Inf. act. und Inf. pass., wie sie für das klassische Latein charakteristisch ist, läfst sich schon bei Plautus feststellen, wo sich eben der klassische Gebrauch noch nicht konsolidiert hat. Diese Erscheinung des Altlateins welche bereits oben S. 16 kurz erwähnt wurde, bedarf in diesem Zusammenhang noch einer eingehenderen Würdigung.

Die im eigentlichen klassischen Latein ziemlich streng befolgte Regel, dafs nach *iubere* und ähnlichen Verben der Inf. pass. stehen müsse, wenn kein persönliches Subjekt gegeben sei (*imperator iubet castra fieri*) ist bei Plautus noch durchaus nicht fest. Vgl.:

hortum confodere iussi. Plautus, Aul. 242. — *iube oculos eliderê.* id. Rud. 659. — *te orare atque obsecrare iussit ut facias.* id. Mil. 971.

Die Beispiele lassen sich noch vermehren (s. Walder S. 38). Daneben kommt auch bereits bei Plautus die spezifisch klassisch-lateinische Gestalt vor: *iuben tibi oculos exfodiri.* id. Mil. 315.

Ähnliche freie Inf.-Konstruktionen lassen sich ganz vereinzelt auch im eigentlichen klassischen Latein belegen:
castra munire iubet. Caesar b. g. II, 5. — *Iusserunt simulacrum Iovis facere.* Cicero Catil. III, 8, 20. Etwas häufiger in der Poesie, siehe Draeger II, 325.

Noch lehrreicher ist eine Betrachtung des Inf. als Ergänzung nach unpersönlichen Ausdrücken bei Plautus. Auch nach den unpersönlichen Ausdrücken werden nämlich Inf. act. und Inf. pass. ohne Bedeutungsunterschied völlig promiscue gebraucht. Vgl. z. B.:

at satius fuerat eam viro dare nuptum. Pl. Cist. I, 1, 43. — *novom aliquid inventum adferre addecet.* id. Pseud. 569. — *Nunc iam istis rebus desisti decet.* id. Mil. 729 (Votsch).

Hatte nun der Inf., wie in den beiden ersten Beispielen, ein Objekt, so wurde dieses, wenn man dem Inf. passive Form gab, zum Subjekt der Inf.-Handlung, und es ergab sich so die Konstruktion des A. c. I., z. B.:

difficile est reperiri amicum. Pl. Trin. 620. — *huic homini dignumst, divitias esse et diu vitam dari.* id. Mil. 723. — Weitere Beispiele s. Votsch S. 15 ff. u. Walder S. 26 ff. u. 50 ff.

Die Verwendung des Inf. pass. an dieser Stelle ist etwas ganz willkürliches. Denn an und für sich liegt natürlich in allen besprochenen Fällen die gleiche Konstruktion vor, da die Infinitive eben erst durch den Satzzusammenhang mit einem bestimmten Subjekt in Beziehung gebracht werden oder nicht, im übrigen aber einander völlig gleichwertig sind und lediglich zur Ergänzung der Satzaussage dienen. Die äufseren Tatsachen hat auch Votsch richtig registriert, wenn er S. 15 sagt: *Porro saepissime infinitivus activi et passivi* (*ita, ut ex solo infinitivo activi fieri possit accusativus cum infinitivo passivi*) *sine ullo sensus damno variari possunt.* Dieses Nebeneinander von Inf. act. und Inf. pass. in der gleichen Funktion ist aber nur möglich bei Autoren wie Plautus, bei denen volkssprachliche und schriftsprachliche Elemente miteinander gemischt sind.

Wenn nun im Spätlatein die gleiche Unsicherheit in der Verwendung von Inf. pass. und Inf. act. sich findet, so darf man wohl wieder eine Verbindung zwischen beiden herstellen. Wir dürfen also auch im Spätlatein diese Unsicherheit in erster Linie auf die ursprüngliche Indifferenz des Inf. gegenüber Aktivität und Passivität zurückführen, welche noch, bezw. schon bei Plautus in vielen Fällen erkennbar ist und hier beim Schwächerwerden des klassischen Einflusses wieder stärker hervortritt.[1]

Diese von der klassisch-lateinischen so verschiedene Auffassung der Infinitive in der Volkssprache, diese Wiederannäherung an den altlateinischen, ja voraltlateinischen Standpunkt ist auch sicher die Ursache gewesen, dafs der A. c. I. in seiner spezifisch klassisch-lateinischen Gestalt nach den Verbis dicendi et cogitandi in der lateinischen Verfallsliteratur an Verbreitung verliert, da der Inf. in dieser sozusagen erstarrtesten Form dem lebendigen, volkstümlichen Sprachgefühl offenbar nicht gemäfs war.

---

[1] Danach sind denn auch die Ausführungen von H. F. Muller a. a. O. S. 37 ff. zu berichtigen, der das allmähliche Zurückgehen des eigentlichen lateinischen Inf. pass. im Spätlatein an der Hand von zahlreichen Belegen darstellt. Seine Auffassung beruht im Wesentlichen auf der von Thielmann *A. L. L.* III, 177 ausgesprochenen Ansicht, mit der ich mich nachher auseinanderzusetzen habe. Den eigentlichen Grund für das Zurückgehen des lateinischen Inf. pass. hat Muller nicht erkannt.

Dieses Sichbesinnen auf den ursprünglichen Charakter des Inf. im Spätlatein hat nun auch zur Folge, daſs nach den Verben der Willensäuſserung und verwandten die Grenze zwischen dem A. c. I. und der Konstruktion des einfachen Inf. flieſsend wird. Denn tritt in dem Beispiel *iubeo* (*facio*) *litteras afferri* an Stelle des erst sekundär im klassischen Latein geschaffenen Inf. pass. im Spätlatein wieder der ursprüngliche Inf. act. ein, so kann man *iubeo* (*facio*) *litteras afferre* nicht mehr als einen A. c. I. ansprechen, obgleich beide Male von Haus aus natürlich genau die gleiche Konstruktion vorliegt. Es ist also zu beachten, daſs die Zunahme des A. c. I. nach Verben der Willensäuſserung und verwandten, die im folgenden durch Beispiele erläutert werden soll, zugleich auch eine Erweiterung der Konstruktion des einfachen Inf. auf Kosten des A. c. I. in sich schlieſst.

Das wichtigste aus der Kategorie der kausativen Verben ist für uns *facere*, wegen seiner späteren Verbreitung in den romanischen Sprachen. Darüber gibt es bereits eine ausgezeichnete Spezialarbeit von Thielmann, *A. L. L.* III, 177 ff., auf die ich verweisen kann und mich deshalb hier kurz fassen darf.

Der A. c. I. nach *facere*, eine Konstruktion, die, wie oben nachgewiesen, fast allen idg. Sprachen gemeinsam ist, tritt wie die anderen der Volkssprache eigentümlichen Erscheinungen in gröſserem Umfange erst seit dem Ende des 2. Jh. p. Chr. n. in der Literatur auf. Vgl. Thielmann S. 185: „Während *facere* c. Inf. in der ersten Periode sich im ganzen nur schüchtern hervorwagt, brechen gleich bei Beginn der zweiten, durch Tertullian und die Bibelübersetzung inaugurierten Abschnittes Beispiele so massenhaft hervor, daſs von einer vollständigen Behandlung nicht mehr die Rede sein kann". Daraus ergibt sich, daſs *facere* mit dem A. c. I. besonders auf vulgärsprachlichen Boden blühte und in der Volkssprache auch ununterbrochen fortgelebt haben muſs, also auch während der Zeit, wo diese Konstruktion in der Literatur fast gar nicht zum Ausdruck kam. Thielmann weist sodann nach, daſs *facere* c. Inf. im Spätlatein schon seit dem 3. Jh. in der Bedeutung *jubere* vorkommt, genau so wie später in den romanischen Sprachen. Daſs bedeutet nichts anderes, als daſs schon im 3. Jh. p. Chr. n. *facere* beginnt, die Funktionen von *iubere* mitzuübernehmen. Wenn kein persönliches Subjekt des Inf. gegeben ist, kommt ein Inf. act. für den nach lateinischen Regeln erforderlichen Inf. pass. seit dem 4. Jh. vor, d. h. ist da zum ersten Male in der Literatur nachweisbar. In der Erklärung dieser Tatsache, die auch Müller a. a. O. S. 37 ff. angenommen hat, möchte ich allerdings von Thielmann abweichen. Thielmann sagt a. a. O. S. 201 wörtlich: „Sehe ich recht, so ist die Änderung, die in *facio domum aedificare*, *delere* gegenüber *facio domum aedificari*, *deleri* eingetreten ist, zunächst keine syntaktische, auf einem Wechsel der Konstruktion beruhende, sondern eine rein lautliche, die ihren Grund hat in der Verdumpfung des auslautenden *i* zu *e*." Ich glaube aber oben nachgewiesen zu haben, daſs die

Gründe dafür tiefer liegen. Meines Erachtens ist es gerade umgekehrt die Rückkehr zur volkssprachlichen, freien Auffassung von den Infinitiven, welcher bewirkt hat, dafs der formale, lediglich kunstsprachliche Unterschied zwischen Inf. pass. und Inf. act. sich im Spätlatein wieder verwischt, dafs der Inf. pass. in den romanischen Sprachen auch nicht die leisesten Spuren hinterlassen hat. Für diese Ansicht sprechen die einschlägigen Beispiele aus dem Altlatein, wo doch von einer Verdumpfung des *i* zu *e* noch keine Rede sein kann. Der formale Zusammenfall von Inf. pass. und Inf. act. in der I., II. und IV. Konjugation mag diesen Vorgang erleichtert haben. Wenn der Inf. pass. der III. Konjugation sich verhältnismäfsig lange im Spätlatein erhalten hat, so sehe ich darin nur eine Nachwirkung der lateinischen Grammatik. Beispiele für *facere* mit dem A. c. I.

Aristoteles familiaren suum turpiter loco excedere facit. Tertull. Apol. 46 (Hoppe). — *obaudire gentes faciam.* Lactantius 4, 12, 18. — *libellum amicus ad vos pervenire fecit.* Avitus 80, 29. — *te crescere fecit.* Ven. Fortunatus (Index). — *nudari ius tibias faciebat et tamdiu in his cereum comprimi, donec lumine privaretur.* Greg. I, 193, 18. — *fecerunt me hanc lucem velociter perdere.* id. I, 228, 6. — *Nec nostrum Dominus religionem sive fidem ita tepiscere faciat, ut* ... id. I, 236, 20. — *Oravi Dominum, ut haec aliquando me faceret oblivisci.* id. II, 842, 29. — *Adiuro te, ut epistulam eius mihi reddi facias.* id. II, 699, 18.

Weitere Beispiele s. Thielmann, Rönsch, S. 366 ff., Werner, S. 93 ff. u. a.

Ein Inf. act. ohne Beziehung auf ein bestimmtes Subjekt findet sich schon in der Vulgata:

eleemosyna . . . facit invenire misericordiam. Tobias 12, 9. — *fecit ad se Autigonum satellitem vocitare.* Pseudo Callisthenes 3, 50. — *cur ei negare fecisti audientiam?* Lucif. Athan. 75, 134 (Thielmann). — *hoc etiam et Victurius ... inquirere fecit.* Greg. I, 35, 1.

Doch sind Beispiele für eine solche Verwendung des Inf. nach *facere* bei Gregor noch ziemlich selten, finden sich erst durchgehendens im 7/8. Jh., vgl. Thielmann a. a. O. S. 203 und Müller, S. 44 ff.

Ich füge hier gleich einige Beispiele für den Inf. act. an Stelle eines klassischen Inf. pass. nach *iubere* an.

et statim iussit elidere arborem. Greg. I, 194, 14. — *custodire basilicam iubet.* ib. I, 214, 20. — *iussit libros exhibere.* ib. I, 227, 10.

Aufser nach *facere* und *iubere* ist der A. c. I. nun im Spätlatein nach einer grofsen Anzahl sinnverwandter Verben sehr häufig. Schon Bonnet sagt a. a. O., S. 671: „La proposition infinitive (impérative) avec les verbes *iubere* etc., qui est d'un usage fort restreint chez les chassiques devient au contraire très commune à l'époque de la décadence". Vgl. auch Goelzer (Avit) S. 231 ff., Pirson (Inscriptions) S. 213 ff. und Muller S. 74 ff. Diese Tatsache erklärt

sich meines Erachtens auch am einfachssen, wie schon angedeutet, dadurch, dafs eben in dieser Verwendung die alte Zielbedeutung des Inf., die auch sonst in jener Zeit wieder auflebt, wieder stärker zum Ausdruck kommt. Dieser ursprünglichen Bedeutung des Inf. wird in den „propositions infinitives impératives“ mehr Rechnung getragen, als beispielsweise in dem A. c. I. nach den Verbis dicendi et sentiendi.

Die Zunahme des A. c. I. nach kausativen Verben, die auch in den Einzelabhandlungen mit zahlreichem Material belegt wird, stellt also gleichfalls einen volkstümlichen Zug in der spätlateinischen Syntax dar. Die folgenden Beispiele dafür sind fast alle aus Gregor von Tours entnommen. Schon bei Plautus und im Altlatein ist der A. c. I. nach kausativen Verben häufiger, als im eigentlichen klassischen Latein, doch fangen Beispiele für den A. c. I. nach kausativen Verben schon in der silbernen Latinität an, wieder häufiger zu werden, wie aus der Übersicht von Draeger hervorgeht. Das erste Vorkommen der angeführten Beispiele ist meist also schon von Draeger belegt. Auch liefse sich die folgende Liste noch leicht vermehren.

praecipere (zuerst bei Plinius und Sueton belegt). *nos ad Cartaginem venire praecepit.* Greg. I, 62, 16. — . . . *Puerum tantum secum usque ad Macedoniam abire praecipiens* . . . ib. II, 831, 24. — *omnes Gothus Toletum adhunare praecepit.* Fredeg. 125, 23.

Inf. act. an Stelle eines klassisch-lateinischen Inf. pass.:

Ibique puerum desuper iactare praecipit. Greg. I, 194, 17. — *Nam quid aliud posco facere nisi quod dominus agere praecipit?* ib. I, 212, 16. — Ähnlich ib. I, 192, 1.

mandare (zuerst von Draeger S. 411 bei Sueton belegt). *Nonne rex herbam tantum praesumi mandavit?* ib. I, 99, 20. — . . . *et forsitan ipse est qui se . . . reficiendum in pauperibus minimis esse mandavit.* ib. II, 676, 17. — . . . *mandans fieri loculos aureos in quibus reconderentur.* ib. II, 853, 5.

Inf. act. im Sinne eines klassisch-lateinischen Inf. pass.

quem ad Basilicam sancti Dionysii sepelire mandaverunt. ib. I, 227, 18.

monere (von Draeger S. 323 unter „einfacher Inf.“ zuerst im Bellum Africanum belegt). *monet omnes in oratione prosterni.* Greg. I, 69, 1. — *cunctus sacerdotes immitare commonuit quod sacerdos fecit ex fide.* ib. I, 98, 11.

impellere. Ego vos confiteri Dei Filium non impello. ib. I, 204, 14.

poscere (zuerst von Draeger bei Plautus belegt). *Si ille discordiam poscit tolli.* Avitus 58, 8 (Goelzer). — . . . *quae hic fieri deposcebat.* Greg. I, 195, 11. — *Domi se reportari deposcit.* ib. II, 670, 21.

Mit Inf. act. an Stelle eines Inf. pass.
Rex ergo poposcit se a pontifeci baptizare. Greg. I, 92, 19. — *At ille poposcit vocare patrem suum.* ib. I, 231, 3.

orare (bei Plautus und in der silbernen Latinität belegt, vgl. Draeger S. 411 und Votsch S. 29). *Orate illud semper ecclesiae catholicae pervenire, quod...* Avitus 87, 19 (Goelzer). — ... *in qua rogabat, ut Andream exoraret ad se venire.* Greg. II, 829, 36.

rogare. rogat sibi protinus reddi suos famulos. ib. I, 194, 3. — *rogat vas cum vino ad beati tumulum deportari.* ib. I, 219, 4.

depraecari. ... quem, dum adhuc viveret, benedici deprecans. ib. I, 233, 25.

obtenere. Sed euntibus comitibus ... ad regem Childebertum obtinuerunt eum a se removere. ib. I, 363, 23.

disponere. exercitum commovit et contra Gothos abire disponit. ib. I, 356, 20.

praestare (darüber vgl. auch Schmidt, *Neue Jahrbücher* 141 (1890), S. 862). *Agit hoc ille Dominus qui implens uterum Virginis sine semine et permanere praestitit matrem in castitate.* Greg. II, 579, 26.

praedicare. surrexit homo ... qui templa deorum praedicat destrui. ib. II, 835, 30.

Fast alle genannte Verben könnte man durch *iubere* ersetzen, ohne dafs dadurch der Sinn wesentlich geändert würde. Also ist auch ihre Konstruktion mit dem Inf. ebenso aufzufassen, wie der A. c. I. nach *iubere.* — Vgl. auch die Liste von Bonnet a. a. O. S. 673.

Ganz ähnlich wie die kausativen Verben verhalten sich die Verben des Zulassens, die mit jenen nahe verwandt sind, da sie einen passiven Willen zum Ausdruck bringen. Während im klassischen Latein der A. c. I. eigentlich nur nach *sinere* und *pati* häufig war (s. Draeger), so vermehrt sich die Zahl der Verben im Spätlatein, wenn sie auch nicht ganz so grofs ist, wie die der kausativen Verben.

sinere. nec nos Deus diutius sinit manus tuas indignas osculando pollui. Greg. I, 59, 27.

pati. Ne patiaris me, Domine, pollui. ib. II, 839, 21. — ... *Ne patiaris, Domine, ingredere proconsulem in hoc loco.* ib. II, 845, 20. — ... *qui non patiaris innocentes perire.* ib. 840, 3.

permittere. (Zuerst von Draeger S. 414 bei Virgil belegt). ... *si fratrem perire permittis.* ib. I, 210, 6. — *rex vero eos abire permisit.* ib. I, 217, 27. — *non eum permisit ultra illuc reteneri.* ib. II, 681, 6. — *qui non permiserat eam deludi.* ib. II, 839, 23. —

Inf. act. statt eines Inf. pass.: *Cur humiliasti genus nostrum ut te vincere permitteris.* ib. I, 105, 13.

dare. (Von Draeger S. 416 zuerst bei Lucretius und Vergil belegt). — *Sed pater invisus sortem non contulit aequam nec vos scire dedit.* Avitus II, 88. — *has primum gaudere dedit.* ib. VI, 24 (Goelzer).

dimittere. Einmal habe ich *dimittere* im Sinne eines Verbums des Zulassens aus Gregor belegen können. — *Ne dimittas me ab hoc mundo cum dolore discedere.* Greg. II, 693, 5.

Hier tritt der nahe Zusammenhang der Verba des Zulassens mit denen der Bewegung klar hervor. *Dimittere,* das ohne Änderung des Sinnes durch *sinere* ersetzt werden könnte, hat dabei seine sinnliche Bedeutung noch ziemlich rein bewahrt, die z. B. bei *permittere* wegen Isolierung der Bedeutung wahrscheinlich schon erloschen ist. Eine grofse Anzahl weiterer Beispiele aus der Vulgata bringt Rönsch S. 359. Vgl. auch Löfstedt, *Com.* S. 190 ff., Pirson, *la langue des inscriptions* S. 215 und Muller, a. a. O. S. 79.

Auch nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung wird neben der Partizipialkonstruktion der ebenfalls in anderen idg. Sprachen nachweisbare A. c. I. wieder häufig. Vgl. auch Muller, S. 83 ff.

Cum se Thoringi caedi vehementer viderent ... Greg. I, 115, 10. — *vidimus totum caelum ab his operiri.* ib. I, 336, 32. — ... *non sine grandi admiratione, quod aprum ... in conspectu senis mansuetum adstare videbant.* ib. II, 713, 14. — *vidit hos cum his pompis ad se accedere.* ib. II, 751, 26. — *Adolescentes autem videntes vultum apostoli splendere tamquam vultum angeli* ... ib. II, 832, 24.

conspicere. conspicio ... inter eos beatum adstare Sidouium. Ib. I, 86, 3.

cernere. cum unum hostium cuneum ad monasterium cernerent propinquare ... ib. I, 100, 24.

audire. iuxta id, quod eum anno praesenti audivimus loqui ib. I, 333, 9.

sentire. sensit pectorem suum validum dolorem imminere. ib. I, 347, 11.

Weitere Beispiele s. Muller S. 83 ff.

3. Diese Hauptströmungen, welche allerdings bei weitem nicht erschöpfend behandelt werden konnten, lassen sich mehr oder weniger deutlich in der gesamten spätlateinischen Literatur aufzeigen, aus der hier im wesentlichen nur ein charakteristischer Vertreter, Gregor von Tours, herausgegriffen ist. Es geht daraus hervor, dafs eine von der klassisch-lateinischen grundverschiedene Auffassung der Infinitive erstarkt, die in der lateinischen Verfalls-

litteratur bald schwächer, bald stärker zum Ausdruck kommt und die das ganze kunstvolle Gebäude der klassischen Inf.-Konstruktionen und Konjunktionalsätze zu erschüttern und zu zerstören droht. Denn die Folge dieses allmählichen Erstarkens volkstümlicher Sprachauffassung im Spätlatein ist eine grofse Unsicherheit im Gebrauche der AA. c. II. und der Konjunktionalsätze, sowie ein wildes Durcheinander in ihrer Verwendung. Für die grofse sprachliche Verwirrung seien einige Beispiele gegeben. Bekanntlich zeigte die Sprache die Neigung, den A. c. I. nach *iubere* und sinnverwandten Verben über den klassischen Sprachgebrauch hinaus zu erweitern, und zwar auf Kosten der finalen Ergänzungssätze mit *ut*. Es kam also nach denselben Verben ein Nebeneinander von A. c. I. und Konjunktionalsatz vor. Die Folge davon ist, dafs ein finaler Ergänzungssatz mit *ut* nicht nur hinter *jubere* tritt, wo er auch schon früher einzeln vorkam (vgl. Schmalz, *Syntax*³ S. 406), sondern auch nach anderen Verben ähnlich wie *quod*, *quia*, *quoniam* (s. oben S.) verwandt wird, z. B.:

iubet rex, ut in huius carceris angustiis retrudatur. Greg. I, 86, 5. — Ähnlich I, 328, 3; 367, 8 u. ö. — *indignum duxit sacerdos, ut opera eius deperirent*. ib. I, 82, 8. — ... *ut de omni poena corporali liberi maneant, repromittas*. ib. I, 194, 16. — *Quem ego terribilibus sacramentis coniurans pollicitus primo, ut nulli, quae referebam, expanderem*. ib. I, 334, 3.

Beispiele aus der Mulomedicina Chironis (4. Jh.) bringt Pirson S. 427, aus den leges Alamannorum (7. Jh.) Schröder S. 68 u. a.

Ein anderes Beispiel für die aufserordentliche sprachliche Verwilderung im Spätlatein ist das Vorkommen zahlreicher Anakoluthe und Kontaminationen von Konjunktionalsätzen mit dem A. c. I., die natürlich auch nur ein Zeichen der allgemeinen Unsicherheit und des sprachlichen Verfalls sind.

ille vero ... iuravit per omnipotenti Deo, quod ea quae lex et canones edocebant nullu praetermittere pactu. Greg. I, 212, 7. — *aiunt enim quia, priusquam hostes venerunt, vidisse virum fidelem in visu conferentem*. ib. I, 68, 5. — *dixique vobis, quia res eius commendatas haberem atque frequentius advenire pueros eius ad me*. ib. I, 213, 2.

Dazu kommen noch von Bonnet angeführte Beispiele:

aiebant quod duo de famulis eius ... mutuo se amore dilexisse. ib. I, 193, 23. — *aiebant enim, quod ... dum solemnia celebrarentur, cecidisse ex camera tabulam unam*. ib. II, 519, 13.

Ähnliche Kontaminationen von Inf.-Konstruktionen und Konjunktionalsätzen belegt Pirson S. 428 aus der Mulomedicina Chironis, Juret aus Filastrius (*Rom. Forsch.* XIX, S. 279), am ausführlichsten Löfstedt S. 250f.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich aufs neue, dafs den meisten Autoren der Verfallszeit, die der Volkssprache mehr oder weniger

nahe stehen, die kunstvollen Infinitiv-Konstruktionen, d. h. der A. c. I. nach den Verben dicendi, putandi etc. und die verschiedenen Konjunktionalsätze fremd geworden sind. Die Volkssprache, der sie offenbar nicht gemäſs sind, sucht sie zu vereinfachen oder anderes an ihre Stelle zu setzen. Dieses Ringen der gesprochenen, lebendigen Volkssprache mit der erstarrten, konventionellen Schriftsprache, diese Durchtränkung der lateinischen Literatursprache mit volkstümlichen Elementen kommt bei Gregor von Tours besonders deutlich zum Ausdruck.

Und es soll in der folgenden Abhandlung gezeigt werden, wie sich die Volkssprache zu der Konstruktion des A. c. I. stellt, nachdem in den romanischen Sprachen, speziell im Altfranzösischen, der Kampf mit einem vollen Siege der volkstümlichen Elemente geendet hat, deren Vorhandensein sich schon so früh nachweisen lieſs.

Kapitel III.

Kurze Charakterisierung des romanischen Infinitivs und des romanischen Accusativus cum Infinitivo.

Schon eine Untersuchung des Spätlateins unter Heranziehung des Altlateins hat also deutlich klargestellt, dafs die Auffassung des Infinitivs in der römischen Volkssprache von der des klassischen Lateins grundverschieden gewesen sein mufs. Aber erst in den romanischen Sprachen, wo uns zum ersten Male das reine Volksidiom befreit von allem gelehrten Beiwerk literarisch fixiert entgegentritt, ist es möglich, den Charakter des volkssprachlichen Infinitivs genauer zu studieren. Ich will versuchen, die Darstellung, welche Diez und Meyer-Lübke von den wichtigsten Funktionen des romanischen Infinitivs geben, so weit sie hier einschlägig sind, mit den im Kapitel I und II gewonnenen Ergebnissen kurz zu vergleichen, und diese somit für die romanische Syntax nutzbar zu machen.

Aus diesem Vergleich geht nun ohne weiteres hervor, dafs der romanische Infinitiv viele Eigenschaften in verstärktem Mafse besitzt, die sich schon mehr oder weniger deutlich am plautinischen und dann wieder am spätlateinischen Infinitiv aufzeigen liefsen.

Es fällt zunächst auf, dafs der romanische Infinitiv im Gegensatz zum Reichtum des klassischen Lateins an synthetischen und analytischen Bildungen nur e i n e synthetische Form aufweist. Die Scheidung von Inf. act. und Inf. pass., die, wie wir gesehen haben, zu keiner Zeit im Latein ganz streng durchgeführt werden konnte, ist also in den romanischen Sprachen zunächst völlig beseitigt.

Was seine S y n t a x anbelangt, so ist hier in erster Linie seine Fähigkeit zu nennen, die Richtung auf etwas hin zu bezeichnen, die ihn besonders geeignet macht, als E r g ä n z u n g h i n t e r V e r b a d e r B e w e g u n g zu treten. In dieser Verwendung kommt er in allen romanischen Sprachen, besonders im Französischen, bis auf den heutigen Tag häufig vor; ein Beweis dafür, dafs sich diese Funktion des Inf., die, wie oben erwähnt, die älteste und ursprünglichste ist, weil sie sich aus seinem prähistorischen Zusammenhang mit dem Dativ erklärt, sich noch bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten hat, trotzdem dieser Zusammenhang schon im Altlatein nicht mehr

gefühlt wurde. — Beispiele aus allen romanischen Sprachen bringen Diez, *Grammatik* S. 930 (III, 229), Meyer-Lübke III, § 503, Lachmund S. 5 ff. u. a. — vgl. auch Meyer-Lübke III, § 324.

Ein weiteres Charakteristikum des romanischen Inf. ist, dafs er in der freiesten Weise als Ergänzung zu vielen Verben und Ausdrücken treten kann, ohne dafs die durch ihn ausgedrückte Handlung auf ein bestimmtes Subjekt bezogen zu werden brauchte. Dieser auf kein bestimmtes Subjekt bezogene Inf. kommt nicht nur nach unpersönlichen Ausdrücken vor, wo er ohne weiteres verständlich ist (vgl. Diez S. 926 [III, 224]), sondern auch nach Verben der Willensäufserung, *faire*, *laisser*, *commander* und den prov., ital., span., portug. etc. Entsprechungen (Diez S. 928 [III, 226]), sowie nach denen der sinnlichen Wahrnehmung (Diez S. 929 [III, 227]).

je vois apporter une lettre, *Napoléon fit lever le siège.*

In dieser Verwendung scheint der Inf. vielfach geradezu im Sinne eines Inf. pass. zu stehen. Doch ist die passive Deutung etwas künstlich hineingetragenes, da durch den Inf. nur ausgedrückt wird, dafs eine sich auf ein bestimmtes Objekt beziehende Handlung vom regierenden Verbum abhängig ist. Wenn man nämlich den freien, als Ergänzung zum Verbum tretenden Inf. durchaus mit einem bestimmten Subjekt in Beziehung bringen will, so mufs man das von ihm abhängige Objekt dazu stempeln, d. h. mit andren Worten, ihm passive Deutung geben. Diese Eigenschaft hat ja im Lateinischen bekanntlich zur Bildung eines synthetischen Inf. pass. geführt. Es heifst aber den Charakter des romanischen Inf. durchaus verkennen, wenn man ihm in allen Fällen, wo er sich auf kein bestimmtes Subjekt bezieht, passive Funktion beilegt.

Denn genau die gleiche Konstruktion findet sich bereits im Sanskrit, wo man noch viel weniger von einem Inf. pass. sprechen darf. Vgl. z. B. *kṛṇud hvám rāyá ātúje.* Rig Veda VIII, 32, 9 = „macht Reichtum herbeischaffen“. Der Inf. *ātúje* hat ebensowie nach Verben der Bewegung die Form eines Dativs. — Vgl. Fr. Wolf, *Zur Frage des Accusativus cum Infinitivo*, *Zs. f. vgl. Sprachwissenschaft* 39 (N. F. 19) S. 497.

Aus dem Gesagten geht hervor, dafs der romanische Inf., wenn er auch in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen zweifellos ein Inf. act. geworden ist, doch nicht restlos im Verbalsystem aufgegangen ist, dafs mithin die nur auf das Verbalsystem zugeschnittene Festlegung auf Aktivität und Passivität für den Inf. nicht immer anwendbar ist. Aus seiner Eigenschaft als Verbalnomen erklärt es sich also, dafs er nicht nur nach Verben der Willensäufserung und der sinnlichen Wahrnehmung, sondern nach Ausdrücken der Bewegung und nach Präpositionen durch den Satzzusammenhang scheinbar geradezu passiven Sinn bekommen kann. Vgl. z. B.

Mais le prevost, après tous jeux l'envoya pendre jusques au gibet. B. Periers II, 279. — *il fu noier portés.* Doon 2059.

Vgl. dazu Diez S. 913 (III, 207), Meyer-Lübke III, § 16, Lachmund S. 5, H. F. Muller S. 127 ff. u. a.

Wichtig ist sodann die Verwendung des Inf. als verbales Objekt, die sich ja auch im Latein und in anderen idg. Sprachen findet. In den arischen Sprachen hat er in solchen Fällen auch akkusative Form (s. oben S. 8). Der Inf. ist verbales Objekt nach den modalen Hilfsverben (s. Diez 929 [III, 226] und Meyer-Lübke III, S. 411), sowie nach allen Verben des Glaubens, Empfindens, Hoffens und der sinnlichen Wahrnehmung. — Reichliche Beispiele aus allen romanischen Sprachen geben Diez S. 929 (III, 226) und Meyer-Lübke III, S. 412 ff.

Einige Gedanken, welche sich z. T. mit der hier vertretenen Auffassung von dem romanischen Inf. decken, hat bereits Lachmund ausgesprochen (a. a. O. S. 1 ff., 10 ff. u. 16 f.), wenn er auch nicht an das Latein anknüpft. Seine Ausführungen, die wohl durch Jolly, *Geschichte des Inf. im Indogermanischen* angeregt sind, haben allerdings von den meisten, die nach ihm über den romanischen Inf. geschrieben haben, Ablehnung erfahren. Vgl. z. B. Behagel, *Zs.* I, 575, Soltmann, *Französische Studien* I, 361 ff. und neuerdings wieder Kjellmann a. a. O. S. 8.

Die Einwände der genannten Autoren sind jedoch entweder sehr allgemeiner Natur, oder aber deshalb wenig überzeugend, weil keiner von ihnen versucht hat, sich mit den Ergebnissen der vergleichenden Sprachwissenschaft, die Lachmund allerdings ohne weiteres auf das Französische übertragen wollte, eingehend vertraut zu machen und irgendwie auseinanderzusetzen.

Die Verwandtschaft des Inf. mit den obliquen Kasus des Nomens ist allerdings hypothetisch, solange man nur die europäischen Sprachen berücksichtigt, sie wird erst gesichert durch die Heranziehung der arischen Sprachen, wo der formal noch zum Nominalsystem gehörige Inf. syntaktisch vielfach schon genau so verwandt wird, wie in europäischen Sprachen der idg. Sprachfamilie. Wenn man daher den altlateinischen mit dem arischen Inf. zusammen bringt, um auf diese Weise manche scheinbar unlösbaren Schwierigkeiten aufzuhellen und Licht über seine Vorgeschichte zu verbreiten, so hat man bei dem außerordentlich konservativen Charakter der volkssprachlichen Syntax ebenso das Recht, zur Erklärung von charakteristischen Eigenschaften des romanischen Inf. die Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaften heranzuziehen und zu verwerten. Denn das Altlateinische steht mit dem Romanischen in einem ununterbrochenen, organischen Zusammenhang.

Der auf diese Weise kurz charakterisierte romanische Inf. zeigt demnach eine große Ähnlichkeit mit dem germanischen, den er vielleicht an Kühnheit und Schmiegsamkeit noch überbietet. Ebenso wie dieser hat er trotz seiner Zugehörigkeit zum Verbum noch eine Reihe ausgesprochen nominaler Eigenschaften, geht infolgedessen keineswegs ganz im Verbalsystem auf.

Der romanische Inf. geht nun in den meisten Punkten, in denen er vom klassisch-lateinischen abweicht, mehr oder weniger eng mit dem germanischen, altlateinischen, ja sogar mit dem arischen Inf. zusammen. Es ist also unzulässig, seine Syntax aus der des klassisch-lateinischen Inf. abzuleiten, oder ihn gar als eine „Entartung“ des klassisch-lateinischen Inf. aufzufassen. Vielmehr stellt er syntaktisch in vielen wichtigen Punkten eine ältere Entwicklungsstufe als dieser dar.

In diesen Zusammenhang ist dann auch die Konstruktion des A. c. I. einzustellen. Tritt zu einem Verbum ein die Satzaussage ergänzender Inf., so hat man, um es kurz zusammenzufassen, für die folgende Untersuchung drei Fälle zu unterscheiden.

1. Der Ergänzungs-Inf. bezieht sich auf kein bestimmtes Subjekt. In diesen Fällen kann er ein Objekt bei sich haben, braucht es aber nicht.

2. Der Inf. hat dasselbe Subjekt, wie das des regierenden Verbums, nach den Modalverben und denen des Glaubens usw.

3. Das Subjekt des Inf. ist ein Akkusativ in allen Fällen, wo er als Ergänzung hinter Ausdrücke tritt, die zugleich ein persönliches Objekt bei sich haben. Das ist eben der romanische, volkssprachliche A. c. I.

Aus der Verschiedenheit des romanischen, mehr nominalen und des klassisch-lateinischen, mehr verbalen Inf. ergeben sich also auch bedeutsame Unterschiede zwischen dem lateinischen und dem romanischen A. c. I.

Beim klassisch-lateinischen A. c. I., der in erster Linie nach Verbis dicendi und sentiendi steht, ist das Verhältnis vom Akkusativ zum Inf. ein viel festeres, näheres, als im Romanischen, gehört der Akkusativ meist ausschliefslich als Subjekt zum Inf. Im Romanischen dagegen ist das Verhältnis der beiden zueinander lockerer, da der Akk. immer zugleich auf irgendeine Weise zum regierenden Verbum gehört.

Im Latein ist der A. c. I. nach bestimmten Ausdrücken obligatorisch und kommt nach ihnen in der eigentlichen Blütezeit auch fast ausnahmslos vor. Im Romanischen gibt es kein Verbum, keinen unpersönlichen Ausdruck, wo nicht neben dem A. c. I. ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied auch andere Konstruktionen möglich wären.

Als mit dem A. c. I. konkurrierende bezw. ihn ersetzende Konstruktionen kommen in den romanischen Sprachen hauptsächlich folgende in Betracht:

1. Parataxe. — Beispiele S. 23.

2. Objektssätze mit *que*.

je vois qu'il pleure, j'entends qu'il arrive.

3. Partizipialkonstruktionen z. B.

Mais noise faisoient si grant Qu'on n'i öist pas Dieu tonant. Prise d'Al. 5499. Vgl. dazu A. Stimming, *Zs. f. rom. Phil.* X, 550 f.

und E. Mönch, *Die Verwendung von Gerundium und Participium Praesentis im Französischen.* Diss. Göttingen 1912.

4. Der Inf. wird durch einen Relativsatz vertreten, z. B. *et quand la mère se releva, elle put le voir qui pleurait.* Bourget, *Disciple* 370. — *Viens, je l'entends qui crie.* Rac. Plaid. 163.

5. Die Konstruktion des doppelten Akkusativobjekts. — Vgl. dazu Grofs, *Die Konstruktion des doppelten Accusativobjectes im Französischen.* Diss. Göttingen 1912, S. 55 ff.

6. Der einfache, bezw. präpositionale Inf.

Der 6. Punkt führt auf den letzten wichtigen Unterschied zwischen dem klassisch-lateinischen und dem romanischen A. c. I. Für die klassisch-lateinische Syntax gilt der A. c. I. als eine Konstruktion, die nach allen Seiten hin fest umrissen ist und sich durch ihre charakteristische Gestalt von anderen Inf.-Konstruktionen scharf abhebt, ja sogar, wie man gesehen hat, ursprünglich freiere Inf.-Konstruktionen mit Hilfe des neugebildeten Inf. pass. in ihren Rahmen aufgenommen hat. In den romanischen Sprachen ist es dagegen nicht möglich, den A. c. I. in allen Fällen scharf gegen andere Inf.-Konstruktionen abzugrenzen, da er nahe mit ihnen verwandt ist, so dafs sich Fäden hinüber und herüber spinnen und die Grenze zwischen ihnen oft fliefsend ist. Infolgedessen wird von manchen Syntaktikern die Grenze auch zu ungunsten des A. c. I. gezogen. So stehen z. B. bei Diez S. 928 (III, 227) die Beispiele für den A. c. I. nach *faire* usw. unter der Rubrik „Einfacher Inf." Ebenso verfahren viele Einzeldarstellungen. Auch in der folgenden Darstellung wird die Grenze nicht immer streng eingehalten werden können, da die Sprache eben weder stofflich noch zeitlich genaue Grenzbestimmungen zuläfst, und über Rahmen, in die man sie pressen will, hinausquillt.

Es würde nun zweifellos sehr wünschenswert sein, die Verbreitung des A. c. I. im Sinne von Meyer-Lübkes anregenden Ausführungen (*Gram.* III, § 388) in allen romanischen Sprachen zu behandeln und festzustellen, was in ihnen als volkstümlich, was als gelehrter Import anzusprechen ist. Doch dürfte das weit über den Rahmen einer Dissertation hinausführen, da eine jede einzelne Sprache ausführliche Spezialuntersuchungen erfordern würde. Ich mufs mich daher begnügen, diese Arbeit für das Französische zu leisten, und nur hin und wieder zur Erweiterung auch andere romanische Sprachen heranzuziehen. Doch gilt die in Kap. I und II gewonnene Grundlage natürlich für alle romanischen Sprachen, und die für das Französische angewandte Methode mufs auch dazu führen, in den andren romanischen Sprachen das Bodenständige vom Fremden zu sondern.

Die Einteilung des Stoffes bot erhebliche Schwierigkeiten, da sich kein Einteilungsprinzip glatt und ohne Härten restlos durchführen liefs. Ich habe mich schliefslich dazu entschlossen, zunächst in Kap. IV—VII (A) den A. c. I. nach den Verben zu behandeln, bei

denen er während der ganzen Zeit vorkommt, und alle Merkmale echter Volkstümlichkeit am deutlichsten zeigt. Kap. IV ist dem A. c. I. nach *faire, laisser, voir, ouir, entendre, sentir* gewidmet. Im Anschlufs daran kommen in den folgenden Kapiteln einige andere einschlägige Fragen im Zusammenhang zur Besprechung: Die Behandlung des Inf. eines reflexiven Verbums (Kap. V) und die Dativkonstruktion (Kap. VI). Kap. VII behandelt den A. c. I. nach den übrigen Verben der sinnlichen Wahrnehmung. Der zweite Hauptabschnitt der Arbeit (B) umfafst die letzten drei Kapitel und behandelt den A. c. I., wie er nur während bestimmter Epochen im Französischen vorkommt, nämlich Kap. VIII im Altfranzösischen, Kap. IX im Mittelfranzösischen und Kap. X im Neufranzösischen.

Kapitel IV.

Der A. c. I. nach *faire, laisser, voir, ouïr, entendre, sentir* in seiner Grundform.

Der A. c. I. nach *faire, laisser,* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung kommt schon in den ältesten romanischen Sprachdenkmälern vor und hat sich bis in das modernste Französisch lebendig erhalten. In der Grundform, die im wesentlichen aus regierendem Verbum, Inf. und dem Subjekts-Akkusativ besteht, läfst sich auch so gut wie gar keine Entwicklung feststellen. Es ist dies die Grundform des A. c. I., wie sie allen indogerm. Völkern gemeinsam ist. Sie hat sich eben schon lange vor dem Beginn der romanischen Sprachen herausgebildet, hat sich im Kerne unverändert durch die Jahrtausende hindurch erhalten und ist stets ein unentbehrlicher Bestandteil der lebendigen, gesprochenen Sprache gewesen, weil sie eine sehr handliche, völlig durchsichtige Konstruktion war und in engem sprachlichen Zusammenhang mit andern Inf.-Konstruktionen geblieben ist.

Die neufranzösische Konstruktion unterscheidet sich von der altfranzösischen, eigentlich nur durch die Wortstellung, die im Altfranzösischen entschieden eine freiere war als im Neufranzösischen. Die logischerweise zu erwartende Wortstellung wäre nun beim eigentlichen A. c. I.: Reg. Verbum — Subj.-Akk. — Inf. (V. — S.-A. — I.), beim nahe verwandten einfachen Inf.: Reg. Verbum — Inf. — Obj.-Akk. (V. — I. — O.-A.), vorausgesetzt, dafs man den Inf. als reine Verbalform auffafst. Nun sind aber beide Konstruktionen von Haus aus nahe miteinander verwandt, ja der zwischen ihnen bestehende prinzipielle und logische Unterschied wurde im Altfranzösischen oft gar nicht gefühlt (s. unten und Tobler, *V. B.* I², 204). In beiden dient ja auch der Inf. zur Ergänzung der Satzaussage, konnte also auch im eigentlichen A. c. I. direkt hinter das regierende Verbum treten, wie es im Neufranzösischen bei *faire* sogar durchgehends der Fall ist. Umgekehrt konnte sich im Altfranzösischen die Stellung der eigentlichen A. c. I.-Konstruktion auch auf die Konstruktion des sogenannten einfachen Inf. übertragen (vgl. Tobler, *V. B.* I², 210). Im Afr. waren aufserdem noch eine Reihe weiterer Stellungen möglich, je nachdem metrische oder

poetische Bedürfnisse sie erforderlich machten.[1] Während sich im Nfr. beim einfachen Inf. die Stellung: V.—I.—O.-A. durchgesetzt hat, sind im eigentlichen A. c. I. noch beide Stellungen möglich, wenigstens bei *laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung. Diese Regeln können selbstverständlich durchbrochen werden, wenn das Subjekt des Inf. ein Pronomen ist. Als Subj.-Akkusative kommen reflexive, relative, demonstrative und persönliche Pronomina unterschiedslos nebeneinander vor.

Diese Bemerkungen gelten für den A. c. I. nach allen genannten Verben.

faire.

Der A. c. I. nach *faire* läfst sich zu jeder Epoche der französischen Sprache so unendlich oft belegen, dafs die folgende Übersicht diese Fülle gar nicht wiedergeben will. Es werden aus jedem Jahrhundert nur einige charakteristische Beispiele angeführt.

10. Jh. *Parler lo fist si com desanz.* Leodeg. 184. — *Lo puople bien fist creidre en Dieu.* ib. 186. — *Sobre son peiz fez condurmir sant Johan.* Pass. 27 c; 124 b.

11. Jh. *Fai l'homme Deu venir En cest moustier.* Alex. 35 a. — *E reis celestes, tu nos i fai venir.* ib. 67 d; 112 d. — *Ferat l'ost returner.* Rol. 1060 u. ö.

12. Jh. *Dunc fist avant venir Samma.* Reis I, 16, 9. — ... *é fist si les deables par les narines eissir.* ib. III, 4, 33. — *Seintefiad Ysaï é ses fiz, kar les fist estre en abstinence encuntre le sacrifise.* ib. I, 16, 5 u. ö. — *E a sun columbier Nus fait tuz repairier.* Best. 2403 u. ö. — ... *les muz font parler.* Karlsr. 258 u. ö. — *Si li fet le hiaume voler Del chief et chaoir la ventaille.* Karre 2754. — *Jo te faiseie estre atendant A la bele fille Priant.* Troie 20711 u. ö. — *En sa chambre demainement Le fist estre priveement.* Brut 3579. — *A tant uns messages accort Que il orent fet avancier.* Erec 6424. — *Ge ferai le baron venir Que vos avïez fait füir.* Trist. 3090. — *Encui fera Renaut tot le sens formoier.* Ren. Montaub. 124, 18 u. ö.

13. Jh. *lors referai si mon cuer replorer.* Jourd. 662. — *Le chief li fist a la tere flatir.* Bueve II, 14295. — *Les plus bieles que puis eslire Celes feras avoec li estre.* Barl. 8421. — *Li uns fait l'autre trebuchier.* Okt. 820. — *Ce faisoit lo saint home penseir et repenseir.* P. mor. 314 a. — *Trop bons services sans esploit Me fait souvent estre en destroit.* Trouv. Belg. 25, 7. — *Car Diex fait maintes fois droit a droit revenir.* Berte 1559. — *Li diable te font ci estre.* Fabl. IV, 188.

14. Jh. *Elle me fait plourer et rire Et resjouir a son voloir.* Mach. Lyon 242. — *Je le fis voler un petit.* id. Al. 1225. — *Vous*

[1] Vgl. Morf, *Romanische Studien* III S. 231 ff.

faites vilenie grande De tant faire attendre le prestre. Mir. N. D. XXVI, 1436. — *Ou Dieux fist venir et descendre De Rodes le bon amiral Et les freres de l'Ospital.* Prise d'Al. 2501. — *... qui appeleroit on feroit valoir la premiere piece de momonie deux deniers.* Oresme XXXV. — *Et ferons ossi jurer samblablement ... nos aultres enfans et la plus grant partie des prelas.* Froiss. Chron. VI, 305.

15. Jh. *Ou temps passé quant Nature me fist En ce monde venir.* Ch. d'Orl. 1. — *Par amour faites moi venir Maistre Pierre* Pathel. 29. — *et ses yeulx fist estre notaire de pluseurs entretenances ...* C. N. N. XXVI, 134. — *Dieu mortifie et fait vivre celuy qu'il veut.* G. Chast. 26. — *Le monde qu'on faict paistre.* Sotties II, S. 15. — *Faisons oipeaulx voller sanz elles.* ib. IV, 41. — *Et ilz en demandoient au sieur de Rasseghan ... et aultres qui les avoient fait venir de France.* Oliv. 170.

16. Jh. *D'aultant que nostre jeunesse Nous faict estre vigoureux Passons le temps en liesse.* Volksl. 5. — *s'ai fait en mon temps blanchir maintes belles chemises, j'ai fait moulin moudre, j'ai fait ruisseaux coure, aux bois l'erbe raverdir.* ib. No. 20. — *Ceux-la diront que les raiz de vos yeux Font devenir le Soleil envieux.* Marot I, 117. — *l'or exquis, qui tant se fait paroistre.* ib. I, 226. — *Celuy qui fait renaistre Aristophane ... en porte bon temoignage.* D. Bellay I, 61. — *S'elle m'eust fait mort en terre gesir Elle eust preveu a mon present desir.* Jod. Cleop. 126.

Auch im Nfr. finden sich natürlich Beispiele auf jeder Seite.

17. Jh. *Et pourquoi donc en faire éclater le dessein.* Rac. Andr. 700. — *Faites-les donc venir.* id. Plaid. 720. — *Mais puis que désormais son lâche repentir Dément le sang des Dieux dont on le fait sortir.* id. Iph. 644. — *Marot bientôt après fit fleurir la ballade.* Boileau, Art p. I, 119. — *Soit qu'il fasse au conseil courir les sénateurs.* ib. II, 163.

18. Jh. *Je suis obligé de faire remonter mon lecteur plus haut.* Man. Lesc. 1. — *Le désir du gain les y a fait consentir.* ib. 5 u. ö. — *Les ambitieux firent venir à Rome des villes ... entières pour troubler les suffrages.* Mont. Cons. 97, ib. 131 u. ö.

19. Jh. *... qui d'un signe faisait descendre vers la terre des anges aux ailes de flamme.* Bovary 236. — *Elle eut voulu faire durer toujours cet état d'assoupissement exquis.* Yvette 161. — *et les puissants souffles de l'Océan faisaient soupirer les grand arbres courbés, pleurer le toit et les girouettes, crier tout le vénérable bâtiment ...* Fifi 213. — *Elle fit tout disparaître, le pain, les œufs ...* Harriet 230.

Der A. c. I. nach *faire* ist natürlich in den anderen romanischen Sprachen genau so häufig, wie im Französischen. — S. Diez III, 227 (988). — Vgl. z. B. Provenzalisch:

Bertrans si avia fach jurar lo vescomte de Lemotges. Bert. 2, 14.

Beispiele aus dem Provenzalischen bringt auch Dittes, *Rom. F.* XV, 16.

Wie nahe der Inf. in seiner Verwendung nach *faire* verwandt ist mit dem Inf. nach den Verben der Bewegung, lehren folgende Beispiele:

Sor sa poitrine mist son chief reposer. Alisc. (Bartsch 19, 273). — *Tu ses bien que ta fille les moi gesir mesis te.* Berte 2224. — *Et mist son esprevier seoir.* Fabl. III, 36. — *Si les mena en renc seoir.* ib. III, 23. — *En sus des outres un petit Les mena seoir en un lit.* Cleom. 7322. — *L'on mena souper les Anglois avec les barons de France.* J. de Paris 59. — *Elle les mena voir la belle compagnie.* C. N. N. LIX, 44. — *Frans homes a assis garder son tenement.* Cygne 65. — *Envoyez le garder ses bestes.* Path. 70. — *Alors Maguelonne le prit et le tourna asseoir et luy dit.* B. Mag. 32. — *Et quant Pierre les (anneaux) eut vus, il les tourna ployer et les mit dessus une pierre.* ib. 54, 7.

Auch die einem *il fait écrire des lettres* entsprechende Konstruktion kommt bei *envoyer* einzeln vor — wenigstens altfranzösisch:

Artus ... L'envoie querre sus et jus. Cliges 4734. — *Il nous envoyoit querre.* Joinv. 58. — *Nostre oncle vous demande, Dame, qui querre vous envoie.* Mir. N. D. XXXIX, 741 u. ö.

In allen diesen und ähnlichen Beispielen ist nämlich der Akkusativ Subjekt zu der im Infinitiv ausgedrückten Handlung. Wenn man in ihnen statt des Verbs der Bewegung die entsprechende Form von *faire* einsetzte, so würde — allerdings in einer abgeblafsten, allgemeineren, weniger präzisen Form — ein ganz ähnlichen Gedanken ausgedrückt werden können. Also auch nach dieser Richtung ist die Grenze zwischen A. c. I. und andren Inf.-Konstrukttionen fliefsend. Diese nahe Verwandtschaft beider Konstruktionen hat auch Le Coultre, Plattner, Mätzner u. a. veranlafst, geradezu von einem A. c. I. noch *envoyer* zu sprechen. Doch wollte man Plattner darin folgen, so müfste man nicht nur diese, sondern noch viele andere als A. c. I. ansprechen, und das würde in das Uferlose führen. Ich ziehe es also vor, in den genannten Beispielen nur einen besonderen Fall des Infinitivs des Ziels nach Verben der Bewegung zu sehen, und demnach von einer ausführlichen Behandlung im Rahmen dieser Arbeit abzusehen.

laissier.

Ganz ähnlich wie mit *faire* verhält es sich mit dem begrifflich nahe verwandten *laissier*, das im Gegensatz zu diesem einen passiven Willen ausdrückt. Bemerkenswert ist auch bei *laissier* mit dem A. c. I. der enge Zusammenhang mit dem Inf. nach den Verben der Bewegung. *Laissier* (ital. *lasciare*) geht zurück auf das lateinische Wort *laxare*, das „loslassen“ bedeutet. *je te laisse aller* bedeutet

also eigentlich „ich lasse dich los, entsende dich zum Gehen“. Dieser Bedeutungswandel steht nun durchaus nicht allein, sondern hat seine Parallelen. So weist Löfstedt, *Com.* S. 190 ff. darauf hin, dafs auch *sinere*, welches ja gleichfalls im klassischen Latein den A. c. Inf. nach sich erfordert, von Haus aus „loslassen“ bedeutet. Dasselbe gilt im Spätlatein für *dimittere* (vgl. oben S. 33), das im Begriff ist, sich im Spätlatein zu einem Verbum des Zulassens zu entwickeln.

Der Bedeutungsübergang von *laxare* zu dem romanischen *laisser* fällt noch in vorromanische Zeit; Spuren davon lassen sich bereits in der spätlateinischen Literatur nachweisen.[1] Bei Gregor v. Tours kommt *laxare* zwar schon häufig vor, wird aber noch nicht mit dem Inf. konstruiert. Das erste Beispiel für *laxare* mit A. c. I. ist aus einer Inschrift des 7. Jh. zu belegen: *Quos hinc corporibus laxat abire Deus. Inscriptions antiques* ed. Allmer et Dissard IV, 115 (aus Pirson, *Inscr.* S. 215). Doch kann sich natürlich dieser Bedeutungswandel in der gesprochenen Sprache schon sehr viel früher durchgesetzt haben. In den romanischen Sprachen liegt der Bedeutungswandel völlig abgeschlossen vor, doch schimmert die sinnliche Bedeutung noch vielfach durch, z. B. in allen Fällen, wo der Inf. ein Verbum der Bewegung ist. Man beachte, das dies namentlich bei den ältesten altfranzösischen Belegen noch vorzugsweise der Fall ist.

Der A. c. I. nach *laissier* ist vielleicht nicht ganz so häufig, wie nach *faire*, kommt jedoch in jeder Epoche der französischen Sprachentwicklung sehr häufig vor.

9. Jh. *Post la mort et a lui nos laist venir.* Eul. 28.

10. Jh. *Laisset l'entrer en un moustier.* Leodeg. 98; ib. 95. — *Poisses laissarai l'en anar.* Pass. 116. — *Si tu laisses viure Ihesum* ... ib. 119.

11. Jh. *Ceste bataille par la laissiez ester.* Rol. 3902. — *recreanz seit qui les lerrat guarir.* ib. 2063. — *ne laissa hume nuisir a els.* Oxf. Ps. 104, 13.

12. Jh. *E ne larrums nëis un vivre de tuz ces qui od lui sunt.* Reis II, 17, 12. — *De la plus halte tor de Paris la citet Me larrai contre val par creant devaler* ... Karlsr. 37, ib. 657 u. ö. — *Si se laisse a ses piez cheoir.* Karre 4817. — *Laissié s'en sont morir plusor.* Troie 22338. — *Car n'i laissa autrui tochier.* Erec 5137. — *Cel gentil home laissiez de faim morir.* A. et A. 2396.

13. Jh. *Tantost laist courre Arondel l'abrievé.* Bueve II, 2101, ib. 2502 u. ö. — *Et s'ame lait morir de fain.* Barl. 2627. — *Ne lait onkes nului entreir em paradis.* P. mor. 245 b. — *Et Kex a fait dire et savoir Ke on ne laist laiens seoir Por mangier nului* ...

---

[1] Vgl. auch H. F. Muller S. 80 ff.

Fors les chevaliers ... Chev. II esp. 128. — *Si cist se lest pur moi morir* ... Fabl. II, 226. — *Amis, tot ce laissiez ester.* ib. V, 162.

14. Jh. *Seneschaus, lessons hüer ceste chienaille.* Joinv. 242. — *D'entre ses piez les laist aler.* Mach. Al. 1317. — *Vous reqnerrez qu'on laisse vivre Vos chrestiens et qu'on les delivre.* Prise d'Al. 3850. *Or me laissiez par amour fine ... seule estre.* Mir. N. D. XXVI, 1232; ib. XV, 2079; ib. XIX, 953 u. ö. — ... *et lairoit ses gens par ces fortereces guerryer* ... Frois Chron. VI, 279. — *A ces parolles ouvrirent cil de Nantes et laissierent ens passer Monsigneur Bouciau et se route.* ib. VI, 400 u. ö.

15. Jh. *Pour Dieu, laissons dormir Travail.* Ch. d'Orl. 134. — *Et la dame et la nourisse le laissent crier.* Quinze joyes 29. — *et luy pryoient que du surplus il les laissast convenir a son profit.* G. Chast. 66. — *Au fort il se leva et laissa ses compagnons entrer dedans.* C. N. N. XXIX, 174. — *Si faut il ... laisser mesdisans parler.* Sotties V, 254.

16. Jh. *Einsi s'en va ... Et vous laissa, Monsieur, dormir son saoul.* Marot. I, 194. — *Ne laissez donc tomber ... Moy en danger et vous en infamie.* Melin I, 201. — *Car depuis ... qu'elle eut laissé Atteindre le chat au fromage* ... Grev. Esb. I, 1 (233). — *affin que tu ne laisses passer cette fureur divine.* D. Bellay I, 53. — ... *de toutes pars lui venoient des gens que ceux du Roy laissoient librement passer.* Sat. Men. 163.

17. Jh. *Et je laisse avec lui périr tous ses aïeux?* Rac. Andr. 1028. — *Laissons agir Oreste.* ib. 1418. — *Mon Dieu, laissez-la dire.* id. Plaid. 571. — ... *laissa sur son visage éclater son dépit.* id. Brit. 106. — *Arsace, laisse-la jouir de sa fortune.* id. Bér. 87.

18. Jh. *il ne laissait plus entrer ni sortir personne.* Volt. Louis XIV, 80. — *Il ne laissa rien échapper néanmoins dans ses discours.* Man. Lesc. 173. — *Je suis en état de ne la laisser manquer de rien.* ib. 176. — *quand ce dernier les laissait vivre à leur phantaisie* ... *ils se massacrèrent.* Mont. Cons. 183.

19. Jh. *Pendant que le pêcheur laissait vasciler sa torche* ... Graziella 23. — *Alors elle laissa retomber sa tête.* Bovary 236. — *Elle se laissa choir sur une chaise.* Fifi 208. — *Je le laissai donc agir à sa guise.* Yvette 282. — *Laissez-moi souffrir seul.* Mais. d. Pêché 288.

Vgl. dazu provenzalisch: *l'on no'l laisset a salvamen anar* Boeci (Bartsch 3, 10). — Vgl. auch Dittes, *R. F.* XV, 17 und Diez a. a. O.

Ähnlich wie mit dem A. c. I. nach *faire* und *laisser* verhält es sich auch mit dem A. c. I. nach *voir*, *ouir*, *entendre* und *sentir*. Jedoch läſst sich in diesen Fällen keine Verbindung mit dem Inf. als Ergänzung nach Verben der Bewegung anknüpfen, da der Inf.

hier von Haus aus akkusativische Funktion hat. Trotzdem ist in den romanischen Sprachen seine Verwendung nach ihnen ganz ähnlich, wie nach *faire* und *laisser*. Hervorzuheben ist, dafs der A. c. I. nach den genannten Verben nur dann in der Volkssprache heimisch ist, wenn es sich tatsächlich um eine sinnliche Wahrnehmung handelt. Wenn dieselben Verben eine geistige Tätigkeit ausdrücken, so verlangen sie die Konstruktion mit einem Konjunktionalsatz: *Je le vois venir*, aber *je vois qu'il est intelligent* (vgl. auch Meyer-Lübke III, § 388).

voir.

10. Jh. *Cum cela carn vidra murir.* Pass. 215.

11. Jh. *Por teim vedeies desirrer a morir.* Alex. 88 d. — *Qu'est cil armez qu'entre vos vei ester.* Guill. 1618. — *Gui vit le roi travaillier desur l'erbe.* ib. 1965. — *Par ceste barbe que veez blancheier.* Rol. 261. — *Carles verrat son grant orgueil cadeir.* ib. 578 u. ö.

12. Jh. *dous humes ... truveras et par deduit a fosses saillir les verras.* Reis I, 10, 2. — *Doze contes vi ore en cel mostier entrer.* Karlsr. 137. — *Quant Lo[e]vis ... Vit si mourir ses chevaliers ...* Gormund 361. — *Or verrés engin et savoir Mais que vertu del cors valoir.* Brut 8351. — *Mais de ce qu'aler t'en voi Sanz compeignie ai mout grant duel.* Erec 2734. — *Et sachiez bien que j'ai vëu Maint prodome estre recrëu.* ib. 5627. — *Mes quant li reis vit aprochier Le terme que dut acouchier ...* Wilh. 65. — *Et lor escuz veit resplendir.* Thebes 1512. — *Puis virent avenir merveilles.* Heracl. 5189. — *Adont s'entreconnurent et virent nu ester.* Cygne 565.

13. Jh. *Lors vëissiés gent doulousier, Dames et chevaliers plorer* Okt. 351. — *Or te voi ci envers moi orgueillier.* Bueve II, 2007. — *Vit Yosiane seoir sor un degré.* ib. 3562. — *Quant vit vers lui aprochier l'ombre.* Liriope 1618. — *Moult te voi or palir le vis et le menton.* Ren. Montaub. 178, 4. — *Ovri les euz li quens si esgarda Et vit plorer mil chevaliers loials.* M. Aym. 268. — *Aprés grant deduit grant malaise Voit on moll souvent avenir.* Mahom. 1589. — *Maintenant la verras taisir.* Fabl. V, 13.

14. Jh. *Ne ja ne m'en verrez recroire.* Machaut, Lyon 961. — *La vëist on maint drap de soie Ardoir et mainte dame belle ... Par feu ou par glaive mourir.* id. Al. 653. — *Je ne vous vy huy desjuner.* Mir. N. D. XIX, 511.

Eine auffallend grofse Anzahl Beispiele aus den Mir. N. D. haben zum Inf. *estre*, was vielleicht schon eine Folge des lateinischen Einflusses ist.

La le voy estre. XIX, 341. — *Je voy mon compagnon mort estre.* ib. XXVI, 659. — *Cy voy plussieurs povres gens estre.* ib. XXXVIII, 1270. — Ähnlich ibid. 1088; XXXIX, 955, XL, 1819 u. ö. — *et veoient*

les bannieres des Franchois venteler sour les camps. Froiss. Chron. VI, 425.

15. Jh. *Loyal Espoir, trop je vous voy dormir.* Ch. d'Orl. 37 u. ö. — *car je ne pourroie vivre voyant un autre joïr de vous* C. N. N. XXXII, 212. — *Elle veoit durant sa maladie ses enfans trotter devant elle.* ib. LI, 1. — *... comme s'ils vissent toute la fabrique du monde finir devant eux.* G. Chast. 49. — *... et ceulx que je veiz le plus souvent danser et aller, ce fut le duc de Bronswich.* Oliv. 281. — *Je voy la, je ne sai qui, marcher.* Sotties II, 147.

16. Jh. *Car on voit en lieu d'un vendeur Maintenant regner ung dormeur.* ib. XIII, 76. — *Tant j'ey veu de telz sougoulliers Estre mauvais aulx povres gens.* ib. XXIII, 76. — *Devant l'autel deux Cypres singuliers Je vey fleurir sous odeur embasmée.* Marot I, 10. — *Car je voy bien souvent passer Maints amoureus.* Jod. Eug. 20. — *Voyant donc maintenant tous ces Dieux obëir Aux loix d'Amour ...* id. Did. 162. — *Ne veit on pas dedans Albe une image Suer longtemps?* id. Cleop. 112 u. ö.

17. Jh. *et l'on t'y voit partout être en butte à ses traits.* Mol. F. S. III, 3. — *Hermione elle-même a vu plus de cent fois Cet amant irrité revenir sous ses lois.* Rac. Andr. 115. — *Non, non, il les verra triompher sans obstacle.* ib. 1473. — *Quand je vois les Lorrains de l'état despotique Passer au démocrite et puis au monarchique ...* Rac. Plaid. 683. — *Je vois mes honneurs croître et Tomber mon crédit.* id. Brit. 90.

18. Jh. *On fut étonné de voir des troupes marcher de tous côtés.* Volt. Louis XIV, 147. — *Les Dunkerquois qui voyaient par là tout leur commerce périr, députèrent.* ib. 430. — *C'était une tendresse ... telle qu'on la sent pour une personne qu'on voit toucher à sa perte.* Man. Lesc. 72. — *Nous vîmes paraître son carosse vers les onze heures.* ib. 179. — *... et le peuple voyaut passer devant lui plusieurs personnages, l'un après l'autre, ne s'accoutumait à aucun d'eux.* Mont. Cons. 109. — *on vit régner toutes les horreurs.* ib. 187.

19. Jh. *Nos regards furent aussitôt sur lui et nous vîmes, oui monsieur, nous vîmes parfaitement l'un et l'autre, quelque chose de blanc courir sur le lit, tomber à terre sur le tapis et disparaître sous un fautueil.* Maup. Colp. 29. — *ils voyaient scintiller la multitude terrifiante.* Ramuntcho 186. — *Je n'ai point vu d'homme aller plus droit a Dieu.* Mais. du Péché 299. — *C'était comme si j'avais vu votre âme sentir et penser.* Emigré 14.

Vgl. dazu provenzalisch: *E pesa·m si·l vei foleiar.* Bertr. 13, 2. Vgl. auch Dittes, *R. F.* XV, 15.

öir.

Auch nach *öir* ist namentlich in älterer Zeit der A. c. I. sehr häufig. Im Neufranzösischen ist *ouir* ja bekanntlich veraltet und fast durchgehends durch *entendre* ersetzt.

Aus den ältesten Denkmälern liefs er sich zufällig nicht belegen, die ersten Beispiele finden sich erst im Rolandsliede.

11. Jh. *vus voeil öir parler.* Rol. 522 u. ö. — *ki öist cez escuz sur cez helmes cruisir.* ib. 3485.

12. Jh. *Si tost cume il öissent la busine termer.* Reis II, XV, 10 u. ö. — *De sa moillier li membret que il öit parler.* Karlsr. 234. — *Oïstes mais si bien parler portier?* Coron. Loöis 1554. — *Avint que Fenice un matin Öi chanter le rossignol.* Clig. 6355. — *An une chambre antre, si ot An haut crïer une pucelle.* Karre 1069. — *Mais nes a pas aparcëuz Jusque lor chevaus ot fremir.* Thebes 1511.

Beinahe übertragene Bedeutung hat *öir* in folgenden 3 Beispielen:

Hom qui vive n'orra ja mais A nule gent ço avenir Que vos porreiz hui mais öir. Troie 27558. — *Quant cil oiet un enfant nestre ...* Trist. 326. — *Assés nos en orras taisir.* ib. 3124.

13. Jh. *Quant le Sarrasin ot crïer...* A. et A. 3456. — *Quant l'amiraus ot le glouton parler.* Bueve II, 2920. — *Quant Placidas l'öi parler ainsi.* Eustach. 293. — *Por mon cor que sonner öis.* Barl. 1423. — *Des cele ore que il nez fu N'öi nuls issir de sa bouche Grant serrement ne lait reproche.* Rose 45. — *Il ot, si com vis li estoit, Un cheval vers la mer fronchier.* Chev. II esp. 2381. — *s'öi les leur uller.* Berte 705. — *si com j'öi dire mon maistre.* Fabl. II, 52. — *Quant il les öi desresnier.* ib. IV, 55.

14. Jh. *Mais qui öist les bestes braire.* Mach. Lyon 646. — *S'öi l'oisselet sauteler Et les fueillettes venteler.* id. Al. 983. — *Si tost com je orroie un petit cor sonner de mon varlet ...* Froiss. Chron. VI, 27. — *Quant li bourgeois eut oy ensi parler Messire Guillaume.* id. — *Si l'oy li roys de Navarre parler moult vollentiers.* ib. VI, 379.

15. Jh. *J'oy estrangement Plusieurs gens parler.* Ch. d'Orl. 90. — *Quant Pierre ouyt ainsi parler le chevalier ... B. Mag.* 3. — *Quant vint sur le soir, nostre bouchiere oyt gens diviser en la cuisine.* C. N. N. XL, 254. — *Et tantost com vos orrez venir moy et ma compaignie ...* ib. LXXV, 124. — *Quand ces seigneurs oyrent ainsi parler le roy d'Angleterre ...* G. Chast. I, 75. — *... et oyt toute la nuit les enfans crier.* Quinze joyes 29.

16. Jh. *C'est une droicte melodie De vous ouyr ainsi crier.* Sotties XXVII, 31. — *Comme a ouyr la marinne flotter contre la rive.* Marot I, 40. — *Au matin quand je me levois J'ouy crier sa tendre voix.* Melin I, 59. — *L'escollier, ayant parler cet apothecaire, se laissa ...* B. Per. II, 209. — *Tu orras rehurler la terre dessous elle.* Jod. Did. 207. — *... l'oyant quelque fois déclamer.* D. Bellay I, 15.

Während *ouïr* und damit der A. c. I. nach *ouïr* im 16. Jh. ganz gewöhnlich vor, wird es im 17. Jh. ganz plötzlich selten und verschwindet aus der Sprache bis auf wenige Reste.

Cela me fait honte de vous ouyr parler de la sorte. Mcl. Pr. rid. IV. — *je ne le voyais pas, mais je l'oyais marcher sans rien dire à grands pas.* id. Ec. d. fem. IV, 6. — Vgl. dazu Prov.: *Et ja mais d'els ne m'auziretz parlar.* Bertr. 27, 2. — *E·lh rossignolet qu'auch braire.* ib. 33, 5 s. auch Dittes a. a. O. 15.

Schon im 16. Jh. kommt neben *ouïr* auch bereits einzeln *entendre* in der Bedeutung „hören" mit dem A. c. I. vor. Eine Zeit lang gehen beide nebeneinander, bis schliefslich *entendre* sich allein durchsetzt, und mit ihm der A. c. I. nach *entendre.*

Ce que nous l'avons entendu gemir et soupirer si fort fait que nous perdons toute esperance de bien. Melin III, 220. — *La damoiselle entendant ainsi parler son mary . . . se laissa conduire ou il voulut.* B. Per. II, 385. — *N'ay je pas entendu passer Mon coion.* Grev. Esb. V, 1 (312).

17. Jh. *Vos grands médecins: entendez-les parler, . . . voyez-les faire . . .* Mol. Mal. imag. III, 3. — *Est-ce qu'il faut toujours garder un homme et l'entendre crier?* Rac. Plaid. 53. — *Demain elle entendra ce peuple ferieux me venir demander son départ à ses yeux.* id. Ber. 733. — *J'entends gronder la foudre et sens trembler la terre.* id. Iph. 1699. — *Mais j'entends les sanglots sortir de votre bouche.* id. Ath. 1257.

18. Jh. *il faut ou l'entendre souvent parler, ou lire ce qu'il a écrit.* Volt. Louis XIV, 121. — *je ne sais a quoi les tourments de mon cœur m'auraient porté si Manon, qui m'avait entendu rentrer, ne fût venue audevant de moi.* Man. Lesc. 165. — *j'ai entendu ton nom chéri sortir de sa bouche avec douceur.* Rousseau, Nouv. Hél. 140.

19. Jh. *ils entendirent huit heures sonner.* Bovary 261. — *. . . il entendait derrière lui partir des exclamations de colère.* Bov. 271. — *Il se fait tant de bruit qu'on n'entendrait pas dieu tonner* (Acad.). *S'il vous entendait parler ainsi.* Mais. du Péché 341.

sentir.

Der A. c. I. nach *sentir* ist durchaus auf eine Stufe mit dem A. c. I. nach *voir* und *ouïr* zu stellen. *Sentir* ist genau so gut ein Verbum der sinnlichen Wahrnehmung, wie *voir* und *ouir,* die Konstruktion des A. c. I. ist also genau so berechtigt, wie nach den genannten Verben. Wenn er auch nach *sentir* im Altfranzösischen nicht ganz so häufig vorkommt, wie nach den anderen Verben, so ist doch an seinem volkssprachlichen Charakter nicht zu zweifeln. Die Volkssprache läfst jedoch den A. c. I. nach *sentir* ebenso wie nach *voir, ouir* nur dann zu, wenn es sich tatsächlich um eine rein sinnliche Wahrnehmung handelt. Wegen der relativen Seltenheit der Konstruktion im Altfranzösischen führe ich für das 12. bis 14. Jh. alle verfügbaren gesicherten Belege an.

12\. Jh. *Medea le senti venir.* Troie 1585. — *Qui le mal sent venir sor sei.* ib. 17725. — *Vez la röine chevauchier Un malade qui sent clochier.* Trist. 3947.

13\. Jh. *Ne senti mais mon cuer si eslever* (= *soi e.*), *Ne sai que doit, tout le sent haleter De joie faire dedens moi aprester.* Bueve II, 3591. — *N'i senti voine batre ni remüer.* M. Aym. 176. — *Si senti les poissons oloir.* Ren. IX, 536. — *Quant il les senti abaiır.* Ysop. 2561. — *Car les drapiaus senti peser.* N. D. Chart. 60, 19. — *Mes trop le sentirent peser.* ib. 78, 7. — *Il senti bien rompre le las.* Fabl. II, 176. — *Ci qiderent estre trahi Qe les cordes braunler sentirent.* ib. II, 190. — *Quant sor lui le sent trebuchier.* ib. IV, 15. — *Desoz la coute en cel endroit Senti le surcot boçoier.* ib. V, 9.

14\. Jh. . . . *et eulx sentans les aultres bestes passer, commençierent a mugier.* Berc. Liv. If IVc. — *Et n'a qu'un pou que l'enfançon senti mouvoir.* Mir. N. D. II, 441.

15\. Jh. *Mais ma bouche fait semblant qu'elle rie, Quant maintes fois je sens mon cuer plorer.* Ch. d'Orl. 24 u. ö. — *La femme sentant le chareton d'elle approcher tost se vire vers son mari.* CN. N. VII, 44. — . . . *mais comme elle sentist le tampz resjoir, les vens abaissier et les oiseillons chanter diversement* . . . Prosa Clig. 335, 5. — *Ne veoient secours a nul lez, sentoient leurs vivres faillir.* G. Chast. 109 u. ö. — *Sentez pour brief morir de deplaisance Fleur de beaulté.* Sotties V, 153.

16\. Jh. Schon in der Lyrik des 15. Jh. ist der A. c. I. nach *sentir* recht häufig, und vom 16. Jh. ab sind die Beispiele wohl ungefähr genau so zahlreich, wie bei den anderen Verben.

N'est ce pas toy qui sentis plus fort croistre L'amour en toy? Marot I, 165 u. ö. — *Et d'autre part je me sens tant l'aimer.* Melin I, 92. — *Car vos traicts dans mon cuer M'ont fait un mal que je sens tousjours croistre.* ib. III, 69. Ähnlich ib. I, 114, 183, 195, 205, 267, III, 77, 122 u. ö. — *Je sens quasi ma voix faillir.* Jod. Eug. 49 ähnl. ib. 12, 23. Did. 147, 159, 160 u. ö. — *Je sens l'amour andacieux Affronter les plus furieux.* Grev. Esb. 279 u. ö. — *Je sens venir nostre Monsieur.* Bel. Rec. 353. — *Mais Didon* . . . *Ne sent jamais glisser dedans ses yeux Ni en son cuer le doulx present des cieux.* D. Bellay I, 365 u. ö.

17\. Jh. *Je sens un froid glaçon me geler le courage.* Montchestien Hect. II, 30. — *Je sens d'aise mon cœur tressaillir par avance.* Mol. F. S. III, 2. — *Plus j'y pense, Plus je sens chanceler ma cruelle constance.* Rac. Ber. 548. — *J'ai senti défaillir ma force et mes esprits.* id. Baj. 1439. — *Je sentis dans mon corps tout mon sang se glacer.* id. Iph. 64. — *Je sentis tout mon corps et transir et brûler.* id. Phèd. 276. — *il ne se sentit point mourir.* Acad.[1]

18\. Jh. . . . *mais Charles I* . . . *sentait le sceptre échapper déjà à sa main.* Volt. Louis XIV, 18. — *Quel passage de la situation*

tranquille où j'avais été aux mouvements tumultueux que je sentais renaître. Man. Lesc. 52. — *Plus nous avancions vers l'Amérique, plus je sentais mon cœur s'élargir et devenir tranquille.* ib. 261. — *je crois sentir ses lèvres se presser sur ma main.* Rousseau, Nouv. Hél. 270.

19. Jh. *Je sentais peser sur cette créature humaine l'éternelle injustice de l'implacable nature.* Harriet 39. — *la marquise qui croyait terminée l'explication sentit un peu d'impatience la gagner.* Yvette 132. — *Je sentis sous mes doigts se froisser des papiers.* ib. 135. — *elle se sentait vieillir cependant.* ib. 244 u. ö. — *Il repassa dans sa mémoire les actes du drame dont il sentit venir le dénouement.* Mais. du Péché 360. — ... *l'ami profiteur et l'administrateur sentirent un obscur remord les gêner l'un vis-à-vis de l'autre.* Emigré 96 u. ö. — *Je sentais battre mon cœur.* Acad. 7. Aufl.

Diese einfachste und durchsichtigste Gestalt des volkssprachlichen A. c. I. hat sich also fast ganz unverändert von den ältesten Zeiten bis in die moderne Sprache in vollem Umfange erhalten. Daraus erkennt man, daſs eine Konstruktion, die sich einmal im Sprachbewuſstsein festgesetzt hat, nun auch zäh durch die Jahrhunderte und Jahrtausende der Sprachentwicklung mit fortgeführt werden kann. Denn noch heute gehört der A. c. I. nach *faire, laisser, voir, entendre* und *sentir* durchaus der lebendigen Sprache an, trotzdem doch seit der Zeit, wo sich die Konstruktion des A. c. I. entwickelt hat, der Inf. Wandlungen durchgemacht hat und in mancher Beziehung ein anderer geworden ist.

In einer lebendigen Sprache, wie der französischen, ist der A. c. I. nun durch mannigfache Fäden mit dem Sprachorganismus verwoben. Er kann also in ihr auch mit anderen, ähnlich gearteten Konstruktionen Verbindungen eingehen. Dafür seien im folgenden einige Belege gegeben.

Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daſs von Haus aus der A. c. I. nach *faire, laisser* usw. mit dem einfachen Infinitiv nach denselben Verben sehr nahe verwandt ist. Beide Male wird eben durch den Inf. eine vom regierenden Verbum abhängige, dieses ergänzende Handlung dargestellt, von der im ersten Falle das Subjekt im zweiten Falle das Objekt mit ausgedrückt wird. In letzterem Falle würde die logische Grammatik von „passiver Funktion“ des Inf. reden. Daſs der Volkssprache die Funktion des Inf. beide Male die gleiche zu sein scheint, lehrt nun das an Ausdrucksmöglichkeiten so viel reichere Altfranzösische besser, als das Neufranzösische, auf dessen Struktur die logische lateinische Syntax einen starken Einfluſs ausgeübt hat und das durch zahlreiche Grammatiker in enge Regeln gezwängt worden ist. Gerade das Altfranzösische läſst ja auch den volkssprachlichen

Charakter des romanischen Inf., wie er oben skizziert wurde, am reinsten und deutlichsten erkennen.

Im Altfranzösischen finden sich nämlich häufig in Abhängigkeit von dem gleichen Verbum nebeneinander ein trans. und ein intrans. Inf., die sich beide auf ein und denselben Akkusativ beziehen. Dieser Akkusativ ist also zu gleicher Zeit Objekt des einen und Subjekt des anderen Inf. Am häufigsten findet sich auch das wieder bei *faire*:

Li rois par le conseil Ulfin Fist mander et venir Merlin. Brut 8908. — *Li rois les fait sejorner et baignier.* Jourd. 2916. — ... *Et qu'il ne sache nule rien demander Qu'il ne li facent venir et aporter.* Bueve II, 3682. — *Le grant avoir qu'il amena l'autrier Fist a Hantone venir et carroier* ib. 8679. — *Si ot fait semonrre et venir Tous les chevaliers de sa terre.* Chev. II esp. 9332. — *Si les fait penre et mourir en sa prison.* Joinv. 286. — *Faites les prendre et retenir Et tous de male mort morir.* Prise d'Al. 6578. — *Et fist maints Sarrazins morir et destruire.* Oliv. 116. — *Et tous ceux du royaulme de France fit baptisier ou morir.* ib. 56. — *Quant a tes faits que feront renommer Ton nom partout et après ta mort vivre.* Marot I, 198.

laissier. Mais pour ce n'est il pas drois que elle doie lessier ma terre perdre ne decheoir. Joinv. 523.

veoir. Voient les hiaumes enbarer, Voler de cief et enterrer. Ille 5811. — *Jo m'en irai combatre au Sarazin, Ja le verroiz detrenchier et morir.* Jourd. 1708. — *Et vous les verrez tous prévenant son ravage Guider dans l'Italie et suivre mon passage.* Rac. Mithr. 811.

Nicht ganz so eng ist die Verbindung beider Konstruktionen in folgenden Beispielen, wo auch ein einfacher Inf. und ein A. c. I. von demselben Verbum abhängen:

Les fols fait sages devenir et les sages por fol tenir. Barl. 3223. — *La vëissiés fier estor commencier, Tante hanste fraindre et tant escu percier.* Coron. Loöis 1895. — *Quant Fenice vit l'uis ovrir Et le soleil leanz ferir.* Clig. 6393. — *Virent les feus et les flammes saillir, Les päisans par la terre föir, De chevaliers la champeigne, couvrir.* M. Garin 1060. — *Qui donc öist crïer meschines Et essauchier vois feminines, Paumes batre, cavex tirer, Peres et meres reclamer, Et giter grans cris et grans plains Et reclamer Deu et les sains.* Brut 6192 u. ö.

Im Afr. konnte auch die Grenze zwischen dem A. c. I. und dem präpositionalen Inf. fliefsend werden. Die Präposition *a*, welche im Altfranzösischen in Verbindung mit dem Inf. so aufserordentlich häufig war, kann sich auch vereinzelt nach *faire*, *laisser* usw. einstellen, ohne dafs es ihr jedoch gelang, sich hier endgültig festzusetzen. Der A. c. I. nach *faire* und den andern Verben ist eben so häufig, dafs sich die Präposition *a* hier nicht dauernd einbürgern konnte. Die begriffliche Erklärung des Inf. mit der Präposition *a*

und die wichtige Rolle, welche er in der Geschichte des A. c. I. im Französischen spielt, wird an anderer Stelle behandelt.

faire. *Brutus fist ses grailles sonner Si fist sa gent a retorner.* Brut 1043. — *Tant les fist a espöenter* (= *soi e.*) *Qu'elles perdirent lour chanter.* Ysop. 1139. — *Qui ci endroit vous fait a paistre?* ib. 3114. — *De moi faire a soufrir n'a pas esté avere.* Berte 1068. — *Deus mile en ont laissié a braire.* Troie 20054. — *Tuit cil qui l'ooient a parler Que on les öist a coper, Com s'il copaissent roillëis.* Messire Gauv. 3104. Weitere Beispiele bringt Soltmann. Der Inf. mit der Präposition *à* im Altfranzösischen. Franz. Studien I, 362 ff.[1]

Nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung kann der A. c. I. auch manchmal neben einem nominalem, ihm koordinierten Objekt stehen. Der A. c. I. vertritt hier also geradezu ein Akkusativ-Objekt, bezw. einen Objektssatz. Auch darin geht die Konstruktion des einfechen Inf. mit ihm.

e virent l'occisiun, de cha les mors gesir et les vifs cha et la füir. Reis I, 14, 16. — *quant il virent la cumpagnie des prophetes qui profetizerent et Samuel ester sur els.* ib. 19, 20. — *Agamemnon vit le martire Et le plus de sa gent ocirre Et la perte sor eus torner.* Troie 20157.

Das nominale Objekt wird durch einen indirekten Fragesatz vertreten in folgendem Beispiel:

Et voient bien qui mix œvre Et qui mix fiert et mix recœvre, Les uns füir, les uns cacier Et puis les fuians recacier. Ille 5813. — *Pas tans orra tel noise et tel crïee Et envers lui commenchier tel mellee qu'il ...* Bueve II, 15057.

Da die Verba der sinnlichen Wahrnehmung bekanntlich auch mit dem Partizipium konstruiert werden können (s. z. B. Zs. f. rom. Ph. X, 526 ff.), so kommen im Altfranzösischen abhängig von demselben Verbum A. c. I. und Participium nebeneinander vor:

Vit le palie tendut et l'or reflanboier. Karlsr. 301. — *La vëissiés un estor maintenu, Tante hanste fraindre et percier tant escu, Tant*

---

[1] Fast regelmäſsig findet sich die Praeposition *a* nur in Verbindung mit *croire* und *savoir* nach *faire*. Soltmann a. a. S. 42 meint, daſs es sich hier um eine formelhafte Wendung = „kund und zu wissen tun" handele, z. B. *quant losengier en ton reigné Te firent a croire mençonge* Trist. 2567. — *Et ki a croire le nous fist* Barl. 6960. — *Je fach bien a savoir A tous ... Que ...* Vrai an. 192. Weitere Beispiele bringen Lachmund 13, Soergel S. 228, Soltmann 43. Es sei mir hier der Hinweis gestattet, daſs während sonst die Praeposition nach *faire* u. s. w. wieder eliminiert ist, sie sich in dieser Zusammensetzung noch bis in das Neufranzösiscbe erhalten hat. Allerdings verwuchs sie mit dem Inf. zu einem Wort.

Car on lui avoit fait a croire que son pere et sa mere les lui avoient donnés Quinze joyes 7. — *A tous je l'ai faict asavoir* Sotties II 438. — *Au moins faites le nous accroire* Grev. Esb. III 3 (280). — *C'étaient des Satellites du jeune Orcan à qui on avait fait accroire que ...* Volt. Zadic 4. — *Vous ne me ferez pas accroire que ...* Harriet 247.

chevalier chooir et abatu. M. Aym. 793. — *Tu verras des hauts monts les plantes devallées Et les herbes venir de toutes les vallées.* Jod. Did. 207.

Äuſserst lehrreich ist endlich auch das Verhalten des A. c. I. und des einfachen Inf. zu den in älterer und neuerer Zeit geltenden Regeln, welche die Kongruenz des Participium Praeteriti mit dem Objekt betreffen.[1] Die neufranzösische Grammatik verlangt bekanntlich bei einem mit *avoir* gebildeten Perfektum nur bei vorangehendem Akkusativ-Objekt Kongruenz. Ist von dem Verbum noch zugleich ein Inf. abhängig, so ist Konkordanz erforderlich, wenn der Akkusativ vom regierenden Verbum abhängt, sie ist dagegen nicht zulässig, wenn der Akkusativ als Objekt vom Inf. abhängt. Eine Ausnahme macht nur das Partizipium *fait*, das beide Male unflektiert bleibt. Nach dem neuesten Ministerialerlaſs vom 26. II. 1901 dürfen auch die Participia *laissé, vu, entendu* unflektiert bleiben, wenn ein Inf. von ihnen abhängt. Diese Regeln gelten aber noch nicht für das Altfranzösische. Da im Altfranzösischen, besonders in älterer Zeit, die Zusammensetzung des Partizipium mit *avoir* als etwas lebendiges empfunden wurde, so kann hier bei jedem der in Rede stehenden Verben das Partizipium mit dem Akkusativ-Objekt in Konkordanz gebracht werden, einerlei, ob der Akkusativ folgte oder vorherging, ob er Subjekt oder Objekt des Inf. war. Gerade die Fälle, wo das Partizipium mit dem Objekt des Inf. in Kongruenz gebracht wird, sind für uns ganz besonders interessant; liefern sie doch auf das Neue einen Beweis dafür, daſs die Volkssprache einen Unterschied des Wesens zwischen beiden Konstruktionen nicht zu empfinden scheint und sie auch in dieser Beziehung gleich behandelt. Darauf hat auch bereits Tobler V. B. I², 203 ff. aufmerksam gemacht. Auſser den von Tobler angeführten Belegen, kann ich noch folgende beibringen:

faire. *Sis cens nes a faites cargier.* Brut 4305. — *Mult les a tos fais honorer.* ib. 11327. — ... *et li auquant dient que li quens Garins de Biaucaire l'a faite mordrir.* Aucass. 6, 5. — *Et a faites les ais lignier et doler.* Naiss. Cygne 964. — *Enz en la chartre les ont feles jeter.* M. Aym. 2951. — *Lors l'a li reis faite enfermer.* Troie 4934. — *et je l'ai fete maint jor querre.* Fabl. V, 55. — *Sa route ot faite reparer.* Cleom. 16903.

Ganz vereinzelt auch noch später: *Je l'ai faite porter de Romme.* Sotties X, 702. Das letzte Beispiel belegt Darmesteter Traité § 704

[1] Vgl. dazu: Joh. Busse, *Die Kongruenz des Part. Praet. in aktiver Verbalkonstruktion bis zum Anfang des XIII. Jh.* Diss. Göttingen 1882; H. Wehlitz, *Die Kongruenz ... vom Anfang des XIII. bis Ende des XV. Jh.* Diss. Greifswald 1887; E. Feldpausch, *Die Konkordanzgesetze der Sprechsprache und ihre Entwicklung.* Diss. Marburg 1901; Bastin, *Étude philologique des participes.* Petersburg 1888; Hatzfeld et Darmesteter, *Traité* § 704; Heim, *Die amtlichen Schriftstücke zur Reform der französischen Syntax und Orthographie.* Marburg 1901, Supplementheft zu den Neueren Sprachen.

aus Montesquieu: *la simplicité des lois les a faites souvent méconnaître.*

öir. li rois en ot öi parler Et mult l'ot öie löer. Brut 8804.

voir. j'ay oui dire ... qu'on l'avoit veue emmener par un garson sus le chemin de Paris. B. Periers II, 112.

Die Konkordanz tritt jedoch nicht regelmäſsig ein, und schon altfranzösisch kommt daneben weit häufiger die neufranzösisch allein zulässige Konstruktion vor:

Il les ra fait geler dedans la tor. Jourd. 530. — *Bien les ot fait vestir et conraer.* A. et A. 3220. — *oiant tous les a fait jugier et en aprés estroit loier.* Flore 2921. — *Li rois les a fait redrecier.* ib. 3119 u. ö.

Eine feste Regel, wann Konkordanz eintritt und wann nicht, läſst sich für das Altfranzösische noch nicht aufstellen, und alle darauf abzielenden Versuche dürften als gescheitert anzusehen sein. Der altfranzösische Autor hatte die Wahl zwischen beiden Konstruktionen, und es läſst sich nicht entscheiden, warum er bald der einen, bald der anderen den Vorzug gibt.

Die gleiche Freiheit herrscht im Altfranzösischen, wenn der Akkusativ Subjekt des Inf. ist, d. h. eigentlich vom regierenden Verbum abhängt. *Faire*, das durch seine spätere Entwicklung eine Sonderstellung einnimmt, soll vorweg behandelt werden.

faire.

A. Kongruenz tritt ein:

Enmi le vis la ad faite descendre. Rol. 3920. — *Mais danz Calcas li devinere Les a trestoz faiz remaneir.* Troie 550. — *Lor dame ont faite remonter.* ib. 24033. — *Et si l'a sor son faudestuel Feite asseoir estre son vuel.* Erec 4785. — *Encontre val l'ad faite balloier.* Og. Dan. 11120 (Busse). — *Tant ont chanté que jusqu'as liz Ont fetes durer les caroles.* Rose 549.

Vom 14. Jahrhundert ab werden die Beispiele seltener. Den letzten Beleg bringt Darmsteter Traité § 704 aus Desportes: *qui ma flamme a nourrie et l'a faite ainsi croître.*

B. Daneben ist schon afr. Nichtkonkordanz häufiger. In diesen Fällen faſste man eben das *j'ai fait* als einen einheitlichen, dem lat. *feci* entsprechenden Ausdruck auf.

Li reis a fait sa gent partir. Rol. 1482. — *tu ... as fait pechier cez de Israel.* Reis III, 16, 2. — *Por ce qu'ot fait les damedeus Combatre o les homes charneus.* Troie 61. — *Eracles les a fait seoir.* Heracl. 169. — *Retorner ot fait tote l'ost.* Ille 234. — *Ses homes a fait avaler.* Ren. Va, 1172. — *et les a fait trestous eissir.* Flore 2701.

Vom 14. Jahrhundert ab wird Nichteintreten der Konkordanz bei *fait* ganz von selbst geradezu zu einer fast ausnahmslosen Regel.

Pour ce nous a fait ci venir. Prise d'Al. 6693. — *Mais ce que affermement disiez . . . nous a fait ung peu doubter.* C. N. N. XXX, 181. *Quelles horreurs as tu fait ores naistre.* Jod. Cleop. 139 u. ö.

Beispiele aus dem Neufranzösischen anzuführen ist wohl nicht nötig.

Etwas anders verhält sich die Sache mit *laissier*, *veoir*, *öir* (*entendre*). Im Altfranzösischen gehen sie durchaus mit *faire* zusammen, d. h. sie werden ohne eine bestimmte Gesetzmäſsigkeit bald mit ihrem Objekt in Kongruenz gebracht, bald nicht. Während aber etwa seit dem 14. Jahrhundert bei *fait* die Kongruenz fast regelmäſsig unterbleibt, findet sie sich bei *laissé*, *vu*, *ouï* bis in das 16. Jahrhundert hinein, wenn auch nicht ganz regelmäſsig. Doch wurde die Vollziehung der Konkordanz nach dem Verstummen des *-e* und *-s* (*-z*) eine lediglich orthographische Angelegenheit.

A. Kongruenz:

laissier. *Toz les prisons ont tost lessiez ester.* Guill. d'Or. V, 1951 (B.) — *Cil troveor les ont lessiez ester.* M. Aym. 14. — *ainsi s'en retournerent mal contens tous deux, la femme qu'on ne l'avoit pas laissée paier son disme, le mari qui se voit deceu.* C. N. N. XXX, 196. — *par la coulpe de ceux . . . qui l'ont laissée enviellir et quasi mourir.* D. Bellay. I, 8.

veoir. *Toz premiers monte en l'auferant Por ses homes reconforter, Qu'il a vëuz por lui plorer.* Thebes 3440. — *Et plusors foiz les out vëuz El lit roi Marc gesir toz nuz.* Trist. 593. — *Quant il l'a vëue venir.* Ren. IX, 891. — *Qui sont les enfans que j'ai veuz Venir en la maison de Loth.* Mist. du V. Test. 9029 (W.). — *Av'ous point veuz les sotz plains d'insolenze, La sotte aussi vivre en grant excellence?* Sotties X, 1534. — *elle à peu pres s'est veue exterminer.* Melin III, 185.

öir. *Öis les ot ambedeus desraisnier.* Bueve II, 10875.

B. Daneben findet sich beinahe ebenso häufig Nichtkonkordanz.

laissier. *La recevant les honneurs De ceus qu'on n'a laissé boire Aux sources . . . De perpetuelle gloire.* LLabé. 135.

veoir. *G'i ai vëu passer plusors.* Trist. 3800. — *Bien ot les clers vëu venir.* Fabl. V, 85. — . . . *les signes lesquelz j'ai veu regner . . .* Myst. V. Test. 3699 (W.). — *Les receveurs, tresoriers que d'enfance A l'en veu a maint change seoir . . .* Eust. Deschamps II, p. 162, 24 (W.). — *je les ai veu tenir trois conseils.* Commines I, 82 (Brunot).

öir. *Ges ai öi si gramoier.* Trist. 304. — *Li cuenz malades les a öi noisier.* A. et A. 2328. — *Nostre empereres les a öi tancier.*

ib. 421. — *Cele part au plus tost qu'il pot S'en vint ou chanter öy l'ot.* Cleom. 3556.

Noch während des 16. Jahrhunderts, ja noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts, herrschte Schwanken, so dafs der Grammatiker Charles Maupas (1618) sagen konnte (p. 320): „Si ledit participe est suivi de quelque infinitif, il sera indifférent de se conformer à son accusatif ou demeurer neutre singulier". Die für das Neufranzösische geltenden Regeln haben sich also, wie so manche andere, erst im 17./18. Jahrhundert unter dem Einflufs der Academie und von Grammatikern, wie Vaugelas, herausgebildet.

Bei dem Partizipium *fait* aber war die Kongruenz mit vorangehendem Subjekts-Akkusativ schon seit dem 14. Jh. ganz von selbst aufgegeben worden. Dieser abgeschlossenen Entwicklung, diesem *fait accompli*, mufsten auch die Grammatiker des 16. und 17. Jahrhunderts Rechnung tragen und konnten sie nicht künstlich wieder rückgängig machen, weshalb sie die durch den täglichen Gebrauch geheiligte Unveränderlichkeit von *fait* bestehen liefsen. Hätten sie die für *laissé*, *vu* und *ouï* aufgestellten Regeln auch auf *fait* ausdehnen wollen, so würde dadurch zugleich, wie Morf, Lit. Bl. 1887, Sp. 219 bemerkt, eine Änderung in der Aussprache hervorgerufen worden sein. Bei den anderen Verben aber liefsen sich die genannte Regel unschwer durchführen, weil sie sich lediglich auf die Orthographie bezogen.

laisser. Quand Iugurtha eut enfermé une armée romaine et qu'il l'eut laissée aller sous la foi d'un traité, on se servait contre lui des troupes même qu'il avait sauvées. Mont. Cons. 71.

voir. mais je l'ai vue enfin me confier ses larmes. Rac. Andr. 129. — *Cette nuit je l'ai vue arriver en ces lieux.* id., Brit. 386. — *Mes larmes que vous avez vues couler si souvent depuis notre départ de la France.* Man. Lesc. 265.

entendre. je vous ai entendre raisonner mieux que de vieux derviches. Volt. Zadic. 1. — *Car il l'avait entendue respirer d'une façon régulière.* Fifi 173.

Doch hat es lange gedauert, bis diese Regeln Allgemeingut sämmtlicher Schriftsteller wurden. Im 17. Jh., ja einzeln noch bis in das 18. Jh. kommen Ausnahmen, d. h. unflektierte Participia, vor, namentlich bei *laisser*; z. B.

Je l'ai laissé passer dans son apartement (näml. *Junie*). Rac. Brit. 398 u. ö.

Weitere Belege bringen in reichlicher Menge Haase-Obert 228 ff., Brunot, Hist. II, 468 ff. und III[2] S. 605 ff., van Hamel S. 88; Quillacq, La langue et syntaxe de Bossuet, Poitiers 1903, S. 467 ff.; Bastin, Revue de philologie française IX, 237 ff.

Die heute gültigen Regeln werden allerdings auch in Frankreich vielfach als unbefriedigend empfunden, und es fehlt nicht an Stimmen, welche ihre Vereinfachung verlangen. So hat schon Clédat in der

Revue de philologie française III, 246 ff. die Forderung aufgestellt, bei folgendem Inf. überhaupt in keinem Falle Kongruenz eintreten zu lassen. Seite 253 ff. führt er die Ansichten von zahlreichen Gelehrten an, die zu dieser Frage, meist zustimmend, Stellung nehmen. In derselben Richtung ist ja auch der bekannte Erlafs des Minister Leygues vom Jahre 1900, Arrêté relatif à la simplification de l'enseignement de la syntaxe française, gelegen, der die Unveränderlichkeit des mit *avoir* zusammengesetzten part. pass. für alle Fälle zulassen will. Wenn auch der neueste Erlafs vom 26. II. 1901 demgegenüber wieder einen Rückschritt bedeutet, so duldet er doch die Unveränderlichkeit eines mit *avoir* zusammengesetzten Partizipiums bei folgendem Inf.

Kapitel V.

Behandlung der Verba reflexiva im A. c. I.

A. Allgemeines.

Gehört in der Konstruktion des A. c. I. der Inf. zu einem verbe pronominal, so hat er im Altfranzösischen fast nie das Pronomen reflexivum bei sich, vgl. dazu auch Ebering, *Zs. f. rom. Pf.* V, 336. Diese Tatsache erklärt sich meines Erachtens auf folgende Weise: Nach *faire*, *laisser*, *veoir* usw. drückt der Inf. nur eine Handlung aus, deren Eintreten bewirkt, zugelassen, oder wahrgenommen wird. Zu diesem Zwecke genügt der einfache Inf. auch dann, wenn er zu einem Verbum gehört, das in den übrigen Verbalformen reflexiv ist. Die Volkssprache hat ja in jeder Beziehung die Tendenz, alles für das Verständnis nicht notwendige, alles was ohne weiteres aus dem Zusammenhang ergänzt werden kann, zu unterdrücken, beziehungsweise garnicht zuzulassen. Auch sonst erweist sich ja das Altfranzösische gegenüber dem Neufranzösischen vielfach als weniger logisch und konsequent in seiner Ausdruckweise. In diesem Zusammenhange ist ferner wieder daran zu erinnern, dafs von allen Teilen des Paradigmas durch den Infinitiv die idée verbale in der abgeschwächtesten Form zum Ausdruck gebracht wird, dafs der Infinitiv in mancher Beziehung dem Nominalsystem näher steht, als dem Verbalsystem. So erklärt es sich also, dafs im Altfranzösischen aufser der Bedeutung eines „Inf. pass." auch noch die eines reflexiven Inf. in ihm aufgehen kann. Aufserdem mufs ja bekanntlich (vgl. Tobler *V. B.* II, 83 ff.) im Afr. beim Infinitiv die satzbetonte Form des Pronomen stehen, was die leichtflüssige und schon ohnedies durchaus verständliche Konstruktion unnötig belasten und schwerfälliger machen würde.

Hauptsächlich sind es aber seine im Altfranzösischen noch stärker als im Neufranzösischen betonten nominalen Eigenschaften, welche zunächst das Eindringen des Pronomen reflexivum aus den übrigen rein verbalen Formen des Paradigma erschweren, wo nicht verhindern. Zur Erhärtung dieser Behauptung möchte ich auf den Inf. eines verbe pronominal als Ergänzung nach Verben der Bewegung hinweisen, wo ja seine nominale Natur besonders stark zum Ausdruck kommt.

Il l'en maine sans targier Esbanoier ens el vergier. Flore 2241. (= Er führt ihn in den Garten zum belustigen, = damit er sich belustige.) — *et puis le mena messires Iehans Camdos jeuer et esbattre parmi Poito.* Froiss. Chron. VI, 394. — *Depuis que l'envoyay couchier . . .* Mir. N. D. 858. — *puis fist boire ses gens et les envoya coucher.* C. N. N. XXXV, 227. — *et puis les ramena dehors et les fist aller recoucher, car il estoit trop matin pour eux lever.* ib. LIX, 44.

Auf diese Weise dürfte „das Fehlen des Pronomen reflexivum beim Inf. eines reflexiven Verbums", wie man vom neufranzösischen Standpunkt aus sagen würde, nicht nur hier, sondern auch nach *faire, laisser, voir* usw. hinreichend erklärt sein.[1]

In diesem Zusammenhang mufs ein Hinweis darauf genügen, dafs im Altfranzösischen nach allen anderen kausativen Verben und denen der Bewegung, des Zulassens und der sinnlichen Wahrnehmung, sowie dem Impersonalien, der Inf. eines verbe pronominal in gleicher Weise behandelt wird.

B. Die einzelnen Verba.

Im folgenden soll an dem Beispiel von *faire, laisser, voir, oïr, sentir* gezeigt werden, wie lange bei den einzelnen Verben sich die altfranzösische Konstruktion gehalten hat und wann aus den anderen Formen des Paradigma das Pron. refl. in den Inf. eingedrungen ist. Wenn auch im Altfranzösischen alle in Rede stehenden Verben miteinander gehen, so hat sich doch die neufranzösische Konstruktion zu verschiedenen Zeiten bei ihnen durchgesetzt. Aus diesem Grunde müssen sie jetzt in einer anderen Reihenfolge behandelt werden.

a) Die Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

1. Altfranzösische Zeit bis gegen Ende des 15. Jh. und Reste der altfrz. Konstruktion im Neufranzösischen: Anfangs herrscht fast durchweg die Konstruktion ohne Pronomen reflexivum.

veoir. Qui donc vëist sor toz le conte aidier, A brant d'acier les riches cols paier. Coron. Looïs. 2157. — *Et li rois qui lever la voit.* Wilh. 219. — *Et quant il voient le chevalier lever, si sont toutes levees.* Chev. II. Esp. 8430. — *Qui vëist Ille trestorner Et en la grignor presse embatre.* Ille 2374. — *Je ne vi onques nule tour Rendre sanz plait et sanz estour.* Heracl. 2395. — *Bien les vëise*

[1] Einen etwas anderen Weg schlägt Muller a. a. O. S. 129 S. 9 zur Erklärung dieser Erscheinung ein und führt sie gleichfalls schon in spätlateinische Zeit zurück. Er konstatiert ein Durcheinander von reflexiver und passiver Konstruktion im Spätlatein und nimmt an, dafs damals ein „Inf. pass." an Stelle eines reflexiven Inf. getreten sei. *Astulfus omnes Langobardos armare (= armari) praecepit* Fredeg. 37, 184. — Vgl. aber dagegen oben Cap. I—III.

entrebaisier. Trist. 303. — *Qui les vëist baisier et conjöir.* A. et A. 1942. — *Or verrés ja mes deus fieus esprouver.* Bueve II, 4270. — *Ja ne verrez demain soleil couchier.* Jourd. 676. — *il ne la verra mie couchier.* Mir. N. D. XIX, 966. — *Que je ne pëusse estre las d'einsi lui veoir solacier.* Mach. Al. 2765. — *Qui lors vëist gens esveillier, Troter, courir et abillier.* id. Prise d'Al. 1948. — ... *ou ilz verroient le prince ploier et encliner.* Oresme LXXXV. — ... *puis qu'elle voit d'elle esloignier la rien* ... *dont la presence plus lui plaist.* C. N. N. XXII, 121. — *et qui la verroit contenir avec son mari dernier, l'on diroit que* ... Quinze joies 76.

Vom 16. Jh. ab werden die Belege seltener:

Et cela fait vous verrez le compagnon Tost desloger. Marot I, 230. — *il voit lever et couchier le soleil au mesme lieu de son somme et reveil.* Melin I, 64.

Beispiele finden sich jedoch noch bis in neufranzösische Zeit. Für das 17. Jh. s. Quillacq a. a. O. S. 445 f. — Aufserdem:

Il pense voir en pleurs dissiper cet orage. Rac. Andr. 1410. — *Puisque vous venez ici voir lever l'aurore, j'en fais autant.* Harriet 47.

öir. Beispiele für *öir* sind etwas weniger zahlreich zu belegen: *La öissiés un hu lever.* Troie 7396. — *Quant Lanceloz l'ot correcier.* Karre 4473. — *J'öy dessus l'arbrisel Maintes branches et maint rainsel Au son d'un oiselet debatre Et la rousee jus abatre.* Mach. Al. 511. — *Je ne vous ay pas öy lever.* C. N. N. XXXIX, 244. — *Aussi l'ay je öy plaindre d'un libraire qui* ... *a faict imprimer cet œuvre en petits characteres mal corrects.* Sat. Men. 243.

sentir. *Ne senti mais mon cuer si eslever.* Bueve II, 3591. — *Ainsint sent il son cuer contraire.* N. D. Chart. 132. — *Je qui la senti resvillier.* Mach. Al. 4548. — *Je sens mon cuer renouveller de joie.* Ch. d'Orl. 155. — *je pourray confesser Sentir ma force abattre et affaisser.* Melin I, 305.

Ganz selten kommt schon altfranzösisch die betonte Form des Pronomen reflexivum beim Inf. vor:

Quant il l'öi soi paroffrir. Erec 838. — *Je voy la Clotilde soy metre En tele lamentacion que* ... Mir. N. D. XXXIX, 1769. — *Si eussiez lors veu les aultres chevaliers eulx rengier, coucier lances et abbattre l'un l'autre.* Prosa Clig. 319, 37.

2. Die neufranzösische Konstruktion beginnt um die Wende des 15. Jhs. sich durchzusetzen, d. h. zu derselben Zeit, wo die satzbetonte Form des Pronomen vor dem Inf. durch die satzunbetonte ersetzt wird. Über das Verschwinden der betonten Form des Pronomens vor dem Inf. vgl. Tobler V. B. II[1], 84 ff. und A. Stark, Syntaktische Untersuchungen über Olivier Maillard, Diss. Berlin 1903 S. 27 ff.

Die Vermutung liegt nahe, diese beiden Erscheinungen miteinander in Zusammenhang zu bringen. Denn erst wenn an Stelle des schwerfälligen *soi, eux, moi* etc. vor den Inf. *se, me* etc. treten

durften, war die Grundlage für die neufranzösische Konstruktion gegeben, konnte sich das tonlose Pronomen analog nach den übrigen Formen des Paradigma leicht auch in der Konstruktion des A. c. I. festsetzen.

quand le dit dauphin le veoit s'approcher. G. Chast. 281. — *L'espousé, la croyant se desconforter, en eut pitié.* C. N. N. LIII, 18. — *Quand ce maistre d'ostel vit son maistre s'atraper a ces perdris, il fust bien esbahy.* ib. XC, 222.

Vom 16. Jh. ab, wo sich die satzunbetonte Form endgültig durchgesetzt hat, ist dann auch das Pron. refl. beim A. c. I. die Regel.

Me voyant lors en aage triomphant Et m'esjouir entre tous les soudars. Marot I, 4. — *Mais quand je la revi arsoir Toute seule en un coin s'asseoir* ... Melin I, 77. — *Je voy icy s'apprester un debat.* ib. III, 139, ähnlich 199, I, 95 u. ö. — *Et lors voyant son page Soi mesme se tuer.* Jod. Cleop. 93, ib. 112. — *Un mal vient plus soudain abattre Ceux qu'on voit le plus se debattre.* id. Did. 179, ähnlich ibid. 153, 199, 213. — *Voyant le cruel Mars Se baigner furieux au sang de vos soldarz.* D. Bellay I, 311. — *Et faisoit fort beau voir les sœurs de ce jouvenceau se metamorphoser en arbres de peupliers.* Sat. Men. 23 u. ö.

Von da ab ist bis auf die erwähnten Reste die Konstruktion im Neufranzösischen die allein herrschende:

Et lorsqu'à mon amour je vois chacun se rendre. Mol. F. S. V, 4. — *Je l'ai vu quelquefois s'arracher de ces lieux.* Rac. Brit. 437. — *mais alors qu'elle vit mes regards s'attacher toujours tristement sur elle* ... Man. Lesc. 94. — *j'ai vu se convertir de francs payens au déclin de l'âge.* Mais. d. Péché. 155. — *Je la vis s'asseoir.* Crime S. B. 97 a.

Nicht ganz so zahlreich sind die Belege bei den anderen Verben.

öir. ... *et qu'il oyoit le chareton se remuer et tres fort souffler, tout doucement leva sa main* ... C. N. N. VII, 45. — *Qui est celui que j'oy compter Et tellement se contenter?* Jod. Eug. 21.

sentir. Tu ne sens point, quand moins tu te reposes, Plus s'irriter de flotz tempestueux Contre les bords. D. Bellay. I, 105. — *Plus nous avancions vers l'Amérique, plus je sentais mon cœur s'élargir* ... Man. Lesc. 261.

entendre. On entendait sur le siège le comte d'Étrailles se moucher coup sur coup. Harriet 40 u. ö.

b) laisser.

1. Etwas länger hat sich die altfranzösische Konstruktion bei *laisser* gehalten.

Qui sot or tel conseil doner Ques (= que les) laississiez asseürer Et enforcier et querre äie. Troie 7028. — *Lai moi vengier de cel*

cuivert. Jourd. 3679. — *Jesus te laist a sa loi convertir.* Bueve II, 2533. — *laisse nous apaisier.* Raoul 3078. — *Desevrés les, nes laissies plus touchier.* ib. 5118. — *Lai les musarz entretüer.* Fabl. V, 93. — ... *et lairoit on reposer les lassés.* Froiss Chron. VI, 103. — *Mes a tant nostre compte les laissera entregarder.* Pros. Clig. 306, 4. — *Et Loys douziesme, piteux, Bon justicier et gracieulx La lessoit mesler de la guerre.* Sotties XIII, 137. — *Laissons, laissons rejouir le monde* ... Bossuet Prov. II, 160 (Quillacq). — *Je vous laisse à regret éloigner de ma vue.* Rac. Brit. 1540. — *Je la laisse expliquer surtout ce qui me touche.* ib. 1067. — *On proposa de céder tout à l'empereur, pourvu qu'il laissât retirer ces troupes.* Volt. Louis XIV, 373. — *nourissez votre cœur, laissez-le enflammer de la charité.* Fenelon (Littré).

2. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts läſst sich daneben erst spärlich, dann allmählich häufiger dies Pron. refl. beim Inf. belegen. Doch herrscht noch Schwanken während des ganzen 17. Jhs.

Force leur fut d'attendre et de laisser La mer descendre et plus fort s'abaisser. Melin I, 216. — *laisse Amour se resjouir en paix entre les hommes.* LLabé 49. — *Contre mon ennemi laisse-moi m'assurer.* Rac. Andr. 419. — *laissez-le s'applaudir d'un triomphe frivole.* id. Esth. 913. — *Laissez-le s'expliquer sur tout ce qui le touche.* id. Ath. 631. — *Léopold devait laisser Louis XIV se mettre déjà en possession de la Flandre.* Volt. Louis XIV, 140. — *il n'était nullement jaloux des douces et innocentes familiarités qu'il avait laissées lui-même s'établir entre nous.* Graziella 5. — *il laissait s'évanouir peu à peu sa rancume contre son beau-père.* Harriet 157.

c) faire.

1. Am längsten hat sich die altfranzösische Konstruktion aber bei *faire* erhalten, wo sie erst in aller jüngster Zeit von der anderen verdrängt worden ist.

Il les fait revestir et chapes afubler. Karlsr. 143, ib. 588. — *Por faire gent esmerveillier.* Cligés 2720. — *Molt as einz fet bestes pener.* Ren. VI, 523. — *Enmi le pre le fist agenoillier.* Bueve II, 3292. — *Lors les fait entrefiancier Li rois et entrassener.* Chev. II esp. 12018, ib. 12260. — *Si fist son ost devant logier.* Mach. Al. 2160, ib. 4400. — *et vous feroie haster et issir hors ces compagnons* ... Froiss. Chron. VI, 27. — ... *tuoient les habitanz et les faisoient mucier en cavernes.* G. Chast. 156. — *Les mors et les vifz Tu faiz esveillier.* Sotties X, 1338. — *Amour ha fait ma langue desployer.* Marot I, 61. — *Celuy sera ... le poete ... qui me fera indigner, apayser, douloir, aymer, haïr, admirer, étonner.* D. Bellay I, 56. — *Cela me fait tout resjouir.* Bel. Rec. V, 5 (436). — *Ceux qui aprés avoir fait revolter les villes contre le Roy ... seront bien marris, si on les appelle traistres.* Sat. Men. 249, ähnlich ib. 23, 152, 209 u. ö.

Auch im 17. und 18. Jh. ist diese Form die fast alleinherrschende.

Du Troyen ou de moi faites-les décider. Rac. And. 587. — *Mon père si matin qui vous fait déloger?* id. Plaid. 69. — *Achille fait ranger autour de votre fille Tous ses amis . . .* id. Iph. 1706. — *. . . nous les ferons embarquer en Amérique.* Man. Lesc. 3. — *elle me fit remettre cent fois sur ma chaise.* ib. 139.

Besonders häufig finden sich ganz bestimmte Infinitive in Verbindung mit *faire*:

faire assembler. lor dous enfans volent faire assembler. Alex. 9e. — *Devant lui les fist assembler.* Okt. 3510. — *Tantost Amour en grant array Fist assembler ton Parlement.* Ch. d'Orl. 103. — *Et manda et fist assembler les gens d'armes.* G. Chast. 117.

faire armer. Al flos retraiant de la mer A fait ses compaignons armer. Brut 11848. — *et les fait armer esraument.* Chev. II esp. 9629. — ib. 8149. — *Si fist en l'eure armer ses gens . . .* Froiss. Chron. VI, 197 u. ö.

faire arrester. Lores sunad Joab une busine é fist arrester sa gent. Reis II, 18, 16. — *Dedens un brueil les a fait arrester.* M. Aym. 3413. — *il s'arresta tous quoys et fist arrester ses gens.* Froiss. Chron. VI, 426 u. ö.

faire couchier. En un lit le fist seul couchier. Erec 4273. — *Couchier le fist.* Bueve II, 4462. — *le bon bourgoys . . . la fist bien a haste couchier.* C. N. N. I, 4. — *où le fit coucher.* Rousseau, Nouv. Hél. 271.

faire lever. Faites lever . . . cez vadlez. Reis II, 2, 14. — *Je fiz lever mon chambrelain.* Joinv. 255. — *elle s'en alla dans la chambre pour la faire lever.* C. N. N. LIX, 43. — *car oncques conseil d'home ne le put faire lever.* G. Chast. 132. — *Pour les faire lever c'est en vain que je gronde.* Rac. Plaid. 191. — *. . . nous ayant fait lever brusquement ils nous conduisirent à la porte.* Man. Lesc. 101.

In einigen festen Verbindungen hat sich die altfranzösische Konstruktion noch heutzutage erhalten.

faire asseoir. asseoir fist les quatre evesques les a les. Chev. II esp. 5446. — *Et il les fist asseoir aprés moi.* Joinv. 37. — *Il est . . . temps huymais . . . que soions entremettables Des povres gens faire asseoir.* Mir. N. D. XL, 5. — *je la fis asseoir.* Man. Lesc. 199. — *A notre entrée ils nous firent asseoir.* Fifi 221. — *Il le délivra de tous ses liens, le fit asseoir et . . .* ib. 291. — *Mme Manoli fit asseoir les deux hommes.* Mais. du Péché 103.

faire taire. Faites le tayre. Pathel. 73. — *Jamaiz tayre ne la feron.* Sotties X, 1202 — XXX, 147. — *Laissant celui que la peur faisoit taire.* Du Bellay I, 359. — *il fera taire nos*

cœurs. Rac. Iph. 136. — *Tout à coup le Poittevin . . . nous fit taire.* Mais. de Péché 184. Vgl. auch Johannsson, *Mélanges Wahlund* S. 105.

2. Auch bei *faire* finden sich Ansätze zur Einführung des Pronomen reflexivum vor dem Inf. schon ziemlich früh, jedoch in ältester Zeit nur ganz ausnahmsweise. Das erste Beispiel habe ich schon bei Froissart gefunden, doch ist zu beachten, daſs dem Inf. noch ein anderer vorangeht, und daſs die reflexive Konstruktion nur bei dem zweiten Inf. ausgedrückt wird.

il s'arresta tous quoys et fist arrester ses gens . . . et yaux tenir en bon covenant, les espees et les lances devant yaux. Froiss. VI, 426.

Ebenso ist es bei folgendem Beispiel:

Folie les fait esbatre et s'esjoïr. LLabé 79.

In diesen beiden Beispielen, wo der Inf. von dem regierenden Verbum durch mehrere Satzglieder getrennt ist, konnte sich das Bedürfnis nach schärferer Hervorhebung der reflexiven Konstruktion am leichtesten und frühesten einstellen. Dasselbe läſst sich vom 16. Jh. ab nun auch dann einzeln belegen, wenn die gekennzeichnete Voraussetzung fehlte. Das Reflexivpronomen dient dann allemal dazu, den Gedanken schärfer zu fassen und klarer auszudrücken.

Celui qui fait les cœurs se ressentir Du feu celeste. Melin I, 173. — *Mais qui me fait en ce discours me plaire Quand il convient exploiter mon affaire?* Jod. Cleop. 108. — *Toy qui fais les oyseaux se plaire dedans l'air.* id. Did. 187. — *Qui le fait se charger du soin de ma famille?* Corneille (Joh. 103).

Die reflexive Konstruktion setzt sich allerdings endgültig erst um die Wende des 18/19. Jahrhunderts durch und ist im Neufranzösischen bis auf die erwähnten Reste die herrschende. Vgl. dazu auch Johannsson, Mélanges Wahlund S. 102 ff.

. . . *quand un bruit le fit se retourner.* Fifi 3. — *un de ces baisers qui font se fermer les yeux.* ib. 235. — *Il l'avait fait doucement se recoucher.* Emigré 151. — *La vue d'un des membres le fit s'arrêter et aussitôt marcher dans une direction opposée.* ib. 157. — *Son antique courtoisie le fit se lever.* ib. 361 u. ö.

Es ist zu beachten, daſs im neuesten Neufranzösisch sich das Pronomen reflexivum auch in solchen Verbindungen eingeschlichen hat, die von der ältesten Zeit an bis tief in das Neufranzösische hinein stets den einfachen Inf. hatten. Daraus geht hervor, daſs die Entwicklung im Französischen noch nicht abgeschlossen ist und offenbar dahin geht, im Laufe der Zeit auch die letzten Reste des altfranzösischen Sprachgebrauchs nach *faire* allmählich zu beseitigen und das Pron. refl. auch nach *faire* überall einzuführen.

Auffällig bleibt, dafs die Entwicklung, welche sich bei dem so nahe verwandten *laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung schon im 16/17. Jh. fast völlig durchgesetzt hat, sich bei *faire* erst so spät vollzieht. Denn das Streben nach gröfserer Klarheit und Präzision des Ausdrucks, welches den Anstofs zu der Einführung des Pron. refl. in allen Fällen gegeben hat, mufste sich doch auf *faire* genau so erstrecken wie auf die anderen Verben. Vielleicht ist die Erklärung zu der Tatsache darin zu suchen, dafs die Inf.-Konstruktionen bei *faire* entschieden die häufigsten sind dafs daher *faire* mit Infinitiven wie *armer*, *coucher*, *lever*, *asseoir* usw. eine durch den häufigen Gebrauch gefestigtere Verbindung eingehen konnte, als die etwas seltener vorkommenden anderen Verba.

Kapitel VI.

Die Dativkonstruktion bei *faire, laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

A. Allgemeines.

Bekanntlich kann im Französischen unter gewissen Bedingungen — meist wenn der Inf. transitiv ist und noch ein zweites direktes Objekt bei sich hat — das Subjekt des Infs. auch im Dativ stehen. Ich hatte das Kapitel über diese Frage schon beinahe abgeschlossen, als ich auf ein Buch aufmerksam wurde, dessen Titel lautet: Henri François Muller, *Origine et histoire de la proposition infinitive dans une phrase du type de „faire faire quelque chose à quelqu'un"* Poitiers 1912 (199 S.) und das mir Herr Dr. Rübel liebenswürdigerweise zur Durcharbeitung für eine Zeitlang überliefs. Mein Kapitel konnte eine wesentliche Kürzung erfahren, und ich kann mich damit begnügen, zu dem Buche kritisch Stellung zu nehmen, die darin gewonnenen Resultate, soweit sie hier einschlägig sind, zu verwerten, sowie das Buch in einigen Punkten zu berichtigen und zu ergänzen. Man vergleiche auch die erst nach der endgültigen Niederschrift dieses Kapitels erschienene Besprechung des Mullerschen Buches durch Herrn Dr. Rübel im XXXVIII. Bande der *Zeitschrift für romanische Philologie* Heft 8, S. 371, welche sich jedoch nicht in allen Punkten mit der hier vertretenen Auffassung deckt.

Die vor dem Erscheinen des Mullerschen Buches allgemein angenommene Erklärung ist die altbekannte von Tobler, *V. B.* I² S. 200 ff. Alle älteren Versuche können hier wohl ganz beiseite gelassen werden. Tobler erklärt den Dativ als den „Kasus der Beteiligung". Ebenso wie dieser in *je lui vois des pleurs,* so führt Tobler aus, berechtigt ist, so ist er es auch in *je lui vois pleurer.* Von dem Dativ als Kasus der Beteiligung bei einem intransitiven Inf. hat man auszugehen, wenn man den Dativ nun auch bei transitivem Inf. erklären will (S. 202). Diese Erklärung wird auch von Meyer-Lübke, *Gram.* III § 391 im wesentlichen angenommen. Er weist jedoch darauf hin, dafs die genannte Konstruktion gemeinromanisch sei, sich in den anderen romanischen Sprachen (Italienisch und Portugiesisch) nur bei transivem Inf. belegen lasse. Die Dativ-Konstruktion

bei intransitivem Inf., wie sie namentlich im Altfranzösischen häufig vorkommt, sieht auch Meyer-Lübke als das Ursprüngliche an.

Da die Konstruktion nun gemeinromanisch ist, so mufs eben ihr Ursprung schon im Vulgärlatein gesucht werden, und zwar in einer Zeit, die vor der Entstehung der verschiedenen romanischen Einzelsprachen liegt. Diesen Weg hat nun auch Muller eingeschlagen, indem er die Konstruktion bis in die lateinische Zeit zurückverfolgt und ihre Entstehung aus dem Lateinischen zu erklären sucht.

Dieses Verfahren ist zweifellos berechtigt, doch sind, bevor ich zu seinen Resultaten Stellung nehme, einige prinzipielle Einwände gegen seine Methode geltend zu machen. Muller will charakteristische Erscheinungen der romanischen, speziell französischen Syntax direkt aus dem klassischen Latein auf dem Wege über das Spätlatein ableiten, ist dabei aber nicht vorsichtig und kritisch genug gewesen. Aus seiner Darstellung gewinnt man unbedingt den Eindruck, dafs er das Spätlatein als ein Übergangsstadium in der organischen Sprachentwicklung vom klassischen Latein zu den romanischen Sprachen auffafst. Muller scheint infolgedessen im Spätlatein ein ziemlich getreues Spiegelbild der damaligen gesprochenen Volkssprache zu erblicken. — Vgl. Muller a. a. O. S. 38: „Il faut se rappeler le rapport très étroit de la langue écrite et de la langue parlée[1] qui dura jusqu'à ce que se fissent sentir les effets de la réforme de Charlemagne". Auf Seite 80 spricht er davon, dafs *laxare* mit folgendem Inf. im Spätlatein sehr selten, in den romanischen Sprachen dagegen sehr häufig sei; dann fährt er wörtlich fort: „Ce n'est pas par ce que les documents ne représentent pas la langue courante,[1] mais par ce que ce phénomène ... s'est accompli à une époque, où il ne nous reste pour ainsi dire rien de la langue parlée aux IX^e et X^e siècles".

Diese Auffassung vom Spätlatein ist nun meines Erachtens sicher nicht richtig und aus prinzipiellen Gründen abzulehnen — wenigstens in diesem Zusammenhange, wo es sich um syntaktische Dinge handelt. Zwischen dem klassischen Latein und den romanischen Sprachen besteht nur insofern ein Zusammenhang, als sich auch das klassische Latein auf der römischen Volkssprache aufbaut, die sich einzig und allein zu den romanischen Sprachen weiter entwickelt hat. Wie weit in der Blütezeit das kunstmäfsig ausgebildete Schriftlatein auf die Volkssprache eingewirkt hat, und wie lange der Einflufs gedauert hat, entzieht sich völlig unserer Kenntnis und ist auch für diese Untersuchung völlig belanglos. Im Spätlatein hat man nur ein mit volkssprachlichen Elementen mehr oder weniger stark durchsetztes Schriftlatein, auf keinen Fall aber die Volkssprache jener Zeit selbst zu sehen.[2] Wenn also im Spätlatein von einer bestimmten Zeit ab sich schon eine spezifisch romanische Konstruktion aufzeigen läfst, so ist damit noch lange nicht gesagt,

[1] Die Zeilen sind von mir unterstrichen.
[2] Vgl. auch Löfstedt, Kom. S. 8 ff.

dafs sie sich aus der entsprechenden klassisch-lateinischen entwickelt hat. Ebensowenig wird dadurch bewiesen, wie Muller annimmt, dafs die betreffende Konstruktion damals entstanden ist, sondern nur, dafs sie damals zum ersten Male aus der Volkssprache in die Literatur eingedrungen ist. Ja, es wäre prinzipiell durchaus denkbar, dafs sie sogar die ältere ist, was natürlich nur von Fall zu Fall entschieden werden kann (vgl. oben Kap. I—III). Abgesehen davon aber trägt Mullers Buch zweifellos sehr zur Klärung dieser interessanten Frage bei, und da es sehr schwer zugänglich ist, werde ich seine Beweisführung in ihren Hauptzügen wiedergeben.

Muller unterwirft im Kap. I die bisherigen Erklärungsversuche einer Kritik und weist dabei mit Recht darauf hin, dafs Sätze wie der von Tobler postulierte *je lui vois pleurer* nicht den Ausgangspunkt der Dativkonstruktion bilden können, weil bei *faire*, *laisser* usw. mit folgendem intransitiven Inf. im Spätlatein und in den ältesten altfrz. Texten immer, im späteren Altfranzösisch und im Neufranzösischen vorwiegend der Accusativus cum Infinitivo stehe. Im Gegensatz zu Tobler geht er aus von der Verwendung des Dativs in Verbindung mit dem transitiven Inf., den er vom klassisch lateinischen Inf. pass. ableitet. Die Funktionen des allmählich seltener werdenden Inf. pass., meint Muller, haben sich auf den Inf. act. nach und nach übertragen. „Cette substitution de l'actif au passif s'est fait si graduellement que les formes de pensées et d'expressions qui constituent la syntaxe, ne s'en sont pas ressenties“ (a. a. O. S. 56).

Nun ist es allerdings methodisch völlig verfehlt, diese Funktion des romanischen Infinitivs aus dem klassisch lateinischen Infinitivus passivi abzuleiten. Es wurde vielmehr im Kap. I—III festgestellt, dafs diese Eigenschaft von Haus aus allen volkssprachlichen, also auch dem altlateinischen, Infinitiven zukommt, dafs der lateinische Inf. pass. eine sekundäre, auf dieser Eigenschaft beruhende, kunstsprachliche Bildung ist, der gegenüber in den romanischen Sprachen das ursprüngliche wieder hergestellt ist. Trotzdem ist nicht zu leugnen, dafs die Möglichkeit sehr nahe liegt, dem gegenüber Genusunterschieden eigentlich indifferenten Inf., dadurch, dafs man sein Objekt auch zugleich als das Objekt des regierenden Verbums auffafste, unter Umständen passive Deutung zu geben, wie ja gerade das Verhalten der lateinischen Schriftsprache beweist. Dafs man speziell für das Altfranzösische ein gleiches voraussetzen darf, erhellt z. B. aus den oben S. 56 aufgeführten Beispielen, wo das Partizipium von *faire*, *laissier* etc. mit dem Objekt des Inf. in Kongruenz gebracht ist. Mullers Erklärung basiert letzten Grundes auf der Annahme, dafs in einem Satze wie *je fais apporter la lettre* (lat. jubeo epistolam afferri) der Inf. act. passiven Sinn und passive Bedeutung habe, dafs diese Konstruktion einer passiven Fügung gleichzusetzen sei. Wenn man diese Grundlage für gesichert ansieht, wird man sich auch mit Mullers weiteren, sich darauf aufbauenden Argumentationen im grofsen und ganzen einverstanden erklären müssen.

Der weitere Gang seiner Untersuchung ist kurz folgender: Schon im klassischen Latein konnte die persona agens (*l'agent*) zu einer passivischen Verbalform aufser durch *ab* und *per* auch durch den Dativ eingeführt werden, in dem Muller eine Abart des „Datif de possession ou d'intérêt“ sieht (S. 30 ff. und S. 179). Der „datif de l'agent“ findet sich nicht nur beim Gerundium — *pugnandum mihi est* —, sondern auch sonst: *Omnia mihi provisa sunt.* Cic. Att. VIII, 16, 1. *Sed haec sententia et illi et nobis probatur.* id. Famil. I, 7, 5. Diese Verwendung des Dativs nimmt auf Kosten des Ablativs mit der Präposition *ab* im Spätlatein zu (S. 32 ff.), während dieser zugleich mehr und mehr durch den Casus obliquus mit der Präposition *ad* ersetzt wird (S. 60 ff.). Einen Dativ (*ad* + Casus obliquus) im Sinne eines lateinischen *ab* + Ablativ belegt M. vielfach aus dem Altfranzösischen, seltener aus dem Neufranzösischen. *Chaeir le firent tot envers; As chevals fu tot depestriz.* Rou III, 4020). (Muller S. 124 ff.). In demselben Mafse wie im Spätlatein der Dativ sein Gebiet beständig erweitert, macht sich ein allmähliches Zurückgehen des Inf. pass. geltend, dessen Funktionen von dem Inf. act. mit übernommen werden. Während im klassischen Latein nach *iubere* und *facere* bei transitivem Inf. (pass.) die persona agens nur durch *ab* oder *per* eingeführt werden konnte (. . . *quem Plato* . . . *in Phaedro laudari ab Socrate facit* — Muller S. 23), kann nunmehr auch der Dativ als Agens zum transitiven Inf. treten (S. 51 ff.). In ihm hat man den „datif de l'agent du verbe passif“ zu sehen (S. 54). *Ea . . . nullo modo a nostris irrationabiliter patimur detinere. — Aperire fecit filiis matris viscera. — Qui faciat nobis peccata nostra cognoscere* — mehr Beispiele s. Muller S. 54 f.

Ich kann noch zwei weitere Belege beibringen, von denen der eine noch den Inf. in passiver Form aufweist.

cum sit invisibilis, fecit se videri quibusdam. Commodian, Carm. apolog. 122 (= *il se fist veoir a ses amis*). — *Cognosco quia non haec est vox hominis qui non sinit homini isti recipere visum.* Greg. Tur. II, 878, 30 (= *qui ne laisse recevoir la vëue a cest home*).

Der im Spätlatein aufserordentlich verbreitete „datif de l'agent du verbe passif“ ist in den romanischen Sprachen bis auf wenige Reste fast ganz verloren gegangen. Er hat sich nur in der isolierten Verbindung mit *faire, laisser, voir, ouir* (*entendre*) in ihnen erhalten.

Vergleicht man diese Erklärung Mullers mit der Toblers, so ergibt sich, dafs beide eigentlich gar nicht so sehr voneinander verschieden sind, wie es den Anschein hat. Nur hat ja Tobler bekanntlich einen anderen Ausgangspunkt. In Sätzen wie *je lui entends chanter une romance* fafst aber auch Tobler „das Tun“ und „das dadurch zustande kommende oder ergriffene Seiende“ als eng zum regierenden Verbum gehörig auf, während das „tätige Seiende“, als nur „beteiligtes“ beiseite gestellt wird. D. h. mit anderen Worten, dafs Tobler in dem angeführten Satze den Inf. genau so ansieht, wie in *j'entends chanter une romance*, also als einen Inf. act. mit passiver Funktion (s. Tobler S. 203).

Trotzdem bedeutet Mullers Buch zweifellos einen Fortschritt:

1. Er hat einen gesicherteren Ausgangspunkt als den ziemlich konstruktiven Toblers gewonnen und seine Erklärung auf das Ausführlichste begründet.

2. Er hat den Ursprung der Konstruktion weit hinauf in vorromanische Zeit gerückt.

Man wird also wohl mit Muller behaupten dürfen, dafs im Französischen die Dativkonstruktion von Haus aus nur dann berechtigt ist, wenn sowohl das „tätige Seiende" als auch das Objekt der Inf.-Handlung ausgedrückt werden sollte. Unter diesen Umständen scheint sogar die Sprache der Dativkonstruktion gegenüber der auch zulässigen Akkusativkonstruktion den Vorzug zu geben, d. h. mit Vorliebe regierendes Verbum, Inf. und Objekt des Infs. zu einer Einheit zusammen zu schliefsen. Diese Fügung hatte sich eben durch die Massenhaftigkeit, in der sie sonst vorkommt, fest im Sprachgefühl eingewurzelt, z. B.:

Rumpre·l farai et flagellar. Passion 115. — *Or je vos ferai ceste teste colper.* Karlsr. 42. — *Por fole vos feites tenir.* Erec 4818 u. ö. — *Voillent ou non, sil laissent enfodir.* Alex. 120 b. — *Ne nel laira en terre mettre.* Thebes 7113 u. ö. — *Quant il vit son chevalier ocire.* ib. 5572. — *Rome le vit ja coroner.* Ille 69. — . . . *je le vi enterrer.* Bueve II, 6812. — *Säul l'orrad dire.* Reis I, 16, 2. — *ainsi l'öi nomer.* Jourd. 2894 u. ö.

Beispiele dieser Art sind auch noch im Neufranzösischen so aufserordentlich häufig, dafs ein transitiver von *faire*, *laisser* usw. abhängiger Inf. nun auch dann nicht gut anders als in den angeführten Beispielen aufgefafst werden konnte, wenn aufser dem Objekt auch noch das Subjekt der Inf.-Handlung gegeben war. Also in diesen Fällen hat sich die Einführung des Agens mit Hilfe des Dativ im Französischen noch erhalten, weil dadurch der enge Zusammenschlufs von regierendem Verbum, transitivem Inf. und Objekt des Inf., nach dem die Sprache offenbar strebt, ermöglicht wird. Da gerade bei *faire* die Verbindung mit dem transitiven Inf. und dessen Objekt besonders häufig war, so erklärt es sich, dafs bei *faire* die Dativkonstruktion — auch im Neufranzösischen — absolut und relativ am häufigsten vorkommt.[1]

B. Die Dativkonstruktion bei transitivem Infinitiv.

Die von Muller S. 145 ff. angeführten Beispiele kann ich noch wesentlich vermehren und ergänzen.

faire.

faire. de sa raison si l'esfreded que le Deu fil li fai neier, Cele bataille fis jo veintre a mon uncle. Guillame 643. — *Mais pur ço*

[1] Vgl. auch die Erklärung von Haas, *Neufranzösische Syntax*, S. 88 ff.

que tu as fait as enemis nostre seignur sun num blasmer. Reis II, 12, 14, ib. III, 5, 5. — *L'une fist prandre a deus puceles, Et l'autre a aeus barons tenir.* Erec 6854. — *As chiens ferai mangier ton cors.* Barl. 6327. — *Voillent ou non, lor fait l'estor guerpir.* M. Garin. 4720. — *onneur ce faire leur faisoit.* Prise d'Al. 1901, 4445. — *Elle luy fait porter les enfans jouer.* XV joyes 74. — ... *les maulx qu'ilz ont fait a mon pauvre cueur endurer.* Ch. d'Orl. 18 u. ö. — ... *et fit faire le serment a tous les inhabitans ensemble.* G. Chast. 314. — *Quant ilz curent fait leur deduyt, Ilz le firent signer au pere.* Sotties XI, 578. — *Le Roy, prochain du celeste pouvoir Pour faire a rien nouvelle essence avoir.* Melin I, 255. — ... *un escript que fera poser les armes à tout le monde.* Sat. Men. 225. — *Va, va-t-en faire amende honorable au Parnasse D'avoir fait à tes vers estropier Horace.* Mol. F. S. III, 3. — ... *le jour que son courage lui fit chercher Achille.* Rac. Andr. 1019. — *Elle pouvait lui avoir fait supprimer une partie de la vérité.* Man. Lesc. 163. — *Des battailles perdues ... pouvaient faire accepter à Cartage les conditions de paix les plus dures.* Mont. Cons. 33. — *il voulait faire expier aux seigneurs enfermés dans la ville la responsabilité de la révolte de son fils.* Bull. d. la soc. du Périgord XXI, S. 310. — *alors on luy fit balayer la classe ...* Crime S. B. 106 a.

Die Liste liefse sich beliebig vergröfsern.

laisser.

laisser. E cist laissent al mort Ensevelir le mort ... Best. 1295. — *laissiés l'un a l'altre honir.* Brut 15027, ähnlich 9419, 15035. — *A vostre frere le graignor Laissiés en pais tenir l'onor.* Thebes 2864. — *Lai dire son pensé a no seignor Carlon.* Ren. Montaub. 336, 17. — *Nel laisserons a nul home aprochier.* Bueve II, 10959. — *Et après se laissa tenter Al diable.* Barl. 4518. — *lessiés li desresnier son dire.* Fabl. V, 98. — *Diex li laist Parfaire le bien qu'a empris.* Mir. N. D. VII, 90. — *Quand la demoisele oyt qu'il y avoit aulcun empeschement qui ne luy laissoit desployer ses armees ..., elle luy pria que ...* C. N. N. C. 245. — ... *je le laisse reciter et escripre a ceulx qui plus saigement sçavent ... mectre en souvenir chose de tel poix.* Oliv. 260. — *je le laisserai poursuivre à quelque autre.* Henri Estienne (XVI s. II, 133). — *Faut il tant obëir a la douleur qu'on se laisse vaincre au malheur?* Jod. Eug. 53, vgl. Sat. Men. 45, 47, 156, 174, 253. — *Et ne vous laissez point seduire à vos bontés.* Mol. F. S. V, 2. — *Je cède et laisse aux Dieux opprimer l'innocence.* Rac. Iph. 390, ib. 501. — Weitere Beispiele aus dem 17. Jh. (Balzac) s. z. B. Leest, S. 51. — *on leur laissait faire ces choses.* Mont. Cons. 127. — *Laissons craindre aux amants vulgaires ... les chaînes indissolubles du mariage ...* Man. Lesc. 269. — *Ses parents lui laissaient faire sa phantaisie.* Bovary 123.

veoir.

veoir. Soventes feiz lor veit grant dol mener. Alex. 49 u. 86. — *Si l'an vit a un leu porter.* Wilh. 2838. — *As chambrelens vit les liz faire.* Troie 1527. — *Car graignor duel cil en avront Quant as chiens mangier le verront.* Thebes 6832. — *La lor verrés la fuite commenchier.* Bueve II, 6315. — *A trente Turs li vit coper les chiés.* Raoul 6909. — *Lors vëissiés a ces hireus De toles pars mener prisons.* Rose 2811. — ... *mais ne li vi avoir Malage* ... Chev. II esp. 3232. — *Qui donc leur vëist requerre Les Sarrasins hardiement.* Prise d'Al. 2493. — *Teste enrumee de douleur ... Voi souvent avoir a plusieurs Par le vent de merencolie.* Ch. d'Orl. 126. — *Il ressemble ung sergent de masse A luy voir porter sa marotte.* Sotties XXVII, 115. — *S'il m'estoit licite, je les vous depeindrois comme je les voy decrire aus hommes de bon esprit.* LLabé 41. — *Ce grand Romule a qui on verra prendre L'arme en la main pour son ayeul défendre ...* D. Bellay 429. — *Je ne m'étonne pas ... De voir prendre à Monsieur la thèse qu'il appuie.* Mol. F. S. IV, 3. — *J'aime à lui voir verser des pleurs pour un affront.* Boileau Art. poét. III, 106. — *Mais elle y apporta plus de soins que je ne lui en avais jamais vu prendre.* Man. Lesc. 167. — *il fut heureux, cependant, de lui voir enfin manifester une volonté quelquonque.* Bovary 240. —

ouïr, entendre.

ouïr. Por ce se taisent et si löent Ce que as autres löer öent. Clig. 5932. — *Onques ce que chantoit li uns A l'autre chanter n'i öi.* Yvain 468. — *Quant j'öi a Tristan retraire La bataille que li fis faire.* Trist. 479. — *Qui li öist son signor regreter.* Bueve II, 1753. — *Com il öi Renaut a sa gent si löer.* Ren. Montaub. 234, 11. — *Et la fremor oit as barons mener.* M. Aym. 2186. — ... *quant retraire Ce miracle a la fame öi.* N. D. Chart. 178. — *Onques ne li öy nommer le dyable.* Joinv. 687. — *Et a luy mesme l'ay oy dire.* G. Chast. 268. — *Alors il me souvint de ce que j'avois ouy dire un jour a madame ma mere.* B. Periers II, 346. — *J'ai oui raconter cela à un tel.* Acad.[1]

entendre. Je ne lui avais pas entendu prononcer un mot depuis l'arrivée de G. M. Man. Lesc. 221. — *Il essayait de hazarder timidement ... une ou deux des plus anodines observations qu'il avait entendu faire à sa maman.* Bovary 46.

sentir.

Bei *sentir* konnte ich die Dativkonstruktion nur einmal aus dem Altfranzösischen belegen:

Le coc li sent lascher la bouche. Ren. I, 2912.

Im Altfranzösischen findet sich die Dativkonstruktion, auch wenn das Objekt des Infs. gar nicht ausgedrückt ist, sondern aus dem Zusammenhang ergänzt werden mufs.

O il voellent ou non, lor (= *le lor*) *a fait afïer.* Ren. Mont. 330, 10. — *Li hom en est en grant desir Et la douchours li* (= *le li*) *fait queillir.* Barl. 2678, ib. 11774. — *Par verité poomes dire Que aucun bien cuide qu'il et An lui quant il mener li* (= *la li*) *let.* Karre 1836. — *Lai li* (= *le li*) *encor tenir deus ans ou trois Par tel covent com ja dire m'orrois.* Raoul 732.

Auch wenn das Objekt des Infs. durch einen Objektsatz, einen ganzen Satz, einen indirekten Fragesatz oder auch durch einen präpositionalen Inf. vertreten wird, tritt fast stets die Dativkonstruktion ein.

Sor saint Jehan ... Li fist jurer iqui trestout a certes Qu'il n'i faudra ja mais a la pucelle. Jourd. 2409, ähnlich A. et A. 831. — *Jehir li fait de sa fille com fu.* Jourd. 3312. — *La doulour li fait concevoir Comment doit Renart decevoir.* Ysopet 1611. — *Mais Josaphas li fait savoir Qu'il a molt grant folie emprise.* Barl. 10604. — *Pour ce que Talebot ... luy faisoit jurer de non jamais y entrer.* C. N. N. V, 37. — *Et s'efforçoit de faire trouver bon au roy que les ennemis estoient prestz de lui obeir.* B. Per. II, 197, ib. 277. — *Et luy souvint au Dieu aux yeux bandés Qui quelque fois lui fit dire: „Attendez“.* Melin I, 216. Vgl. Sat. Men. 54, 147, 153, 183 u. ö. — *De la part de mon père allez lui faire entendre Que l'ennemi des Grecs ne peut être son gendre.* Rac. Andr. 585. — *Notre attention lui fit juger que nous l'avions écouté avec plaisir.* Man. Lesc. 158, ähnlich ib. 90, 127, 197, 213. — *Mais Mithridate fit d'abord sentir à toute la terre qu'il était ennemi des Romains.* Mont. Cons. 79. — *Je lui ferai comprendre que j'obéis à un commandement divin.* Mais. d. Pêché 314.

Sehr viel seltener ist die entsprechende Konstruktion bei *laisser*:

ils ne lui laissèrent point imaginer qu'elles pussent servir à d'autre usage qu'à sacrifier aux démons. Mont. Cons. 253. — *Et M^me^ Leuillet lui laissait entendre qu'il avait bien raison.* Maupass. Colp. 103.

Aufserordentlich häufig dagegen ist die Dativkonstruktion bei *öir* (*entendre*).

Puis ai öi a pluisors dire Que Vortiger le fist ocire. Brut 6615. — *Si que ... Li öirent escrïer tuit: „Hu, hu blïaut, li cers s'an fuit“.* Wilh. 2612. — *Je li öi desor tous sains jurer Se il vous puet ne prendre ne coubrer, Il vous fera de male mort finer.* Bueve II, 8124. — *Quant li captaus öy dire a Faucon quel nombre de gens d'armes li François estoient, il envoya ...* Froiss. Chron. VI, 429. — *Mais le bon homme ... oyt jurer a moult de bonnes gens que ce furent mauvais langages.* XV Joyes 31. — *J'ay ouy conter a ma grandemere ... qu'il y avoit eu autrefois ...* Sat. Men. 126, ähnlich ib. 243, 249. — *J'ay ouy conter au Maréchal de Villars que ...* Volt. Louis XIV, 428.

Vgl. dazu noch: *J'entendis dire à l'hôte: Ah, c'est ce joli monsieur qui* ... Man. Lesc. 33. — *Bien souvent je lui ai entendu dire: „Après moi on n'aura pas besoin de rien classer.* Emigré 312.

Die Dativkonstruktion ist also bei transitivem Inf., der seinerseits noch ein Objekt bei sich hat, im Französischen älterer und neuerer Zeit ganz ausnehmend häufig. Aufser den französischen Beispielen führt Muller noch eine Anzahl aus dem Italienischen an. Zur Ergänzung mögen hier noch einige altprovenzalische Belege folgen:

Ni feira a so senhor Braias molhar per paor. Bertr. 15, 39. — ... *qu'il li farian laissar Gisortz.* ib. (Razo) 18, 47. — *Quar pauc e pauc s'i laissa dechazer Sai a'n Richart.* ib. 20, 18. — *Ja vila no deu hom planher Si'lh ve bratz o chamba franher.* ib. 41, 26. — *Et enamoret se de la comtessa de Tripol* ... *per lo ben qu'el n'auzi dir de liels als pelegrins que vengron d'Antiochia.* Appel, Chrest. 122a, 2 (weitere s. Bertran de Born[1] [1879], Anm. zu 15, 9).

In diesem Zusammenhang sei schon hier darauf hingewiesen, dafs im Altfranzösischen ein Umsetzen des Subjekts-Akkusativ in einen Dativ sich nicht nur nach *faire, laisser, voir, ouir, sentir* findet, sondern auch noch bei *soufrir, commander, rover, covient, estuet* usw. wenn ein transitiver Inf., der seinerseits wieder ein Objekt bei sich hat, mit ihnen verbunden ist. S. Kap. VIII, I, C, 3; II, C, 3; Kap. IX, III, B, 1.[1]

C. Die Dativkonstruktion bei intransitivem Infinitiv.

Es bleibt nun aber noch übrig, die Dativkonstruktion bei intransitivem Inf. zu erklären, wofür Tobler, *V. B.* I², 201 ff. eine Reihe Beispiele gibt. Ich kann noch eine Anzahl weiterer hinzufügen:

faire. Encor fist Diex a cel hermite En Inde aler. Barl. 13435. — *Tenu li orent compaignie Penser amoreus qui souvent Ont fait veillier a mainte gent.* Cleom. 7170. — ... *ung brewage dont elle fera gouster a Alix.* Prosa-Clig. 310, 21. — ... *et luy faisoient bien souvenir du proverbe commun.* B. Periers II, 185. — *il exauce leur priere et leur fait jouir de leur vœux.* Aubigné II, 159 (Palmgr.). — ... *je mis le feu dans mon fourneau, comme j'avais vu faire auxdits verriers.* Palissey (XVI[e] s. II, 162).

Fast regelmäfsig in der Verbindung: *faire changer de quelque chose à quelqu'un*:

car il faut entendre que l'Italien le print avec condition de luy faire changer d'air. Bon. Periers II, 294. — *A ceux-ci je veux bien, s'il est possible, faire changer d'opinion.* D. Bellay. I, 4 u. 34. — *Ce*

[1] Im Kapitel XII und XIII hat Muller nachgewiesen, dafs im Neufranzösischen bei *faire, laisser* usw. die persona agens häufig durch *par* und *de* eingeführt wird, wo im Altfranzösischen meist *a* steht. Es würde jedoch zu weit führen, wenn ich auch auf diese Frage noch ausführlicher eingehen wollte.

ne pouvait être qu'en faisant changer de sentiment à M. G. M. et à mon père. Man. Lesc. 239. — *s'il n'avait pas cru qu'il suffisait de sa volonté pour faire changer de religion à un million d'hommes.* Volt. Louis XIV, 583.

Auch aufserdem lassen sich Belege im Neufranzösischen finden.

L'intérêt public lui fit passer par dessus les bornes de son pouvoir. Richelieu, Mém. I (Helmholz). — *L'amour fait inventer aux vulgaires amants.* Rac. Mithr. 726. — *Je lui fis goûter de l'une et de l'autre alternativement.* Yvette 300. — *Elles se fixèrent soudain dans une résolution qui lui fait se diriger brusquement vers la place de la Concorde.* Emigré 323.[1]

laisser. A cez autres en laist parler. Troie 19897. — *Car laissiés a Renaut envers vous accorder.* Ren. Montaub. 368, 13. — *La mauvaisté de sa pensee Ne li laisse a chant consentir.* Yzop. 2435. — *J'ay bien bonne volenté d'aler, mes je sui trop vieuls; si en lairai convenir a mes enfans.* Froiss. Chron. VI, 385. — *Ne lui laisse jouir d'aucune liberté.* Mol. Ec. d. Maris I, 4. — *Cesse donc d'insulter au sort d'un misérable Et laisse à mon amour s'acquitter de ses soins.* Mol. Amph. I, 2.

Weitere Beispiele aus Molière s. v. Hamel S. 88 u. Berg S. 33.

Bis auf den heutigen Tag häufig steht der Dativ in der Verbindung *laisser faire à quelqu'un.*

Et la dame . . . voulsist bien estre ailleurs et lui laisse fayre et se tient pesantement. XV Joyes 35. — *J'en laissay du tout faire à L'Espagne.* Marot I, 62. — *S'il est vaillant, qu'il le monstre à bien faire Et laisse au Roy commencier et parfaire.* Melin I, 197. — *Vous en laissez faire à la fortune.* ib. III, 134. — *le prevost . . . fait signe au bourreau qu'il ne luy laissast achever.* B. Per. II, 345. — *Laissez faire à Georges.* Grev. Esb. IV, 5. — *. . . et laissant faire au sort . . .* Rac. Iph. 263, vgl. auch Tobler, *V. B.* I², 201 u. Plattner II, 3 S. 150.

voir. A mil en vëissiés plorer. Troie 26344. — *Vous à qui j'ai vu tant parler de son mérite.* Mol. Misanthr. 1598 (To.).

Bei *voir* und *ouir* ist die Dativkonstruktion bei intransitivem Inf. äufserst selten. Auch für *öuir* kann ich aufser den beiden von Tobler angeführten nur noch zwei weitere beibringen.

Je luy en oy, dit il, ouy parler ainsi. Sat. Men. 243. — *Je n'entends jamais parler à mon père de tous ces grands ministres . . .* Rousseau, Nouv. Hél. 564.

Es sei hier schon ausdrücklich hervorgehoben, dafs der Dativ in dieser Verbindung nicht allein herrscht, sondern dafs daneben der Akkusativ wohl ebenso häufig ist, z. B.

Mais que ne le laissois tu faire? B. Periers II, 176. — *il la ruinera, si l'on le faisse faire.* Rac. Plaid. 147. — *Laissez faire le*

---

[1] Vgl. auch Haas, *Neufranzösische Syntax*, S. 89.

capitaine. Fifi 9. — *le père rarement laisse jouir les frères De l'honneur dangereux d'estre sorti d'un sang.* Rac. Baj. 106 u. 376, vgl. auch Plattner S. 150.

Muller weist a. a. O. S. 10 und S. 142 darauf hin, dafs man in der Dativkonstruktion bei intransitivem Inf. nur einen „emploi abusif" des „datif de l'agent du verbe passif" zu sehen habe. Diese Erscheinung bedarf aber noch einer näheren Erklärung.

Schon Johannsson hat in den *Mélanges Wahlund* S. 98 darauf aufmerksam gemacht, dafs in Sätzen wie *faire changer d'opinion à quelqu'un* das *changer de* dem Sinne nach einem transitiven Inf. mit direktem Objekt gleichkomme. Dabei steht Johannsson allerdings sonst noch ganz auf dem Boden der Toblerschen Erklärung, hat es also eigentlich gar nicht nötig, zu einer derartigen Erklärung zu greifen. Trotzdem erscheint mir seine Anregung fruchtbar. In ähnlicher Weise läfst sich meines Erachtens der Dativ in allen von Tobler und hier angeführten Beispielen erklären, die fast sämtlich ein entfernteres Objekt oder ein Adverbium bei sich haben. In jedem Falle nämlich könnte der durch den intransitiven Inf. mit Adverbium oder entfernterem Objekt ausgedrückte Gedanke genau so gut durch einen transitiven Inf. mit direktem Objekt wiedergegeben werden. Diese Vorstellung brauchte dem Sprechenden oder Schreibenden in dem betreffenden Augenblick gar nicht klar zum Bewufstsein zu kommen, konnte ihn aber doch, auch wenn sie ihm nur undeutlich vorschwebte, veranlassen, zum Dativ zu greifen.

So hätte man z. B. statt *cela lui fait passer par dessus les bornes* ... ebenso sagen können: *cela lui fit passer les bornes*, statt *ce li faisoit un poi parler* etwa *Ce li faisoit dire unes paroles* usw. In Sätzen wie *laissez faire aux Dieux* ist *faire* elliptisch gebraucht und bedeutet etwa „das Erforderliche tun", „tun was ihnen gefällt". Ähnlich könnte man die meisten der von Tobler angeführten Beispiele analysieren.

Da die Dativkonstruktion bei transitivem Inf. (nota bene neben dem Acc. c. Inf.!) zu allen Zeiten aufserordentlich häufig war, so wäre ein Übergreifen der Konstruktion auf ein verwandtes Gebiet psychologisch durchaus verständlich.

Man mufs ferner daran denken, dafs der Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ im Französischen überhaupt bei weitem nicht so scharf ausgeprägt ist, wie beispielsweise im Deutschen. Die gerade in Verbindung mit *faire, laisser* usw. unendlich häufigen unbetonten Pronomina *me, te, nous, vous* können ja sowohl Dative als auch Akkusative sein. Wie wenig ferner im Altfranzösischen gerade Dativ und Akkusativ auseinander gehalten wurden, geht ja auch aus der Tatsache hervor, dafs der Obliquus bekanntlich oft im Sinne eines Dativ steht. Umgekehrt findet sich im Altfranzösischen häufig ein Akkusativ, wo man eigentlich einen Dativ erwarten sollte:

il les fera tous les menbres trainchier. Raoul 8550. — *Et elle les respont tresdoucement.* Cleom. 6675. — *Pour les puceles faire*

äie. ib. 10674. — *Or et argent et terre . . . les dona.* P. mor., vgl. auch Tobler, *V. B.* I², 89 Anm.

Es kann daher nicht wundernehmen, wenn im Französischen, und zwar im Altfranzösischen häufiger als im Neufranzösischen, bei der in Rede stehenden Konstruktion der Dativ sich einstellt, wo man eher einen Akkusativ erwartet hätte.

Man darf demnach mit Muller daran festhalten, dafs die Dativkonstruktion von Haus aus nur bei transitivem Inf. berechtigt ist. Dem widersprechen auch die scheinbaren Ausnahmen nicht, zumal wenn man bedenkt, dafs sie gegenüber der aufserordentlichen Verbreitung der Dativkonstruktion bei transitivem Inf. einerseits und der Akkusativkonstruktion bei intransitivem Inf. andrerseits fast gar nicht ins Gewicht fallen.

D. Die Akkusativkonstruktion bei transitivem Infinitiv.

Den Schlufs des Kapitels möge eine Übersicht über den Accusativus cum Infinitivo bei transitivem Inf. bilden, der in diesem Zusammenhange eine ausführlichere Berücksichtigung verdient, als ihm bei Muller S. 15 zuteil werden konnte. — Vgl. auch Tobler S. 207 f.

I. Die Akkusativkonstruktion ist die Regel, wenn ein intransitiver Inf. dem transitiven vorangeht, welcher dasselbe Subjekt hat, wie letzterer.

Les altres fist el bois ester Et l'entree del bois garder. Brut 7923. — *C'est dure departie qui l'anrme fait morir Et torment en enfer senz nule fin souffrir.* P. mor. 107 c. — *Je ferai chascun a courir Après moi et me requerir Pardon et merci a ma guise.* Sotties XI, 340 u. ö. — *Et lairoit ses gens par ces fortereces . . . guerryer et heryer le royaume de France.* Froiss. Chron. VI, 279. — *pourquoi la laissa courre comme une lisse entre deux douzaines de chiens et acomplia ses vouloirs.* C. N. N. XCI, 189 u. ö. — *De destre vit un Grieu venir Et une enseigne grant tenir.* Thebes 5679. — *Vous le verrez tantost vanter* (= *soi v.*), *Tantost elever ses beaux faicts.* Grev. Esb. III, 3 (261) u. ö. — *s'öi Aucassin plourer et s'amie regreter.* Auc. 13, 3. — *s'öy glatir les bestes et faire grant noise.* Mach. Lyon 2112 u. ö.

II. Fernerhin mufs der Accusutivus cum Infinitivo stehen, wenn dadurch eine sonst unzulässige Kombination von tonlosen Pronomina vor dem regierenden Verbum vermieden wird. Da Tobler darüber *V. B.* I², S. 206 ff. ausführlich handelt, begnüge ich mich, hier nur einige neue Belege anzuführen und im übrigen auf Tobler zu verweisen:

Voulez vous bien me laisser vous demander à mon tour, si vous avez eu . . . Gonc. R. Maup. 111. — *j'ai besoin de l'entendre me le dire sans cesse.* Maupass. Mont Oriol S. 258. — *Tu me laisseras le choisir en avocat et l'endoctriner.* Emigré 244. Vgl. auch Probst,

Die Stellung der Personalpronomina zum Verb. Diss. Göttingen 1908 S. 65.

III. Aber auch sonst ist der Accusativus cum Infinitivo im Alt- und Neufranzösischen nicht ganz selten, ohne dafs immer ein bestimmter Grund dafür anzugeben ist, warum die Sprache ihm vor der sonst häufigeren Dativkonstruktion den Vorzug gegeben hat. Tobler hat darauf hingewiesen, dafs im Altfranzösischen möglicherweise der Akkusativ für einen Dativ steht.

Beispiele für *faire* sind im Altfranzösischen wesentlich häufiger als im Neufranzösischen. Der älteste Beleg findet sich in der *Eulalia* 4:

Voldrent la faire dïaule servir. — *Mais jot ferai desur cel mont mener Vint de mes homes te ferai la garder.* Guill. 1646. — *Mais ceus qu'il trove en mi sa veie Fait tost aveir la fin prochaine.* Troie 9169. — *grant joie fust Por metre peine qui pëust Faire Hudent le cri laisier.* Trist. 1589. — *Tex cent i a fait seles vuidier.* Ille 2361. — *Le seneschal ferez mei aporter.* A. et A. 1075. — *Mesaise fait sovent l'ome amendeir sa vie.* P. mor. 81 c, ib. 435 c. — *Tenir le fait son maistre despensier.* Bueve II, 1574. — *Mes deniers le fera changier.* Okt. 2935. — *Li compegnon firent porter Juglet a l'ostel la vïele.* Rose 1790, ib. 4021. — *Et esraument Le fait on öir l'abeesse.* Chev. II esp. 8441, ib. 8206. — *Or vous faites amer gent letree et gent laie.* Berte 212, ib. 1783. — *Robin fist on sa fame prendre.* Fabl. IV, 115; ib. II, 43. — *L'aigle ... Qui fait par voie mesuree Les oiseaus leurs signeurs cremir.* Mach. Al. 351, id. Prise d'Al. 4174. — *Dieu puissans misericors Vostre grant misericorde Fait pecheurs avoir accorde A vous.* Mir. N. D. XXVI, 1067 u. 1075. — *... et consillierent qu'il feroient passer le pont tous leurs chevaux et leurs harnas.* Froiss. Chron. VI, 417, ib. 317. — *... mais pitié et amour qu'ilz ont en leur enfant les fait recueillir lui et sa femme.* XV Joyes 72. — *... a l'intention de ... les faire lever leur siege.* G. Chast. 219. — *Leur beaux jours convertis en tenebres Les font vestir douloureuse couleur.* Melin I, 190. — *Les braves gens qui sont dedans Le feront mieux grincer les dents.* Jod. Eug. 32.

Aus dem Neufranzösischen bringt Plattner a. a. O. S. 147 Beispiele. Sie sind jedoch ziemlich selten. Vgl. auch

qui les fait prolonger leurs reflexions intimes. Bourget Crime d'am. (Johannsson). — *Enfin le manque de vivres les ferait tôt ou tard dévaster comme des sauterelles, les campagnes environnantes.* Flaubert, Salambô 60.

Im Neufranzösischen sind also Beispiele für den Akkusativ bei *faire* ziemlich spärlich, etwas häufiger im Altfranzösischen. Sie sind jedoch auch im Altfranzösischen gegenüber der Dativkonstruktion sehr in der Minderheit.

Etwas häufiger, wenigstens im Neufranzösischen, ist wohl die Akkusativkonstruktion nach *laisser*:

Que nus laissun le mort ensevelir le mort. Best. 2735. — *De dreiture tenir te peine Et ne laissier pas le plus fort Le plus fieble mener a tort.* Thebes 1141. — *Laissiés Dire Renaut son talent et son bon.* Ren. Montaub. 225, 10, ib. 158, 29. — *il lait or les malvais lor desiers acomplir.* P. mor. 76a, ib. 522a. — *Cest home mort laisse son poign vengier.* Raoul 3143. — ... *Que ja home por nule rien Ne laissent enz metre le pié.* Renart X, 1257. — ... *et laissa la bergiere faire son chapelet.* C. N. N. LXXXII, 156, ib. XCI, 188, ib. XXXII, 196 u. LXXXV, 163, XCIV, 196. — *Et laissa le roy maintenir la frontiere a l'endroit de Normandie.* G. Chast. 240. — *Hé laissez-les entre eux exercer leur couroux.* Rac. Baj. 1383. — ... *et laissant Turenne et Luxembourg achever la guerre, il jouit du triomphe.* Volt. Louis XIV, S. 183, ib. 208. — *D'un autre côté Rome ... négligea les affaires d'Asie et laissa Mithridate suivre ses victoires ou respirer après ses défaites.* Mont. Cons. 79 u. 258. — *Elle était résolue ... à se rassasier de son plaisir jusqu'au bout et laisser les autres le lui prendre.* Zola, Travail 346.

Noch viel häufiger ist wohl die Akkusativkonstruktion bei *voir* in altfranzösischer Zeit sowohl, wie in neufranzösischer.

Qui donc vëist les danzels alosez Lïer lur plaies et restreindre lur lez. Guillame 522. — *Quant verrunt altre aveir la seignurie que* ... Reis I, 2, 23. — *Vit un vaslet un cor tenir.* Wilh. 2091. — *ki la vëist Renaut, le nobile baron, Encargier les grans pieres et le ruiste perron.* Ren. Montaub. 196, 6; ib. 218, 2; 235, 5; 368, 16. — *Quant le vit les temples grater.* Ren. X, 364, ib. XI, 2149. — *Car qui vëist les rens cerchier Et ses anemis damagier Cleomadés en pluseurs lieus* ... Cleom. 1151, ib. 2868, 6070 u. ö. — *Qui dont le vëist faire chieres* ... Fabl. II, 200, ähnlich III, 121; 147; 200. — *Mais il le veoient les autres faire.* Froiss. Chron. VI, 47 u. ö. — *Et voyant les peres et les meres prendre grant plaisir a voir enfans jouer ... aggrava sa douleur.* C. N. N. C, 224. — *Mes jouissant de voir ma foi promise Mener la tienne en Triomphe submise* ... Marot I, 67, ähnlich I, 135, 176 u. ö. — *Nous verrons tout soudain Les troupes syriennes Darder le feu vengeur Dans les naus phrygiennes.* Jod. Did. 196; ib. 161, 194, 261. — *Alors qu'on veid Achille chasser les siens* ... D. Bellay I, 391, ib. I, 359, 312, 343.

Auch im Neufranzösischen sind Belege sehr leicht zu finden:

Il verra le sénat m'apporter ses hommages. Rac. Bér. 299. — *On verrait le public vous dresser des statues.* Mol. F. S. III, 3. — *Mais pourtant on a vu le vin et le hazard Inspirer quelquefois une muse grossière* ... Boil. Art. p. II, 192. — *Je l'ai vu plusieurs fois reprendre des larmes.* Man. Lesc. 48, ib. 121. — ... *et l'on vit des généraux lever un siège et perdre une ville pour avoir des reliques* ... Mont. Cons. 251, ib. 84, 164, 149, 208. — *Et on s'attendait presque à le voir agiter un mouchoir.* Harriet 302. — *Je goutais un plaisir profond à voir ... les vivants accomplir leur travail quotidien.* Crime S. B. 356 u. ö.

Ähnlich dürfte es sich mit *öir* und *entendre* verhalten.

L'un öissiés l'autre approcier. Ille 5770. — *Lors est li vilains esperduz De ce que Brun l'ors öi dire.* Ren. IX, 209. — *Tholomëus mult s'en äire Quant il le roi nient öi dire.* Barl. 7582, ib. 8104. — *Mainte fois ai ëu molt mon cuer mervellant Des dis que j'öi dire Eliox le saçant.* Cygne 2731. — *Ne pris un seul denier vaillant Ce qu'el öi Guillaume dire.* Fabl. II, 101; V, 249. — *Si com je l'oy recorder le roy Faucon.* Froiss. Chron. VI, 421. — *Je l'oy crïer piteusement secours.* Ch. d'Orl. 42. — *Les gens . . . oyans leur maistre Ce cas racompter . . . furent bien joyeux . . .* C. N. N. LXX, 105. — *Alors vous oyriés Perrette Maudire les . . . biberons.* Sotties Bd. III, 48, 8. — *Fol que tu es, n'os tu pas les zephyres Heureusement appeler tes navires.* D. Bellay I, 367. — *Et n'as tu pas encore ouï la renommée T'annoncer ton devoir jusque dans ton armee?* Rac. Brit. 1019. — *On n'entendait la bonne remuer les assiettes dans la salle.* Maupass. Bel. Ami 104. — *Je l'entendis ouvrir une armoire.* Fifi 94. — *il avait entendu des gens, et quelles gens! porter sur elle les jugements les plus divers.* Mais. d. Pêché 87.

Kapitel VII.

Der A. c. I. nach den übrigen Ausdrücken der sinnlichen Wahrnehmung.

A. Allgemeines.

Während der A. c. I. von den kausativen Verben nur nach *faire* und *laisser* von den ältesten Zeiten an im Französischen zu Hause ist, ist die Zahl der Verben der sinnlichen Wahrnehmung, nach denen er immer vorkommt, erheblich gröſser. Doch trifft man bei ihnen den A. c. I. bei weitem nicht so häufig, wie bei *voir* und *oür*, und sie kennen auch nicht die Dativkonstruktion, wenn der Inf. transitiv ist und ein direktes Objekt bei sich hat. Hinzu treten noch einige Verben, die teils nur im Altfranzösischen, teils nur im Neufranzösischen mit dem A. c. I. vorkommen. Diese sind von den ersteren nicht zu trennen und sollen deshalb in diesem Zusammenhange mit behandelt werden. Einige von ihnen sind lateinische Erbwörter (z. B. *perçoivre*) oder Fremdwörter (*contempler*), andere stammen aus dem Germanischen (*choisir* < *kausjan*, *esgarder* < *wardôn*). Die Konstruktion des A. c. I. muſs also zu allen Zeiten — wenigstens nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung — als etwas lebendiges empfunden worden sein, wenn sie so ohne weiteres auf Neubildungen übertragen werden konnte.

B. Die einzelnen Verben.

choisier.

choisir hat nur im Altfranzösischen die Bedeutung „erblicken" und konnte natürlich nur, so lange der Bedeutungswandel zu „wählen" noch nicht eingetreten war, mit dem A. c. I. konstruiert werden, doch sind Beispiele selten.

Chil qui venoient le choisirent puier. Doon 2938 (La). — *Quant il choisi venir le duc Naimon.* Gar. d. Monglane 1360 (God.). — Vgl. auch: *Fu nuit oscure, nus n'i choisi son per Ne confanon ne fessier ne lever.* M. Aym. 1956.

Die folgenden Verben lassen sich bis in neufranzösische Zeit mit dem A. c. I. belegen.

escolter.

escolter. Der A. c. I. nach *escolter* ist im Altfranzösischen noch ziemlich selten und wird eigentlich erst seit dem 14. Jh. häufiger.

Et il s'arresta et escouta Une vois faire trop grant duel. Chev. II esp. 7254. — *En tant que parler vous escoute.* Mir. N. D. XL, 770. — *N'a pas longtemps qu'escoutoye parler Ung amoureux que disoit a s'amie.* Ch. d'Orl. 123. — *Et s'il te parle d'amours, escoute le parler et le remercie.* XV Joyes 68. — *Tresententivement escoutoyent parler ces ditz seigneurs leur maistre.* G. Chast. 61. ib. 256. — *Escoute nous ung peu parler.* Sotties X, 1198. — . . . *luy semble qu'il escoute En plein marché six ordes harengeres Jetter le feu de leurs langues legeres.* Marot. I, 161. — *Ecoutez parler le Juste et le Saint:* Bossuet, Or. fun. (Hachette) S. 220. — *nous écoutions . . . les gouttes sonores de l'eau . . . tomber harmonieusement dans la mer.* Graziella 23. — . . . *écoutant au loin l'orchestre du bal des canotiers jeter sa musique sautillante dans le grand silence de la nuit.* Yvette 91, ib. 23. — *M. de Courville . . . l'écoutait s'extasier sur sa nouvelle amie.* Fifi 64. — *il écoutait son père continuer.* Emigré 81, ib. 14 168, 255. — *J'écoute deux personnes converser dans une langue inconnue.* Bergson, M. et M. 113.

esgarder — regarder.

esgarder — regarder. Etwas häufiger wird *regarder* — altfranzösisch meist *esgarder* — mit dem A. c. I. konstruiert. Daneben kommt natürlich auch der einfache (präpositionale) Inf. vor. S. Soergel a. a. O. S. 229.

De l'autre part furent li roi Et li baron qu'orent o soi Qui esgardent ceus du taier Torner sor coste et ventrellier. Trist. 3835. — *et il entrerent en une lande et esgarderent Biestes venir a grant planté.* Chev. II esp. 10481.

Daneben kommt schon afr. *regarder* vor:

Il regarda les enfans batre (= *soi b.*). Fab. II. 264. — *Et cele gent qui le gardoient M'ooient et me regardoient Demener einsifaitement* (= *moi d.*). Machaut. Al. 2374. — *et se endormit en regardant paistre ses beufz.* Besçuire Liv. I f. IVc. — *Je vous regardois parler a celle dame.* Mir. N. D. III, 776; ib. XXII, 118. — . . . *et regardoient li seigneur . . . leurs gens passer le Somme a St. Quentin.* Froiss. Chron. VI, 130. — *Le chareton se sourdit et la regarda rire.* C. N. N. LIV, 22. — *la seront sez Saxonois . . . regardans nous deux faire nostre besogne.* Prosa Clig. 315, 37. — *Regardez marcher mes gorriers.* Sotties V, 410, ib. XXVIII, 160. — *En regardant de loing paistre nos bestes . . .* Marot I, 37. — *Monsieur qui le regardoit faire s'en fascha.* B. Perriers II, 144. — *Enée aussi . . . D'un œil piteux la regardait aller.* D. Bellay I, 416. — *Cesar mesme n'eust*

peur regarder Cleopatre Couper sur moi son poil se dechirer et batre Et moi la consoler avecques ma parole. Jod. Cleop. 89. — *... et les regardant approcher comme lions ...* Malherbe I, 184, (Brunot III). — *Tous les soldats après avoir vu tomber quelques uns des leurs, reculent et regardent faire les bourgeois.* Volt. Louis XIV, 53. — *Je les regardais fuir.* Man. Lesc. 249. — *je vous regardais par le carreau défaire vos gants et compter la monnaie sur le comptoir.* Bovary 260. — *il regardait chaque bouchée aller des genoux à la bouche.* Harriet 230—302. — *j'ai pensé que ce serait amusant d'apprendre la vie de ces petites bêtes en les regardant courir dans l'herbe.* Yvette 73; 244 u. 255. — *Charles avait passé là tant de soirées à regarder sa maîtresse trôner dans toute la splendeur de sa royauté mondaine.* Emigré 304—212, 370.

perçoivre — apercevoir.

perçoivre—apercevoir. Der A. c. I. nach *perçoivre* ist im Altfranzösischen ziemlich selten und wird eigentlich erst seit dem 14./15. Jh. etwas häufiger. Im 15./16. Jh. kommt auch der A. c. I. in seiner spezifisch klassisch-lateinischen Gestalt danach vor (s. oben S. 7).

Quant Amauris perçut le cop venir ... Huon 2072 (La.). — *Li sires de Pinon et ses gens les perçurent de loinc nestre et aprocier viers yaus.* Froiss. Chron. VI, 119. — *Quant li Franchois perchurent chevauchier ce seigneur de Gommegnies tout seulement si furent tout esmervilliet.* ib. 241. — *Quant Messires ... les perschupt venir ...* ib. 426. — *... et pour ce que tressubtilement avoit perceu nostre maistre curé parler a sa dame, il se doubtoit.* C. N. N. LXXXV, 165. — *Vous devez savoir que l'espousee se donna tres bien garde et perceut son mari parler a nostre fille.* ib. VIII, 48.

Schon in den C. N. N. kommt daneben die Form *apercevoir* mit dem A. c. I. vor:

... il vit et aperceut souvent le galant entrer de nuit et saillir hors de l'ostel. ib. LXI, 54. — *... et ainsi qu'elle l'apercevoit venir de loing ...* ib. C. 242. — *Mais les desarroyés apercevans leur maistre ainsi venir vers eux ...* G. Chast. 248 ähnlich ib. 254 u. 255. — *Car j'aperçois de loing venir le temps.* Marot I, 113. — *Or l'ayant aperceu jetter la veue sur les bottines qui la estoient pendues, le maistre luy demanda.* B. Pos. II, 317. — *Et de tout loing qu'il aperceut venir des femmes, s'esmerveilla.* Amyot (XVI S. II, 147). — *Incontinent que par une fenestre la triste Royne aperceut le jor nestre ...* D. Bellay I, 368.

Etwas spärlicher werden die Beispiele im Neufranzösischen:

Prenez la peine de vous tirer un peu plus loin pour faire attention à ce que j'aperçois venir. Mol. Bourg. Gent. IV, 8 (Gallert). — *Mais j'aperçois venir Madame la comtesse.* Rac. Plaid. 187. — *Mais*

j'aperçois venir sa mortelle ennemie. id. Phèd. 1593. — *n'aperçus-je pas les cavaliers se rassembler autour de la chaise?* Rousseau, Nouv. Hél. 69. — *Il se passionait pour cette besogne dont le gout lui était venu en apercevant un marchand ambulant travailler ainsi ses plaques de bois sur l'Avenue de l'Opéra.* Harriet 175.

trouver.

trouver. Zu den Verben der sinnlichen Wahrnehmung mufs auch *trouver* gerechnet werden, das ebenso, wie das lateinische *invenire, reperire* (vgl. Draeger II, 383 und Schmidt, *Neue Jahrbücher* (1890) 464 und 800) und das mhd. *vinten* im Altfranzösischen mit dem A. c. I. konstruiert werden kann. Ebenso wie nach anderen Verben der sinnlichen Wahrnehmung kommt daneben das Partizipium vor, vgl. A. Stimming, *Zs. f. rom. Ph.* X, 530 ff. Die Beispiele sind nicht sehr zahlreich.

... *inveniunt multitudinem promiscui sexus* ... *in templo resedere.* Greg. Turon. II, 569, 33. — *Et trove i Tristran dunc gesir.* Trist. 1911. — *Mes il n'orent gueres erré, Quant trovent Bernart l'archeprestre En un fossé les cardons pestre.* Renart VIII, 239. — *Et Säul durement troverent Deu amer.* Vie St. Thom. 3019. — *Autresi boin jamais a estre Ne trouverai jour de ma vie.* Fabl. II, 80. — *L'uis ke troverent estre clos.* ib. IV, 25.

Ebenso wird man auch bei dem Beispiel: „*Si se trova estre avocas*". Fabl. II, 266 in „*se*" ursprünglich nichts anderes zu sehen haben, als das Objekt zu *trover* und den Subjekts-Akkusativ zu dem Inf. Der Nominativ „*avocas*" erklärt sich durch Attraktion an das Subjekt des Satzes. Also schon in dem altfranzösischen Beispiel fafste man offenbar das „*se trover*" als einen einheitlichen Ausdruck auf, von dem ein Inf. abhängig sein konnte. In dieser Gestalt hat sich der A. c. I. nach *trouver* bis in das Neufranzösische lebendig erhalten, d. h. mit dem Pronomen „*se*" als Subjekts-Akkusativ.

en quatre et en cinq fois y aller et venir se trouva tellement que le traité se fit. G. Chast. 285. — *je me trouvai toujours n'acoler que du vent.* Garnier II, 706. — *Jules César se trouve avoir plus de respect que les autres.* Pasquier 8; ähnlich ib. 8, 35 u. ö. — *il se trouva avoir nonante mil hommes.* Brantome I, 19. — *posons le cas qu'elle se trouvast en avoir faulte.* Henri Est. (XVI S. II, 132). — *il se trouve assez de vaillans hommes estre prests à toute occasion d'épandre leur sang.* Malherbe II, 472 (Brunot). — *Il n'y a point d'autorité plus absolue que celle du prince qui succède à la république: car il se trouve avoir toute la puissance au peuple qui n'avait pu se limiter.* Mont. Cons. 163.

Beispiele aus der Wende des 18./19. Jahrhunderts bringt Brunnemann S. 185. Ich kann noch einige Beispiele aus dem neuesten Neufranzösisch beibringen:

L'idée que les villes aotées du régime communal se trouvent être là même dans une dépendance particulière de la couronne, apparaît déjà clairement. Lavisse Histoire de France III, 1, 81. — *Cette remarque... se trouve être encore bien plus injuste, quand on considère les écrits d'Avitus.* Goelzer S. Avit S. 265. — *Cette fantaisie galante ... se trouvait abriter des existences d'une régularité quasi monacale.* Emigré 5; ib. 104, 368. — *cette thèse ... se trouve être aussi ancienne que le matérialisme.* Bergson M. et M. 66.

Hinzu kommen noch einige Verba der sinnlichen Wahrnehmung, die vereinzelt im Neufranzösischen mit dem A. c. I. konstruiert werden können.

contempler. ... *en la contemplant dormir* ... Bovary 127.

examiner. *Là viennent s'étendre et causer sans trop de souci des chrétiens curieux qui les examinent s'étendre, les bourgeois de Tunis.* P. Radiot (Pl.).

observer. *Dorénavant je la laisse et je l'observe faire sa fourmi.* P. Hervieu (Pl.).

représenter. *Je me représente aujourdhui le sauveur Jesus prendre déjà la place de toutes les victimes anciennes.* Bossuet, 3e sermon de la Vierge 2 (Haase-Obert). Vgl. dazu auch: *Un homme qui se présentait être bien renseigné.* Maupass., Sur l'eau 62.

C. Der A. c. I. in Ausrufen.

vez, veci, voici. Aufser den Verben des Sehens können auch Ausrufe mit dem A. c. I. konstruiert werden, weil sie einer Form (dem Imperativ) eines Verbums des Sehens entsprechen.

So im Altfranzösischen das Wörtchen *vez*! Dieses Wörtchen *vez* leitet Tobler, *V. B.* II, 3 (vgl. auch id. *Herrigs Archiv* 94, 462 und 108, 258) von *vides* ab, und erklärt es als eine Frage im Sinne einer Aufforderung. Tobler sieht also in *vez* eine satzvortonige Nebenform von *voiz*. Diese Erklärung scheint mir schon deshalb anfechtbar, weil *vez* im Satze doch einen ziemlich starken Akzent hat. Deshalb ist die Erklärung von Voretzsch[1], der in dem Wörtchen eine Kurzform von *veez* sieht, der Toblerschen entschieden vorzuziehen. Auch die folgenden Beispiele dürften geeignet sein, diese Herleitung zu stützen und mit dazu beizutragen, den Entwicklungsgang des neufranzösischen *voici* zu veranschaulichen.

Veez le cors jesir la jus. Thebes 6840.

Schon früh findet sich daneben die Kurzform:

Vez lor gent venir aprés moi. Troie 2675. — *Vez le venir.* ib. 29415. — *Vez la röine chevauchier Un malade qui seut clochier.*

---

[1] *Einf. in das Studium des Altfranzösischen,* 4. Aufl., S. 206.

Trist. 3947. — *Vez les armes reluire.* Jeu de St. Niolas (G. Paris, Chrestom. 316, 3). — *Vez en la seoir plus de cent.* Fabl. III, 28. — *Et ves sor nos venir paiens a esperon.* Jerusal. 573.

Um nun den hinweisenden Charakter von *vez* noch zu verstärken, konnte man schon im Altfranzösischen ein *ci* hinzufügen:

Ves ci Franzois venir. Ren. Montaub. 75, 27. — *Aussi vez ci venir Hilaire.* Mir. N. D. XL, 1393. — *Vez ci la cause a droit parler.* Prise d'Al. 7141.

Im 15. Jh., in den C. N. N., findet sich sogar vorwiegend die etymologisierende Schreibung *veez ci*; ein Zeichen dafür, dafs noch im 15. Jh. der Zusammenhang mit dem Imperativ von *veoir* deutlich empfunden wurde.

Environ douze heures veez ci nostre marchant venir. ib. XXXVIII, 239. — *Je n'y eu gueres esté que veez cy venir un tel qui ma femme mena tantost en sa chambre.* ib. IL, 300. — *Et comme il estoient ou meilleur endroit de leur disner . . . veez ci leens venir ung homme qui s'appelle . . .* ib. LXIV, 78. — *Gueres n'eurent esté en leur hostellerie que veez ci venir quatre gros charroyers.* ib. XCVIII, 214.

Schon im 15. Jh. verschmolz das *vez* mit dem folgenden *ci* zu einem Wort *veci*, das bereits einmal in den C. N. N. vorkommt:

Il ne demoura gueres que vecy venir nostre gouge et sa chambriere. ib. LXV, 85. — *Incontinant vecy venir Aprés moy tout a bon loisir Une gorgiase fillette.* Sotties XII, 190. — *Or sus le vecy revenir.* ib. XXVI, 274.

Die Form *veci* hielt sich jedoch nicht lange, weil der Zusammenhang mit *voir* sich verdunkelt hatte. So trat denn schon früh unter Einflufs von *voir* daneben das etymologisch durchsichtige *voici*. In dem ersten Bestandteil wird man wohl den Imperativ *voi(s)* sehen dürfen. Jedenfalls herrscht schon vor der Mitte des 16. Jh. die Form *voici* uneingeschränkt und ist auch in jener Zeit sehr häufig mit dem A. c. I. anzutreffen:

Puis voecy Menage venir. Sotties XXIX, 323. — *Et cependant qu'ilz en parloient, voici arriver les deux heraulx.* Jehan de Paris 76. — *Ainsi comme ilz parloient . . . voici apparoistre les charriots . . .* ib. 80; ähnlich ib. 79, 82, 90, 106. — *De la a quelque jour voicy retourner ce bon homme.* B. Periers II, 52. — Beachte: *Voy les cy venir.* ib. 16; vgl. ib. 106, 180 u. ö. — *Voi le cy venir en personne.* Melin III, 208. — *Mais ne le voicy pas venir?* Grev. Esb. 252; vgl. ib. 274, 317. — *Voicy tomber les bisches desvoyées Par les rochers courant de ça de là.* D. Bellay I, 347; ib. 397, 408, 406, 410.

Wenn auch die Beispiele im neueren Französisch nicht mehr so zahlreich sind, wie im 16. Jh., so finden sie sich doch bis in die neueste Zeit.

Tremblez, tremblez, méchants, voici venir le foudre. Corn. Pompée IV, 2 (L.). — *voici venir l'infante.* id. Cid. IV, 1. — *Mais les voici venir.* Mol. Et. V, 14 (L.). — *Voici venir les freres avec Ces ornements Royaux.* Richelet. Dict. — *Dieu soit loué, voici venir mon âne.* Voltaire Bd. IX, 103 (Kling.). — *et je m'arrête parce que voici venir La Fontaine.* Faguet le XIXᵉ siècle S. 218.

In der neuesten Auflage des *Dict. de l'Académie* heifst es: „*Autrefois ou mettait voici avant l'infinitif surtout pour le verbe venir. Cette forme s'est conservée dans quelques phrases: Comme il parlait à la femme voici revenir le mari. Voici revenir le printemps.*" Es ist in der Tat auffällig, dafs schon seit der ältesten Zeit meist *venir* in Verbindung mit *voicy* vorkommt.

Wenn in neuerer Zeit der A. c. I. nach *voici* seltener geworden ist, jedenfalls bei weitem nicht mehr so oft vorkommt, wie früher, so liegt das offenbar daran, dafs durch den häufigen Gebrauch die sinnfällige Bedeutung, der etymologische Zusammenhang mit *voir* allmählich verblafst zu sein scheint.

voilà. Dieser Prozefs hat sich schon längst bei *voilà* vollzogen, das allerdings von jeher weit seltener mit dem A. c. I. konstruiert worden war. Der Ausgangspunkt ist gleichfalls die Kurzform *vez* + *la.*

Ves la François venir. Ren. Montaub. 231, 24. — *Vez la deus venir Qui mout vienent de grant äir.* Trist. 3947.

Das sich daraus über **vela* entwickelnde *voila* läfst sich nur noch im 16. Jh. einige Male mit dem A. c. I. belegen und dann nicht mehr.

Et tout ainsi comme ils desjunoient, voilà arriver les deux procureurs de village. Parangon S. 93. — *Les voila se jecter a coup perdeu la dedans.* Bl. de Monluc II, 219 (Ringenson). — *il n'eust pas si tost respondu „Brillant" que la voila crier a pleine teste.* Aubigny II, 474. — *Voila les juges n'avoir plus à faire.* ib. I, 430. — *et voila marcher la revue des gens d'Eglise.* ib. II, 616 (aus Palmgren).

ez.

ez. Im Altfranzösischen konnte auch *ez, es, eis* (*vos*) aufser mit dem einfachen Akkusativ oder dem Partizipium vereinzelt mit dem A. c. I. konstruiert werden. Diese beim klassisch-lateinischen *ecce* ganz unerhörte Konstruktion erklärt sich im Altfranzösischen eben durch den analogischen Einflufs des A. c. I. nach Verben des Sehens, besonders wohl des gleichbedeutenden *vez.*

A tant ez vos parmi la lande une pucele l'amblëure Venir sur une fauve mure. Karre 3794. — *A tant es vos venir Renart De son castel molt coiement.* Ren. I, 1772. — *Es vous le mooule espandre*

(*soi e.*) *Jus a lour piez sous l'erbe tendre.* Heracl. 1902. — *Es les vous as Espans a sëur chevauchier.* Ren. Montaub. 77, 25. — *Mult poi i demourerent, es les vous revenir.* ib. 45, 14. — *Parmi la porte eiz vos entrer Gautier.* Raoul 3537. — *A tant ez vos venir le duc tot abrievé.* Parise la duch. 2984 (God.). — *E vous sonner trompettes et claronchiaus de retrete pour retorner l'ost.* Froiss. Chron. II, 410 (God.).

Mit dem Verschwinden dieses Wortes verschwand auch der A. c. I. dahinter.

Kapitel VIII.

Der A. c. I. im Altfranzösischen aufser nach *faire, laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

I. Der A. c. I. nach Verben der Willensäufserung und des Zulassens.

A. Allgemeines.

In den vorangehenden Kapiteln ist der A. c. I. nach den Verben behandelt worden, die in allen idg. Sprachen die eigentliche Grundlage für die Konstruktion bilden, auch in den Sprachen, die über diese Grundlage weit hinaus gegangen sind. Der A. c. I. nach *faire*, *laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung ist daher auch im Französischen von Anfang an heimisch und hat, wenigstens in seiner Grundform, so gut wie gar keine weitere Entwicklung durchgemacht. Deshalb mufsten diese Fälle im Zusammenhang vorweg behandelt werden.

Aufser diesem, durch alle Perioden der französischen Sprachgeschichte sich ungefähr gleichbleibenden Grundstock hat aber die Konstruktion des A. c. I. zu den verschiedenen Zeiten verschiedene Verbreitung gehabt, die in den folgenden Kapiteln näher untersucht werden soll. Kapitel VIII behandelt zunächst die altfranzösische Zeit und zwar im besonderen das Verhältnis der altfranzösischen A. c. I.-Konstruktion zur lateinischen, sowie ihre Ausläufer bis in die mittelfranzösische Zeit.

Im Altfranzösischen sind Verba der Willensäufserung und des Zulassens, welche mit einem A. c. I. konstruiert werden können, noch entschieden zahlreicher als im Neufranzösischen, wo ihre Zahl auf zwei (*faire* und *laisser*) zusammengeschmolzen ist. Das Alt-Altfranzösische steht also in dieser Beziehung dem Latein, speziell dem Spätlatein, noch näher als das Neufranzösische. Wir können demnach erneut auf die Tatsache hinweisen, dafs eine sich im Spätlateinischen anbahnende Erscheinung, welche ihrerseits an ältere, z. T. nur zu erschliefsende Entwicklungsstufen des Latein anknüpft, *mutatis mutandis* ihre organische Fortsetzung in den romanischen Sprachen, speziell im Altfranzösischen, findet.

Diese Behauptung erscheint zunächst unrichtig, da doch die Verwendung des A. c. I. nach kausativen Verben und verwandten im Spätlatein offenbar eine bedeutend vielseitigere ist, als beispielsweise im Altfranzösischen.

Aber betrachten wir doch einmal die beliebig aus Gregor von Tours herausgegriffenen Verben, die eine Willensäufserung, eine Aufforderung oder etwas ähnliches ausdrücken, und die z. T. im Gegensatz zum klassischen Latein mit dem A. c. I. konstruiert sind. Es sind: *praecipere, mandare, monere, facere, impellere, poscere, orare, rogare, depraecari, disponere, praedicare, praestare*; *pati, sinere, (laxare), permittere, dimittere, dare.* Von allen diesen Verben, deren Zahl sich natürlich noch vermehren liefse, ist eine grofse Anzahl und mit ihnen der A. c. I. der lebendigen Sprache wieder verloren gegangen. Nur verhältnismäfsig wenige haben sich als ihre direkten oder indirekten Abkömmlinge in den romanischen Sprachen erhalten, nämlich: *(com)mander, amonester—semondre, faire, rover, proier, (laissier).* Von den Verben des Zulassens hat sich gar aufser *laissier* und *permettre* überhaupt kein einziges in den romanischen Sprachen fortgeerbt. Doch sind an Stelle der lateinischen Verba romanische Neubildungen getreten, auf die sich dann die alte Konstruktion übertragen hat.

War also auf der einen Seite eine Einschränkung der Häufigkeit des A. c. I. nach den Verben der Willensäufserung und verwandten bedingt durch die verhältnismäfsig kleine Zahl derer, die sich in den romanischen Sprachen erhalten haben, so ergab sich eine weitere Verminderung aus der Natur des volkssprachlichen Infinitivs Der romanische Inf. kennt ja im Gegensatz zum klassisch-lateinischen nach den Verben der Willensäufserung u. s. w. keine Scheidung zwischen Aktivität und Passivität. Auf diese Weise wird an Stelle eines lateinischen A. c. I. pass. die ursprüngliche, auch für das vorliterarische Latein zu erschliefsende Konstruktion, wie sie sich im klassischen Latein nur vereinzelt erhalten hat, in den romanischen Sprachen in vollem Umfange wiederhergestellt. Denken wir uns z. B. in den Belegen aus Gregor v. Tours die Scheidung zwischen Inf. act. und Inf. pass. aufgehoben, so erhellt ohne weiteres, dafs alle diejenigen, welche einen Inf. pass. aufweisen, dann nicht mehr als A. c. I. angesprochen werden dürfen. Man kommt dann auch bei den Verben der Willensäufserung und verwandten zu derselben freien Inf.-Konstruktion, wie bei *faire, laisser* u. s. w. (*je fais apporter la lettre*). So ist beispielsweise in den Belegen „*rogat sibi protinus reddi suos famulos*“ (Greg. I, 194, 3) *famulos* weiter nichts als das Objekt zu *reddi.* Derselbe Satz würde, in das Altfranzösische übertragen, lauten: *Sei rova rendre ses sers,* nfr.: *il se fit rendre ses serviteurs.*

In den *Dialogues Gregoire* 30, 20, die sich wörtlich an ihre lateinische Vorlage anschliefsen, wird der lateinische Satz: *eas colligi praecepit et in prelo mitti* übersetzt mit: *si les comandat colhir et metre el presoir.*

Eine weitere starke Einschränkung erfährt die Verbreitung des A. c. I. in den romanischen Sprachen durch die Herausbildung und das allmähliche Umsichgreifen des präpositionalen Inf.'s, der im Altfranzösischen vielfach scheinbar genau gleichberechtigt mit und neben dem reinen Inf. verwendet werden kann. Darüber wird jedoch später ausführlicher im Zusammenhang zu handeln sein. Vgl. auch Soltmann, *Französische Studien* I, 361 ff. und Soergel, *Rom. Forschungen* XIV, S. 218 ff.

So erklärt es sich also, dafs der A. c. I. nach den Verben der Willensäufserung und verwandten im Altfranzösischen nicht so häufig ist, wie man auf Grund seiner grofsen Verbreitung im Spätlatein hätte erwarten können.

B. Die einzelnen Verben.

1. Verben der Willensäufserung.

mander.

Ein A. c. I. nach *mander* ist durchaus in Parallele zu stellen mit dem A. c. I. nach *faire*. *Mander* heifst ja im Altfranzösischen meist „entbieten, kommen lassen", kann also ein direktes, persönliches Akkusativobjekt zu sich nehmen, das zugleich Subjekt des eventuell hinzutretenden Ergänzungsinfinitifs ist. Ein altfranzösisches *je te mant venir* entspricht also genau dem lateinischen *jubeo te venire* und dem deutschen „ich heifse dich kommen".

Der A. c. I. nach *mander* ist im Altfranzösischen ziemlich selten, wird vielleicht unter Einflufs von lateinisch *jubeo* im 15. Jh. etwas häufiger und läfst sich in seiner volkssprachlichen Gestalt bis in das 16. Jh. belegen.

trestoz orar bien los mandet. Passion 8. — *Cist l'ont mandé a soi venir.* Ducs de Norm. II, 31906 (Sö.). — *Par toute la cité manda A li venir et commanda Les plus cortoises damoiseles.* Dolop. 3690. — *Et bien pou de temps après Monseigneur de Guyenne manda Monseigneur d'Orléans venir devers luy.* A. Chart. Hist. de Charles VIII, 18, 13 (Eder). — *et mande venir vers luy ses maistres d'ostel.* (N. N. X, 58). — *si le manda venir vers lui par une citation que ung Cicaneur luy apporta.* ib. XCVI, 106. — *Adonc Mercure a soy venir il mande.* D. Bellay I, 351. — *Or je mande venir . . . trois dogues furieux.* Cl. Gauchet I, 255. Vgl. Prov.: *E manda levar sa masnada.* Jaufre (Mätzner I, 318).

commander.

commander. Ganz ähnlich wie mit *mander* verhält es sich mit seinem Kompositum *commander*. Auch nach *commander* ist daher — wenigstens wenn es sich um den Inf. eines intransitiven oder reflexiven Verbums handelt — der A. c. I. offenbar die ursprüngliche,

vom Lateinischen ererbte Konstruktion, die nur durch jüngere romanische Sprachentwicklung schon im Altfranzösischen oft verdunkelt ist. Folgende Beispiele für den A. c. I. nach *commander* können als gesichert angesehen werden:

Comandet eals lui obëir Cum lur abet mult bien servir. Brandan 151 (Soltm.). — *Si lo comanderent asteir en un liu.* Dial. Greg. 119, 18. — *Li evesque ne fait dunc plus Fors commanda le lever (soi l.) sus . . .* Adgar 113, 1026. — *Parmaindre commanda justise.* M. Brut 1893 (Soltm.). — *Et la mere les assambla Entrebaisier les commanda.* Brut 2870. — *La comande.ses genz aler.* Ducs de Norm. II, 12218 (Sö.). — *Berengier et Alain servir le comanda.* Rou II, 1161. — *Toz ses homes taire comande.* Thebes 4600. — *Commanda çant vaslez baignier (= soi b.).* Erec 2016. — *A Nantes venir les commande Erec des suens remanda maint, Maint venir en i commanda.* Erec 6562 ff. — *Quant li rois voit que il demore, Gauvain commande tost aler Li et la rëine amener.* ib. 6813. — *Puis commanda avant venir Les evesques et les prïeus Et les abés religïeus.* ib. 6858. — *Et prie et comande pener De lui servir ces qui l'an mainent.* Karre 3436; Perceval 5463 und 17423 (Lachm.). — *Ses portes comande afermer Et les gens sur les murs ester* Eliduc 239 (Sö.). — *Droitement a la bove aler les commandoit.* Ren. Montaub. 361, 29. — *Sainz Antoines fist lors toz les freres huchier Et si les commandat et juneir et voillier Et mult sonjosement nostre sanior proier Ke . . .* P. mor. 374 b. — *Li rois Dolopathos se lieve Qui toz les comandoit coisier.* Dolop. 10319. — *il les comande tuz teisir.* Vie St. Giles 1905 (Sö.). — *Lo pastour comandent fuer traire* (= herauskommen). Verp. 2187. — *Li sains hom set bien que il ment . . . Et le commande aler en voie.* Mahom. 179. — *il les commanda retourner et esbriver contre les Gaules.* Berçuire Liv. II f. XVII d.

Vereinzelt kommt der A. c. I. in seiner volkssprachlichen Gestalt noch bis in das 15. Jh. vor.

Li rois Edowars commanda a ses mareschaus tantost ferir en l'aigue et ses archiers traire as François fortement. Proiss. (ed. S. Luce) III, 161 (Riese). — *sur pieds commanda a sonner trompettes, traire chevaux et armer gens (= soi a.).* G. Chat. 37.

rover.

rover. Ein Synonymon von *commander* ist das altfranzösische Verbum *rover.* Wie nach seinem lateinischen Etymon *rogare* der A. c. I. im Spätlatein einigermafsen häufig war (vgl. S. 32), so ist er es auch nach *rover,* läfst sich jedoch nur bis in das 13. Jh. belegen. — Vgl. auch Soltmann a. a. O. S. 397 und Sörgel S. 228.

Me rogavit aler in Niniven. Jonas (Bartsch). — *Toz sos fidels seder rovet.* Passion 119. — *Sainte escriture ço ert ses conseilliers, Del Deu servise le rovet esforcier (= soi e.).* Alex. 52 d. — *Cil*

l'ad träit ki vus en ruevet feindre. Rol. 1392. — *Lever les rova par matin (= soi l.).* Brut 12501. — *Cels ruva fors issir contre cels d'Alemaigne.* Rou I, 3204. Weitere Beispiele: ib. II, 1902, 5621, 7841, 9863. — *Ne l'i rués pas aler por mei.* Thebes 3673. — *Il le rova venir a terre.* Eneas 4692 (Sö). — *Se cele vie lor dunast Jamais changier ne la ruvast.* Fl. et Bl. 2235. Vgl. Alisc. 1719, 3870, 4527 (Sö.). — *Un sol escoute ou qui parole Si fait om une feme fole Mais qui la rouveroit taisir?* Heracl. 2434. — *Le nuit que cil rouva sen fil Les crestiiens metre en escil Vint li angeles nostre signeur.* ib. 5352. — *Li messages le rei ruva l'a kurt aler.* Vie St. Thom. 3707. — *Cesar le rueve apareillier.* Dolop. 860. — *Si dira a la damoiselle Cinc cenz saluz de par son frere, Et que ses sires l'emperere Le rouva parler a sa mere.* Rose 3228. — *Et li eskievin rouverent atendre l'autre eskievenage.* Urkunde aus Tournay (Jan. 1273) (God.). — *Donques vot li rois retorner Et toute l'ost rouva monter.* Ph. Moustret Chron. 8186 (God.).

Andere kausative Verben sind nur ganz vereinzelt mit dem A. c. I. konstruiert. Hier ist dann schon früh, d. h. vor dem Einsetzen der romanischen Literaturen der präpositionale Inf. eingetreten und hat den A. c. I. verdrängt.

proier. et prie et commande pener De lui servir ces qui l'an mainent. Karre 3436. — *Mult les prie demourer.* Marie de France I, 308 (Gullby). Beispiele für den präpositionalen Inf. s. bei Sörgel, S. 274.

semondre. il les semont trestos devant le roy aler. Cygne 461. — Vgl. dagegen *les gens de doner semonoient.* N. D. Chart. 129. Weitere Beispiele s. Sörgel S. 270, Soltmann S. 396.

enorter. Riens ne li vaut que toutes voies L'enort lever outre son veil. Fabl. II, 62. — Vgl. dagegen: *De bien ferir les amoneste.* Thebes 5617. Weitere Beispiele s. Sörgel S. 270. — *Amis biax frere, por Dieu qui ne menti, Vanras la tu? faire car me le dis.* Raoul 6865.

2. Verben des Zulassens.

sofrir.

sofrir. sofrir < *sufferire* tritt im Französischen an Stelle des lateinischen *pati* und erbt auch *mutatis mutandis* dessen Konstruktion. Doch ist der A. c. I. nach *sofrir* im Altfranzösischen nicht gerade besonders häufig. Seinen Höhepunkt und die gröſste Vielseitigkeit erreicht er erst in der später des näheren zu charakterisierenden mittelfranzösischen Zeit, wo er unter gelehrtem Einfluſs eine auſserordentliche Verbreitung erlangt. Hier werden also nur die bereits im Altfranzösischen belegbaren Beispiele angeführt.

et si ne soffre pas za entreir lo larron. Dial. Greg. 15, 22. — *Ou tu sofris ton nain anrievre Ferir la pucele ma dame.* Erec 1016.

— . . . *icele crois U Dex sofri pener son fil.* Perceval 3346. (Lachm.). — *Conbatre a pié ou autrement Dedens ta cort, sire, m'en soffre.* Trist. 1867. Ähnlich ib. 2859. — *Por ce les soffret Deus venir a male fin.* P. mor. 221 d. — *Coment tu ardoir le verras Et comment tu le soufferas Morir de mort si pesme et dure.* Dolop. 5269. — *Nel soufferoit il longuement Pendre si tres honteusement.* ib. 6061. — *Se Diex vos sucfre et vostre ëurs Aler ensi en Normendie.* Escoufle 4022 (Sö.). — *Nel soufri plus parler.* Aiol 3547 (La.). — *O poor eissir le soffrirent.* N. D. Chart. 147. — *Ge vos pri et tuit vos prion Que morir sans confession Ne soffrez ceste fame ci.* ib. 165. — *Meuz li vaut fere un pecché Que apertement et de gre sufrir Un tel homme pur li morir.* Fabl. II, 220. — *Dont je vous di que Diex donne grant don et grant grace au chevalier chrestien que il seuffre estre vaillant de cors.* Joinv. 560. — *Diex sueffre les mesaventures avenir as genz.* Villehardouin 415 (Haase).

Seit dem Ende des 14. Jh. wird *sofrir* mit A. c. I. sehr häufig, z. B. . . . *que nul perir ne soufrez.* Mir. N. D. VII, 349 und 879 u. ö. Die weitere Entwicklung s. unten Kap. IX, III.

doner.

doner. Nicht ganz selten ist der A. c. I. nach *doner* im Altfranzösischen. Einen Inf. als Ergänzung nach *dare* kennt schon das Latein (s. oben S. 6 u. 27), einen A. c. I. speziell das Spätlatein (S. 33). Man darf demnach die gleiche Konstruktion ebenso wie nach den übrigen Verben der Willensäufserung und des Zulassens auch nach altfranzösischem *doner* erwarten. Der A. c. I. nach *doner* ist jedoch im Altfranzösischen deshalb nicht so sehr häufig, weil daneben *doner* in seiner gewöhnlichen Bedeutung „geben" mit dem Dativ der Person konstruiert wurde, sodafs man deshalb, auch wenn ein Inf. folgte, im allgemeinen den Dativ bevorzugte.

Drei Beispiele für einen A. c. I. nach *doner* bringt schon Tobler, *V. B.* I², 89, nämlich:

Et deus les dont si contenir Que . . . Livre des manières 533. — *qu'i(l) les donast a tel home assener qui boins i fust et pourfis.* R. Clary 94. — *Or les doinst Diex a joie repairier.* Enf. Og. 1066.

Eine nur beschränkte Beweiskraft hat das von Wulf zitierte Beispiel aus dem Oxf. Ps. XX, 10 *dunras le ton saint veeir corruption* (= lat. *Nec dabis sanctum tuum videre corruptionem*).

Im Roman de Troie 13312 hat nur die Hs. G. *Ja Deus jöir ne les en dont,* während der Herausgeber Constans mit den übrigen Hss. „*lor*" in den Text gesetzt hat.

Ein beweisendes Beispiel ist ferner noch: *Si me doinses tu, Diex, Elioxe ma per En cest siecle mortel tel vie demener Que* . . . Cygne 636.

Möglicherweise kann man auch in folgenden Beispielen einen A. c. I. erkennen:

Si nos i doinst il parvenir. Adam Anh. 359. — *Ne ja Deus jöir ne t'an doint.* Karre 2231. — *Et se Deus tant vivre me donne.* Troie 17792. — *Ja Dex de gloire ne l'en doigne jöir.* M. Garin 1090.

Beispiele dieser Art sind im Altfranzösischen sehr zahlreich, vgl. aber auch dagegen:

Jhesu de gloire ... Li doinst anuit en tel leu assener ... M. Aym. 1952.

otreier.

otreier. Für *otreier* gilt das Gleiche, wie für *doner*, nur dafs *otreier* schon an und für sich wesentlich seltener ist. Ich kann daher nur ein sicheres Beispiel beibringen:

Dex otreit nos enfans jehir et amender. Cygne 1500.

Möglicherweise hätte man auch in folgendem Beispiel einen A. c. I. zu erkennen:

Et Dix qui tot le mont adrece Le m' otroit faire en son plesir. Ille 5676. Vgl. auch Sörgel S. 245, Soltmann S. 401.

consentir.

consentir ist ebenfalls begrifflich mit *doner* und *otreier* nahe verwandt. Für den A. c. I. nach *consentir* kann ich einige vereinzelte Belege beibringen:

Ja deus senz amendise morir ne le consente. P. Mor. 155 d.

So steht wenigstens in den Hss. E und G, während der Herausgeber Cloëtta *li* in den Text gesetzt hat.

Mais ke deus les consente a bone fin venir. ib. 222 d.

Auch hier hat der Herausgeber gegen die Hss. B, D, E „*lor*" in den Text gesetzt.

Diex consent mainte gent träison a fournir. Berte 1556. — *Diex consent mainte gent lor träison a faire.* ib. 1670.

Danach darf man vielleicht auch in folgenden Beispielen einen A. c. I. erkennen:

Deus nos consente a voir, se lui plaist, asseneir. P. mor. 489. — *Ce que forfait avons nos consente amendeir.* ib. 425.

Im Anschlufs an die Übersicht sei mir hier ein kurzer Exkurs gestattet: Eine Anzahl von den Beispielen für den A. c. I. mufste erst aus dem Variantenapparat hervorgesucht werden. Wenn man nun bedenkt, dafs in älterer Zeit bei der Herstellung des Textes sehr willkürlich in der Auswahl der Lesarten verfahren wurde, so ist mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dafs der A. c. I. nach den genannten Verben der Willensäufserung und des Zulassens in Wirklichkeit in den Handschriften viel häufiger

ist, als es in den Textausgaben zum Ausdruck kommt. Man geht daher wohl kaum fehl in der Annahme, dafs sich manche Herausgeber durch das Neufranzösische haben verleiten lassen, diese altfranzösisch durchaus korrekte Konstruktion nicht mit in den endgültigen Text aufzunehmen.

C. Verhältnis zu anderen Konstruktionen.

1. Zum einfachen Infinitiv.

Schon oben wurde darauf hingewiesen, dafs man im Altfranzösischen nur dann nach den in Rede stehenden Verben einen A. c. I. erwarten darf, wenn das Subjekt des Inf.'s ein persönliches ist. Ist dieses nicht der Fall, so mufs in den romanischen Sprachen der einfache Inf. stehen, der mit dem A. c. I. nahe verwandt ist. Wie neben *j'entends* (*je laisse*) *chanter la femme*, *j'entends* (*je fais*) *chanter la romance* steht, so stehen im Altfranzösischen auch nach den Verben der Willensäufserung und verwandten die entsprechenden Konstruktionen nebeneinander. Dafür mögen wenige Beispiele aus der grofsen zur Verfügung stehenden Zahl genügen:

comander. occidere lo comandat. Leodeg. 220. — *Li emperere comanda receivre les pains.* Adgar 77, 11. — *Li rois pes fere comande.* Erec 6471. Ähnlich ib. 4270, 6536. — *A tant son huis ovrir comande.* Auberee 477 u. ö.

rover. Cil Evruins quel hore'l vit Prendre'l rovat, liier le fist. Leodeg. 150. Ähnlich 200. — *Et vint li dus a recelee La ou atendre se rova.* Ille 5532. *Et cels que tu rovas a destre part jeter . . .* Cygne 619. — *Et donques rova Messire Gauvains aporter ses armes.* Chev. II esp. 10238. — *Et li prestres isnellement Reuve les chandoiles esprendre.* Fabl. II, 198 u. ö.

sofrir. Ne nos ne redevons sofrir Noz heirs abaissier ne honir. Troie 5738. — *Ne sofferez folie faire.* ib. 4149. — *Mieus se laissast vif depecier Que lui ne lié soufrist lïer.* Tristan 812. — *Certes ains me soufrisse occire et afoler que . . .* Ren. Montaub. 308, 27. — *Comment Jhesu Cris pot soufrir Tel homme a tele mort offrir.* Prise d'Al. 8866.

endurer. Einmal konnte ich die gleiche Konstruktion nach *endurer* belegen: *Merveille est commant tu endures Livrer ton fil a tel tormant.* Dolop. 7649.

otroier. Pendre m'otroi ou escilier. Tristan 4282.

2. Verhältnis zum präpositionalen Infinitiv.

Nicht ganz so einfach ist die Abgrenzung des altfranzösischen A. c. I. gegen den präpositionalen Inf., besonders gegen den Inf. mit der Präposition „a", der im Altfranzösischen so aufserordentlich

verbreitet ist. Vgl. darüber besonders: Soltmann, *Franz. Studien* I, 361 ff., Lachmund a. a. O. S. 3 ff., Meyer-Lübke, *Gram.* III, § 505, Sörgel, *Rom. F.* XIV, 218 ff. und Kjellmann S. 4 ff.

Weil der präpositionale Inf. gemeinromanisch ist, so mufs er sich schon lange vor dem Einsetzen der romanischen Literaturen, im Vulgärlatein herausgebildet haben und hatte jedenfalls schon eine lange Entwicklung hinter sich zu der Zeit, wo er in den verschiedenen romanischen Einzelsprachen bereits fertig auftaucht. Man kann ihn also nicht ohne weiteres aus dem Latein ableiten, ist vielmehr zu seiner Erklärung auf mehr oder weniger gesicherte Rückschlüsse von den romanischen Sprachen aus angewiesen.

In diesem Zusammenhange gehe ich auf die Frage nur insoweit ein, wie sie hier einschlägig ist.

Man hat auszugehen von dem Inf. als Ergänzung nach Verben der Bewegung, wo er bekanntlich die Richtung auf etwas hin, ein Ziel ausdrückt. Da nun auch die Grundbedeutung von *a* (< *ad*) „zu", „nach hin" ist, so dient nach den Verben der Bewegung die Präposition „*a*" offenbar dazu, den auch im Inf. liegenden Begriff der Richtung auf etwas hin erneut zum Ausdruck zu bringen und diese Eigenschaft des Inf.'s, wo sie abgeschwächt oder verdunkelt erschien, wieder stärker zu unterstreichen und hervorzuheben. Hier wie überall wohnt also der im Hauptverbum enthaltene Begriff auch dem dieses ergänzenden Inf. inne. In ähnlichem Sinne äufsert sich Kjellmann S. 9: *La construction de l'infinitif est déterminé par la signification du verbe principal. Pour chaque verbe la signification établit un rapport particulier entre le verbe fini et l'inf. qui y est rattaché.* Der präpositionale Inf. dient also zur Regelung dieser Beziehung zwischen regierendem Verbum und Inf. und ermöglicht dadurch eine feine Nunancierung des sprachlichen Ausdrucks.

Wenn aber auch sicherlich dieses der Ausgangspunkt des Inf.'s mit der Präpositipn *a* gewesen ist, so ist es doch umgekehrt nicht angängig, jedes vor dem Inf. stehende *a* auf diese seine ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen. Je mehr sich nämlich die Präposition *a* speziell beim Inf. im Französischen verbreitete, desto mehr mufste ihre von Haus aus sinnliche Bedeutung verblassen, so dafs sie auch zu Infinitiven treten konnte, bei denen die Vorbedingungen dafür eigentlich nicht gegeben waren (s. Beispiele bei Meyer-Lübke III, § 510). In dieser Beziehung hat sich im Altfranzösischen noch keine feste Tradition herausgebildet, vielmehr ist es ganz von dem subjektiven Sprachgefühl der einzelnen Autoren abhängig, wie weit sie in der Verwendung der Präposition *a* vor dem Inf. gehen. Doch kann man eine grofse Vorliebe für den Inf. mit der Präposition *a* im Altfranzösischen feststellen. Wie willkürlich aber, und wie unregelmäfsig man dabei verfuhr, ersieht man z. B. aus der Übersicht von Soltmann und Sörgel und den genauen statistischen Tabellen von Kjellmann S. 303 ff.

Da nun auch die Verben der Willensäufserung und des Zulassens eine Neigung, Bewegung auf ein Ziel ausdrücken und mit ihnen

der sie ergänzende Inf., so sind auch bei ihnen die Vorbedingungen für ein Eindringen der Präposition *a* gegeben. Sie kann sich festsetzen, ohne den reinen Inf. zunächst zu verdrängen, scheinbar ohne einen Wandel in der Konstruktion hervorzurufen, fast genau gleichberechtigt mit dem reinen Inf. Man kann also im Zweifel sein, ob man dann noch von einem A. c. I. reden darf, oder nicht, ob man schon im Altfranzösischen zwischen beiden einen prinzipiellen Unterschied machen mufs. Auf alle Fälle stehen die folgenden Beispiele dem A. c. I. noch sehr nahe:

comander. Lor chevaus fait tresbien garder Et eus comande a desarmer. Thebes 858. — *Si comanda la lune a luire.* Cliges 1711. — *et commanda s'ost a logier.* Henri v. Val. 504. — *Ne en fou ne en flamme Nel commande a saillir.* P. mor. 467 d. — *Et il commanda le chevalier a desarmer* (= *soi d.*). Chev. II esp. 11676. — *Puis a mandé Sen ainsné fil et commandé Les autres deus fieus a vuidier.* Vrai an. 103. — *La dame qui vost tenir frois Son cors, commande a faire un bain.* Fabl. V, 179 u. ö. Siehe auch Beispiele bei Lachmund S. 14, Sörgel S. 265, Soltmann S. 397.

rover.

rover. Cil m'a mal engeigné Qui te rova a venir a mon pié. Coron. Loöis 1746. — *qui te rueve mon vin a m'envoyer Ne mon argent ne mon or a baillier.* Jourd. 832, vgl. ib. 2185. — *Oium Deu qui nous rueve a mourir par justise.* Vie St. Thom. 3484 u. ö. vgl. Lachmund S. 14, Sörgel S. 228, Soltmann S. 397.

sofrir.

sofrir. Por quei me sofristes a naistre. Troie 21720. — *Cil qui a garder l'a en doit estre blasmés, S'il sueffre enfant a faire toutes ses volentés.* Alex. III, 951 (Sö.). — ... *Qui suefre felon mal a faire.* Heracl. 5390. — *Les asquanz soffre Deus a vivre et a garir.* Vie St. Thom. 228 (Schneemann). — *Ne ja, se diex plaist, chevalier Ne soufferai mais a touchier A ma bouche.* Chev. II esp. 5066 u. ö. Weitere Beispiele s. Sörgel S. 266 und Soltmann S. 378.

otreier. Que mil des plus outrecuidiez Nos otroient noz volentez Et toz nos buens a acomplir. Troie 18392 u. ö. S. auch Sörgel S. 245.

3. Verhältnis zur Dativkonstruktion.

Wenn man nach den in Rede stehenden Verben die Konstruktion des A. c. I. wohl als die ursprüngliche wird ansehen dürfen, so haben sich doch vielfach die Verhältnisse auch in anderer Beziehung verschoben. Die Vorbedingung für das Zustandekommen eines A. c. I. ist ja, dafs das betreffende Verbum einen persönlichen Subjekts-Akkusativ zu sich nehmen kann, der dann das Subjekt des Inf's. wird. Da nun aber Verben wie *commander* u. ä. dem Sinne

nach auch einen Dativ als persönliches Objekt zu sich nehmen können, so wird man im Altfranzösischen oft auch bei folgendem Inf. die Dativkonstruktion finden können. Auch in dieser Hinsicht herrscht im Altfranzösischen scheinbar ein regelloses Durcheinander. Vielleicht läſst sich aber diese scheinbare Regellosigkeit doch unter einige Leitsätze bringen. Wenn man davon ausgeht, daſs zum mindesten nach *comander*, *rover*, (*proier*, *semondre*) *soufrir* ein Akkusativus c. Inf. das ursprüngliche ist, vorausgesetzt, daſs der Inf. zu einem intransitiven oder reflexiven Verbum gehört, so verändert sich die Sachlage sofort, wenn der Inf. transitiv ist und noch ein direktes Akkusativ-Objekt bei sich führt. Unter solchen Umständen konnte ja schon bei *faire*, *laisser*, *voir* und *ouir* der Subjekts-Akkusativ leicht in einen Dativ umspringen, um wieviel leichter bei Verben wie *commander*, die auch sonst ein persönliches Objekt im Dativ zu sich nehmen konnten. Wenn nun auch die Dativkonstruktion bei Verben wie *rover* und *soufrir* auftritt, so kann man entweder an die Analogie von *commander*, oder an die von *faire* und *laisser* denken. Wenn man die Liste der Belege für den A. c. I. überblickt, so kann man feststellen, daſs der Inf. tatsächlich bis auf wenige Ausnahmen der eines intransitiven oder reflexiven Verbs ist. Wenn der Inf. aber transitiv ist und noch ein Objekt bei sich hat, so überwiegt bei weitem die Dativkonstruktion.

Sehr lehrreich ist folgendes Beispiel:

Li evesque ne fail dunc plus Fors commander le lever sus Et commanda li el feu metre La chartre, le sael, la letre. Adgar 113, 1026. — *Puis a as suens comandé Receivre en un vaissel d'argent Icel celestïen piment.* ib. 133, 80. — *Il lor comande aveir silence.* Thebes 5087; ähnlich ib. 4849. — *As uns commande oster les seles Des chevaus et bien conreer.* Karre 2544. — *Et comanderez a vos genz Mener chevaliers et sergenz Armez seur les chevax de pris.* Dolop. 5729. — *Nel vouloit avoir escondit De rien que il li demandast Ne que fere li comandast.* Ren. VI, 1423 u. ö. Beispiele sind leicht zu finden.

rover.

rover. (*Le sacrament*) *que faire rova a trestot.* Passion 96. — *Dous serganz apela et garder lor rova.* Rou I, 2287. Hier ist das Obj. „*le*" nur aus dem Zusammenhang zu ergänzen. — *Tolir li vels pris et honor Ke li roves son regne rendre.* ib. II, 6887. — *Lors s'assiet cil qui le* (*tapis*) *manda De dessore et armer se rueve As vaslez que devant lui trueve.* Karre 6787; ähnlich ib. 2847. — *puis bat sa coupe, si laisse le parler Mais ke Guiborc li rova salüer.* Aliscans (Bartsch) XIX, 292). — *De prison geter li rova Crompart.* Cleom. 4120. — *A Rodruart Qui-ainc-ne-rist Le rouva prendre.* ib, 11070. — *Commanda li que il alast Molt tost al mont e si rovast As chanoines müer lor vie.* G. de S.-Pair, Mont S. Michel 1875 (God.).

Danach wird man die gleiche Konstruktion auch in solchen Fällen zu erblicken haben, wo sich aus der Form des Pronomens nicht ohne weiteres erkennen läſst, ob es sich um einen Dativ oder einen Akkusativ handelt.

Da par moi di li ensement k'aus autres dous t'ai rové dire. Fabl. III, 126; ähnlich Cleom. 13737, Chev. II esp. 989, Rose 4319 u. ö.

Für *sofrir* habe ich aus dem Altfranzösischen nur ein gesichertes Beispiel beibringen können, da A. c. Inf.-Konstruktionen nach *soufrir* ziemlich selten sind.

Por quoi li avez vous soufert Avoir bien ne joie en sa vie? Dolop. 4411.

Erst mit der auſserordentlichen Zunahme der Konstruktion im Mittelfranzösischen, die unten zur Besprechung kommt, wird auch die Dativkonstruktion häufiger. — S. Beispiele in Kap. IX.

Beispiele für die Dativkonstruktion bei *doner* anzufügen, ist nicht nötig, da sie — sowohl bei intransitivem als auch bei transitivem Inf. — die gewöhnliche ist, vgl. z. B. Sörgel S. 227.

Viel seltener ist die Dativkonstruktion sonst bei intransitivem Inf., wenigstens in älterer Zeit. Dafür seien nur einige Beispiele gegeben.

Comande lor tost enseler. Thebes 7342. — *Comande au valet aler es chauz.* N. D. Chart. 11 u. ö. — *Or leur rouveras pourpenser Et de mieus faire adiés penser.* Trouv. Belges 234, 989. — *Puis li rova a munt voler.* Marie de Fr. Fabl. XII, 11 u. ö.

Erwähnt sei hier nur, daſs sich genau die gleichen Spielarten der Konstruktion finden, wenn der Inf. ein präpositionaler ist.

II. Der A. c. I. nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

Dieser Abschnitt ist im Voraus erledigt.

veoir s. S. 75.
oïr s. S. 75.
sentir s. S. 75.
choisier S. 84.
escolter S. 85.
esgarder S. 85.
perçoivre S. 86.
trover S. 87.
vez S. 88.
ez (*voz*) S. 80.

III. Der A. c. I. nach unpersönlichen Verben.

A. Allgemeines.

Im Altfranzösischen ist sodann der A. c. I. nach einigen unpersönlichen Verben sehr häufig. Über den Inf. nach unpersönlichen Ausdrücken ist ganz kürzlich eine umfangreiche Spezialuntersuchung erschienen: Hilding Kjellmann, *La construction de l'infinitif dépendant d'une locution impersonnelle en Français des origines au XV^e s.* Thèse, Upsal 1913. Kjellmann behandelt in diesem Buche jedoch lediglich, dieses freilich auf das ausführlichste, das Verhältnis vom reinen und präpositionalen Inf., zu der Frage des A. c. I. nimmt er in keiner Weise Stellung. Ein näheres Eingehen auf den A. c. I. nach unpersönlichen Verben ist also in diesem Zusammenhange auch nach dem Erscheinen des genannten Buches gerechtfertigt.

Konnte man in den bisher besprochenen Fällen dem Inf. meist die Funktion eines logischen Objektes zuerkennen, so pflegt die Schulgrammatik ihn nach den unpersönlichen Ausdrücken als logisches Subjekt des Satzes zu bezeichnen. Der Inf. steht aber zu den unpersönlichen Ausdrücken genau so gut in einem abhängigen, untergeordneten Verhältnis, dient zur Ergänzung der in ihnen ausgesprochenen Satzaussage, wie nach den anderen Verben.[1]

Einen Inf. als Ergänzung nach unpersönlichen Ausdrücken kennt schon das Lateinische, z. B. Plautus. Im klassischen Latein sind dann diese freien Infinitiv-Konstruktionen vielfach mit Hilfe des Inf. pass. in einen A. c. I. umgewandelt worden (vgl. oben S. 12 und S. 27—8). Durch die Eliminierung des Inf. pass. in der Volkssprache wurde auch nach den unpersönlichen Verben die ursprüngliche, freie Inf.-Konstruktion wieder hergestellt, wie sie auch dem vorliterarischen Latein eigentümlich gewesen sein mufs. Ebenso wie dem lateinischen *hoc fieri iussit* in der Volkssprache ein *ço rova* (*comanda*) *faire* entspricht, so entspricht auch dem klassischen *hoc fieri convenit, decet* ein *ço convient faire* in den romanischen Sprachen. Diese Konstruktion hat sich ja z. B. nach *il faut* noch bis in das Neufranzösische lebendig erhalten.

Im Altfranzösichen konnte aber noch ein persönliches Akkusativobjekt vor das unpersönliche Verbum treten, dadurch zum Subjekt des Ergänzungs-Infinitivs werden und so mit ihm zur Konstruktion des A. c. I. verschmelzen. Es erhellt ohne weiteres, dafs es schwer fallen dürfte, lediglich aus der Betrachtung der romanischen Sprachen eine befriedigende Erklärung dieses Akkusativs zn finden, da doch sonst die unpersönlichen Verben ein persönliches Objekt nur im Dativ zu sich nehmen können. Man mufs auch hier wieder auf das Lateinische zurückgreifen. Im Lateinischen ist nämlich ein persönliches Akkusativ-Objekt bei einem unpersönlichen Verbum ganz gewöhnlich. Ich erinnere nur an *me pudet, piget, taedet, paenitet alicuius rei, me decet* usw. Trat dann noch ein Inf. als Ergänzung

[1] In ähnlichem Sinne äufsert sich auch Kjellmann S. 35 ff.

hinzu, so ergab sich ohne weiteres die Konstruktion des A. c. I. — *me hoc fecisse paenitet.* Den Akkusativ erkläre ich mir in der Weise, dafs in dem unpersönlichen Ausdruck noch der Begriff eines transitiven Verbums enthalten ist, also etwa roh ausgedrückt = „Scham, Ekel, Reue ergreift mich". Wenn nun auch beim Übergang zu den romanischen Sprachen den meisten Impersonalien diese Fähigkeit, ein persönliches Akkusativobjekt zu sich zu nehmen, abhanden gekommen ist, so hat sie sich eben bei *convient* erhalten, wenigstens in Verbindung mit dem Inf., wie die in den romanischen Sprachen, speziell im Altfranzösischen, erhaltenen Reste der Konstruktion beweisen.

Von den zahlreichen Impersonalien, die im Lateinischen mit dem A. c. I. konstruiert werden konnten, haben sich nur verhältnismäfsig wenige in das Romanische fortgeerbt.

B. Die einzelnen Verben.

convient. An erster Stelle ist hier *convient* zu nennen, das allerdings bei seinem Übergang in das Französische einen Bedeutungswandel durchgemacht hat. Zwar heifst es im Altfranzösischen auch noch „passen, angemessen sein", vorwiegend aber „müssen"; es hat also die Bedeutung anderer lateinischer Impersonalien mit in sich aufgenommen, die sich in den romanischen Sprachen nicht erhalten haben. Im Altfranzösischen mufs also dem *convient* noch der Begriff eines kausativen Verbums innewohnen (etwa = „die Notwendigkeit zwingt mich, treibt mich"), der es befähigte, ein persönliches Akkusativobjekt in Verbindung mit einem Inf. zu sich zu nehmen.

Wenn der Inf. zu einem intransitiven oder reflexiven Verbum gehört, so wird man auch nach *convient* wohl den A. c. I. als die ursprüngliche, vom lateinischen ererbte Konstruktion ansehen dürfen.

Der A. c. I. nach *convient* ist, namentlich in älterer Zeit, ganz allgemein häufig, sodafs aus der grofsen Fülle des zu Gebote stehenden Materials nur eine Auswahl getroffen zu werden brauchte.

De paradis les en convint aler, Venir a terre, föir et laborer Et mortel vie sofrir et endurer. Coron. Loöis 704. — *La covint Ulixes passer.* Troie 28858; ähnlich ib. 6924, 7210, 14753, 26629 u. ö. — *Ital home i covient aler Qui la fin sache bien parler.* Thebes 3659. ib. 7246. — *Morir le covenoit.* Cliges 2392. — *Leanz covint Lancelot estre.* Karre 6160; ähnlich ib. 1218, 2450 u. ö. — *Parmi destrois doutés et fors Convint passer les Poitevins, Les Normans et les Angevins.* Ille 1553. ib. 5828. — *Or covint chascun estre hardi comme sangler.* Ren. Montaub. 231, 37. — *Un fil il orent, plus bel ne covint estre.* Jourd. 21. — *Et sa moilliers . . . Que il convint d'un enfant delivrer* (= *soi d.*). ib. 2604, ib. 1780 und 4004. — *Mes a anvis ou volenters Convient au sene aler le prestre.* Ren. I, 741, ähnlich ib. IV, 247, VIII, 434, IX, 890, XI, 294 u. ö. — *Le cors convint a la tere chäir.* Bueve II, 14296. — *Les covretures covint*

jus trebuchier. Raoul 1488. — *Une grant piece covint puis detrïer Ceste grant guerre dont m'öés ci plaidier.* ib. 3732; vgl. ib. 6256, 7850, 7854. — *L'or, c'um vult asseoir en la corone al roi, Covient mult estre fin.* P. mor. 313 b; vgl. ib. 76 c, 431 c, 497 d. — *Et il convient par estavoir Le castelain descendre a pié.* Chev. II esp. 8156; vgl. ib. 7950, 8382, 9882 u. ö. — *ainçois convint chëir Lui et le cheval en un mont.* Cleom. 1074; vgl. ib. 1270, 11346 u. ö. — ... *Tous les covenist a lui rendre* (= *soi r.*). Fabl. III, 131. — *et par l'aide que li cuens fist au roy couvint venir le conte de Bretaigne a la merci le roy.* Joinv. 75 c; vgl. ib. 298, 304, 493, 644. — *Car aussi que nature mue Le temps convenoit müer Et de sa plume desmüer.* Mach. Al. 1216; ähnlich ib. 1230, 2621, 4079. — *Si cheut tant de gresle et de neige qu'il les convint tous couchier a terre et eulx couvrir le mieulx qu'ilz peurent.* Berçuire Liv. II f. XVIII d; ib. f. VIII a. — *Il le convint estre sans faute Malade si tres durement Que* ... Prise d'Al. 1647; ähnlich ib. 1637, 1647, 3153, 4997, 6547.

Auch bei Froissart ist die Konstruktion noch ganz gewöhnlich:

Si le convenoit obëir, volsist ou non, a touttes leurs devises. Froiss. chron. VI, 41. — *et convenoit les pluiseurs aler fourer X ou XII liewes loing.* ib. 235; vgl. ib. 230, 241, 317, 324, 422. — *Icy convient ma lasse dame Souffrir l'ardeur de ceste flame.* Mir. N. D. XIV, 488.

Aus dem 15. Jh. habe ich auch noch einige Belege finden können, doch stammen sie aus Prosaauflösungen altfranzösischer Versdichtungen, sind also nicht streng beweisend.

... *ains les convient ressortir villainement par la prouesse de ce seul escuier Cliges.* Prosa Clig. 308, 17; ähnlich ib. 292, 44; 292, 30; 313, 15. — *Naturelment tous convient mourir.* Nouv. fr. XV s. S. 119.

Der vermutlich letzte Beleg stammt aus Marot:

Taire convient devant lui les Pivers. Marot (Ed. v. 1760) 460 (Glaun.).

estuet.

estuet. Auch nach *estuet* ist der A. c. I. im Altfranzösischen sehr häufig. Die Etymologie von *estuet* ist noch nicht ganz einwandfrei festgestellt. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten bringt Kjelmann a. a. O. S. 64 ff. — Von sämtlichen Erklärungen halten eigentlich nur zwei einer ernsthaften Kritik stand: die von Tobler (*Zs. f. vgl. Sprachforschung* XXIII, 421 ff.) und die von Suchier (*Grundriſs* I², S. 803). Tobler nimmt als Etymon *est opus* (*est ues* > *estuet*), Suchier *stupet.* Wenn nun auch vom lautlichen Standpunkt aus die Ansicht Suchiers zweifellos den Vorzug verdient, so bereitet doch die Erklärung des Bedeutungswandels Schwierigkeiten, selbst in der Fassung von Walberg, *Etude sur la langue du ms.* 3466 *de la Bibliothèque de Copenhague* 1901, S. 11 sq. Trotzdem scheinen sich die meisten Gelehrten für die Suchiersche

Etymologie entschieden zu haben, wenn auch mit einigen Einschränkungen und Abweichungen. Sogar Tobler selbst zieht *Berliner Sitzungsberichte* 1902, S. 95f. Anm. seine Erklärung zurück und nimmt mit Suchier und Walberg *stupere* als Etymon für *estovoir* an. Wenn man demnach die Etymologie von Suchier zugrunde legt, so mufs man annehmen, dafs die Konstruktion des A. c. I. von dem begrifflich nahe verwandten *convient* sich bereits in vorromanischer Zeit auf diese Neubildung analogisch übertragen habe.

Mais ne pot estre, ailors l'estoet aler. Alex. 39d; ib. 86e. — *Or est li jurz que·ls estuvrat murir.* Rol. 1242. — *Ja nes garreit roche ne plaissëiz ... Qu'a lur espees nes estöust morir.* Guillame 513. — *Nen iert tant fortz l'estache, ne l'estoecet brisier Et le palais verser vers terre et trebuchier.* Karlsr. 524. — *Ainz l'estot returner.* Cumpoz. 1310. — *Ne se porent mie defendre Ains les estut a force rendre* (= *soi r.*). Brut 2898; ib. 355, 5878 u. ö. — *Ferirent sei de tel äir Que les lances estut croissir.* Troie 11488; vgl. ib. 1503, 4560, 10718, 15053, 26074, 28219. — *N'i estuet autre gent venir.* Thebes 7912. — *Alixandre morir estut.* Clig. 1598; ib. 2705 u. ö. — *S'estuet l'un après l'autre aler.* Karre 1515; ib. 3702. — *Ainz l'estut delez un rochier Par force asseoir et couchier.* Wilh. 793; ib. 472. — *Tot le päis plorer estuet.* Ille 5527. — *Car je sai bien certainement Que chascun home faire estuet Touz jours al mieuz que faire puet.* Heracl. 2798. — *Simplement contenir l'estuet.* Ren. VI, 400; ähnlich ib. X, 605, 633 u. ö. — *De tes mains t'estovra des or mais laborer Et Evain ta moillier en dolor enfanter.* Cygne 573; ib. 2765. — *Diex! quel damage, quant les estut sevrer* (= *soi s.*). Raoul 6683. — *L'une foiz a trop chaut l'autre lo stuet trembler.* P. mor. 475d. — *Cant ilh veront que departir De son cors estovra l'ame.* Fabl. III, 107. — *Et quand David sanz dote voit Que assembler les estovoit ...* Macé 13385.

Estuet mit folgendem Inf. kommt zwar noch bis in das 15. Jh. hinein vor (vgl. Kjellmann S. 317ff.), doch konnte ich nur noch einen gesicherten Beleg aus Eust. Deschamps I, 153, 15 beibringen:

Beaus filz, chascuns se doit loiaulx porter, Puis qu'il a sens, estre prodoms l'estuet. (Bode.)

Das Verbum mufs bald darauf ausgestorben sein.

avient.

avient. Ganz vereinzelt kommt sodann ein A. c. I. nach *avient* vor, vielleicht unter dem Einflufs von *convient*

En i avint maint a morir. Troie 12154. — *Trop en i avint a morir.* Ducs de Norm. 19927 (Sö.). — *Molt souvent voit on avenir Grant joie a doulour revertir.* Mahom. 787.

loist.

loist. Wesentlich häufiger ist der A. c. I. bei *loist,* doch scheint ebenso entsprechend dem lateinischen *mihi licet aliquid facere,* auch im Altfranzösischen die Dativkonstruktion das häufigere zu sein. Der A. c. I. erklärt sich auch nach *loist* wohl durch Analogie des begrifflich nahe verwandten *convient.*

Piece a ne les lut porchacier. Troie 12846. — *S'ensemble les lëust parler . . .* ib. 19773. — *S'ensemble les lëust ester.* ib. 19787. *S'auques les i lëust ester.* Thebes 3005. — *Et ne les lut pas torneier Ne traverser ne champeier.* ib. 6983. (So steht jedoch nur in der Hs. B, der Text hat nach den anderen Hss. „*lor*"). — *Ja se Tristan ice sëust Que escondire nel lëust . . .* Trist. 810. — *Le confanon de soie lut au vant baloier.* Bodel Sax. LXVII (God.). — *Li capelains esrant les (letres) liut Oiant tos ciaus qu'iestre la liut.* Mousket Chron. 4608. — *Clotilde dit qu'il ne loist point Crestïenne estre a paien femme.* Mir. N. D. XXXIX, 410.

Vielleicht liegt auch in folgenden Beispielen ein A. c. I. vor, obgleich er nicht ganz gesichert ist:

E mainz i afundra cui relever ne lut. Rou II, 3854 (Sö.). — *E mei ne leist pas demorer.* Ducs de Norm. I, 180 (God.). — *Maint s'i cuidierent essaier Cui il n'en lut puis repairier.* Troie 780. — *Ne eus n'i leist pas converser.* Thebes 2994. — *Moi ne loist amer ne häir.* Trouv. belges 26, 16. — *Et faites vostre penitence Tant com el siecle vos loist estre.* Barl. 11411. — *Et sis me faites bien garder Tant que mei luise retorner.* Chastoiem. d'un pere XIII, 209 (God.).

Seit dem Ende des 14. Jh. konnte ich den A. c. I. nach *loist* nicht mehr belegen.

mieuz vient.

mieuz vient. Wenn sich im Altfranzösischen auch einzeln ein A. c. I. nach *mieuz vient* findet, so ist das eigentlich auffällig, da *mieuz vient* doch dem Sinne nach entschieden einen persönlichen Dativ verlangt. Man wird ihn kaum anders als analogisch nach den eben besprochenen unpersönlichen Verben, wo er neben der Dativkonstruktion vorkam, erklären können. Einige Beispiele führt Tobler, *V. B.* I², 89 an, ich kann keine weiteren gesicherten beibringen.

Asseiz vient miez l'enfer (= *enferm*) *tot senz son gre saner Ke por un petit d'aire morir ou afoler.* P. mor. 336 c. — *Miez lo vient retourner.* ib. 266 d. — *Mieus vendroit estre le conte outre le Rin.* Mitth. 95, 5.

Nicht gesichert sind folgende Beispiele:

Assez nos i vient mieus morir. Troie 9372. — *Mieuz me vaudreit estre feniz Que vivre puis.* ib. 15162. — *Mieuz l'en venist fuiant*

torner. ib. 29330. — *Mieuz me vendroit cent ans en cest buiron ester K'un tot sol petit jur en enfer demorer.* P. mor. 402 c.

faut.

faut. An letzter Stelle soll *faut* behandelt werden, weil es sich erst in altfranzösischer Zeit vor unseren Augen zu einem unpersönlichen Verbum mit der Bedeutung „es ist nötig" entwickelt hat, vgl. darüber Tobler, *V. B.* I², 213 ff. Als solches wurde es dann im späteren Altfranzösischen ein Synonymon von *convient* und *estuet*, existierte eine Zeitlang neben ihnen, gewann schon im 14. Jh. die Vorhand und verdrängte die beiden schliefslich fast ganz, vgl. auch die Tabellen von Kjellmann S. 314 ff. und S. 88 ff. Da nun während der ganzen altfranzösischen Zeit bis in das 14. Jh. noch die Konstruktion des A. c. I. nach den genannten beiden Verben lebendig war, so hat sie sich von da aus auch auf das gleichbedeutende *faut* übertragen, und kommt also auch nach *il faut* in späteren Texten — neben anderen Konstruktionen — vor. Zwei Beispiele führt bereits Tobler, *V. B.* I², 215 an.

Qui plus fera de maus plus le faut boulir. Bast. de Bouill. 509. — *Bien voit devant li qu'il le fault morir.* S. Voyage du seigneur d'Anglure 289.

Ich kann noch einige weitere Belege bringen:

Le corps morir a honte fault Et assez brief. Mir. N. D. XXVII, 903. — *Et veoient bien les Dauphinois que combatre les faudroit.* G. Chast. 258. — *Et falut les Franchois partir de la compagnie des Flamens.* Oliv. 169. — *A Nature ainsi fault tous payer la raençon.* Marot (Ed. v. 1700) 428 (Glaun.).

Der letzte Beleg kommt sogar aus dem 17. Jh.: *il faut tous prendre patience.* Lafont., „Je vous prends sans vost" XIII, 350 (Siegert).

C. Verhältnis zu anderen Konstruktionen.

1. Zum einfachen Infinitiv.

Neben dem A. c. I. kommt nach den unpersönlichen Verben natürlich die Konstruktion des einfachen Inf. vor, wenn kein bestimmtes Subjekt der Inf.-Handlung angegeben ist. Auch in dieser Beziehung verhalten sich die unpersönlichen Verben genau so, wie die Verben der Willensäufserung und des Zulassens. Es genügt an dieser Stelle ein kurzer Hinweis und zur Erläuterung einige wenige Beispiele, da Kjellmann über diese Frage auf das ausführlichste handelt, vgl. auch Sörgel S. 222 ff.

La covint escuz eströer. Troie 19990. — *Puis dist ... Que de boivre ne de mangier Ne la covint ja mes proiier.* Karre 4192. — *Ja ne convient la marche rendre.* Thebes 7914. — *Ainsi le covendra*

il faire. Okt. 3692 u. ö. — *N'i estuet aveir autre prueve.* Rou III, 397. — *N'estuet pas prodome löer Son cuer por son fet alöer.* Karre 6341. — *Une grant piece estut donc demurer.* Raoul 538 u. ö.

So noch im Neufranzösischen nach *il faut.*

2. Verhältnis zum präpositionalen Infinitiv.

Schon im Altfranzösischen hat sich bei den meisten in Rede stehenden unpersönlichen Ausdrücken neben dem reinen Inf. auch schon der Inf. mit der Präposition *a* festgesetzt und kommt bereits in den ältesten Denkmälern vor. Über seine Entstehung und seine Verbreitung im Altfranzösischen hat Kjellmann S. 147 f. auf das ausführlichste gehandelt, sodafs ich mich hier wieder ganz kurz fassen kann. Die Präposition *a* erklärt sich auch bei *convient* und *estuet* aus der in ihnen enthaltenen treibenden Kraft, aus dem ihnen innewohnenden Begriff der Bewegung, Richtung auf ein bestimmtes Ziel, welcher im Altfranzösischen noch deutlich empfunden worden sein mufs. Nur auf diese Weise findet ja auch die Tatsache eine Erklärung, dafs *convient* und einige andere in Verbindung mit dem Inf. ein persönliches Akkusativobjekt im Altfranzösischen zu sich nehmen konnten. Was oben S. 100 über das Nebeneinander von reinem und präpositionalem Inf., über die nahe Verwandtschaft von A. c. I. und präpositionalem Inf. bei den Verben der Willensäufserung gesagt wurde, trifft also auch in gleicher Weise genau auf die altfranzösischen unpersönlichen Verba zu. Man wird demnach auch in den folgenden Belegen, die den Inf. mit der Präposition *a* aufweisen, zum mindesten eine dem A. c. I. noch sehr nahe verwandte Konstruktion zu erkennen haben.

convient. . . . *Qu'en i covint cent a chëir.* Troie 9340. — *En i covint maint a morir.* Troie 12300. — *Cligés covient a avaler.* Clig. 3678. — *Plus de dous ans les convint a esrer.* Jourd. 2882. — *Por chou qu'a morir te convient.* Barl. 1773; ähnlich ib. 1074 u. ö. — *Car ainsi le convint a estre.* Cleom. 3655. — *Si qu'a vomir les convenoit.* N. D. Chart. 5. — *Si les convenoit a atendre.* Prise d'Al. 2579. Vgl. dazu Kjellmann S. 63 ff.

Über das Verhältnis von reinem zum präpositronalem Inf. nach den einzelnen unpersönlichen Verben bei den verschiedenen Autoren s. die Tabellen von Kjellmann S. 303 ff.

estuet. *E si l'estut Greus a laissier.* Troie 10954. — *Qu'ensi l'estuet a avenir.* ib. 28320. — *Sevent que autre estre ne puet Et qu'a combatre les restuet.* Ducs de Norm. II, 19904 (Sö.). — *Maint mal m'estut a soufrir.* Floire e Bl. 2149. — *Peu s'en faut k'il ne l'i estuisse A pasmer quant ele le voit.* Chev. II esp. 6674; s. auch Sörgel S. 222.

loist. *Ne m'en leist or plus en conter.* Troie 14869. — *C'est une chose qui vos loist A repartir et a retraire.* Erec 5636. Weitere Beispiele s. Sörgel S. 223 und Kjellmann.

3. Verhältnis zur Dativ-Konstruktion.

Wenn man auch den A. c. I. wenigstens nach *convient* und *estuet* als das ursprüngliche wird ansehen dürfen, vorausgesetzt, dafs der Inf. zu einem intransitiven oder reflexiven Verb gehört, so sind doch schon im Altfranzösischen die Verhältnisse nicht mehr ganz durchsichtig, ganz abgesehen von dem Eindringen des präpositionalen Inf. Die unpersönlichen Verben pflegen nämlich, wenn kein Ergänzungs-Inf. vorhanden, im Altfranzösischen die Person im Dativ zu sich zu nehmen, wie das übrigens auch schon vielfach im Lateinischen der Fall war: *mihi licet, mihi placet.* Vgl. z. B.

A ton bel cors, a ta figure Bien covendreit tel aventure Que tu fusses dame del mond. Adam 252. — *Car che convient a loial roi.* Barl. 11780. — *K'il onques mais ne vit si biele Ne nule si bien entechie De boines meurs ke il convient A feme.* Chev. II esp. 3919.

In allen diesen Fällen hat allerdings *convient* die Bedeutung = „ziemen, zukommen". S. weitere Beispiele Gebhardt, a. a. O. S. 9 und Kjellmann S. 79.

Es darf also nicht wunder nehmen, wenn im Altfranzösischen die gleiche Konstruktion mit dem Dativ, welche auf einer anderen Auffassung des unpersönlichen Verbums beruht, als der, welche ein Zustandekommen des A. c. I. ermöglichte, nun auch in Verbindung mit einem Ergänzungsinf. auftritt.

Auch bei den unpersönlichen Verben, welche bei intransitivem Inf. ganz offensichtlich den A. c. I. bevorzugen, waren die Vorbedingungen für ein Eindringen der Dativ-Konstruktion dann am günstigsten, wenn der Inf. transitiv war und ein Akkusativ-Objekt bei sich hatte.

Allerdings kommt auch unter diesen Umständen ein A. c. I. vor, doch sind Beispiele sehr selten.

Penitence covendroit fere Celui qui a Deu voldra plaire. Adam Anh. 121. — *Il ne me faut qu'un seul heaume . . . Qu'il covient chevalier avoir.* Rose 1645. — *Et mout convient dures novieles Öir celui ki . . .* Chev. II esp. 7518. — *Jusqu'a tant que li terme vint Que le roy son pere convint Rendre a nature trëu.* Prise d'Al. 604.

Doch ist unter solchen Voraussetzungen schon in den älteren Denkmälern die Dativkonstruktion bei weitem die überwiegende. Durch die Dativ-Konstruktion wird eben — ähnlich wie nach *faire, laisser* usw. und den Verben der Willensäufserung und des Zulassens (vgl. S. 92 ff. und S. 101) — ein engerer Zusammenschlufs von regierendem Verbum, transitivem Inf. und Objekt des Inf. ermöglicht, nach dem die Sprache offenbar hier wie dort strebt. Der Dativ bei dem unpersönlichen Verbum stellt dann zugleich die persona agens der im Inf. ausgedrückten Handlung dar.

. . . *Que le roi siure li covient.* Clig. 4987. — *Que a toz armer la covint.* Wilh. 1332. — *Reison li convient despendre Et metre*

mesure an gages. Chrestien, Lied 24 (nach Voretzsch). — *A mainz le covint comparer.* Troie 9264. — *Par force lor covient conquerre* (= *la* [*terre*] *lor*). ib. 7116. — *Lors lor convint sofrir les tres grans povretés.* Ren. Mont. 85, 6. — *La queue li convient guerpir.* Ren. III, 450. — *Autres lor convendra avoir.* ib. Va, 538. — *... dont chou vient ke il rechoivre le convient A tous chiaus ki Diu ameront.* Barl. 1734. — *De deus signors s'il l'un tient chier L'autre li convenra laissier.* Barl. 2586.

Besonders instruktiv ist folgendes Beispiel:

Dont il convint de cors mainte dame dessevrer, Maint chastel, mainte tour a terre craventer S'en convint a Pepin mainte peine endurer. Berthe 92; vgl. Machaut, Lyon 1463; Prise d'Al. 3113, 6489, 7254 u. ö.; Froissart, Chron. VI, 337, 370 u. ö.

estuet. Et maint travail li estut traire. Brut 23. — *Bien a apertement sëu Que passer mes li estovra.* ib. 440 u. ö. — *Si l'estut a mainz comparer.* Troie 15712; vgl. ib. 15630. — *Si lor estut le champ guerpir.* Thebes 4698. — *Loign lor estuet vitaille querre.* ib. 7294. — *Or li estuet tel traitié faire Qui sour toutes ses œvres paire.* Heracl. 3. — *Al quel que soit l'estuet couster.* ib. 5732. — *... Que li n'estoce un autre amer.* Thom. Trist. 952. — *Dist l'ermite: Mal estuet trere A qui penitence veut fere.* Ren. VIII, 163. — *Molt li estuet avoir bon mire.* ib. X, 642. — *Moult lor* (= *le lor*) *estevra chierement achater.* Chans. d'Antioche VI, 314 (God.). — *Tant s'entraiment ... Qu'il ne se pueent astenir Ne leur esteuce descouvrir Lour amours par divers samblans.* Amad. et Yd. fo. 329 (God.). — *E pur ço sa cité rendre li astuveit.* Horn 5131 (God.).

Auch bei *loist* findet sich die Dativkonstruktion stets, wenn der Inf. transitiv ist:

Ne li lut son hauberc vestir. Thebes 8959. — *Qu'alainne reprendre lor loise.* Karre 5627. — *Onc ne lor lut parole dire Ne l'une ne l'autre escondire.* Ren. Ib, 3052. — *Ben li loist ocire l'avultere.* Lois Guill. 37 (God.). — *Onques ne li lut dire: „A Deu vos commant.* J. Bodel LXXIII (God.). — *Dit ci que l'en doit se tenir que il ne lut unques a nului avoir plusors femes.* Livre de jost. X, 19 § 8 (God.).

Die Dativkonstruktion bei den übrigen in Frage kommenden unpersönlichen Verben zu belegen ist zwecklos, weil sie bei ihnen ganz gewöhnlich, der A. c. I. dagegen ungewöhnlich ist.

Doch hat ihre Analogie, bezw. die Analogie der soeben besprochenen Fälle mit dazu beigetragen, nun auch bei *convient* und *estuet* (*loist*) den Dativ einzubürgern, wenn der Inf. ein intransitiver ist, d. h. den dann von Haus aus berechtigten A. c. I. zu verdrängen. Doch sind gesicherte Beispiele im Altfranzösischen noch ziemlich selten gegenüber der erdrückenden Überzahl von Belegen für den A. c. I.

Si lour covient aller aillours. Brut 6456. — *Car nul estrange ça ne vienent, Que remanoir ne lor covaigne.* Karre 2111. — *Se li convient boire et mengier.* Barl. 6880. — *K'il lor convint Herbergier defors.* Chev. II esp. 12155. — . . . *Que li n'estuet de mort murir.* Gorm. 195. — *Vit que combatre li estovoit.* Brut 12856. — *Sempres li* (die Hs. y hat *les!*) *estëust föir.* Thebes 7588. — *Sachiez que penser li estuet.* Heracl. 4421. — *Mout crient, et cremir li estuet.* ib. 4788.

Bei *loist* ist ja ein Dativ zum mindesten ebenso berechtigt, wie ein Akkusativ:

Il me requist ententivement ke li lëust aler en Bethleem. Reis 80 (God.). — . . . *unc garir ne lur lut.* Rou 622. — *Se ne li lut ne parler ne gehir.* Huon de B. 2162 (God.). — *Ne onques toute la nuit ne li lut dormir.* Ms. Berne 697 fo. 5r. (God.).

IV. Der A. c. I. nach Verben, die keiner der aufgestellten Kategorien angehören.

Bei sämtlichen besprochenen Verben, welche einen A. c. I. nach sich zulassen, gehört der Akkusativ als persönliches Objekt zum regierenden Verbum. Im Altfranzösischen kommt er aufserdem noch ganz vereinzelt vor, wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben waren. Der Akkusativ ist dann lediglich Subjekt des Inf's., bildet mit ihm zusammen eine syntaktische Einheit, welche nach Verben des Wünschens, Wollens, Denkens und Sagens ein Objekt, bezw. einen Objektssatz, vertritt.

Einige Beispiele dafür führt schon Tobler *V. B.* I², 89 an, einige weitere Lachmund und Sörgel S. 219, doch halten nicht alle einer kritischen Prüfung stand. Ich habe noch einige weitere beibringen können. Aber sie sind äufserst selten und finden sich zum grofsen Teil in französischen Bearbeitungen von lateinischen Vorlagen. Wo es möglich war, habe ich die lateinische Parallelstelle daneben angeführt.

amer mielz.

amer mielz. On aime mielz doloir le ventre Que li bons morsiaus dendenz n'entre. Mahom. 990[1] (I.), vgl. du Méril S. 396.

cuidier.

cuidier. Il (*li locels*) *cuide dou jou eschaper Ses cornes por son regiper.* Ysopet 2655. — [. . . *qui cornu pugnat abire iugo*]. — *Vus le cuidissiés estre un saint.* Mahom. 412 (T.). — [du Méril S. 384: *Pallidus apparet, ut quilibet hunc hermitam aut anachoretam iudicet*

[1] Die lateinische Vorlage des *Roman de Mahomet* hat herausgegeben du Méril, *Poésies populaires du moyen âge*, Paris, 1847, S. 369 ff.

aut monachum.] — *Mult le cuident estre saint home.* ib. 1551. — [du Méril 407: *Virtutes etiam Mahometis ad astra levabant.*] — *Il le cuident tout abrievé Luès estre du chiel descendu.* ib. 1560. — [du Méril S. 407: *De coelo missum quisque putabat eum.*] — *Mahomet cuident remanoir Que tos li mondes en ament.* ib. 1582. — [du Méril 408: *Credebant Mahomen terris ideo superesse Ut praesit mundo, cum Deus astra regat*].

Das von Sörgel S. 219 angeführte Beispiel: *Les Sarrazins quit jo faire tos mas Et morir a grant honte.* Alisc. 4644 ist kein Beleg für den A. c. I. nach *quidier*, da der Inf. „*morir*“ von „*faire*“, nicht von „*quit*“ abhängt.

avoir demoustrement.

avoir demoustrement. Qui creirreit ço veraiement Si n'en ëust demustrement Ceste chose estre verité. Marie de France, Purg. S. Patrice II, 418 (Gullberg).

desirer.

desirer. Mout desirasse chierement Mort avenir s'estre pöust. Troie 4924. — *Pour ce vueil et si le desir Vous tous a un seul obëir.* Perceval 3241 (Lachm.).

ensaignier.

enseignier. L'uns d'aus monstre l'autre et ensaigne La gent Marcadigas venir. Cleomadès 650.

feindre.

feindre. Estre veritables se faint. Mahom. 411 (T.). — [du Méril 384: *Veracem simulans*]; „*veritables*“ statt „*veritable*“ in Attraktion an das Subjekt des Satzes ist vermutlich nur eine Korrektur des Kopisten, der die Konstruktion nicht verstand.

jurer.

jurer. Ne li jurent lui et sun eir La terre tenir et aveir. Ducs de Norm. II, 6649 (Sö.)

offrir.

offrir. Unt . . . tant offert de riches duns Et Chartres quite a remaneir. ib. I, 2032 (Sö.).

penser.

penser. Pensoit en son corage Autres domages estre meindres. N. D. Chart. 177 (T.).

prover.

prover. Et bien pareit qu'i (= qu'il) n'est pas vis Aux ielz clos et au pale vis Et que nul membre ne mouvoit Tuit (l. tout) a estre

mort le prouvoit. ib. 109[1]. — [Thomas S. 524: *licet ipsum adhuc vivere credere non praesumunt*].

savoir.

savoir. Mais Cador fu de grant voisdie: Par une voie qu'il savoit D'aler (l. aler) a Totenés plus droit Cheldric et sa gent devanci. Brut 9610. — *Un vou fist e un serement Qu'ele ja mais ne l'ostereit (scil. la bruine), Se l'estre Tristan ne saveit.* Thom. Trist. 2038. — *Bien sot suens ert le peeur, Se son pere le sot savoir.* Mir. N. D. Chart. 33. Thomas. — *Car miracle estre ce savoit.* ib. 117, 6 (T.).

Anfechtbar ist das von Lachmund und Sörgel angeführte Beispiel aus dem *Roman du Rou* II, 161: *Li reis se traist arriere, quant il les sout venir.*

In der Hs. steht nämlich *le sout,* was der Herausgeber Andresen in *les sout* verbessert. Diese Änderung ist jedoch nicht unbedingt erforderlich, denn man könnte auch lesen *les out.* Dann wäre allerdings *out* für *ot* (< *audit*) auffällig, doch rührt diese Schreibung möglicherweise von einem Kopisten her, für den schon *o* und *ou* den gleichen Lautwert hatten, wie ja überhaupt im Normannischen, speziell in der Endung des Imperfektums, *-ot* und *-out* nebeneinander vorkommen. Vgl. z. B. auch: *Quant Bruns li ors les ot venir.* Ren. VI, 271. Wenn man auch diese Interpretation der in Rede stehenden Stelle nicht für zwingend ansieht, so darf man sie doch auf keinen Fall als einen gesicherten Beleg für den A. c. I. nach *savoir* in einem altfranzösischen Originaldenkmal rechnen.

voloir.

voloir. Si ne nous velt pas tous perir. Mahom. 998. — *Ja Dex ne le voelle avenir Qu'ensi vif doiommes perir.* ib. 1625. — [du Méril S. 409: *Sed Deus avertat ut vivi sic pereamus.*] — *Ensi com Diex vielt les aventures avenir.* Villehard. 474 (Haase).[2]

Wenn man die Liste der oben aufgeführten Beispiele einer genaueren Betrachtung unterzieht, so bemerkt man sofort, dafs ganz unverhältnismäfsig viele Belege für den A. c. I. nach Verben *sentiendi et dicendi* aus zwei ziemlich kleinen und unbedeutenden Denkmälern stammen: aus dem *Roman de Mahomet* und den *Miracles N. Dame de Chartres.* Beide sind aber Versbearbeitungen einer lateinischen Vorlage und schliefsen sich einigermafsen treu an das lateinische Original an. Die aus ihnen stammenden Beispiele sind also schon ohne weiteres verdächtig, Nachbildungen der entsprechenden latei-

---

[1] Die lateinische Vorlage des Mir. N. D. Chart. hat A. Thomas herausgegeben in der *Bibliothèque de l'école des Chartes* Bd. XLII (1881) S. 505 ff.

[2] Tobler führt *V. B.* I², 89 noch einige Beispiele aus den Mir. N. D. *par personnages* an. Doch stammen diese erst aus der zweiten Hälfte, einzelne sogar erst aus dem Ende des 14. Jh.'s. Um diese Zeit war aber der nachher noch näher zu besprechende stilistische Einflufs der klassisch-lateinischen Syntax auf die französische Sprache schon wirksam.

nischen Konstruktion zu sein. Streng beweisen läſst sich das allerdings nur für einen Beleg aus *Mahomet* 1582 (*cuidier*).

In dem folgenden Abschnitt (S. 118 ff.) werde ich aber den Nachweis führen, daſs man im Altfranzösischen unter Umständen die lateinische Konstruktion des doppelten Akkusativ-Objekts, bezw. des Accusativus + Part. praet., offenbar als einen A. c. I. mit unterdrücktem „*esse*“ auffaſste. Dadurch wird erwiesen, oder doch sehr wahrscheinlich gemacht, daſs auch die Beispiele *Mahom.* 412 und 1560 (*cuidier*) und *Mahom.* 411 (*feindre*) unter Einfluſs des Lateinischen zustande gekommen sind. Es liegt demnach die Vermutung nahe, auch die übrigen Belege aus dem *Roman de Mahomet*, für die sich kein direktes oder indirektes Vorbild im lateinischen Text nachweisen lieſs, als eine individuelle, stilistische Eigentümlichkeit, als eine gelehrte Spielerei des *Mahomet*-Dichters aufzufassen, wozu ihn seine lateinische Vorlage, an die er sich nicht sklavisch anschloſs, anregte.

Nur ein einziges Mal (*prover*) läſst sich in den *Miracles N. Dame de Chartres* an der entsprechenden Stelle ein, wenn auch anders gefaſster, A. c. I. im lateinischen Original aufweisen, doch sind auch die übrigen aus demselben Denkmal stammenden Belege schon wegen der Ähnlichkeit, die sie mit den als gelehrt erwiesenen Beispielen aus dem *Mahomet* zeigen, gleichfalls gelehrter Herkunft dringend verdächtig. Ganz unzweifelhaft ist das Beispiel aus dem *Purgatoire S. Patrice* (*avoir demoustrement*) ein Latinismus.

Mit der Möglichkeit von stilistischer Beeinflussung durch das Latein darf man auch bei den meisten übrigen Belegen rechnen, da sie fast alle entweder aus Denkmälern stammen, die nach lateinischen Vorlagen gearbeitet sind (*Roman de Brut*, *Yzopet*) oder sich doch bei solchen Autoren finden, bei denen eine hinreichende Belesenheit in der lateinischen Literatur vorausgesetzt werden darf (*Chrestien de Troie*, *Beneeit de S^{te}. More* u. a.).

Unbedingt notwendig ist es jedoch nicht, sämtliche Beispiele durch die Annahme gelehrten, lateinischen Einflusses zu erklären. Man erinnert sich, daſs auch andere indogerm. Sprachen, z. B. das Sanskrit und das Germanische (Angelsächsische), den A. c. I. nach Verben des Wünschens, Denkens und Sagens von Haus aus kennen. Er muſs also auch in der römischen Volkssprache, da, wo sie unabhängig von dem kunstmäſsig ausgebildeten Schriftlatein ist, wenn auch in beschränktem Maſse, zu Hause gewesen sein und kann sich in einzelnen Fällen sehr wohl bis in die romanischen Sprachen erhalten haben. Doch genügt das halbe Dutzend altfranzösischer Belege, welche nach Abzug der verdächtigen etwa übrig bleibt, wohl nicht, um das einwandfrei festzustellen, man müſste dazu auch die älteren Entwicklungsstufen der anderen romanischen Sprachen mit heranziehen; aus dem Französischen, das hier allein genauer daraufhin durchforscht werden konnte, dürfte sich also wohl keine endgültige Entscheidung über die Frage treffen lassen, ob der im Altfranzösischen vereinzelt vorkommende A. c. I. nach Verben

des Wünschens, Wollens, Meinens und Sagens trotz seiner Seltenheit eine echt romanische, von der römischen Volkssprache ererbte Konstruktion ist, oder ob er nur eine Nachahmung der entsprechenden klassisch-lateinischen Konstruktion darstellt.

V. Der A. c. I. in Übersetzungen aus dem Latein.

Während der A. c. I. in der altfranzösischen Originalsprache, aufser nach bestimmten Kategorien von Verben, nur eine beschränkte Verbreitung hat, ist er in Übersetzungen aus dem Latein, wenigstens in solchen, die sich eng an die Vorlage anschliefsen, sehr häufig. Die Übersetzerkunst war eben in älterer Zeit noch so wenig ausgebildet, dafs man die lateinische Vorlage womöglich Wort für Wort übertrug und so der Volkssprache ganz fremde Konstruktionen fast unverändert mit herübernahm. Es seien im folgenden eine Reihe von Beispielen aus Übersetzungen angeführt, weil sie besonders geeignet sind, den Unterschied zwischen der volkssprachlichen und der gelehrten Gestalt des A. c. I. deutlich zu veranschaulichen. Die Belege sind fast sämtlich den *Dialogues Gregoire lo Pape* entnommen und liefsen sich leicht vermehren:

aesmer. et il aesment lui non pooir estre si cort par vëue, loqueil il avoit si grant par opinion [et aestimabat tam brevem per visionem non esse quem . .]. Greg. 27, 9.

commander. tu comandas les tuens mandemenz estre guardé mult. Oxf. Ps. 118, 4.

conoistre. Ge ne conu pas en Itaile la vie des alquanz mult avoir luisit de vertuz [non valde in I. aliquorum vitam fulsisse cognovi]. Greg. 7, 3.

convoitier. Mais ce toi convoite je savoir [Hoc scire te cupio]. ib. 8, 3.

cuidier. mëisme se il soi quidet estre alcune chose [etiam si se esse aliquid existimat]. ib. 7, 20. — *. . . lo quidat voloir soi departir del moustier [recedere eum a monasterio velle putabat].* ib. 14, 10. — *Ge certes denunce celui estre ce que je voi; nekedent par ke tu ne me quides moi nïent voloir obëir a toi, ge ferai ce ke tu commandes [Ego quidem hoc eum esse denuntio; ne tamen nolle me obedire existimes, facio quod iubes].* ib. 18, 2 u. ö.

demander. mais nekedent ge demande ce estre espons plus engueilment [sed tamen hoc planius exponi postulo]. ib. 60, 10—61, 10.

dire. ke disons nous ce estre? [Quidnam hoc esse dicimus?]. 13, 5. — *disoit ce estre de sa culpe nïent avoir esté de la crüelteit de l'abeit ce que il avoit sofert. [suae culpae, non illius saevitiae fuisse referebat quod pertulerat].* ib. 14, 18. — *disons nos dunkes celui avoir esteit avoc soi ki . . . [illum secum fuisse dicimus qui . . .].* ib. 62, 16. ib. 62, 23; 64, 6 u. ö.

entendre. car il entendent cest jugement estre confermeit [quia hoc iudicium confirmari intelligunt]. ib. 27, 23.

esgarder. Li queiz moi esgardant estre dequit de grief dolor del cuer dist: [qui gravi excoqui cordis languore me intuens, ait:]. ib. 5, 11; vgl. auch ib. 63, 25.

öir. Se n'öi pas cestui avoir esteit disciple d'alcunui [nequaquam hunc fuisse cuiusquam discipulum audivi]. ib. 9, 20; vgl. 152, 5.

prover. Nos provons cascun jor estre aemplies les paroles de la veriteit [Probamus quotidie impleri verba veritatis]. ib. 31, 6.

tesmoignier. Soi avoir pechiet, soi estre culpable tesmoniat . . . [se peccasse, seque reum esse testatur]. ib. 14, 16; vgl. ib. 129, 9.

trover. Si troverent la pesantume de si grande grandece avoir plus lonz aleit de cel mëisme liu . . . [invenerunt molem tantae magnitudinis ab eodem loco longius recessiss . . .]. ib. 29, 22.

veoir. Cestui cui tu moi comandes go ne voi pas estre moine, mais un diable . . . [tunc . . . ego non monachum sed diabolum esse video]. ib. 17, 24; vgl. ib. 19, 24; 61, 2.

voloir. Ge voldrai plus aouertement a moi estre proveit, se la predestinations puet estre aidie par proieres [Trobari mihi apertius velim, si . . .]. ib. 31, 25. — *et soi vult estre jus laissiet repunsement [se que latenter deponi voluit].* Greg. 64, 4.

Die Übersetzung hat aber aufserdem oft einen A. c. I. gegen die Vorlage eingeführt, wo diese nur die Konstruktion des doppelten Akkusativobjekts bezw. des Part. perf. pass. statt des ebenso gut möglichen Inf. perf. pass. aufweist. Die Konstruktion mit dem Part. perf. pass. statt eines Inf. perf. pass. im Latein ist vermutlich die ältere, und ist nicht nur bei Plautus, sondern auch im eigentlichen klassischen Latein die überwiegende. Der Inf. perf. pass. ist überhaupt erst eine jüngere Bildung. Vgl. Schmalz, *Syntax*³ S. 296.

conoistre. en icele hore conut la virgene de Ren estre retablie a salut [ea hora saluti restitutam Rei virginem agnovit]. D. Greg. 18, 23. — *. . . li peires retornanz en cele hore conut son filh estre restoreit a vie [. . . ut pater . . . filium restitutum vitae cognosceret].* ib. 19, 3.

croire. Quar je croi la vertut de patience estre plus grande des miracles [Ego enim virtutem patientiae . . . miraculis maiorem credo]. ib. 13, 22. — *La queile chose . . . nos la creons estre juste [quod tamen . . . Dei iudicio iustum credimus].* ib. 24, 16. — *Gel crei estre un grant homme mais iciz d'omme n'at nule chose [Ego grandem hominem credidi, iste autem de homine nihil habet].* ib. 27, 12. — *il mult affliz . . . lo creit estre mort [episcopus . . . nautam mortuum credidit].* ib. 277, 22.

cuidier. illokes trova lo maronier loqueil il quidat estre mort [illic nautam repperit quem mortuum putabat]. ib. 278, 4. — *et certes ge ne dote pas boens homes avoir esteit, nekedent ensenges et vertuz quide je d'eaz nïent estre faites (... signa et virtutes ab eis nequaquam facta existimo].* ib. 7, 5.

faire. Si lo firent les angoisses de sa temptation estre plus ententiu al estuide d'orison [ipsae suae tentationis angustiae ad orationem solertiorem eum fecerunt]. ib. 17, 4.

presumer. quant il soi semblanment presumet estre raemplit del saint espir [dum se quisque sancto Spiritu impletum praesumit]. ib. 10, 5.

trover. Troverent lo cors del enfant estre corrumput de venin et plain de vers, mais le cors del veske alsi com ... [invenerunt corpus pueri tabe corruptum et vermibus plenum]. ib. 131, 14.

veoir. Et quant il voient soi estre vilz et en estranges cuers, poruec ont il joie [cum se et in alienis oculis viles aspiciant ...]. ib. 27, 22; ähnlich ib. 31, 3.

Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als das Französische ebenso wie das Lateinische die Konstruktion des doppelten Akkusativ kennt, das Altfranzösische sowohl wie das Neufranzösische. Vgl.:

Li corages Que jo conois en vos si grant. Troie 7767. — *Car chevalier le sait loial et fin.* M. Garin 3743. — *Canceliers, je vos quit home de grant bonté.* Cygne 1518. — *Ne quit en tot le mont un home vostre per.* Ren. Montaub. 94, 33; vgl. auch *je la croyais rétablie, je l'ai trouvé mort* usw.

Reichhaltiges Material bringt ferner Grofs, *Die Konstruktion des doppelten Akkusativobjektes*, Göttingen, Diss. 1912, S. 54 ff.

Der Übersetzer sah aber in der lateinischen Konstruktion ganz offenbar einen A. c. I. mit ausgelassenem *esse* und führte daher das *estre* gegen die lateinische Vorlage in seine Übertragung ein, analog nach den zahlreichen Fällen, wo auch die Vorlage einen A. c. I. pass. aufwies. Da nun das Verhältnis der oben S. 116 besprochenen Beispiele aus dem Roman de Mahomet zum lateinischen Original genau das gleiche ist, so dürfen sie mithin gleichfalls als gelehrt angesprochen werden.

Sämtliche aufgeführten Beispiele stellen also die ausgeprägt gelehrte Gestalt des A. c. I. dar, welche demnach durch folgende Merkmale ausgezeichnet ist:

1. Der Akkusativ hat keine Beziehung zum regierenden Verbum, sondern dient lediglich als Subjekt des Inf.'s.;

2. der gelehrte A. c. I. steht vorwiegend hinter Verben des Wünschens, Sagens und der geistigen Wahrnehmung;

3. er findet sich auch dann, wenn das Subjekt des Inf.'s mit dem des regierenden Verbums identisch ist, in welchem Falle die Volkssprache bekanntlich nur den einfachen Inf. kennt;

4. der Inf. besteht in Nachahmung des lateinischen Inf. pass. oder des Inf. perf. akt. oft aus einer Zusammensetzung von *estre* (*avoir*) + Part. prät.

Der letzte Punkt, d. h. die künstliche Wiedereinführung eines synthetischen Inf. pass. ist ganz besonders bezeichnend für die gelehrte Gestalt des A. c. I., da ja nach *iubere* usw. die Volkssprache an Stelle eines klassischlateinischen A. c. I. pass. die ursprüngliche freie Inf.-Konstruktion wieder hergestellt hatte.

Die vier Punkte können nun auch umgekehrt als Kriterien verwandt werden, wenn es sich darum handelt festzustellen, ob die gelehrte oder volkssprachliche Gestalt des A. c. I. vorliegt.

IV. Zusammenfassung der im Kapitel VIII gewonnenen Resultate.

Als Ergebnis dieses Kapitels ist folgendes herauszustellen:

Die Verwendung des A. c. I. in seiner volkssprachlichen Gestalt, die von der gelehrten streng geschieden werden mufs, ist im Altfranzösischen, wenn auch nicht so vielseitig wie im Spätlatein, doch noch eine viel mannigfaltigere, als im Neufranzösischen, wo dieser nur nach *faire*, *laisser*, und einigen Verben der sinnlichen Wahrnehmung vorkommt. Im Altfranzösischen ist der A. c. I. nach Verben der Willensäufserung (*faire*, *mander*, *commander*, *rover*, *semondre*, *enorter*), des Zulassens (*laissier*, *sofrir*, *doner*, *otreier*, *consentir*), der sinnlichen Wahrnehmung (*veoir*, *öir*, *sentir*, *choisir*, *escolter*, *esgarder*, *perçoivre*, *trover*, *vez*, *ez vos*), nach einer Reihe von unpersönlichen Verben (*convient*, *estuet*, *loist*, *vient mieuz*, *avient*, *faut*) eine z. T. sehr häufig vorkommende, durchaus lebensfähige Konstruktion.

Dafs nach allen angeführten Verben die volkssprachliche Gestalt des A. c. I. vorliegt, ergibt sich aus folgenden Erwägungen:

1. die Konstruktion ist vollkommen durchsichtig, da der Akkusativ in allen Fällen als persönliches Objekt, sei es direkt, sei es indirekt, zum regierenden Verbum gehört;

2. der Inf. dient demnach auch hier nur zur Ergänzung der Satzaussage, und seine Verwendung in diesem Zusammenhange steht in keinem Widerspruch zu dem im Kapitel III gekennzeichneten Charakter des romanischen, volkssprachlichen Inf.'s;

3. im Altfranzösischen kann der Inf. durch den spezifisch romanischen Inf. mit der Präposition *a* ersetzt werden, ohne dafs dadurch zunächst an der Grundlage des A. c. I. prinzipiell etwas geändert wird;

4. nach allen Verben steht neben dem A. c. I. immer die Konstruktion des einfachen Inf's., wenn nur das Objekt der Inf.-Handlung gegeben ist;

5. der Inf. hat nie ein Pronomen reflexivum bei sich, wenn er zu einem reflexiven Verb gehört;

6. der Akkusativ kann leicht in einen Dativ umspringen, besonders, wenn der Inf. transitiv ist und noch ein Objekt bei sich hat;

7. die Belege verteilen sich über sämtliche literarische Gattungen;

8. der altfranzösische A. c. I. stellt eine regelrechte Fortsetzung der im Spätlatein sich geltend machenden, als volkssprachlich erwiesenen Strömungen dar, welche sich ihrerseits wieder an das der Volkssprache noch ziemlich nahe stehende Altlatein anknüpfen lassen. Auf diese Weise wird ein nur durch die lateinische Blüteperiode zeitweilig unterbrochener organischer Zusammenhang des archaïschen, bezw. vorliterarischen Lateins mit den romanischen Sprachen hergestellt.

Der A. c. I. nach den Verben des Wünschens, Wollens, Denkens und Sagens ist in altfranzösischen Originaldenkmälern sehr selten und vielfach gelehrter Herkunft verdächtig. In Übersetzungen aus dem Latein tritt er dagegen massenhaft auf, ist in ihnen jedoch lediglich eine Nachbildung der klassischlateinischen Konstruktion.

α) Der volkssprachliche A. c. I. blüht jedoch nur im Altfranzösischen. Im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung ist er allmählich bis auf die erwähnten Reste untergegangen. Die Verben, welche im Altfranzösischen mit dem A. c. I. konstruiert werden können, sind nämlich entweder überhaupt verloren gegangen (*rover*, *otroier*, *estuet*, *loist*), oder haben die Konstruktion gewechselt.

Der eine Grund des Zurückgehens des A. c. I. ist ein sich allmählich vollziehender Wandel in der Auffassung von *commander* und *convient*, die hier hauptsächlich in Betracht kommen. Die in *commander* und *convient* anfangs noch enthaltene treibende Kraft, Bewegung auf ein Ziel, erstarb allmählich. Gleichzeitig erstarkte die gleichfalls im Altfranzösischen daneben vorhandene, andere Konstruktion von *commander* und *convient* mit dem Dativ der Person, welche dem lateinischen *alicui aliquid commendare* (anvertrauen, vgl. die Bedeutungsentwicklung von „befehlen"), *convenit mihi* entspricht. Das neuaufkommende *il faut* beruht ja von vornherein auf einer ganz anderen Grundlage und konnte ja nur einzeln im Spätaltfranzösischen und Mittelfranzösischen in Analogie von *convient* mit dem A. c. I. konstruiert werden.

Damit geht Hand in Hand das allmähliche Umsichgreifen und die Konsolidierung des präpositionalen Inf.'s. Der präpositionale Inf. muſs sich schon lange vor dem Einsetzen der romanischen Sprachen im Vulgärlatein herausgebildet haben, da er gemeinromanisch und schon in den ältesten Denkmälern zu Hause ist. Der Inf. mit der Präposition *a* verdankt seine Entstehung der in vielen Verben enthaltenen Bewegung, Neigung auf ein Ziel, welche auch dem von ihnen abhängigen Inf. innewohnt. Der Inf. mit der Präposition *de* bezeichnet wohl ursprünglich umgekehrt die Entfernung von etwas weg, übertragen die Abneigung gegen etwas,

schliefslich in ganz abgeschwächter Form „in Bezug auf“.[1] Der verschiedene Ausgangspunkt hindert jedoch nicht, dafs der Inf. mit *a* und der mit *de* im Altfranzösischen garnicht streng auseinander gehalten werden, sondern miteinander und auch mit dem reinen Inf. oft ohne ersichtlichen Grund wechseln, ohne dafs sich eine feste Tradition herausbildete.

Wenn sich im A. c. I. die Präposition *a* vor dem Inf. einstellt, so wird dadurch zunächst noch keine prinzipielle Änderung in der Konstruktion hervorgerufen; wohl aber durch den Inf. mit der Präposition *de*, weil das eine ganz andere Auffassung des Verhältnisses von regierendem Verbum, Akkusativ und Inf. voraussetzt, als es bei der Konstruktion des A. c. I. der Fall sein mufs.

Aus dem ziemlich willkürlichen Nebeneinander dieser drei Ausdrucksmöglichkeiten im Altfranzösischen haben sich allmählich feste Verbindungen entwickelt. Dadurch, dafs nun aber auch die Präposition *a* ihre ursprüngliche Bedeutung allmählich einbüfste und zu einem festen Bindemittel zwischen dem Inf. und bestimmten Verben wurde, sind auch die Voraussetzungen für einen A. c. I. nicht mehr gegeben, man kann daher, auch wenn das Verbum ein persönliches Akkusativobjekt bei sich hat, nicht mehr von einem A. c. I. reden. Im Neufranzösischen ist der Inf. mit der Präposition *a* vielfach durch den mit der Präposition *de* verdrängt worden.

Der präpositionale Inf. hat also den Geltungsbereich des A. c. I. stark eingeschränkt. Schon in vorromanischer Zeit hat sich dieser Prozefs bei *proier*, *enorter*, *somondre* usw. vollzogen, in altfranzösischer Zeit setzt er auch bei den übrigen Verben der Willensäufserung, des Zulassens so wie bei den unpersönlichen Verben ein und ist — nach einer künstlichen Unterbrechung im Mittelfranzösischen — im 17. Jh. abgeschlossen. Das nähere gehört jedoch in eine Untersuchung über die Geschichte des präpositionalen Inf., die eine genauere Spezialbearbeitung nur für die altfranzösische Zeit von Lachmund, Soltmann, Sörgel und neuerdings von Kjellmann erfahren hat.

Anhang.

Mit der Konstruktion des A. c. I., wie sie das Altfranzösische vom Latein ererbt hat, hat das Hinzutreten eines Subjekts-Akkusativs zum präpositionalen Inf. vermutlich nichts zu tun. Denn die Zahl der gesicherten Belege, wo der Akkusativ nicht zugleich Objekt des regierenden Verbs, sondern lediglich Subjekt des Inf.'s ist, sind so wenig zahlreich, dafs sie kaum einer Analogiewirkung fähig gewesen sein dürften. Zahlreiche Beispiele führt Tobler, *V. B.* I², 89 ff. für diese Konstruktion an, und auch A. Stimming handelt in seinem Aufsatze, „Verwendung des Gerundiums und Partizipium Präsentis

[1] Vgl. Tobler, *V. B.* I², 17; Sörgel a. a. O. S. 266; Meyer-Lübke, *Gram.* III § 446 und Kjellmann S. 24 ff.

im Altfranzösischen" *Zs. f. rom. Phil.* X, 532 ff., darüber. Er stellt sie in Parallele mit der entsprechenden Gerundium-Konstruktion. Zum Gerundium + Präposition kann nämlich das logische Subjekt zu der im Gerundium ausgedrückten Tätigkeit im Akkusativ treten; z. B. *e li reis en lur quer crevant s'en vait a ses amis gabant.* Rou III, 3359. — *Toute jour ont erré jusqu'as (= a les) vespres sonnant.* Gaufrey 5481.

In ähnlicher Weise hat man die entsprechende Konstruktion bei präpsitionalem Inf. zu erklären.

Es ist davon auszugehen, dafs ein Inf. + Präposition — ebenso wie ein Gerundium + Präposition — im Altfranzösischen oft so gebraucht wird, dafs das Subjekt der Handlung erst aus dem Zusammenhang ergänzt werden mufs. Auch dafür bringt Tobler, *V. B.* I², S. 91 f. Beispiele.[1] Ich kann sie noch vermehren, da sie im Altfranzösischen sehr verbreitet sind:

Mais por mener joieuse vie Et por estre en grigneur delit Vous ai jou cest palais eslit. Barl. 888 (damit Ihr . . .). — *Pour aperchoivre lor folie A fait li rois sans estoutie Les deus escrins dorés ouvrir.* ib. 1479. — *As forces le meinent por pendre.* Ren. I, 183 (zum hängen, um ihn zu hängen). — *Voz draps sont et bons et honestes Pour aler entre toute gent.* Mir. N. D. XL, 1189 (damit Ihr . . .).

Da dieses nun leicht zu Mifsverständnissen führen konnte, empfand man offenbar das Bedürfnis, der gröfseren Deutlichkeit und Klarheit des Ausdruckes zuliebe das Subjekt der Handlung, ebenso wie beim Gerundium, hinzuzufügen.

a. *Si n'i aport or ni argent Ne parole por soi deffendre Mes la hart a sa goule pendre.* Ren. I, 736. — *A l'esmovoir l'ost le roy rot grant noise de troupes.* Joinv. 231 (auch bei Haase). — *Les galies au soudanc . . . qui nous avoient tolu a venir les viandes de vers Damiette.* ib. 314. — *S'il voloit consentir a arriver les Englés en ses fortereces du dos de Constentin.* Froiss. Chron. VI, 311.

de. *Li terme aprime De soi alegier la röine.* Trist. 3569 (auch St.). — *Et quant vint li termines de naistre l'enfançon.* Cygne 25. — *Pour quel raison fu establi De deus homes combatre ensi Encontre un seul?* Cleom. 9746 (auch Sö.). — *Alons que Dieu de nous mal faire Nous vueille deffendre et garder.* Mir. N. D. XXXVIII, 112; vgl. auch *Il en ara joie greigneur Que de cinq cens livres de terre li donner* (. . . als wem man . . . ihm gäbe). ib. XXXVIII, 625.

Am häufigsten und längsten findet sich diese echt volkssprachliche Konstruktion bei *por.*

por. *Et auquant abeissent lor tref Por la nef corre plus souef.* Brut 11307. — *J'ocit ma char por l'ame vivre.* Barl. 4024. — *Lors*

[1] Anders fafst Tobler, *V. B.* I², 113 ff. diese Beispiele auf, der die Formen wie *gabant, sonnant* als Part. Praes. ansieht. — Vgl. dagegen Mönch, *Verwendung des Gerund. und Part. Praes. im Französischen*, Diss. Göttingen 1912, S. 38 ff.

pensa que la se trairoit Et k'assez i a divers lieu Pour manoir gent qui sont eskieu. Cleom. 6568. — *Est ce por encressier des giues?* Fabl. V, 202. — *Et lessoit estendre tapis pour nous seoir entour li.* Joinv. 60; vgl. auch Haase S. 13. — *Pour li vivre amoureusement.* Mach. Al. 215. — *En ce paradis delitable . . . Nostre sires i mist un fleuve . . . Herbes, arbres, racine et greinne Pour vivre creature humeine.* Prise d'Al. 6301. — *Mais Hannibal accorda a soi les autres habitans . . . a lui . . . prester grant planté de nefz pour son ost passer.* Berçuire Liv. II f. IXa. — *Qui (Jhesus) . . . y fu du pere envoiez Pour nous estre a Dieu ravoiez.* Mir. N. D. XXXIX, 1066. — *Chil seigneur . . . dissent que on leur ouvrist les portes pour passer yaux et leur gens . . .* Froix. chron. VI, 131; ib. 254. — *tantost fit renoncer tous les vaisseaux en Angleterre pour non pouvoir retourner ceux qu'il avoit amenés.* G. Chast. 236. — *Pour son proffit chascun entretenir.* Sotties V, 401. — *Et puis cherchez or ou monoie Pour payer chascun ce qu'il doibt.* ib. IX, 332; vgl. IX, 512: X, 682; XV, 4; Sat. Men. 245 und *Rom. Studien* V, 332.

Einzelne Reste haben sich sogar noch im Neufranzösischen erhalten:

Et voilà pour t'avoir, Georgette, un cottilon. Mol. Ec. d. Fem. IV, 4 (Berg). — *il va le vendre pour le prix en être distribué aux pauvres.* Augier, Habit vert III (To.).

Kapitel IX.

Der A. c. I. in seiner gelehrten Gestalt im Mittelfranzösischen (ca. 1350 bis ca. 1600).

I. Die Grundlagen des Mittelfranzösischen.

Wenn der A. c. I. unter bestimmten Voraussetzungen auch im Altfranzösischen nach einer Anzahl von Verben eine z. T. recht häufig vorkommende Konstruktion ist, so war doch die ganze Struktur der altfranzösischen Sprache, speziell die Beschaffenheit des romanischen Inf.'s, einer umfassenden Verbreitung des A. c. I. nicht besonders günstig. Aus eigner Kraft hatte die Volkssprache eben nur Ansätze zur Bildung eines A. c. I. hervorbringen können. Im Altfranzösischen, das eine organische Fortsetzung der lateinischen Volkssprache darstellt, mufste also die Verwendung des A. c. I., welche im klassischen auf künstlichem Wege so aufserordentlich gesteigert worden war, wieder auf ein bescheidenes Mafs zurücksinken. Denn die altfranzösische Literatursprache steht der Volkssprache, der gesprochenen Sprache, noch sehr nahe und zeigt namentlich in ihrer Syntax einen durchaus urwüchsigen, ziemlich rein volkstümlichen Charakter, in den Ritterromanen sowohl wie in den *chansons de geste*. Die altfranzösische Syntax stellt also etwas durchaus selbständiges, originales dar und ist von fremden Einflüssen ziemlich unberührt geblieben. Zwar bestanden auch schon im Mittelalter die mannigfachsten Beziehungen zwischen dem Französischen und dem klassischen Latein, so dafs in Übersetzungen lateinische Konstruktionen ohne weiteres nachgebildet werden konnten, doch waren diese gelehrten Einflüsse nur auf einen kleinen Kreis von Autoren beschränkt und übten sonst gar keine weitere Wirkung aus.

Darin tritt nun allmählich ein Wandel ein. Auf den eigentlichen Höhepunkt der altfranzösischen Originalliteratur folgt eine Zeit des Niedergangs im 14. Jh. Auf der einen Seite werden die volkstümlichen Dichtungsarten noch weiter im Volke gepflegt, auf der anderen Seite beginnt seit der Mitte des 14. Jh.s sich eine an die lateinische Literatur anlehnende Kunstdichtung, und damit eine neue Kunstsprache, herauszubilden, die sich allmählich über

immer weitere Kreise verbreitet. „Auch die Stellung des Dichters", sagt Gröber, *Grundrifs* II, 2 S. 1037, „wird eine andere. Er ist Hofdichter ... Hofbeamter und Hofmann, steht auf der Höhe der Bildung seiner Zeit, hat auf der Universität wissenschaftliche Kenntnisse, bisweilen auch akademische Grade erworben", d. h. die Dichter des 14. Jh. wenden sich gelehrten Studien zu, und diese gelehrten Studien finden einen Niederschlag in ihren Werken, wie denn überhaupt in jener Zeit eine intensivere Beschäftigung mit dem klassischen Altertum einsetzt. Das rege Interesse für klassische Autoren ruft zunächst eine Reihe von Übersetzungen hervor.[1] Aus diesen Anfängen ist bekanntlich die Renaissance in Frankreich entstanden.

Die stoffliche Annäherung an das klassische Altertum, die allmählich immer mehr zunehmende Beschäftigung mit dem klassischen Latein, kommt bald auch in der Sprache zum Ausdruck. Zunächst wird die Orthographie etymologisierend: Schreibungen wie *congnoissance*, (Machaut I, S. 256, 3461) *corps* (ib. 201, 1884) u. s. w. nehmen mehr und mehr zu. Sodann dringt eine stetig wachsende Zahl von Fremdwörtern in die Sprache ein.[2] Den tiefsten Eingriff in das Leben der Sprache bedeutet aber die Aufnahme klassischer Konstruktionen, die Anlehnung der französischen Sprache an die kunstvoll gefügte lateinische Syntax. Durch die innige Berührung mit dem klassischen Latein bekommt die mittelfranzösische Sprache ein ganz anderes Aussehen, und es bildet sich unter Anlehnung an den lateinischen Periodenbau ein ganz neuer, schwerfälliger Stil heraus. Unter dem Druck der fremden Bestandteile gehen nun auf der anderen Seite auch viele Ausdrucksmöglichkeiten der urwüchsigen, altfranzösischen Syntax verloren — z. B. die Parataxe, die nun allmählich durch hypotaktische Konstruktionen verdrängt wird. Das Einsetzen des lateinischen Einflusses bedeutet geradezu einen Wendepunkt in der Geschichte der französischen Sprache.

Zu den zahlreichen Latinismen jeder Art, welche seit der Mitte des 14. Jh. in steigendem Mafse in die Literatursprache eindringen, und dort so durchgreifende Wandlungen hervorrufen, gehört nun auch der A. c. I. in seiner spezifisch gelehrten, klassisch-lateinischen Gestalt, wie sie oben S. 119 charakterisiert wurde. In diesen Zusammenhang ist die allmähliche Verbreitung des A. c. I. in seiner gelehrten Gestalt zu stellen, und gerade die Geschichte dieser so eminent lateinischen Konstruktion im weiteren Verlauf der französischen Sprachentwicklung liefert uns ein interessantes Kriterium dafür, wie tief der Einflufs der lateinischen Syntax auf die französische Sprache war, und wie lange er nachwirkte.

---

[1] Vgl. Gröber, *Grundrifs* II, 2 S. 107 f. und G. Voigt, *Die Wiederbelebung des klass. Altertums*, 2. Aufl., Berlin 1881, Bd. II, S. 341 ff.

[2] Vgl. Nyrop, *Gram. hist.* I, S. 38 ff.

II. Der A. c. I. in den Übersetzungen des XIV. Jh.

Die Vermutung liegt nahe, dafs die vielen Latinismen, unter ihnen der A. c. I., der französischen Sprache durch die zahlreichen Übersetzungen vermittelt sind, dafs zum mindesten die Übersetzungen den Anstofs dazu gegeben haben, die französische Literatursprache dem Latein so weit wie möglich anzugleichen, den französischen Wortschatz und die Syntax durch Entlehnung aus dem Latein zu bereichern. Denn die Übersetzungen des 14./15. Jh. erfreuten sich im Gegensatz zu den altfranzösischen, einer aufserordentlichen Beliebtheit und Verbreitung,[1] wurden sehr viel gelesen und können demnach sehr wohl auch einen tiefgehenden Einflufs auf die Originalsprache ausgeübt haben.

Der Einflufs dieser Übersetzungen auf die französische Sprache ist bis jetzt, meines Wissens, noch nicht näher untersucht worden. Eine solche Untersuchung wird auch dadurch erschwert, dafs die sehr zahlreichen Übersetzungen des 14./15. Jh. meist nicht neu herausgegeben sind, nur in Handschriften oder schwer zugänglichen alten Drucken vorliegen; vgl. Gröber, *Grundrifs* II, 2, S. 1071.

Es scheint mir aber wohl der Mühe wert zu sein, einmal festzustellen, welche Rolle die Übersetzungen bei der Einbürgerung der fremden Elemente, speziell des gelehrten A. c. I. wohl gespielt haben. Ich habe zu diesem Zwecke aus der grofsen Zahl zwei ausgewählt:

1. Die Livius-Übersetzung des Pierre Berçuire (Berchoire), gedruckt in Paris (Regnault) 1515, von der Gröber a. a. O. 1071 sagt, dafs sie aufserordentlich verbreitet gewesen sei, entstanden ca. 1355.
2. Nicole Oresme, *Traictié de la première invention des monoies*, ed. Wolowsky 1864. Das Werk ist zuerst lateinisch geschrieben, dann vom Verfasser selbst um 1370 in das Französische übersetzt.

Zunächst soll die Verbreitung des A. c. I. in diesen beiden Denkmälern und das Verhältnis der Belege zu der entsprechenden Stelle in der lateinischen Vorlage untersucht werden. Wenn beide im Wortlaut allzusehr voneinander abweichen, habe ich darauf verzichtet, die lateinische Parallelstelle mit anzufügen. Die Zitate aus Livius sind der Ausgabe von M. Müller, Leipzig (Teubner) 1910 entnommen.

In den beiden Übersetzungen läfst sich der A. c. I. nach folgenden Verben belegen. Die Liste macht natürlich auf irgendwelche Vollständigkeit keinen Anspruch, da zu diesem Zwecke von der Livius-Übersetzung nur Buch I, II und XXI, diese allerdings erschöpfend ausgezogen wurden. Doch ist es a priori höchst wahrscheinlich, dafs sich die anderen Übersetzungen ähnlich verhalten.

---

[1] Vgl. Gröber, *Grundrifs* II, 2 S. 1071.

alleguer. *Le peuple romain le peuent faire si alleguent le dieu des batailles avoir esté parent de soi.* B. I f. II b; L. praef. 7.

apperçoivre. ... *par telle maniere que ses ennemis ne les citoyens n'apperceurent onques Hannibal estre dehors.* B. II f. V, 6. — ... *ut ducem abesse nec cives, nec hostes sentirent.* L. XXI, 12, 1.

commander. ... *le quel respons les freres commanderent souverainement estre celé* ... B. I f. XXII b. — *rem summa ope taceri iubent.* L. I, 56, 11.

contraindre. *Et Scipion les contraignit retourner a soy.* B. II f. XIX c; L. XXI, 61, 4.

congnoistre. *cestes choses congnut le peuple estre vrayes.* B. I f. XV b. — *haec eum haud falsa memorantem* ... *populus Romanus regnare iussit.* L. I, 35, 6. — *Lorsque Hannibal congnut Hanno estre passé, tantost il fist faire signe a son host de passer.* B. II f. IX b. — *Quod ubi accepit H* ... *dat signum* ... L. XXI, 27, 7.

confesser. ... *il sembloit bien que les Latins confessoient Romme estre le chief de l'empire.* B. I f. XVIII b. — *ea erat confessio caput rerum Romam esse.* L. I, 45, 3. — *Car en telle maniere il confessoit la force et la jouvence romaine estre plus grande que celle du consul.* B. I f. XXVI c; L. II, 7, 7: *oratio obliqua.*

croire. *De ce croi je estre la cause que en son temps nulle chose solennelle fut faicte, et pourtant il a esté oublié.* B. I f. XXVI. — *credo quia nulla gesta res insignem fecerit, consulatum, memoriae intercidisse.* L. II, 8, 5. — *Hannibal convertit a soy* ... *l'ost des Penois si que les anciens chevaliers creurent son pere Hamilcar leur estre rendu tout vivant.* B. II f. II d. — *Hamilcarem iuvenem redditum sibi veteres milites credere.* L. XXI, 4, 2. — *Je croy* ... *le sainct homme* ... *estre amené a telle necessité afin qu'il satisfist au prince.* — *Joseph legimus* ... *tale posuisse pretium, ut* ... Oresme XXXII.

cuidier. *Tulles* ... *appella a lui l'ost des Albains lesquelz il cuidoit estre loyaulx.* B. I f. XII b. L. I, 27, 4. — *Anciennement l'en cuidoit estre trois deesses d'enfer appellees furies.* B. I f. XIX d. L. 48, 7. — *Et disoit que le peuple* ... *ne cuideroit jamais soy avoir recouvert liberté.* B. I f. XXV b. — *Ces choses les consulz ont cuydé estre perilleuses.* B. I f. XXXIII b. — *La quelle chose je cuide bien estre vraye.* B. II f. XV a. — *malim equidem de filio verum esse quod* ... *et fama obtinuit.* L. XXI, 46, 10. — *Je vueil que chascuns de vous eslise* ... *neuf* ... *de ceulx que chascuns cuidera estre plus semblables a lui.* B. II f. XVII b. — *Vobis novenos* ... *vestri similes eligite.* L. XXI, 54, 3.

demander. *je appelle tesmoigns les dieux lequel des peuples a premierement chassé les legats demandans les choses ravies estre rendues.* B. I f. X a. L. I, 22, 7.

demoustrer. *demoustra les aliances avoir esté a tort rompues.* B. II f. IV d. L. XXI, 10, 9.

dire. *et le commandement que je me dis avoir fait ne fut pas commandement, ains fut cautele.* B. II f. XII d. L. I, 28, 5. — *Car il luy aparut ung jouvenceau qui se disoit estre transmis de Jupiter.* B. II f. VIII a. — *... qui se ab Jove missum dixit.* LXXI, 22, 6. — *Mais ung aucteur appellé L. Civius, qui se dit avoir esté pris de Hannibal, fait mieux a croire.* B. II f. XIII c. — *L. Cincius qui captum se ab Hannibale scribit ...* L. XXI, 38, 3; ähnlich B. I f. II a; IX d; XV d und II f. XIV d. — *les deux premiers que on dit avoir trouvé ces deux metaulx furent Cutus et Induz.* Oresme XII. — *primi dicuntur Eacus aurum, Indus argentum reperisse.* — *Malediction soit a vous qui dit le bien estre mal et le mal ...* — *Vae vobis qui bonum dicitis malum et malum bonum.* Oresme LVII. — *Car ilz vouloient et disoient six mil deniers estre ung soult.* — *sex milia denariorum solidum esse volebant.* Oresme XXXIV, vgl. ib. XXI.

discerner. *Et la tierce legation je discerne estre faicte a rendre aux Sagontins les choses que on leur a tollues.* B. II f., IV d. — *tertiam legationem ad res Saguntinis reddendas decerno.* L. XXI, 10, 3.

entendre. *Et se aucuns princes ont ... fait telles loix entendans telles choses venir a eulx, ilz saichent ...* Oresme XXXII—III.

escrire. *Civius qui escrivit soixante mile hommes de pied ... luy avoir mis en Italie.* B. II f., XIII b. — L. XXI, 38, 4: *oratio obliqua.* — *Toutes fois sont aucuns aucteurs qui escrivent soy avoir ouy de Hannibal que ...* ibid. — *scribit ... ex ipso autem audisse Hannibale ...* L. XXI, 38, 5.

estimer. *estimans tous autres estre de leurs natures.* Oresme LXXX.

faindre. *Romulus ... s'i faignit estre malade.* B. I f., V b. — *aegritudinem animi dissimulans.* L. I, 9, 6. — *affin que le Prince ne faignist telle necessité estre qui point ne seroit.* Oresme LXXI.

jugier. *Ces choses dictes tout le senat le juge estre revocqué et retrait en la ville et a estre contraint a user de ses offices ...* B. II f., XX a. — *revocandum universi retrahendumque censuerunt et cogendum omnibus frugi officiis.* L. XXI, 63, 11.

lire. *nous lisons Joseph avoir donné licence contre la famine d'acheter blez en Egipte.* Oresme XXXI.

moustrer. *moustrent bien les choses dessus dictes estre vrayes de sa divinité.* B. I f., VII c—b I, 15, 6.

nier. *et si nyoit toutes manieres de religions estre bonnes de servir aux dieux.* B. II f., III a—L. XXI, 4, 9.

oppiner. *Lors Hannibal oppinant estre temps a ce convenable, transmist cinq cens hommes ...* B. II f., V a. — *tum H. occasionem ratus ...* L. XXI, 11, 8.

ouir. et lors Scipion . . . pour attendre son compaignon lequel il avoit ja ouy avoir esté revocqué . . . par le senat . . . esleut ung lieu convenable. B. II f., XV c. — *collegam — iam enim et revocatum ex Sicilia audiverat — ratus exspectandum.* L. XXI, 48, 7. — *mais quand il ouyt les choses estre perdues et les tentes prises, il retourna sa voye vers la mer.* B. II f., XIX b. — *postquam perditas res — amissaque castra accepit . . .* L. XXI, 66, 1.

protester. O toy Jupiter . . . je vous proteste cestui peuple estre injuste. B. I f., XIV b. — *ego vos testor populum illum iniustum esse.* B. I, 32, 10.

recorder. et disoit qu'elle eust un homme qui . . . se recordast estre filz du roy Priscus. B. I f., XIX a. — *qui meminisset se esse Prisci . . . filium.* L. I, 47, 2; ähnlich ib. II f., IV c.

repeter. Se je repete injustement ces choses estre rendues aux Romains . . . toy Jupiter ne me laisse retourner . . . B. I f., XIV b. — *Si ego iniuste . . . illas res mihi dedier exposco . . .* L. I, 32, 7.

reputer. Et pour ce que sa mere appelee Carmente estoit devineresse, les gens la reputoient avoir divinité. B. I f., IV c. — *venerabilior divinitate credita Carmentae matri.* L. I, 7, 8. — *que ceulx . . . auxquels l'on donne telle noblesse . . . se doivent reputer estre destinez a mort.* B. I f., XVIII a. — L. II, 54, 4: *oratio obl.* — *Et puis de celle part reputant Cecile estre assez seure le consul s'en alla.* B. II f., XVI b. — *Postquam ab ea parte satis tutam Siciliam censebat . . .* L. XXI, 51, 3; vgl. ib. I f., IX c; f. XXXIII d, f. XXXIV d; II f., XLIII a.

savoir. Et affinque ilz sceussent bien ceste chose estre vraye, il tenoit ung aignel a la main. B. II f., XIV c. — *eaque ut rata scirent fore . . .* L. XXI, 45, 8. — *Car les hommes portent plus voulentiers leurs monnoies aux lieux ou il zscevent iceles plus valoir.* Oresme LX. — *. . . ubi eam credunt magis valere.* — *Encores . . . cessent les marchans de venir ou pays ou ilz sçavent icelles mauvaises monnoies avoir cours.* ibid. (kein A. c. I. im Lat.).

souffrir. et pour ce il se print a environner les citez d'Esturie et les prier . . . que ilz ne laissassent ne ne souffrissent luy ne ses enfans estre privez de si grant royaulme. B. I f., XXVI a. — *. . . orare . . . ne se cum liberis adulescentibus ante oculos suos perire sinerent.* L. II, 612. — *Et aussi requerroit on a Appius qu'il souffrist la maiesté des consulz estre aussi grande comme elle pouvoit estre.* B. I f., XLIV b. — *petitur ut tantam consularem maiestatem esse vellet, quanta esse . . . posset.* L. II, 57, 3.

trouver. Et la on trouva la chose estre vraye. B. I f., XX c. — *enim vero manifesta res visa.* L. I, 51, 8.

veoir. pour ce que il veoit soi avoir nul droit a iceluy fors que a force et violence. B. I f., XX a. — *conscius de inde male quaerendi regni ab se ipso adversus se exemplum capi posse.* L. I, 49, 2.

— *ayment mieulx les tribuns de veoir ung citoien de Romme estre devant eux batu de verges que estre de vous meurdry en leur lit.* B. I f., XLIII c. — . . . *tribuni civem romanum in conspectu suo virgis caedi malunt quam* . . . L. II, 55, 5. — *Hannibal pour ce qu'il veoit ses genz estre cassez . . . leur a donné repoz.* B. II f., V a; L. XXI, 11, 3; vgl. B. I f., XXV b; II f., II d; f., XVI d.

voloir. Lors l'augure dist par parolles quelz signes il vouloit estre designez. B. I f., VIII c. — *tum pergit verbi auspicia, quae mitti vellet.* L. I, 18, 9. — . . . *le bas Argiletum, lequel temple il voulut estre demonstreur de paix et de batailles.* B. I f., VIII d. — *Janum ad infimum Argiletum indicem pacis bellique fecit.* L. I, 19, 2. — *Ausquelz il ne donna pas propres noms, ainçois les voulut estre nommez de noms que Romulus avoit ordonnez.* B. I f., XVII d; L. I, 43, 9; vgl. aber den A. c. I. kurz vorher L. I, 43, 4. Ähnliche Beispiele: B. I f., IX d; XXXIX b. — *a la fin le Prince ne vouldroit ceste chose estre a lui attribuée.* Oresme LXVII. — . . . *ne vellet sibi hoc attribui.*

Daſs sämtliche aufgeführten Beispiele die gelehrte Gestalt des A. c. I. darstellen, ergibt sich ohne weiteres daraus, daſs sie alle, S. 119 aufgezählten Anzeichen für gelehrte Herkunft aufweisen. Der gelehrte A. c. I. ist also in der Übersetzungsliteratur des 14. Jh. sehr verbreitet. Und zwar ist er nicht nur da anzutreffen, wo auch die lateinische Vorlage an der entsprechenden Stelle einen A. c. I. bezw. die Konstruktion mit dem Part. Praet. aufweist, sondern oft auch da, wo dieses nicht der Fall ist. Die intensive Beschäftigung mit dem lateinischen Text, die Fühlungnahme mit der lateinischen Syntax hat den Übersetzer eben dazu gebracht, in vielen Fällen auch da einen A. c. I. anzuwenden, wo die lateinische Vorlage sich anders ausdrückte. Diese Behauptung wird man auch dann aufrecht erhalten können, wenn man die Möglichkeit zuläſst, daſs dem Berçuire eine in manchen Punkten von dem heutigen kritischen Text abweichende Livius-Redaktion vorgelegen habe.[1] Denn im übrigen schlieſst sich die Übersetzung des Berçuire durchaus nicht sklavisch an das lateinische Original an und ist, abgesehen von einigen leicht erklärlichen Ungeschicklichkeiten, in einem recht guten Französisch geschrieben. Man ist demnach wohlberechtigt, aus dem Verhalten des Berçuire die Folgerung zu ziehen, da sich die anderen Übersetzungen kaum anders verhalten dürften, daſs also der dem Lateinischen bewuſst nachgebildete A. c. I. in der gelehrten Prosa des 14. Jh. schon durchaus selbständig verwendet wurde, daher schon damals beginnt, ein französisches Stilmittel zu werden. Den Grund für den schwerfälligen, mit zahlreichen Latinismen jeder Art durchsetzten Stil, der für das 15.

[1] Die Livius-Ausgabe vom Jahre 1533 (gedruckt bei Roigny-Paris) welche herangezogen wurde, stimmte in allen fraglichen Punkten mit dem heutigen kritischen Text überein.

und 16. Jh. so überaus charakteristisch ist, haben also offenbar die Übersetzungen des 14. Jh.s gelegt. Nur beschränkt er sich damals eben noch auf einen kleinen Kreis von Autoren.

III. Der A. c. I. in der Originalliteratur.

A. Allgemeines.

Die französische Originalsprache des 14. Jh.s verhielt sich zunächst noch ablehnend gegen die neue Konstruktion. In ihr waren damals noch die Traditionen des Mittelalters herrschend, und speziell in der Poesie hatte sich das feste Gefüge des altfranzösischen Stils mit seiner charakteristischen, oft formelhaft gewordenen Ausdrucksweise noch erhalten. Während z. B. Berçuire und Oresme den gelehrten A. c. I. reichlich und selbständig verwenden, weist der etwa gleichzeitig lebende, noch ganz im Banne des Mittelalters stehende Dichter Machaut in den ca. 17000 durchgesehenen Versen kein einziges Beispiel dafür auf. Darin trat nun allmählich ein Wandel ein. Mit der allmählichen Zunahme und Vertiefung der gelehrten Studien und deren wachsendem Einfluſs auf die Literatur, mit der allmählichen Verbreitung des neuen Stils über den anfänglich beschränkten Kreis geht denn auch Hand in Hand das Eindringen des gelehrten A. c. I. in die französische Originalsprache. Er tritt seit dem Ende des 14. Jh.s vereinzelt in ihr auf, gewinnt aber im 15./16. Jh. eine so auſserordentliche Ausdehnung, daſs er geradezu als ein Charakteristikum der mittelfranzösischen Sprache angesehen werden kann.

Ich habe versucht auf Grund eigner Lektüre und des bereits in Einzelarbeiten gesammelten Materials, im Folgenden eine Übersicht über die Verbreitung des gelehrten A. c. I. im Mittelfranzösischen zu geben, und namentlich sein Auftauchen und Verschwinden bei den verschiedenen Verben zu verfolgen. Bei der auſserordentlichen Reichhaltigkeit der literarischen Produktion in jener Zeit, kann natürlich auf absolute Vollständigkeit kein Anspruch erhoben werden. Es dürfte also nicht schwer sein, zu den beigebrachten Belegen noch einige frühere oder spätere hinzuzufügen, bezw. den A. c. I. noch nach anderen Verben zu belegen, doch würde dadurch an dem Gesamtbild wenig geändert werden.

Ich werde nun zunächst das Material bringen und erst im Anschluſs daran alle einschlägigen Fragen im Zusammenhang behandeln. Die Beispiele sind unter vier Kategorien eingeordnet: *Verba voluntatis*, *sentiendi*, *dicendi*, *impersonalia*. Innerhalb dieser Kategorien sind die Verben alphabetisch, die Belege zu dem Verbum chronologisch angeordnet, so daſs man sich leicht darin zurecht finden kann. Aus praktischen Gründen habe ich bei den einzelnen Verben unter β) diejenigen Belege angeführt, welche ein Pronomen relativum, unter γ) die, welche ein Pronomen reflexivum als Subjekts-Akkusativ haben.

B. Das Material.

1. Verba voluntatis.

a) Die Verben des Bittens, Ermahnens usw. möchte ich vorweg behandeln. Nach ihnen kommt nämlich der A. c. I. nicht durch direkte Nachahmung der lateinischen Konstruktion zustande, sondern dadurch, dafs an Stelle eines präpositionalen ein reiner Inf. tritt. Das Zurückgehen des präpositionalen Inf.'s, welches für das Mittelfranzösische charakteristisch ist, erklärt sich allerdings wohl durch den Einflufs des klassischen Lateins.[1] So entsteht aus einem *je le pri (admoneste) de venir* im Mittelfranzösischen ein *je le pri (admoneste) venir.*

Meist pflegt man allerdings in solchen und ähnlichen Beispielen nur die Konstruktion des einfachen Inf. zu sehen. Auch Dräger, *Lat. Syntax* II, 323 führt Sätze wie ... *ut eum suae libidines facere admonebant.* — Verres II, 2, 24 *exhortando suas ad pontem contendere.* — Bell. Alex. 31 unter der Rubrik „Einfacher Inf." auf. Was berechtigt aber dazu, einen prinzipiellen Unterschied zu machen zwischen: *eum venire iubeo* und *eum venire hortor (moneo)* zwischen: *je le (fais) commande venir* und *je le pri (l'enort) venir?*

Auch nach *prier, contraindre* usw. ist das Objekt des regierenden Verbums Subjekt des Inf.s, während beim einfachen Inf. sein Subjekt entweder mit dem des regierenden Verbums identisch oder überhaupt nicht näher angegeben ist. Beispiele finden sich, solange der reine den präpositionalen Inf. überwiegt, massenhaft; ich brauche hier also nur die wichtigsten Verben zu belegen:

admonester.

admonester. de Dieu ... l'admonestoit ne chercher raison des faits de Dieu. Chartier, L'esperance 287, 34. — *Seulement veux je admonester celuy qui aspire a une gloire non vulgaire s'éloigner de ses ineptes admirateurs ...* D. Bellay I, 67. — *Admonestoit dessous l'image vide D'un air sans corps ces ames voleter.* ib. I, 408.

chargier.

chargier. J'ai bien veu L'homme que me commandastes A garder, puisque m'en chargeastes Faire ce que je vous diray. Mir. N. D. XL, 2396. — *Car tousjours me charge garder Le point d'attente seulement.* Ch. d'Orl. 63. — *Ces deux que Gramiguin chargeoit l'avoir trahi.* Bl. Monluc I, 197.

[1] Vgl. Beispiele bei E. Müller (Christine de Pisan) S. 63 ff., Bode S. 65 ff., Haase (Garnier) S. 54, Rübner S. 32 ff., Glauning S. 24 ff., Lidforss S. 54 ff., Eder S. 95 ff. u. a.

contraindre.

Das gleichbedeutende Lateinische *cogere* konnte schon im Latein ganz vereinzelt mit dem A. c. I. konstruiert werden, siehe Dräger II, S. 419.

les muses me contraignent Penser ailleurs. Marot I, 199. — *Je sens deja un piteus souvenir Qui me contraint la larme a l'œil venir.* L. Labé 81. — *Je ne sais quelles fatales impressions qui le contraignent . . . suivre plus tost son Destin que sa volonté.* Ronsard, Préf. de la Franciade. — *Amour doute le cœur des hommes et des Dieux Et les contraint aimer ce qu'ils ont odieux.* Garnier, Hippolyte 1288. — *. . . six mille hommes qui vous . . . contraignirent . . . chercher sureté.* Sat. Men. 180.

convier.

convier. doucement nous convie Croire que . . . Marot 731 (Glaun.).

empescher.

empescher. La nuict donna conseil au gentil homme de l'empescher lever du lit. B. Periers II, 384. — *. . . le conseil de l'armee l'empesche y envoyer ses meilleurs seconds.* Aubigné I, 171.

enorter.

enorter. je vous enorte Fuir d'amour la cruauté. Marot 272 (Glaun.).

exhorter.

exhorter. L'ay exhorté contenir le peuple. Bl. Monluc IV, 187.

inviter.

inviter. J'invite mes amis mettre chagrin a part. Cl. Gauchet II, 171.

mouvoir.

mouvoir. . . . qui vous ha meus ensemble Avoir debat. Marot 485 (Glaun.).

prier.

prier. Ganz aufserordentlich häufig ist der A. c. I. nach *prier*, doch kommt daneben auch die Konstruktion mit dem Dativ und dem präpositionalen Inf. vor.

Si vous prie estre content de moi. C. N. N. X, 58. — *Je prie divine puissance M'en vanger.* Sotties X, 473. — *priant de cueur et d'ame Dieu tout puissant . . . Vous maintenir en fortune prospere.* Marot I, 133. — *Monsieur le grand Maistre Veuillez prier vouloir souvenant estre De mon affaire, a ces nouveaux estats.* ib. I, 191

u. ö. — *il choisit un avocat lequel il pria vouloir prendre sa cause en main.* B. Periers II, 323. — *Priray la Mort noircir mon plus cler jour.* L. Labé 101. — ... *priant le ciel departir* ... *d'heureuse vie* ... D. Bellay I, 2—I, 78. — *et le prioit et conjuroit avoir pitié de luy.* Brantome II, 267. — *je la prirai s'en reposer sur moi.* Montaigne I, 20. — Das letzte Beispiel stammt aus dem 17. Jh.: *Je vous prie, Madame, me tant obliger.* Balzac I, 305 (Leest).

requerir.

requerir. je veux Dieu requerir Prendre mon Ame. Marot 272 (Glaun.).

suplier.

suplier ist ein Synonymon von *prier.* Sein lateinisches Etymon *supplicari* läſst sich nicht mit dem A. c. I. belegen.

Tres humblement vostre grace supplie Perseverer en l'amour commencé et ne l'oster de si noble pensée. Marot I, 98. — *Je vous supply n'estre envers moy si dure.* Melin III, 108. — *Doncques, Monseigneur, je vous supliray tres humblement recevoir de bonne main ce discours.* Belleau II, 10. — *Mais je supply Venus* ... *flatter son Mars Jamyn, Au Roy sur son retour de Pologne.* (Lidforss.)

b) Bei den übrigen Verbis voluntatis, zu denen hier auch die nahe verwandten Verben des Zulassens gerechnet werden, liegt tatsächlich eine direkte Nachahmung des lateinischen A. c. I. vor. Dieser lateinische Einfluſs äuſsert sich in folgender Weise:

1. Die Verwendung des A. c. I. wird nach den Verben, welche die Konstruktion schon im Altfranzösischen kannten, erweitert und durch Einführung des Inf. pass. vielseitiger gestaltet.
2. Der A. c. I. tritt auch zu solchen Verben, die im Altfranzösischen anders konstruiert wurden, oder zu Neubildungen.

Für die erste Gruppe ist besonders charakteristisch *faire* und *souffrir.*

causer.

causer. ... *qui cause la riviere* ... *tomber et s'abysmer.* Aubigné III, 344.

commander.

commander. Die volkssprachliche Gestalt des A. c. I. kommt noch bis in das 15. Jh. vor, die gelehrte Gestalt findet sich bei Berçuire. Vgl. auch Draeger VI, S. 411.

α) *et commande ses chevaulz estre parés de nouveaux harnas tous couvers d'orfeverie, perles et rices platines d'argent dorees.* Prosa Cliges 305, 15. — *Le bon vieillard commanda luy estre apporté ancre, plume et papier.* Rabelais II, 107. — *Commanda chascun estre mué*

de vestemens ib. IV, 25. — ... *les nues et nuées Commanda estre ensemble usitées.* Marot 510 (Gl.). — *Commanda les dictes armes estre delivrées.* Bl. de Monluc V, 124. — *Madame commanda le vase d'or luy estre apporté.* Larivey, Strap. II, 12.

β) *lesquelz il commanda estre mis en sa sepulture.* Le Maire de Belges 43. — ... *ce que Dieu commanda si estroitement luy estre reservé.* Calvin 144. — ... *il obtint un secours de dix mille Turs qu'il commanda luy estre mis en main.* Montchrestien, Traité III, 235.

desirer.

desirer. Das lateinische Etymon *desiderare* ist im klassischen Latein mit dem A. c. I. selten, häufig aber lateinisch *cupere.* (Dräger II, 404).

... *mais pour ce qu'elle ... desiroit le jeusne estre parfait et finé ... elle promist de les faire.* C. V. V. C, 246. — *leur principalle inclination est de desirer le prince estre foible.* Commines V, 16. — *Nous desirons son nom estre sanctifié.* Calvin Dedic. (Lidforss). — *Desirant fort un escumeux Ranger Par les troppeaux timides se ranger Ou contre lui descendre en rugissant L'aspre fureur d'ung Lyon blondissant.* D. Bellay I, 348.

β) ... *lequel rapport desirant estre faux* ... Marot 518 (Glaun.). — ... *rompre par ce moyen une societé que chacun d'eux desiroit estre eternelle.* Pelisson in Livet 15.

demander.

demander. Der A. c. I. ist zuerst bei Berçuire belegt, ist sonst aber ziemlich selten.

ilz demandoient les cloches leur estre rendues. Rabel. I, 62. — *mais bien demandiez tous les estas et gouvernements de ce Royaume estre ostez a ceux qui les possedoient.* Sat. Men. 154.

endurer.

endurer. Der A. c. I. nach *endurer* erklärt sich durch den Einflufs von *pati* und *sinere.*

Regens qui endurent ceste inhumanité ... estre exercee. Rabel. I, 139. — *Cependant pauvres que nous sommes Nous durons ces gentilhommes Depuis le matin jusqu'au soir Se deviser ... Avec nos femmes.* Grev. Esb. 231. — *Dieu qui jaloux n'endure Un homme s'incliner devant sa creature.* Garnier, Juives I, 86. — *Se peut il qu'une bergere endure Son pasteur a ses pieds d'amour se consumer?* Mairet, Sylvie 221 (Brun.).

entendre.

entendre in der Bedeutung „streben nach“ liefs sich einmal mit dem A. c. I. belegen:

entendit plus a plaisir et delices leur estre choses belles . . . que . . . Rabel. III, 15.

faire.

faire. Der volkssprachliche A. c. I. kommt natürlich auch in mfrz. Zeit häufig vor, daneben aber auch die gelehrte Gestalt mit dem Inf. pass.

Car cela les avance et les fait estre prisiez des gens. Ch. d. Orl. 4. — *Mais leurs beaux faicts illustres et celebres Feront enfin par tout estre entendu . . .* Melin I, 190. — *Je seroye bien ridicule si, ayant le pouvoir de faire les hommes estre aymez, je ne me faisois aussi estre aymé.* L. Labé 28. — *Car nous voulons faire paroistre et estre estimé ce a qui nous nous sentons enclins.* ib. 40; vgl. ib. 47, 81, 99. — Das Altfranzösische und Neufranzösische verwendet statt dessen bekanntlich stets die Dativkonstruktion.

ordonner

hat erst seit spätaltfranzösischer Zeit die Bedeutung „befehlen".

α) *et puis ordonna toutes gens aler a piet.* Froiss. chron. V (ed. S. Luce) 16, 82 (Riese). — . . . *et ordonna son maistre d'ostel le faire souper de bonne heure.* C. N. N. IC, 220. — *il ordonna au Dieu Terme . . . rien n'estre sacrifié qu'il eust prins mort.* Rabel. III, 23. — . . . *et ordonne estre ditz en l'eglise du lieu ou elle decedera une grande Messe.* L. Labé (Test.) 167. — *O que ces belles Destinées ont au jour d'hui fait un beau trait de m'avoir ordonné estre aveugle.* L. Labé 18.

β) *et ordenerent leur bataille a pied d'une part et d'autre reservé 400 lances que les Ducs ordonnerent estre a cheval pour frapper sur la bataille derriere . . .* A. Chartier, Hist. d. Charles VII, 13, 2. — *Lequel service voulons et ordonnons estre continué.* A. d. Sale, Saintré 317. — *pour gagner une messe qu'elle avoit ardonné par son testament estre dite en l'eglise.* B. Periers II, 99. — *Tout ce que les devins ordonnerent estre fait pour pacifier l'ire des dieux . . . fut fait.* Amyot, Vies 117a.

otroier.

otroier. ains ottroie voz parolles estre veritables. Prosa Cliges 302, 18. — *Las que le ciel ne m'ottroie Pouvoir morte estre laissee Aussi bien que devant Troye Il me souffrit voir blessee.* Melin I, 136.

permettre.

Ein A. c. I. nach *permittere* war im eigentlichen klassischen Latein sehr selten und nimmt erst in der silbernen und späteren Latinität zu.

α) *Les roys et les princes souvent Dieu a permis trebucher avec multitude de peuple sous la crudelité des payens.* G. Chast. 24; ib. 38. — *il a permis les ennemis de sa saincte foy prosperer et vaincre et*

chastier les iniquitez . . . de ceulx de sa religion chrestienne. Oliv. 83. — *Et permettez l'infortuné Berger Sonner Eglogue en propos moins leger Que . . .* Marot 474 (Glaun.). — *Permets m'Amour penser quelque folie.* L. Labé 103. — *Permettez vous chose si excellente Partir l'horreur de l'Atrope palissante?* ib. 116; vgl. ib. 30 und 33. — *Permettez mes sanglotz mesme au fiers dieux se prendre.* Jod. Cléop. 91. — *Et semble que le ciel ne permette jamais La vraye pieté s'assembler a la paix.* id. Did. 176; vgl. ibid. 202, 215. — *Amour qui ne permet Finir mon dueil.* D. Bellay I, 99; vgl. id. Eneide I, 340 und 407. — *Mais Dieu ne voulut permettre leur damnable et malheureuse volonté sortir a effect.* Larivey Strap. II, 189.

β) *par longs ans que divine equité permit lors advenir aux François.* G. Chast. 138. — *tout ce que permettras estre escript de toi.* Dolet, Geste de France (Brun.). — *toutes les afflictions . . . que Dieu a permises vous arriver en cette vie.* Chantal, Lettres 132, 191 (Brun.).

recommander.

recommander. il falloit aussi . . . qu'il leur fist chose dont le pussent recommander estre un prince de haut advenement. G. Chast. 285.

renger.

renger. une affection renge l'habitant faire voyle en quelque terre estrange. Aubigné III, 347.

requerir.

requerir kann auch mit dem regelrechten A. c. I. konstruiert werden.

requeroit son bon droit estre par justise maintenu. Rabel. III, 209. — *S'il est requis les rives estre attaintes Par cest marchant.* D. Bellay I, 369. — *Et ce fait nous ont exposé les biens de paix . . . en nous requerant le jour dudit samedi estre anticipé au jour de vendredi.* Monstrelet II, 395.

souhaiter.

souhaiter. Über den A. c. I nach den lateinischen Verben des Wünschens s. Draeger II, S. 403.

α) *Tous souhaident telle dame estre emperëis de Romme.* Eust. Deschamps III, 220, 15. — *ains appeloit maintes fois la mort et soushaidoit le fres monument du ploré pere estre redoublé des larmes du fils mort jouste luy.* G. Chast. 51. — *. . . fors que je souhaite parmi eux . . . Jupiter soy pourmener.* Rabelais V, 5. — *Il souhaiteroit cette sienne action estre ensevelie sous le silence.* Montaigne II, 19. — *. . . et qui n'ha souhaité son desir estre fait.* Montchrestien I, 39. —

β) *Telle est l'opinion de Gaguin et Gilles . . . laquelle je souhaiterois toute fois estre plus curieusement remachée.* Pasquier 29.

γ) . . . *le chasteau de Rouvres la ou elle se souhaideroit estre dedans.* G. Chast. 215. — *Mais surtout se fait ouïr La povre desesperee Qui pour d'Adonis jouïr Se souhaite estre expiree.* Melin I, 219.

soufrir.

soufrir. Für *soufrir* mit dem A. c. I. liefsen sich schon altfranzösische Belege beibringen, ein Zeichen dafür, dafs die Konstruktion bei *soufrir* von Haus aus volkstümlichen Charakters ist. Wenn aber die im Altfranzösischen seltene Konstruktion im Mittelfranzösichen seit dem Ende des 14. Jhs. auf einmal äufserst häufig wird, so dürfen wir diese Tatsache gleichfalls auf den Einflufs der lateinischen Syntax zurückführen. Einmal übersetzt ja auch bereits Berçuire ein lateinisches *sinere* im Französischen mit *soufrir.* Dieses wird dadurch fast ein Synonymon von *laisser,* doch ist seine Verwendung eine noch vielseitigere als die von *laisser.*

C'est mal fait, quant vous les souffrez Attendre ainsi. Mir. N. D. XXVI, 1413. — . . . *que nul perir ne souffrez.* ib. VII, 849 und 879. — *Je vous rens graces, doulx Jhesus, Qui ci m'avez en la maison De mon pere dis et set ans Souffert estre.* ib. XL, 2274; vgl. ib. 424, 1558—XXXVIII, 1800; XXXIX, 2394. — *Et se nous faisions, procurions ou souffririons estre fait le contraire, nous voulons estre reputé pour desloyal.* Froiss. Chron. VI, 304 und 313. — *et ne souffrerons aucuns de nos subgés, ne aultres quelquonques aler ne entrer ou royaume de France* . . . ib. VI, 303. — *Sans point soufrir Soing et Merencolie Aucunement me tenir compagnie.* Ch. d'Orl. 1. — *Car je sçay bien que vostre mere ne la souffra plus demourer ceans.* C. N. N. LIX, 48; vgl. ib. XXXIV, 248, XL, 251. — *Et Dieu pour le non perdre en l'autre monde, l'a souffert cheoir en cestuy par le mesme glaive dont* . . . G. Chast. 231; ib. 27, 28, 40, 54, 71, 98, 185, 255, 304 und *ne voult soufrir les Anglois en estre boutés dehors ni François etre delivrés de leur servitude.* ib. 317. — *Item ne souffera le Roy aucun d'eulx estre receptez ou favorisez en aucun lieu de son abëissance.* Oliv. 210; vgl. ib. 108 und 287. — . . . *lequel ne souffrira ses fideles estre destraits de soy.* Calvin IV, 1, 3. — *Soufrez ainsi ma vie estre refaicte.* ib. II, 52. — *Laissez la donc estre delivre Et la souffrez venir en ceste court.* ib. III, 117; ib. 247, 277 und I, 216. — *Dieus qui soufrez flamboyer tel soleil.* L. Labé 116. — *quelque vertueux personnage qui n'ha voulu souffrir ce tort nous estre faict* . . . B. Periers II, 3. — *comment donc souffrez vous de ceste gentille ame Evanouïr (= s'ev.) la force.* Jod. Did. 175; vgl. ib. 149. — . . . *que vostre prudence ne les souffre tomber sous l'injuste puissance.* Garnier, Marc Aurel 1837.

Weitere Beispiele s. Jensen und Haase.

Les Espagnolz souffrirent un Italien leur commander. Brantome I, 106. — *le Clergé ne pouvant souffrir ses ennemis vivre en paix* . . . Aubigné, Hist. univ. V, 463.

Weitere Beispiele s. Palmgren S. 65.

Neben dem A. c. I. pass., wie er mehrfach belegt werden konnte, kommt auch die volkssprachliche Konstruktion mit dem einfachen Inf. vor.

iceux ennemis ne recevrons ne recevoir ferons ne souffrerons. Froiss. Chron. VI, 303. — *en sa presence m'a bien souffert deshonorer.* C. N. N. IV, 31. — *et toutes voies les souffre martyriser et occire.* G. Chast. 24. — *Si donques tels et tels vrays serviteurs de Dieu . . . a souffert perillier et vaincre.* ib. 25; vgl. ib. 148 u. ö.

Somit darf es nicht wundernehmen, wenn sich bei *soufrir* im Mittelfranzösischen so gut wie bei dem fast gleich bedeutenden *laisser* auch die Dativ-Konstruktion findet, vorausgesetzt, dafs der Inf. transitiv ist und noch ein direktes Akkusativ-Objekt bei sich hat: *la construction du datif de l'agent* wie Muller sie nennt. Belege dafür lassen sich bei der aufserordentlichen Verbreitung des A. c. I. nach *soufrir* im Mittelfranzösichen reichlich finden:

aprés les treshaulx biens que amour leur souffroit prendre. C. N. N. XIII, 68. — *Et en telle maniere pour nulle part leur souffrir avoir repos, furent salués partout.* G. Chast. 97. — . . . *les assiegeans . . . ne leur soufroient avoir repos a nul lez.* ib. 156. — . . . *ils . . . tenirent en esloingne ledit comte devers son frere et ne luy souffroyent avoir autorité.* ib. 173. — *s'en alla a Abbevile traiter avec les bonnes gens d'icelle afin de souffrir avoir paix au roy anglais et a tout son host.* ib. 238. — . . . *et ne leur souffry repos ni haleine reprendre* . . . ib. 300. — . . . *sinon que Dieu souffroit a ce tres chrestien prince . . . faire feste et joie en sa propre honte* . . . ib. 308. — *Dieu ne lui soufrit plus obtenir gloire que salut.* ib. 334; ib. 311, 323. — . . . *le bon prince leur . . . soufrit rompre et refaire son estat.* Oliv. 163. — *Je diz: s'on seufre aux cordeliers Ou aux quarmes courir la vile Il feront en divers quartiers Des confusions plus de mille.* Sotties VII, 578.

Einmal konnte ich die Dativkonstruktion bei intransitivem Inf. belegen:

ils requirent que au moins on leur souffrist parler a leurs femmes. G. Chast. 147.

suplier.

suplier. Eine direkte Nachbildung des A. c. I. nach *suplier* liefs sich einmal belegen:

Et autres passagers supplierent Pantagruel n'estre faict scandale en son vaisseau. Rabelais IV, 7.

voloir.

voloir mit dem A. c. I. ist im Mittelfranzösisch sehr verbreitet schon seit dem 14. Jh. Er findet sich ja auch bereits bei Berçuire und Oresme, vgl. Draeger, *Lat. Syntax* II, 401.

Si soit ta vie par escript Mise comment pour Jhesu Crist Tu t'as voulu pauvre estre fait (= te pauperum fieri voluisti). Mir. N. D.

XL, 2083. — ... *excepté le pape ... et l'emperere de Romme ... lesquels nous ne voulons estre compris en ces presentes alliances.* Froiss. chron. VI, 304. — ... *laquelle (dispensation) se impetree estoit, nous voulons estre nulle et de nulle valeur.* ib. VI (ed. S. Luce) 17, 5. — *Mais doit vouloir justise estre gardee.* Eust. Deschamps I, 160, 27; ib. II, 82, 10. — *Assez est a penser que c'est par grant miracle et qu'il veult son yre estre vengée.* A. d. l. Sale G. T. 36. — *j'en ay une ... en qui j'ay bien tout de fiance que de luy dire la chose en ce monde que plus vouldroye estre celée.* C. N. N. XXXV, 225. — ... *ceux que je vouldroye avoir destruit autrui.* G. Chast. 59; ib. 166, 295. — *Et voulut estre illeques le siege de son royaume.* Le Maire de Belges 14. — *aucuns d'autres estats eussent bien voulu les Bourguignons estre ... dedans Paris.* Commines I, 6; ib. III, 8 (Stg.). — *Et pour ce que tousjours ung prestre Ont voulu avecques eulx estre Et lui baillier gouvernement.* Sotties XIII, 17. — *nostre seigneur a voulu cest aage la estre honnorable.* Calvin 2, 8, 46. — ... *tyrans qui veulent leur arbitre tenir lieu de raison.* Rabel. I, 33.[1] — *Puisque du Roy la bonté merveilleuse La France veut ne m'estre perilleuse.* Marot, Epîtres 53. — *L'inimitié que Minerve leur porte Voudroit chacun leur estre de la sorte Que ...* Melin I, 225. — *il s'en va vers le marchand lequel ... luy dit ... que sa femme vouloit telle chose (qu'il luy compta) estre faicte.* B. Periers II, 393. — *Si votre amie vous veut estre telle, il faut changer voile.* L. Labé 75; vgl. ib. 44 und 56. — *Ne veut on pas Pisaure l'ancienne Prognostiquer la perte Antoninne?* Jod. Cléop. II, 1. — *Je ne veux l'innocent soufrir pour le coupable.* Garnier, Juives 1616.[2] — *comme je te veux estre aliene de mal dire.* D. Bellay I, 39; vgl. ib. I, 43 und I, 57. — *aprés la gloire de celui qui depart ses graces ou bon lui semble et ne les veult estre inutiles.* ib. I, 334 (Epistre à M. de Morel). — *Ha je voudroy pour alleguer ma peine Estre un Narcisse et elle une fontaine.* Ronsard, Am. I, 13. — *C'est de quoi nous avons voulu Ceux qui nous lisent estre advertis.* Aubigné, Hist. univ. II, 1.[3] — *Filles, si vous voulez ... vostre foy n'estre vaine ...* Desportes, Masqu. 457.

Manchmal bildet ein ganzer Satz den Subjekts-Akkusativ:

Platon vouloit estre non guerre nommée mais sedition quand les Grecs meuvoient armes les uns contre les autres. Rabelais I, 160. — *et croyez, puisque nature ha faict cet animal approchant de la figure humaine, qu'elle n'ha voulu estre impossible que le demeurant ne s'achevast par artifice.* B. Periers II, 291.

β) *Dieu s'est reservé beaucoup de choses qu'il veut nous estre incognu.* Melin III, 261. — *elle donna a l'Eglise la somme de 100 livres ... laquelle somme elle veult estre payée aux dits desser-*

[1] Weitere Beispiele und Zitate s. bei Huguet S. 217.
[2] Weitere Beispiele (Haase und Jensen).
[3] Weitere Zitate s. Palmgren S. 67.

viteurs. L. Labé I, 67 (Test.); vgl. ib. 169 und 174. — *Un commun consentement de vice, lequel ces bons preudhommes veulent maintenant estre pour loy.* Calvin, Dedic. — ... *de prendre argent de ceux de Judicature qu'il vouloit n'estre aucunement venaux.* Montchrestien, Traité IV, 396. — ... *excepté les choses que ce même décret a voulu dépendre de notre libre arbitre, nous devons penser* ... Descartes, Pass. 146.

2. Verba sentiendi.

Hierher gehören zunächst die Verben der sinnlichen Wahrnehmung, *apercevoir, ouir, sentir, voir* u. s. w., welche im Mittelfranzösischen auch dann einen A. c. I. zu sich nehmen können, wenn sie in übertragener Bedeutung gebraucht werden, d. h. eine geistige Wahrnehmung ausdrücken. Ferner erweitert sich nach ihnen die Verwendung des A. c. I., ebenso wie nach *soufrir* u. s. w. durch Einführung des Inf. pass.

Hinzu kommen noch eine Reihe andere Verben, die ausschliefslich eine geistige Wahrnehmung, ein Denken oder einen ähnlichen Begriff enthalten. Es sind dies neben den *Verbis dicendi* die Hauptträger des A. c. I. im klassischen Latein. Doch kommen im Mittelfranzösischen bei jedem Autor daneben immer noch die mit *que* eingeleiteten Objektsätze vor.

Besonders hervorzuheben sind die unter β) angeführten Beispiele, welche als Subjekts-Akkusativ ein Pronomen relativum haben. Sie entsprechen lateinischen Sätzen wie: *hominem quem venisse scio.* Das Altfranzösische gab diese lateinische Konstruktion bekanntlich durch die sogenannten verschränkten oder doppelten Relativsätze wieder:

Nes espöente si la plaie Qu'il par cuident qu'a mort le traie. Troie 11970. — *Car il faisoit Totes les choses qu'il savoit qu'a la dame d'eussent plaire.* Fabl. VI, 138.[1]

Neben dem A. c. I. haben sie sich auch im Mittelfranzösischen erhalten. Z. B.

Si luy fut force de confesser ce ... qu'il cuidoit que ame ne sceust que luy. C. N. N. XXXIII, 206. — ... *et pour se revancher des mauvaises offices qu'il avoit sceu qu'on luy avoit faict en son voyage* ... Sat. Men. 143 u. ö.

Der Einflufs des klassischen Lateins auf das Mittelfranzösische ging sogar soweit, dafs nach Verben des Glaubens und Sagens auch dann ein A. c. I. eintritt, wenn das logische Subjekt des Inf.'s das gleiche ist, wie das des regierenden Verbums. — Vgl. *me hoc fecisse confiteor.* Im Altfranzösischen herrschte unter diesen Um-

[1] Vgl. auch Neumann, *Zur Syntax des Relativpronomens im Französischen,* Diss. Heidelberg 1890, S. 28 ff.

ständen die Konstruktion des einfachen Inf.'s vor, welche sich neben dem gelehrten A. c. I. weiter im Mittelfranzösischen findet:

car ils cuidoient avoir jointe avec eux la compaignie de Saint Riquier. G. Chast. 258. — *L'endemain les assiegés doutoient arriere estre assaillis.* ib. 125. — *tellement qu'ils confessent voirement avoir scellé aucune lettre ...* ib. 175. — *confessa avoir fait maints maux.* Nouv. fr. XV[5], 55. — *et en son corage tint celle victoire avoir de Jesus Crist.* Oliv. 56 u. ö.

apercevoir.

apercevoir. Der A. c. I. in seiner gelehrten Gestalt liefs sich bereits bei Berçuire belegen. Für den A. c. I. nach dem lateinischen *percipere* führt Draeger II, 382 allerdings nur ein Beispiel an.

quand il aperçurent le roy estre si povrement accompagné. G. Chast. 201. — *quand il aperceut le souldan estre dehors, il commença ...* A. Sale, Saintré 329. — *J'aperçoy ma perseverance ores estre recompensée Tout au dehors de ma pensée.* Grev. Esb. IV, 1 (289). — *elle aperçoit, o chose horrible a croire, L'eau consacrée estre de couleur noire.* D. Bellay I, 361.

apprendre.

apprendre. α) ... *mais depuis j'ay ... voyagé ... par toute l'Anatolie ou j'ay appris le dire de Jesus Crist estre veritable.* Sat. Men. 141.

β) *Il ne vouloit pas faire pis que son frere que nous avons appris avoir accordé aux Protestans ... ce qu'ilz ont voulu.* ib. 199.

attendre.

attendre. α) Lateinisch *exspectare* läfst sich nicht mit dem A. c. I. belegen.

Je suis icy attendant mes supposts Acoustumesz ces jours faire apparence. Sotties XXVIII, 24.

β) *Je voi Clotilde qu'il attendent venir.* Mir. N. D. XXXIX, 271. — ... *jouir du bonheur que j'attenday venir.* Desportes, El. I, 3.

γ) *Et bien s'attendoit par elle estre enluminé et jecté hors des doutes.* A. Chartier, Esper. 283, 8. — *Or puis qu'ainsi va que je suis blasmé d'un œuvre dont je m'attendois avoir louange.* Melin III, 196.

aviser.

aviser hat hier die Bedeutung „glauben, meinen".

α) *pour la premiere œuvre aviserent estre necessaire seulement de contendre a ravoir ce bellevert.* G. Chast. 122.

β) *le Roy fera bailler semblables scellez des genz d'eglise ... avec seurtez que les cardinaux et autres prellaz adviseront y appartenir.* Oliv. 235.

concevoir.

concevoir. Nur einmal belegt:

β) *on prendra garde ... que tout ce que nous concevons .. pouvoir appartenir a un corps doit estre atribué a notre ame.* Descartes IV, 39.

conjecturer.

conjecturer. β) *Les rivieres que l'on conjecture devoir estre en un grand continent.* Montchrestien, Traité II, 287.

connoistre.

connoistre. Lateinisch *cognoscere* ist sehr häufig mit dem A. c. I. konstruiert. — S. Draeger II, 382. Die ersten Belege finden sich in Berçuire.

α) *Si leur fu rapporté et dit Par un qui les congnut et vit Aler en la place premiers.* Prise d'Al. 4959. — *nos recognissions le dit hommage estre lige.* Froiss. Chron. (ed. Luce) I, 97, 26. — *Je t'ay touzjours en cuer ëu Et confessé et cognëu Seul vray Dieu estre.* Mir. N. D. XXXVIII, 1780. — *je vous sans et cognois venir.* Ch. d'Orl. II, 270. — *Je vous cognois estre tel ...* A. Sale G. T. 38 a.[1] — *quant le conte l'entendy il sceut et congneut estre vray ce que sa femme luy avoit dit.* Nouv. fr. XV, 5, Nr. XII. — *il entendit et connoissoit beaucoup de choses aller contre pois.* G. Chast. 14; ib. 18, 25, 45, 165. — *dont ... luy congnoissant son emprise ne venir a effect, trouva les moyens que ...* Oliv. 264; vgl. ib. 288. — *Et j'ay congneu beaucoup de gens de bien s'y trouver bien empeschez et troublez.* Commines I, 16. — *Puis auchuns temps que nous avons congnus Princes mourir en leur fleur de jeunesse ...* Sotties VII, 81; ib. XIII, 200, XIV, 51. — *Dont congnoissant ma cruelle maistresse Estre trop forte et estre forteresse Pour chevalier si foible que j'estoie ...* Marot I, 4. — *congnoissant sa mort plaire a chacun ...* Melin II, 274; vgl. ib. III, 25, 28, 258. — *Or je le vous presente avec telle eloquence que chacun congnoist ses autres labeurs estre jouez.* B. Periers II, 4. — *je te ferai connoistre en peu de temps ton arc et tes flesches ... estre pluz molz que paste.* L. Labé 12. — *Car comment cognoist on un pin estre constant Sinon ...?* Jod. Did. 183. — *Le dict sieur Prince cognoistroit l'avancement de sa cause le requerir.* Aubigné, Hist. univ. I, 98. — *le premier principe estoit de ne recevoir jamais aucune chose pour vraye que je ne la conusse evidemment estre telle.* Descartes, Meth. 33.

β) *Doncques vous direz celuy que cognoistrez fermement estre sage et prudent.* C. N. N. C, 223. — *... ceux des siens que l'on pouvoit congnoistre estre morts ...* G. Chast. 271. — *... laquelle estoit a un Italien qu'il congnoissoit estre bonne personne.* B. Periers II, 109;

---

[1] Weitere Beispiele s. Biedermann S. 42.

ib. 19. — . . . *lequel je connois ne soufrir que pour aimer la parole de Dieu.* Marg. d. Nav. N. Lettres 99. — *Car sur toutes les nations il redoute la françoise comme celle qu'il cognoist estre plus genereuse et avoir plus de valeur.* Sat. Men. 141; ib. 192 und 207. — . . . *tout le surplus que je connoissois me manquer.* Descartes I, 161.

γ) *quand tout seulement . . . il pouvoit cognoistre soy estre en evident peril et la mort . . . voliter tous les jours devant lui.* G. Chast. 30. — *Je me cognois avoir si grandement mespris.* A Sale Saintré 329. — *Et se conoissans estre aymées . . . confessent le feu qui les brule.* L. Labé 71.

considerer.

considerer. Der A. c. I. ist nicht häufig.

α) *dont, pour ce qu'il considerast chose estre impossible a l'entendement . . . d'un seul home . . .* Chr. Pisan 329, 21.[1] — . . . *considerant encores nostre langue estre bien loing de sa perfection.* Du Bellay I, 72.

γ) *considere toy estre homme mortel.* Eust. Deschamps II, 119, 11. — *en mesme temps je me considerois avoir esté plus avant qu'Hercules, je me suis veu loins derriere vous.* Voiture, Let. LII (I, 168).

craindre.

Der A. c. I. nach Verben des Fürchtens ist im Lateinischen äufserst selten, kommt jedoch gelegentlich vor, z. B. im Altlatein, vgl. Draeger II, 394. Auch im Mittelfranzösischen ist er selten.

β) *Si qu'au retour j'ay en vous esprouvé ce qu'avez craint en moy estre trouvé.* Marot I, 72. — *il y avoit des femmes . . . lesquelles on craignoit retenir l'imagination de ces monstres.* Bouchet, Serées III, 265.

croire.

croire. Der A. c. I. nach *croire* dagegen ist, ebenso wie nach *credere,* sehr häufig, vgl. Draeger II, S. 382.

Et ainsi nous le creons estre. Mir. N. D. XXXIX, 2320. — *Tout ce croy j'estre veritable.* ib. 2409. — *Je te demans s'ainsi le (Dieu) croys Estre une essance.* ib. XXXVIII, 1884. — *Et si ne croient nulle autre joie estre pareille a celles.* XV joyes 5. — *Maintenant ne terre ne cieulx N'avons cru pouvoir demourer.* Sotties X, 1466. — *Je te prie croire mon naturel estre le prime del monde.* Rabel. III, 137, 221 u. ö. — *L'autre croyant povreté estre vice A autre Dieu qu'or ne fait sacrifice.* L. Labé 87; ib. 97. — . . . *Tant que je croy les Dieux contre mon chef jurer . . .* Jod. Did. 181. — *Bien qu'on croye toutes Cravades Rendre les courages plus fades.* Jod. Eug. 35. — *Si ne croiray je un eternel sommeil Devoir presser si louable entre-*

[1] Weitere Zitate s. E. Müller S. 61 und Eder S. 95.

prise. D. Bellay I, 150. — *Je croiray ma fille n'avoir si lourdement failli comme je pensois.* Larivey Laquais V, 2. — *je croy le pape estre plus que tout le monde ensemble.* Aubigné II, 246. — *Suffit a un Chrestien croire toutes choses venir de Dieu.* Montaigne I, 35. —

β) *les armes . . . les quelles je crois estre telles que nobles hommes doivent faire.* A. Sale, Lalaing 78. — *Un que ne croiriez commettre un tel delict.* Garnier Hippol. 1728. — *quel prouffit nous est venu de ceste detestable mort que nos Prescheurs nous faisoient croire estre le seul moyen pour nous rendre heureux.* Sat. Men. 138. — *Les choses qu'on croit lui estre convenables.* Descartes IV, 103.

γ) *Se croyant estre aussi grands, comme on leurs dit qu'il sont . . .* Malherbe II, 199.

cuidier.

cuidier. Der A. c. I. ist nach *cogitare* im Lateinischen nicht so häufig wie man denken könnte, vgl. Draeger II, 383. Im Mittelfranzösischen dagegen ist er schon von Anfang an verbreitet, zuerst bei Berçuire.

l'assiete de table . . . estoit tant notable que ne cuid pareil estre aujourd'hui au monde. Chr. Pisan 286, 2. — *Les pouvres simples femmes qui quidoient ces bon freres estre anges . . . ne refuserent pas le disme a paier.* C. N. N. XXXII, 194; vgl. ib. LXXXVIII, 139. — . . . *attendu qu'elle cuidoit nul homme estre suffisant pour parvenir a sa bonne grace.* Prosa Clig. 287, 32. — *cuidant seulement les estre venus devers luy pour aucunes de ses affaires.* G. Chast. 44; ib. 126, 267, 154. — *Loys XI fut mené en liege par un cardinal Dont on cuida venir un grant mal.* Sotties XIII, 23. — *Qui eust cuidé le desir d'un cueur franc Estre caché dessous un papier blanc?* Marot. I, 92. — *Cuides tu ces oultraiges estre recellez es espritz eternelz?* Rabelais I, 110 u. ö. — *Mais qui l'eust jamais cuidé estre ainsi?* B. Periers II, 223. — *Pluton cuide Son fendre moins pouvoir.* Jod. Amours. 2.

β) *il s'apparilla moult bien . . . et s'en vint le petit pas devers les François qu'il cuidoit estre Englés.* Froiss. VI, 229. — *l'un de ceulx lequel elle cuidoit estre le plus doulx de tous elle eleut.* C. N. N. XCIX, 218. — . . . *sus tels que il cuidoit estre bons.* G. Chast. 273. — *et ceulx de Bruges . . . firent morir tous ceulx qu'ilz penserent ou cuidierent estre du party de vostre noble pere.* Oliv. 167. — *et n'ay deliberé d'en partir que vous n'ayez mis fin a ce que vous cuyderez estre . . . necessaire.* Bl. Monluc IV, 226.

descouvrir.

descouvrir ist gleichbedeutend einem Verb der sinnlichen Wahrnehmung.

Marc Antoine ayant descouvert sa dame . . . faire voile et se mettre en fuite . . . Garnier M. Ant. 19. — *Je suis la pierre de*

touche qui descouvre les pleurs estre d'alquemie. Larivey, Vefve IV, 6. — *... autres contrarietez qui descouvrent ceste histoire avoir esté expresse pour prover ...* Aubigné Hist. VI, 120.

deviner.

deviner. Est ce que je devine S'approcher la saison Que la bonté divine Nous osta de prison. Melin III, 129.

distinguer.

distinguer ist einem Verb der sinnlichen Wahrnehmung gleichbedeutend.

il est aise de distinguer quelques sectes avoir plus suivy la verité, quelques autres la utilité. Montaigne I, 12.

douter.

douter. Lateinisch *dubitare* wurde im eigentlichen klassischen Latein meist nur dann mit dem A. c. I. konstruiert, wenn es die Bedeutung hatte „Bedenken tragen". Im Mittelfranzösischen findet sich ein A. c. I. auch nach *douter* in der Bedeutung „zweifeln".

α) *Qui doutera maintenant ceste doctrine estre de Satan?* Calvin 4, 29, 8.

β) *le marchand de ble faindit retourner de son voyage pour certaines adventures qu'il doubtoit luy advenir ou estre advenues.* C. N. N. LXXIII, 117. — *... une demoiselle quelle doubtoit se porter quelque amitié.* Heptam. III, 162.

se douter.

Se doubtant cecy estre faict a la main. Larivey, Morf. II, 4. — *... le parlement qui se doubtoit le debat estre a ses depens leur dist ...* Heptam. III, 215.

entendre

in der Bedeutung „verstehen, hören" wird im Mfr. mit dem A. c. I. konstruiert. Der erste Beleg findet sich bei Oresme. S. auch oben.

n'y eust celuy qui cogneust bien le roy pour son seigneur et qui n'entendist bien a luy estre due toute obëissance. G. Chast. 139. — *Il loue en tout le grand sçavoir Qu'il nous fait entendre estre en luy.* Sotties XXVIII, 268. — *elle luy fait responce qu'elle l'avoit faict ... pour avoir entendu cet arbre conforter la viellesse.* B. Periers II, 383. — *quand j'entendray telle observation desplaire aux lecteurs je prendray raison ...* D. Bellay I, 337. — *car je me doubte qu'on ne vous fasse entendre les choses estre plus grandes qu'elles ne sont.* Bl. Monluc V, 297. — *ayant entendu avoir esté publié par toutes les terres que quiconque voudroit l'espouser, devroit ...* Garnier. Bradam. Inh.

β) *J'ay trois choses a faire ... respondre aus accusations que j'entens estre faites a Folie ...* L. Labé 53.

esperer.

esperer. Lateinisch *sperare* wurde bekanntlich meist mit dem A. c. I. fut. konstruiert, vgl. Draeger II, 388. So weit geht jedoch die Nachahmung im Mittelfrz. nicht.

α) *En esperant le bon temps avenir Pas bonne paix que Dieu nous envoye.* Ch. d'Orl. 155. — *esperant l'effect sortir tel que a sa parolle le touchoit.* C. N.N. II, 13. — *on complaist plus aux gens de qui on espere la puissance et auctorité accroistre.* Commines VI, 13. — *si j'esperois aprés un long espace Venir a moy l'Hercule de ta grace.* Ronsard, Amours I, 13.

β) *Sy ne veoit bateau singler par mer ... que elle ... n'esperast estre le rapporteur de sa joie.* G. Chast. 215.

esprouver.

esprouver. il esprouva nulle raison estre forte contre la verité. Melin III, 253.

estimer.

estimer. Das lateinische Etymon *aestimari* wird nicht so häufig wie *existimare* im Lateinischen mit dem A. c. I. konstruiert, vgl. Draeger II, 382 und Freund, *Lat. Wb.* II, 427. *Estimer* läſst sich bereits bei Oresme mit dem A. c. I. belegen.

Chacun estimoit le royaume estre bien content. Commines (Mätzner, *Synt.* I, 320). — *Tout ce jour demoura encores monseigneur de Charolois sur le champ ... estimant la gloire estre sienne.* Commines I, 4.

Im 16. Jh. ist der A. c. I. häufig:

Car des fols le premier passage Est de l'estimer estre Sage. Sotties XXX, 324. — *estimant le second vice estre mentir, le premier estre debvoir.* Rabel. III, 5; vgl. ib. III, 32, 40, 100 u. ö. — *N'estimez les mieux aymez Estre toujurs plus heureux.* Melin III, 120; ib. III, 132, 141, 144, 245, 250, 251. — *estimans cela estre un presage.* Marot 493 (Glaun.). — *car elles ... estimoient estre chose de reproche ... d'estre aymees et n'aimer point.* B. Periers II, 26. — *Estimez vous croistre encore mes peines?* L. Labé 94 (Sonett III); vgl. ib. 15, 38, 65, 66. — *Si vous estimez sottise estre simplicité ...* Heptam. III, 4 u. ö. — *Finablement j'estimeroy l'Art pouvoir exprimer la vive Energie de la Nature.* Du Bellay I, 29; ib. I, 9, 18, 30, 33. — *Car estimant estre chose civile D'entretenir une Dame gentille.* Ronsard IV, 328. — *O que j'estime estre barbare celui qui de son gre s'egare Loing de ces deux divinités.* R. Belleau I, 133. — *Vous avez estimé ce plaisant labeur vous venir a propos.* Aubigné II, 226 u. ö. — *de quel fruit pouvous nous estimer avoir esté a Varro ... ceste intelligence de tant de choses.* Montaigne II, 12. — ... *les mages lui sacrifièrent comme l'estimant avoir en quelque chose au dessous de la condition de l'humanite.* Malherbe II, 481.

β) ay bien souvenance que le duc porta celluy jour une escharpe d'or garnye ... et de perles que l'on estimat valoir plus de 100000 *escuz.* Oliv. 279. — *... l'ami que nous estimons nous devoir apporter de l'affection.* Du Vair 345, 35 (Brunot). — *Mais les poetes s'en servirent a contenter leur esprit de medisance qu'aucuns ont estimé estre le souverain bien.* Sat. Men. 245.

γ) Et qui voudroit s'estimer plus clair voir. Melin III, 178. — *Que tant de grans personnages ... ne s'estiment estre injuriez si pour avoir aymé, je les nomme fols.* L. Labé 66. — *... aucuns savants qui s'estiment estre des meilleurs quand plus ils ressemblent un Heroet.* Du Bellay I, 16. — Vgl. dagegen: *plusieurs contrees estimoient ne tenir leur ancienne noblesse que des reliques des Grecs.* E. Pasquier 47.

experimenter.

experimenter. Lateinisch *experiri* wurde ganz vereinzelt mit dem A. c. I. konstruiert, vgl. Draeger II, 382 und Schmidt, *Neue Jahrbücher* 141, 860.

α) vous avez experimenté ma volonté estre egale a la vostre. Hept. III, 201. — *... ayant experimenté avec ... pertes tel remede n'y estre propre ...* Aubigné, Hist. nouv. II, 185.

γ) On prend garde que tout ce que nous experimentons estre en nous, doit estre attribué a nostre ame. Descartes II, 39.

ignorer.

ignorer, vgl. Draeger II, 382.

... comme celuy qui n'ignore telles compainctes estre aussi usitees comme les occasions en sont ordinaires. Du Bellay I, 333, Lettre à M. de Sorel.

imaginer.

Je vous prie imaginer un jeune homme n'ayant grant affaire qu'a se faire aymer, ... sortir de sa maison le cerveau embrouillé de mille considerations amoureuses. L. Labé 67. — *Lors qu'on imagine l'objet desiré estre tel qu'on peut ...* Descartes, Pass. 120.

β) je n'y avois rien remarqué avant leur censure que je pusse imaginer estre prejudiciable. id. I, 190.

informer.

informer. Pretendant y avoir faulx bourgs, combien que nous soyons dernierement informés n'en y avoir aucuns. Bl. Mouluc II, 272.

observer.

observer wird hier wie die anderen Verben der sinnlichen Wahrnehmung gebraucht.

on a observé les plus vaillans ... estre subjects au vin. Bouchet, Serées I, 16.

ouïr.

ouïr. Der gelehrte A. c. I. ist nach *ouir* ziemlich selten.

La damoisele oyant son amoureux estre arrivé ne se peut tenir de venir en bas. C. N. N. C, 242. — *Et vous, monseigneurs, qui öez yceux vos nobles predecesseurs avoir esté si tolerans . . . princes . . .* G. Chast. 46. — *l'on oit bruir La mer plaintive aux bords et sembler nous predire Que . . .* Jod. Did. 206.

penser.

penser. Le clerc pensant sa femme estre morte et la cure de sa ville vacquer conclud . . . C. N. N. XVIII, 264. — *Hé Dieux! et qui eust sceu penser Le Monde estre de tiel matiere.* Sotties X, 494; ib. XXI, 51. — *la femme penseroit tous nos signes estre venerieus.* Rabel. XI, 99, vgl. ib. I, 106, 196; III, 99 u. ö. — *Car je pense estre bien divers Les feux couverts.* Melin I, 219; ib. III, 139, 245. — *Et que souvent je l'ay pensé estre Ange Ou resider en la court celestine.* Marot I, 19; ib. I, 115. — *Ce qu'ils ont estimé n'estre licite aus autres, se sont pensé estre permis.* L. Labé 58. — *Le marchand . . . l'en remercia comme celui qui n'eust jamais pensé tel bien luy devoir advenir.* B. Periers II, 392. — *Je me laissay encor abuser d'une douce folie que de penser mes petiz ouvraiges avoir trouvé quelque faveur en l'endroit de ceux dont . . .* Du Bellay I, 334, Ep. à M. de Sorel, vgl. id. I, 17. — *Tout le malheur qu'il en reçoit Je le pense m'appartenir.* Grev. Esb. II, 2 (252). — *Qui penseroit cestuy-ci estre masle.* Larivey Laquais III, 2 u. ö. bei Larivey. — *Ces autres penseroient mes larmes estre faintes.* Aubigné III, 68. — *Je suis de ceux qui pensent leur fruit ne pouvoir contrepeser cette perte.* Montaigne I, 38.

β) *il s'avisa d'un moyen lequel seul il pensoit estre expedient en tel cas.* B. Periers II, 36, vgl. ib. 356. — *Tout ce que j'ai pensé vous plaire.* Heptam. I, 111. — *On admire celuy que l'on pense estre aymé.* L. Labé 69. — *Après les avoir communiqués a ceux que je pensoy'estre clervoyans en telles choses.* Du Bellay I, 72. — *il s'advisa d'un moyen lequel seul il pensoit estre expedient en tel cas.* N. du Fail, Nouv. Rec. II, 36. — *Vous fistes arrester . . . plus de 200 citoyens . . . que pensiez avoir des biens, des amis et du credit . . .* Sat. Men. 175. — *. . . a ceux que nous pensons estre les moins honorables.* Montchrestien, Traité II, 195.

γ) *Et est leans en dueil et en tristesse ou se pensoit avoir joie et liesce.* XV joyes 3. — *Et pour ceste mesme cause je me suis pensé trop entreprendre de vouloir transmüer celui qui . . .* Marot III, 191. — *Je vous prie imaginer un jeune homme . . . se pensant valoir quelque chose . . .* L. Labé 6, 7. — *Jamais je ne m'eusse pensé estre en la fin reconpensé Si povrement.* Grev. Esb. I, 1 (231). — *ne se pensant avoir victoire qu'a demy.* Garnier, Porcie 65, 1594; vgl. dagegen: *et pensoit bien avoir evité tous les dangers.* B. Periers II, 116 u. ö.

presupposer.

presupposer. Le comte ayant presupposé ses genz placez et avoir pris haleine ... Aubigné, Hist. univ. VII, 112.

regarder.

regarder. Der gelehrte A. c. I. nach *regarder* ist selten.

a peine qu'il ne saillit de son siege hors du sens, quand il regardoit son curé estre habillé en guise de mommeur. C. N. N. XCIV, 200. — *... regardans ... le roy Jehan ... estre succombé en mains de ses ennemis, estre vaincu ...* G. Chast. 46.

remarquer.

remarquer läſst sich erst seit dem 17. Jh. mit dem A. c. I. belegen:

β) *toutes les perfections que je pouvais remarquer estre en Dieu.* Descartes, Meth. 47. — *une autre sorte de Repetition que j'ai remarqué avoir beaucoup de grace dans le discours.* l'Est. Trad. 211 (Brunot).

reputer.

reputer. Lateinisch *reputare* mit A. c. I. ist ein spezifisch klassisches Wort; vgl. Draeger II, 382 und Freund, *Lat. Wb.* IV, 130. Es findet sich schon bei Berçuire, ist aber sonst nicht sehr oft zu belegen.

α) *reputans aucuns plus estre felicité en leurs vieux jours vivre paisibles ... sous la main d'un tyran que miserables ... sous un roy heritier.* G. Chast. 194. — *... les reputoient estre bien heureux.* Commines VIII, 13. — *il reputera toutes choses estre ordonnées de Dieu.* Calvin III, 7, 9. — *... reputant les honneurs estre a luy mesme faits.* Garnier I, 36.

γ) *je ne me reputerai totalement mourir ...* Rabelais II, 45.

se ressouvenir.

ressouvenir. au premier poinct que je me puisse ressouvenir y avoir eu quelque chose remarquable dans ma vie. Mem. de Marg. d. Nav. 4 (Brun.).

savoir.

savoir. Ebenso wie nach dem lateinischen *scire*, ist auch nach *sçavoir* im Mittelfranzösischen der A. c. I. schon von Anfang an sehr verbreitet, vgl. auch Draeger II, 382.

Certes, sire, je ne scé homme De voz gens, ne n'ay point scëu Estre si sainct. Mir. N. D. XL, 2394. — *et savoit ces choses estre vrayes.* Chr. Pisan 115, 16 und 136, 2. — *car elle sçavoit icelluy duc estre de petite Complexion.* Monstrelet III, 280 und IV, 33. —

il cognut que de sa desloyauté estoit venue cognoissance a celle qui... Non quelle (lies = *qu'el le*) *sceust estre tel au rapport d'aultruy mais...* C. N. N. XXVII, 150; vgl. ib. LXXXIX, 183 und IX, 52. — *Si je sçavoie les dieux n'avoir point de cognoissance.* A. Sale, Saintré 63. — *non obstant que je sache mon engin estre non suffisant ad ce pour eschiver voiseuse.* Prosa Cliges 283, 5. — *Et oultre plus le roy luy prie qu'il le requiere d'aulcune chose et que le don ne savra pas estre si grant qu'il ne lui oltroie.* ib. 301, 26. — ... *Sachant plusieurs de vie trop meilleure Que je ne fus, estre bruslez, J'abandonnay l'ingrate France.* Marot I, 227. — *ny ne savoit luy estre rendu le vray goust.* Melin III, 246. — *Et bien que je la sçache entre tous estre humaine, Je me la feins en moy de rage toute pleine.* Jod. Did. 154. — *saichant la maladie de Madame avoir esté plus grande que ...* Marg. d. Nav. Lettres 225. — *Chose incroyable a qui ne sçauroit les Payens ... ne recognoistre de leurs Dieux que ... le nom.* Montaigne I, 56.

β) *Jehan Molinet ... lequel je sçay estre laborieux ... de mettre par escript toutes haultes aventures.* Oliv. 15; vgl. ib. 142, — ... *le royaume des Massiliens que je sçavois a la verité estre vostre.* Melin. III. 213. — ... *le pria affectueusement de luy faire telles remonstrances qu'il savoit estre requises en tel cas.* B. Periers II, 356. — *tu as donc osé ... nous faire a tous despit en outrageant ce que tu savois estre de tous aymé.* L. Labé 35. — *Un plaisir lequel encore que je sçache vous pouvoir destourner de vos affaires.* Larivey Strap. II, 15. — ... *ceux des habitans que sçaviez avoir quelque creance et dignité sur le peuple.* Sat. Men. 156; ib. 170.

sentir.

Zu lateinisch *sentire* vgl. Draeger II, 381. Der gelehrte A. c. I. nach *sentir* ist im Mittelfranzösischen ziemlich häufig.

α) *Toutes foiz qu'il sentoit le mary estre absent.* C. N. N. LXXIII, 116. — *Car sentoit sa nature estre en tres singulier amour encline vers son Pere.* G. Chast. 43; vgl. ib. 15. — *Mesmes alors que ta flute champestre Par trop chanter lasse sentiras estre.* Marot. I, 38. — *il ne l'eut pas plus tost achevé de conter, qu'il sentit son corps avoir recouvré son accoutumée vigueur.* Amyot Coriol. XXXVIII. — *Or devinez si je suis ayse aussi, Sentant mon oeil estre a mon cœur contraire.* L. Labé 99. — *S'il sent de son Rien son ame estre saisie.* Ronsard IV, 215. — *Celle qui sent pour soy la debauche estre bonne.* Tyr et Sydon 80, 11.

γ) *Entre les cas ou il se sentoit l'avoir couroussé, luy declàra ...* C. N. N. XC, 185. — *tantost il se sentit avoir grievement delinqué ... envers Dieu.* G. Chast. 16. — *Et nous est grandissime consolation de nous sentir avoir un tel recours.* Melin III, 264 u. ö.

soubçonner.

soubçonner entspricht dem lateinischen *suspicari*, das im Latein selten mit dem A. c. I. konstruiert wurde, vgl. Draeger II, 386.

soubçonnant sa femme faire l'amour avec un gallant cavalier. Brantome IX, 23. — *Le duc de Parme soupçonna toute l'armee estre derriere.* Aubigné, Hist. univ. VIII, 217.

trouver.

Wenn auch ein A. c. I. nach *trover* schon im Altfranzösischen nicht ganz selten war, so wird sein Gebiet doch unter dem Einfluſs des lateinischen *invenire, repperire* c. A. c. I. erweitert, vgl. Draeger II, 383 und Schmidt, *Neue Jahrbücher* (1890) S. 464 und 860.

Selon mon advis on trouve aussi haultes et excellentes vaillances de plusieurs manieres avoir esté faictes. Monstrolet III, 127. — *Mais vous le trouverez de son temps avoir tenu en temps de paix estat grant et reglé.* Oliv. 23. — *Vous trouverez le conseil que je vous donne estre venu de celle qui . . .* M. de Nav. Livre de Depense 163.

Ganz auffallend häufig ist diese Konstruktion bei E. Pasquier.

mais avec telle sobrieté que vous trouverez leurs grandes . . . histoires se rapporter plus a leurs religions que . . . Pasquier 5. — *je m'assure que l'on trouvera l'Italie n'estre qu'une chose divisée en . . . discordes.* ib. 15; vgl. ib. 5, 27, 37, 50 u. ö. — *il nous trouvera n'avoir pas esté du tout paresseux.* Aubigné I, 135 u. ö. — *Vous diray que si j'eusse trouvé en France les affaires avoir reussi, je verroy.* Sat. Men. 74. — *J'espere que ne me trouverez pas mentir en ce que je vous ai témoigné.* Malherb. IV, 149 (Brun.). — *Qui avez vous trouvé avoir esté plus sage, ou Dedalus ou Diogène?* id. II, 713 (Haase).

β) *Ce que trouverez avoir esté fait.* Einzeln finden sich die zusammengesetzten Zeiten des Inf. nach *se trouver* s. oben S. 119. — *le dernier des chevaliers . . . qui S'y trouvoit estre arresté estoit exposé au dernier suplice.* Pasquier 3.

voir.

voir. Nach *voir* ist die gelehrte Gestalt des A. c. I. ganz auſserordentlich häufig, wie ja im Latein *videre* in übertragener Bedeutung durchgehends mit dem A. c. I. konstruiert wurde, vgl. Draeger II, 382.

que on n'avoit point veu la pareille bataille de otelle quantité de gens estre ossi bien combattue, comme cele fu. Froiss. Chron. VI, 442. — *Quant verray je povreté estre amée?* E. Deschamps II, 5, 5 und III, 29, 24. — *voians eulx aprés Dieu nul secours avoir.* Monstrelet I, 270; ib. I, 310. — *La vieille voyant la chose estre necessaire, n'osa desdire sa maistresse.* C. N. N. XXXVII, 237; ib. XCVIII, 211 und C, 249; S. 122. — *Quant rois ou empereres a on vu cheoir et estre vaincus en protection du bien public?* G. Chast. 24; vgl. ib. 14, 75,

100, 120, 147, 159, 256, 315, 344. — *La on verra avoir gratuité.* Sotties V, 399. — ... *voyant de ce lieu le dehors Estre si beau ...* Marot. I, 7; vgl. ib. I, 101. — *Mais voyant l'obscure nuit Estre ja presque arrivee.* Melin I, 132; ib. III, 8, 69, 121, 235, 274, 275. — *Jupiter voyant les Dieus estre diversement afectionez ... va prononcer.* L. Labé 79; ib. 39 und 43. — *Et pour ce aussi que moindre on ne voit estre Le viel honneur de l'escrivain a dextre ...* Jod. Eug. 6; id. Cleop. 102; id. Did. I, 1; ibid. 157. — *Tout ainsi comme l'on a vu depuis une Germanie avoir pris le nom universel d'Allemagne.* Pasquier 18; ib. 27, 31, 34, 48 u. ö. ... *les barricades de Paris ou l'on voyoit un Roy simple et bon catholique ... estre chassé de sa maison et assiegé de toutes parts.* Sat. Men. 24; ib. 83, 90, 142, 161, 188, 250.

β) ... *la perplexité qu'il veoit estre entre les dits assiegés ...* G. Chast. 299. — *Le zelle ... m'a rendu hardy A te l'offrir tel que tu le vois estre.* Marot. I, 167. — ... *et ne s'eslevent jamais les choses qu'on voit estre desprisees de tous.* Du Bellay I, 43. — ... *ce que nous voyons estre advenu au peuple romain.* Pasquier 34. — ... *nostre Hostel-de-Ville que j'ay veu estre l'asseuré refuge du secours des Roys en leur urgentes affaires.* Sat. Men. 137.

γ) ... *ce conte trãitre qui voyant soy estre escheu es las de ses ennemis, il maldist l'eure qu'il ... fu nez.* Prosa Clig. 300, 36. — *voyant soy estre l'un des bras principaux du royaume.* G. Chast. 14; vgl. ib. 160. 178. — *Le pauvre beau pere se voyant avoir esté trompé de ceste femme, ne se peut tenir de crier.* B. Periers II, 357; ib. II, 360. — *Quitte se voit estre des maux endurez.* Jod. Cleop. 135; vgl. ib. 102. — *Se sentant bien recompensee De se voir estre fiancee A un vieillard de 50 ans.* Grev. Esb. II, 1 (252). — *Ceux qui ... se voyans ne pouvoir plus subsister et n'y avoir plus rien que prendre seront bien marris si ...* Sat. Men. 249.

3. Verba dicendi.

Konnten von der stattlichen Zahl der *verba voluntatis et sentiendi* wenigstens eine Anzahl unter bestimmten Umständen schon im Altfranzösischen mit dem A. c. I. konstruiert werden, so war dieses bei den *verbis dicendi* nicht der Fall, wenigstens wenn man von den wenigen auf S. 113 sq. angeführten Belegen absieht. Aber wenn es auch nach den Verben des Sagens im Altfranzösischen noch keinen A. c. I. gab, der unter Anlehnung an das lateinische Vorbild ausgebaut werden konnte, so waren doch im Französischen andere Konstruktionen vorhanden, welche das Eindringen des A. c. I. erleichterten — nämlich die Konstruktion des einfachen Inf.'s und des doppelten Akkusativobjekts.

Man konnte in Nachahmung des lateinischen A. c. I. entweder beide miteinander kombinieren, d. h. zu dem einfachen Inf. einen Subjekts-Akkusativ hinzufügen, oder aber den doppelten Akkusativ durch Hinzufügung von *estre* in einen A. c. I. umwandeln. So war

ja schon im klassischen Latein ein *te bonum puto* neben einem *te bonum esse puto* u. s. w. möglich, und genau so verfuhr ja auch der Übersetzer der Dialogue Gregoire und Berçuire.

Die Zahl der *verba dicendi*, die im Mittelfranzösischen einen A. c. I. zu sich nehmen können, ist sehr groſs, da ein gewaltiger Import von neuen Worten stattgefunden hat, die z. T. zugleich die gelehrte Konstruktion mitbringen.

accorder.

accorder. Or si l'on accorde telles choses pouvoir estre veritables, comment peut on refuser ... Amyot 39ᵛ.

acertener.

acertener. ... et acertenoit ... grandement le duc Jehan de grant recueil ... trouver envers le dit Daulphin. Oliv. 178.

affermer.

affermer. Über den A. c. I. nach lateinisch *affirmare* s. Draeger II, 395.

affermans par leur dis Dieu et les divines choses estre enuieuses. Chr. Pisan. 181, 1. — *affirmans ... estre vrays et infaillibles les songes.* Rabel. III, 74; vgl. ib. IV, 52, V, 26. — *Toute la compagnie affirme l'enigme recitè par Laurette n'estre moins beau.* Larivey, Strap. II, 57. — *il eut un fils masle duquel il affirmoit les ducs de Lorraine estre descenduz.* Sat. Men. 150.

alleguer

mit A. c. I. ist schon bei Berçuire belegt.

il ne faut qu'il allegue mes champs estre mal clos. N. du Fail. Prop. Rust. I, 4.

approuver.

approuver. Über den A. c. I. nach lateinisch *probare*, vgl. Draeger II, 396.

Le roy approuve estre bien faict tout ce qu'ilz ont faict contre nous. Bl. Monluc III, 215.

asseurer.

asseurer. je vous ouï plus que jamais asseurer la santè de Madame estre celle que vous la desirez. Marg. d. Nav. N. Lettres 73. — *on l'avoit asseurée n'y avoir meilleur remede.* Bouchet, Serées I, 122. — *Les gentilhommes l'asseuroient cela estre vray.* Aubigné, Hist. univ. V, 372.

avertir.

avertir. ... le Roy adverti son camp estre en bon ordre ... partit de Lyon. Rolet, Geste de F. 69.

avouer.

avouer ist ein Verbum *dicendi* mit affirmativer Bedeutung, etwa gleichbedeutend mit lateinisch *profiteri*, vgl. darüber Draeger II, 395.

α) *Le Seigneur se l'avoua estre donné.* Calvin II, 18, 6. — *J'advoue le tort estre mien.* Heptam. I, 139. — *il advoua toujours M. de Soubize . . . l'avoir suscité.* Brantome IV, 258. — *il faut avouer nulle justification d'œuvre estre dificile.* Aubigné II, 262.

β) *L'empereur lequel certes il faut avouer avoir esté un tres grant capitaine.* Brantome I, 17.

chanter.

chanter. Ce monstre alors par les peuples chantoit ce qu'estoit fait et ce que fait n'estoit, Estre venu de Troienne lignee Nouvellement je ne say quel Enee. Du Bellay I, 349. — *Chantant l'homme estre bien-heureux.* Ronsard, Odes I, 1.

certifier.

α) *affermans et certifians ledit Barthelemy non estre Pape.* Chr. Pisan 107, 3 u. ö.

β) *De ce roy entre autres compagnons m'eschëit . . . un lequel . . . un haut baron . . . me certifia avoir esté advenu par effect au roy Henri avant sa mort.* G. Chast. 337.

conclure.

conclure. Lateinisches *concludere* wird von Draeger II, S. 400 mit dem A. c. I. belegt.

je puis conclure celluy estre digne d'avoir le nom et tiltre de parfaicte chevalerie. Chr. Pisan 346, 25. — *il vouloit conclure quelque espece de felicité humaine consister en estat de ladrye.* Rabel. II, 110.

confesser.

confesser. Der A. c. I. nach *confiteor* ist speziell in der eigentlichen klassischen Zeit häufig, vgl. Draeger II, 395.

Aprés, sire, pas ne laissez Jhesu Crist; mais le confessez Vray Dieu . . . estre. Mir. N. D. XXXIX, 1062; vgl. ib. XXXVIII, 1780. — *je la confesse estre vraye . . .* Nouv. fr. XV[5], 52. — *. . . confessions nos estomacs estre tres bien escurés et soif nous importuner.* Rabelais I, 42. — *alors confesserent ilz toutes choses estre vrayes* B. Periers I, 36. — *Nous confessons le peché estre tel que . . .* Marg. d. Nav. Marg. III, 180. — *je confesse ce sacrament appartenir aux malades.* Aubigné, H. univ. I, 136. — *je confesse cela estre plus usité du populaire que des autres.* H. Estienne, Traité de la conform. 72.

crier.

crier. α) *je ne doute point que tous les Peres cryroient la honte estre perdue si j'osoy' reprendre quelque chose* . . . Du Bellay I, 34.

declarer.

declarer. α) *j'ay declaré ceste chose estre advenue par une maniere de doctrine.* Oliv. 255. — *En ferme loy ne te porrois lasser Et declairer toy rien, A Dieu tout estre.* M. de Nav., Dern. Poesies 404. — *Ces Huguenots . . . declarerent cette loy . . . n'avoir jamais esté pratiquée.* Aubignée II, 267.

β) . . . *quelques isles que certains Portugais . . . luy ont declaré estre . . . incogneues.* Bl. Monluc V, 62.

γ) *Il se declare estre Roger.* Garnier VIII, 79[a].

decreter.

decreter. Entspricht dem lateinischen *decernere*, das seit Cicero mit dem A. c. I. belegt ist, s. Draeger II, 407.

. . . *mon opinion qui decrete icelles aussi peu avoir esté songees d'Homere que* . . . Rabel. V, 7.

demoustrer.

demoustrer. . . . *ce qui demoustre bien l'humaine creature avoir un Dieu en elle.* Aubigné III, 330.

dicter.

β) *elles disposent l'ame a vouloir les choses que la nature dicte nous estre utiles.* Descartes IV, 86.

dire.

dire. Lateinisch *dicere* ist schon im Latein ein Hauptträger der A. c. I.-Konstruktion, vgl. Draeger II, 395. Ähnlich ist es im Mittelfranzösischen.

. . . *que je aye dit yceulx nos princes estre bons* . . . Chr. Pisan. 377, 19 u. ö. — *aucuns hommes d'armes disoient eulx estre a monseigneur d'Orleans.* Monstrelet I, 334 u. ö. — *disant les choses estre justes et raisonnables.* Commines I, 1. — *Disoit misere estre campagne de procès.* Rabel. I, 20; vgl. ib. I, 3, 17, 67, 172; II, 20, 83, 102, 104. — *Si que le cueur me dit par previdence Celuy manoir estre la residence De ferme amour.* Marot. I, 7. — . . . *il dit partout vostre bruit estre espars.* Melin I, 159; ib. I, 139, 200, 227; III, 22, 171, 259, 267. — *Son hostesse qui contendoit assez bien qu'il disoit le ventre luy faire mal, elle luy dit* . . . B. Periers II, 272. — *On doit seurement dire L'homme qu'on doit priser* . . . *Ne devoit jamais craindre L'Ocean furieux.* Jod. Cleop. 98. — . . . *pour se conformer a l'opinion de l'Agathie qui les disoit estre rapiecés de toutes sortes de*

gens. Pasquier 28; vgl. 48 u. ö. — *Je luy dy la chose estre de tres grande importance.* Larivey, Morfondu II, 4. — . . . *la distance de plus de dix degrez ou les docteurs disent cesser tout lieu et droit de consanguinité* . . . Sat. Men. 178.

β) . . . *et dist au Soudanc devant tous* . . . *ce qu'il avoit dit estre verité.* A. Sale, G. T. 162 u. ö.; vgl. Biedermann S. 42. — *Celuy Clovis fud adverty de la beaulté et des bonnes meurs que l'on disoit estre en celle Clotilde.* Oliv. 63; ib. 87, 199, 227, 279. — *vous avez ouy les grans biens qu'on dict estre en ceste fille d'Espagne.* Jehan de Paris 43. — *Par les autres vertus qu'en vous il disoit estre.* Marot I, 131. — *Je vous demande ceste derniere grace laquelle vous ne pouvez dire n'estre en vostre puissance.* Melin III, 180; vgl. ib. III, 261. — *Ce que nous avons dit estre impossible.* B. Periers I, 38; vgl. ib. I, 41; II, 115, 190, 326. — *C'estoit la douceur de sa musique que l'on dit avoir adouci les Loups, Tigres, Lions.* L. Labé 37; vgl. ib. 38, 39, 169. — *Celui qu'on dit porter* . . . *Les Dieux de son pays dans son navire emporte Tout ce que te rendoit dessus ton peuple forte.* Jod. Did. 214. — *vous començastes* . . . *a faire des desseins* . . . *que beaucoup de gens disent estre cause de tous nos malheurs.* Sat. Men. 149; ib. 242 und 245. — *des baisers d'amy qu'on dit estre si doux.* Tyr et Sydon 57, 22. — . . . *ce que nous avons dit faire le troisieme membre de l'Estat.* Montchrestien, Traité I, 17 u. ö.

γ) *Li contes de Haynau s'en disoit estre sires.* Froiss. Chron. (Luce) III, 105, 20. — *Et pour ce que j'ay dit que je declareroye pourquoy ceulx de Bourbon se dient estre plus prochains de la ligne de Louys.* Oliv. 150. — *Or ça, sot corrompu parfait, Qui te dis venir de justise.* Sotties X, 936; ib. XX, 127. — *Et cest heur il doit recognoistre De cele a qui il se dit estre.* Melin I, 250; vgl. ib. I, 123. — . . . *l'Italien le print avec condition de luy faire changer d'air avec ce qu'il se disoit vouloir user de certains secretz.* B. Periers II, 294. — *Le style est nostre et chacun personnage se dit aussi estre de ce langage.* Jod. Eug. 6. — *Les autres se disent estre de la race de ceux qui allerent conquerir la Terre Saincte avec S. Louys.* Sat. Men. 126. — *Ainsi me puis je dire N'obtenir jamais rien de ce que je desire.* Tyr et Sydon 191 (IV, 3). — *il se pouvoit dire estre logé comme la nature veut qu'on le soit.* Malherbe II, 724 (Brun.).

escrire.

escrire. Über den A. c. I. nach lateinisch *scribere* s. Draeger II, 395.

ainsi que Xenophon escript estre avenu a ses gens. Rabel. I, 39. — *Hippokrates escript le cas estre de son temps advenu.* ib. IV, 44.

inferer.

il infera l'Anglois estre ladre. Rabel. II, 110.

interpreter.

Über den A. c. I. nach lateinisch *interpretari* s. Freund, *Lat. Wb.* II, 114 b.

comme plusieurs interpretoient la dureté des articles avoir esté telle . . . Aubigné, Hist. univ. IV, 366.

faindre.

Nach lateinisch *fingere* ist schon im klassischen Latein ein A. c. I. zu belegen, s. Freund, *Lat. Wb.* II, 584.

α) *Les anciens feignent Pallas avoir entrainé Aragné.* Bouchet, Serées II, 164. — *Et comme on feinct jadis les compagnons d'Ulisse avoir perdu le goust de tous . . . appas* . . . Aubigné IV, 307.

β) *nous devenons semblables aux geantz que les poëtes faignent avoir tenté le ciel.* Melin III, 270. — *Tout ce qu'on feint la bas de peines eternelles s'ordonner par Minos aux ames criminelles.* Jod. Did. 209. — *En espaunchaut quelques eaux deguizees Qu'elle feinct d'Averne avoir esté puyzées.* Du Bellay I, 364. — *Mais j'estime que le nom vient des Grecs qui introduisent . . . aux festes publiques des hommes deguisez en Satyres qu'on feignit estre demy-dieux lascifs et folastres.* Sat. Men. 244.

γ) *Et lors istra Brutus de sa riviere Qui se faindra de ce lac estre amis.* Eust. Deschamps I, 318, 10. — . . . *se faignans estre morts.* Garnier V, 448.

jurer.

Über den A. c. I nach lateinisch *jurare* s. Draeger II, 398. Im Französischen finden sich für die entsprechende Konstruktion nur wenige Belege.

α) *Li roys d'Escoche juroit et saieloit a tenir ferme pes enviers le roy englés . . . et obligeroit . . . son royaume a payer dedens X ans et en debvoit envoyer bons ostages en Engletere et chiaus demourer en le prison . . . jusques* . . . Froiss. chron. VI, 20.

β) *Je croy entendue ceste contrainte que je te jure . . . estre veritable* . . . Du Bellay I, 68. — *et mesme aucuns ont esté si impudents de montrer . . . publiquement a leurs auditeurs des effigies . . . qu'il juroient estre l'idole Diable que le tyran adoroit.* Sat. Men. 185.

juger.

juger. Judicare heifst im Lateinischen ursprünglich nur „ein richterliches Urteil fällen", hat aber auch schon im Latein die weitere Bedeutung „urteilen, schliefsen". In beiden Bedeutungen ist es mit dem A. c. I. zu belegen, vgl. Draeger II, 399 und Schmidt, *Neue Jahrbücher* (1890) S. 865.

. . . *jugeans par renommee Telle dame estre emperëis de Rome.* Eust. Deschamps III, 220, 6. — *Chascun pourra juger icellui avoir*

esté de bonne intention. Monstrelet I, 315. — *car en la court n'avoit celuy qui ne le jugeast estre homme de bien.* A. Sale, Saintré 89. — *A quoi le dit Thomas respondit qu'il ne le devoit point plaindre, si leur hoste l'avoit adjugé estre sien.* C. N. N. LXII, 71; vgl. ib. LXVII, 93. — *delibera et jugea estre bon d'envoyer querre en toute diligence le comte de St. Pol.* G. Chast. 171; vgl. ib. 311, 284. — *Jugeant en moy science peu valoir.* Marot 492 (Glaun.). — *homme du quel on pouvoit juger la nature ... estre plus serviteur de Bachus que ...* Heptam. III, 221; vgl. ib. IV, 237. — *il jugeront l'eau n'estre encore guerres abaissée.* Montaigne II, 2. — *vous pouvez bien juger mon amour estre extreme.* Desportes I, 58. — *... nous le jugeons estre plus proche.* Descartes V, 63. — *leurs entretiens estoient tels qu'on les eust facilement jugez avoir esté tirez de l'estat d'innocence.* Diane de bois 26 (Brun.).

β) *... et j'en ai retranché ce que je jugeois estre superflu.* Faret, L'hon. homme 220 (Brun.).

γ) *se jugea n'estre digne d'estre roy.* Commines VII, 11.

lire.

Der erste Beleg findet sich schon bei Oresme.

α) *Bethleem avons lu estre le lieu de son enfance.* Marg. de Nav., Marg. II, 108. — *Nous lisons cete grace de prononcer avoir esté fort excellente en Virgile.* Du Bellay I, 53.

β) *... les loix de concience que nous lisons naistre de nature.* Montaigne I, 22.

louer.

louer. Der A. c. I. nach *laudare* ist im Latein nur einmal belegt, vgl. Draeger II, 397.

... plusieurs autres chevaliers qui tous louerent la lettre estre bien faite. A. Sale, Balanig 166.

maintenir.

maintenir ist in der übertragenen Bedeutung „behaupten“ recht häufig im eigentlichen Mittelfranzösisch. Zur Erklärung des Bedeutungswandels genügt es, auf unser gleichbedeutendes deutsches „Aufrechterhalten“ hinzuweisen.

les contes de Bourgoigne disans et maintenans icelle abbaye de Luxen ... devoir estre de leur garde. Oliv. 222. — *... exhalations des quelles disoit Heraclitus, prouvoient Stoïciens, Ciceron maintenoit estre les estoiles alimentées.* Rabel. III, 52; vgl. ib. II, 468. — *Le president maintenoit tout aller en decadence.* Aubigné II, 547. — *ils maintenoient le leur estre plus riche.* H. Estienne, Traité, Préf.

β) *Item ... sera ... baillé a mon dit seigneur de Bourgoigne ... la garde de l'Eglise ... laquele le Roy ... dit et maintient a*

luy apartenir. Oliv. 221; vgl. ib. 229. — *l'injure que je maintiens avoir esté faite a cupidon, est telle.* L. Labé 33.

γ) *je declareray pourquoy ceulx de Bourbon se dient et maintiennent estre plus prochains de la lignie de S. Louep que ...* Oliv. 148. — *... aussi chaque gouverneur de province se maintenoit estre vray titulaire du lieu qui estoit demouré sous sa charge.* Pasquier 58.

mander.

mander wird einzeln in der Bedeutung „sagen lassen" gebraucht und demgemäſs mit dem A. c. I. konstruiert.

Monsieur de Joyeuse qui me mandoit les avoir fait recognoistre par gens de bien et les autres ... les avoir recogneuz. Bl. Monluc III, 182. — *Me mande luy avoir esté donné certains advertissements.* ib. V, 133.

manifester.

manifester. ils manifestoient l'entention du pape estre d'establir ... Aubigné Hist. un. II, 157.

mettre sus.

mettre sus. ilz vouloient mettre sus au Roy sa condition estre telle que ... Commines III, 1.

(re)monstrer.

Im Latein ist nur das Compositum demonstrare mit dem A. c. I. zu belegen — vgl. Draeger II, 395. *Monstrare* kommt nur in seiner eigentlichen Bedeutung vor — vgl. Freund, *Lat. Wb.*

Sy luy remonstroyent maintenant estre expedient ... d'avoir avis avec luy sur toutes choses. G. Chast. 68. — *Gargantua remonstre n'estre licite es enfans soy marier sans le sceu de leur peres.* Rabelais III, 218. — *... non plus que des satyriques que encor sur autres monstrent nostre dire estre tresoriable.* Melin I, 142; vgl. ib. III, 179 und 181. — *Je pourroy alleguer assez d'autres Antiquitez ... qui monstrent les Histoires n'estre faulses, qui ont dit les Gaules anciennement avoir esté florissantes.* D. Bellay I, 48. — *voyla donc belle confirmation pour monstrer les capitaneries estre jadis données par les gouvernements.* Brantôme III, 412.

β) *... ajouter ce que l'experience ... des temps ... monstre i estre utile et necessaire.* Montchrestien, Traité I, 2.

γ) *Or le mary sçachant que c'estoit de vivre ne se monstroit point avoir de froid aux pieds.* B. Periers II, 78. — *Incontinent qu'Appolon ut fini son accusation, toute la compagnie des Dieux ... se monstra avoir compassion de la belle Deesse.* L. Labé 51. — *Or voyant qu'il se monstre estre tout sbigolit de mon langage, je me mis a ragioner avec lui.* H. Estienne, Dial. 3.

murmurer.

murmurer. β) *Ne parlez point icy de luy abroger sa puissance qu'aucuns murmurent ne luy avoir esté donnée que jusques a une prochaine tenue des Estats.* Sat. Men. 93.

nier.

Über den A. c. I. nach *negare* im Latein s. Draeger II, 395. Im Französischen ist er nach *nier* zum erstenmal bei Berçuire belegt.

Vos philosophes nient estre par vertu de figure mouvement fait. Rabel. V, 42. — *ils nient la vraye pieté pouvoir consister, si ...* Calvin, Ded. — *Et qui croiroit a Lactance ... aprés avoir sceu qu'il y sçavoit si peu qu'il nyoit les antiquitez et la terre estre ronde.* Melin III, 274.

noter.

noter. sur quoy pouons noter estre les plus supellatifz biens, les celestielles choses. Chr. Pisan 250, 1. — *il faut ... noter toute cette faculté ... estre chose frivole et de nulle Importance devant Dieu.* Calvin Inst. II, 2, 16.

noncer.

noncer. Nach lat. *nuntiare* ist der A. c. I. häufig, vgl. Draeger II, 395.

... la sainte fleur precieuse qu'Ysaye nous a noncé florir de la verge Jesse. Pass. Arnoul Greban 8939.

presumer.

presumer. Über den A. c. I. nach lateinisch *praesumere* s. Freund, *Lat. Wb.* III, 961.

je les presumoie ... estre nus et ignorans des jugemens de bien cognoistre. Chr. Pisan 271, 11.

pretendre.

pretendre. Lateinisch *praetendere* hat noch nicht die Bedeutung „behaupten", wird daher noch nicht mit dem A. c. I. konstruiert, vgl. Freund, *Lat. Wb.* III, 962.

α) *pretendant y avoir des faulxbourgs.* Bl. Monluc IV, 272.

β) *... recouvrer ce qu'il pretendoit estre sien.* Commines V, 12. — *... estimant que le capitaine ... le voulut mener aux mines que le roy de Portugal pretend estre siennes.* Bl. Monluc V, 50.

promettre.

Über den A. c. I. nach *promittere* s. Draeger II, 397.

En trouva une ... dont la parole fut si doulce ... qu'elle promettoit le visage et le cueur estre de mesme. Heptam. II, 61, vgl. ib. II, 244.

prononcer.

lequel prononça cest edifice ne pouvoir estre sainct. Aubigné, Hist. univ. I, 96.

protester.

protester. γ) ... *celuy qui se protestoit estre incoupable* ... Nicot 369 b.

prouver.

Über den A. c. I. nach lateinisch *probare* s. Drager II, 396.

... *l'Apostre prouve la foy des Corinthiens n'estre pas fondée sur sagesse humaine.* Calvin, Inst. 99. — ... *pour prouver ces grandeurs estre desmesurées.* Aubigné III, 23.

raconter

entspricht seiner Bedeutung nach dem lateinischen *narrare,* — darüber s. Draeger II, 395.

... *le Gange indien* ... *Raconte en fremissant aux terres qu'il traverse La Romaine grandeur tomber a la renverse.* Garnier, Porcie 134. — *J'ay ouy dire et raconter grandes choses estre advenues* ... Larivey, Constance V, 5.

β) ... *des hommes deguisez en Satyres* ... *que S. Hierosme raconte en estre apparu ung a S. Antoine.* Sat. Men. 244.

respondere.

Vgl. dazu Draeger II, 395.

Le Medecin respondoit en son art bien avoir remedes propres ... Rabel. III, 169; vgl. ib. III, 213. — ... *a l'exemple des Stoïques qui interrogez, si Cleante, si Chrysippe sont sages, respondent ceulx la certainement avoir esté grands, n'avoir eu toutefois ce qui est le plus excellent en la Nature de l'Homme.* D. Bellay I, 35. — *il luy fut respondu cela estre faux.* Bouchet, Serées II, 156.

soustenir.

soustenir. Et toutesfois qui voudroit soutenir les couleurs n'estre point, pour n'estre point veues, seroit en erreur. Melin III, 246. — *Folie soutient luy apartenir de passer devant.* L. Labé 7. — *Car tant s'en fault* ... *que je ne confesse et soutiens celuy ne pouvoir faire œuvre excellent en son vulgaire qui soit ignorant des deux langues.* Du Bellay I, 27. — ... *les Hebreux soustiennent, leur langue estre la plus ancienne.* Fauchet, Orig. de la langue fr. 533 v. (Brunot).

tenir

hat im 15./16. Jh. oft die Bedeutung von *maintenir* = behaupten.

et combien que nous tenons assez estre en vostre memoire l'obligation qu'avez a l'eglise ... C. N. N. XXXII, 201. — ... *qui tiennent le*

pape ne presider en l'eglise universelle que de droict ecclesiastique. Aubigné, Hist. univ. I, 143. — *... nous qui tenons celui avoir l'honneur de la guerre qui en a le profit.* Montaigne I, 5. — *ils ne tiennent la terre appartenir a aucun particulier.* Montchrestien, Traité II, 264.

tesmoigner

ist eine Ableitung von *testimonium.* Im Lateinischen gab es nur das Wort *testari*, das mit dem A. c. I. konstruiert werden konnte, vgl. Freund, *Lat. Wb.* IV, 133.

Car toutes les histoires qui de luy font mention tesmoignent moult de biens estre en sa personne. Oliv. 54. — *... comme tesmoigne Martial avoir esté l'usage des Anciens.* Rabel. II, 106. — *Nostre Roy ... qui ... tesmoigne ses ardeurs n'avoir pas esté feintes.* Aubigné IV, 95.

transmettre.

Les autres larmoioient sous la paupiere et transmettoient leurs pleurs estre tesmoignage de leur amour. G. Chast. 65.

trompetter.

il se trompette aussi avoir esté le premier sonneur de sonnets. Pasquier, Rech. de la France VII, 6.

Einige weitere Verben, nach denen der A. c. I. im 16. Jh. vorkomme, führt Klausing S. 17 an, allerdings ohne Belege zu geben. Es sind dies: *aimer mieux, averer, definir, enseigner, etablir, figurer, marquer, persuader, reciter, resoudre, vanter, verifier.*

4. Der A. c. I. nach unpersönlichen Ausdrücken.

Der A. c. I. ist nach unpersönlichen Ausdrücken im Mittelfranzösischen bei weitem nicht so häufig wie nach den anderen Kategorien von Verben. Dabei hat sich doch der A. c. I. in seiner volkssprachlichen Gestalt, nach *convient* z. B., noch bis tief in die mittelfranzösische Zeit hinein erhalten, war also noch vorhanden, als die Annäherung des Französischen an das klassische Latein einsetzte. Man hätte demnach erwarten können, dafs der A. c. I. nach den unpersönlichen Verben, ebenso wie den Verben *voluntatis* und *sentiendi* eine Erweiterung und Vermehrung erfahren hätte, z. B. durch Einführung des Inf. pass. Das ist jedoch nur in ganz beschränktem Mafse der Fall gewesen. Wahrscheinlich war eben die Konstruktion des volkssprachlichen A. c. I. in jener Zeit nach den unpersönlichen Verben nicht mehr recht lebenskräftig und wurde nur noch vereinzelt traditionell in der Literatur mit fortgeschleppt. Der S. 121 skizzierte Wandel in der Auffassung der unpersönlichen Verben hat sich offenbar im 15. Jh. bereits in der Hauptsache vollzogen, so dafs auch der Einflufs der lateinischen Syntax den Prozefs nicht aufzuhalten oder rückgängig zu machen

vermochte. Die Mehrzahl der Belege stellt vielmehr eine direkte Nachahmung der lateinischen Konstruktion dar ohne Anlehnung an in der französischen Sprache vorhandene Ansätze.

anuie.

anuie. Alons m'en, qu'il ne li anuit Nous trop ci estre. Mir. N. D. XXXIX, 1359.

apartient.

apartient. pour ce est il que nous voulons sçavoir la verité de tout pour y donner telle punition ... qu'il appartiendra estre faict par raison. Jehan de Paris 22.

apert.

comme il apert Dieu estre fin de tout. Chr. Pisan 119, 22. — *... par lesquelles il apert tres clairement la religion chrestienne estre la vraye.* Charron 3 Veritées 2, 228.

avient.

si avient aulcune foiz ... icelluy vin nouvel cueilly estre vert. Chr. Pisan 266, 16.

convient.

il convient toute voie de luy estre eslongiée. Chr. Pisan 131, 29; vgl. ib. 321, 2. — *c'estoit que ses propres léaux sujets convenoit estre justiciés et mis a mort pour porter amour naturelle a leur prince.* G. Chast. 318.

est chose accordee.

veu mesme que c'est chose accordee entre les plus Sçavans le Naturel faire plus sans la doctrine que ... Du Bellay I, 37.

est chose impossible.

Gargantua ... nous a souvent dit difficile chose estre bons et serains rester les espritz. Rabel. III, 70.

est impossible.

Impossible est telle voix redondee Estre d'organe. Marot 213 (Glaun.).

est de bonne costume.

comme il soit de bonne costume ... les roys estre conseilliez par les prelas. Chr. Pisan 273, 22.

n'est point de doute.

et n'est point de doute France estre continuée en bonne prosperité. Chr. Pisan 376, 24.

faut.

il faudroit l'auteur Dieu estre ou ignorant ... ou malicieux. Charron, 3 verités III, 262.

paroist.

paroissoit bien leur coeur ... s'estre merveilleusement enrichi par l'intelligence des choses. Montaigne I, 24.

plaist.

Car ce que mon seigneur plaira Mon oncle faire, fait sera. Mir. N. D. XXXIX, 426. — *Car ainsi me plaist estre fait.* Sotties XXVII, 17. — *Ordonnez ce qu'il vous plaist en estre fait.* Melin III, 204. — *Que pleust a Dieu le Naturel d'un chacun estre aussi candide a louer les vertuz comme diligent a observer les vices.* Du Bellay I, 35.

il semble.

Par ce moyen il luy sembloit le roy estre affoibly ... Commines I, 15. — *Et par ainsi semble l'astrologie ... estre par l'Evangile non seulement non deffendue mais louée.* Melin III, 263. — *et semble le createur nous avoir donné cette forme droicte ...* ib. III, 268. — *il luy semble son logis estre plein d'anges.* Larivey, Esprits II, 3; vgl. id. Const. II, 4; Jodelle II, 8. — ... *tout ce de quoy il luy semble l'ennemy pouvoir faire plus de butin.* Montaigne II, 3, 39.

souvient.

... *Sebatien son fils qu'il me souvient avoir dit ailleurs estre parti.* Montchrestien, Traité II, 227.

suffist.

suffist l'une partie estre vraye. Rabel. III, 112.

vaut mieux.

Laquelle chose devant estre vaut mieux que ... B. Periers II, 81.

Anmerkung: Einige Male ist der pronominale Subjekts-Akkusativ ausgelassen, wenn das Subjekt von Inf. und von regierendem Verbum nicht das gleiche ist. Der Subjekts-Akkusativ ist dann leicht aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

Monseigneur ... se reveilla et vers sa chambriere se vira cuidant estre sa femme. C. N. N. XXXV, 227. — ... *et sa femme d'approcher qui a genoux se mist devant ses piez cuidant pour vray estre son curé.* ib. LXXXVIII, 139. — *Parques qui me l'a (le bandeau) baillé et m'a dit estre de telle nature que ...* L. Labé 17. — *Que pleust a Dieu ne l'avoir onc peu voir* (eig. „*me*"). Marot. I, 85; vgl. Bouchet, Serées V, 61.

Die gleiche Erscheinung findet sich bereits im Altlateinischen, vgl. Funck, *Neue Jahrb.* 121, S. 725 ff.

Einmal konnte ich auch einen unabhängigen A. c. I., einen sogenannten Inf. *indignantis*, belegen:

Qu'est cecy? Quoi! la constance estre hors de soucy. Jod. Cléop. 117; vgl. dazu Schmalz, *Syntax*[3] 295.

5. Anakoluthe und Kontaminationen.

Die Einführung des A. c. I. in die französische Sprache hat keineswegs dazu geführt, die mit *que* eingeleiteten Objektsätze nach den *Verbis dicendi, sentiendi, voluntatis* zu verdrängen, sondern nach denselben Verben kommen beide Ausdrucksmöglichkeiten nebeneinander vor. Beispiele dafür sind eigentlich gar nicht nötig.

disant que l'homme n'a permis D'avoir pluralité d'amis. Melin I, 257. — *Sy veux je bien, Amour, que vous sachez Qu'a luy oster son honneur vous tachez* ... ib. I, 265 u. ö.

Es ist ohne weiteres verständlich, dafs die Ummodelung der urwüchsigen, altfranzösischen Volkssprache nach fremden Mustern nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging und starke Widerstände zu überwinden hatte, dafs die volkssprachlichen Fügungen der Anpassung an fremde Konstruktionen widerstrebten. Dem Autor konnte es trotz seines Bemühens, sich an das Vorbild der festgefügten lateinischen Syntax anzulehnen, passieren, dafs er in der Durchführung der fremden Konstruktionen nicht konsequent war, und in die Volkssprache zurückverfiel. So kommt es im 15./16. Jh. garnicht selten vor, dafs der Autor von ein und demselben Verbum einen A. c. I. und einen Objektsatz mit *que* abhängen läfst, d. h. einen A. c. I. mit einem Objektsatz fortsetzt.

Quant eux ... ont cogneu par telles raisons en nulles choses terrienes avoir Habilité et que fortune a toutes heures contend a contrarier les hommes. G. Chast. 46. — *quant les assiegeans virent la chose tourner a neant et que les parlementeurs estoient rentrés* ... G. Chast. 124. — *Le bon mary voyant ceste vie continuer et que grosses menaces n'y profiteroient, s'advisa* ... C. N. N. XCI, 187. — *Se je sçavoie les dieux n'avoir point de cognoissance et que tous hommes fussent ignorants* ... A. Sale, Saintré 63. — *Mais quant il sentit venir le duc d'Austrice et qu'il fit camp* ... Oliv. 189. — *Cela fut cause que les sceptiques disoient toutes choses estre disputables et qu'il n'est rien si manifeste que* ... Melin III, 248. — *et fauldroit le mariage estre fait secretement et que vous fussiez contente.* Heptam. II, 135.

Das umgekehrte läfst sich auch einige Male belegen:

comme s'il voulsit dire que la bonne est mauvaise et la sienne estre bonne [lat. *quasi velit dicere quod bona est mala et ex converso*]. Oresme LVII. — *et sembloit bien a son teinct que le cueur avoit esté esmu beaucoup et le cors souffrir.* G. Chast. 271. — *Nul ... ne doute que les choses n'ayent premierement esté, puis aprés les motz avoir esté inventez.* Du Bellay I, 44. — ... *la loy de nature qui a voulu que tout arbre qui naist, florist et fructifie bien tost aussi envieillisse ... et au contraire celuy durer par longues annees qui a longuement travaillé a jetter ses racines.* ib. 20.

Endlich kommen auch geradezu Kontaminationen von Objektsatz mit A. c. I. vor.

et celuy qui l'avoit trouvé le vouloit ravoir et tenoit a la belle adventure que l'avoir eu cest eur et avoir jouy de l'amour de sa dame. C. N. N. LXII, 69. — *Ils ne penserent rien moins que telles dispensations estre de Dieu.* Calvin, Ded. — *Le conte de Lancastre respondoit comme eulx estre arrivez en Espaigne.* Jeh. d. Paris 40. — *Je vous prie que s'il n'estoit parti, le faire partir.* B. Monluc V, 24; vgl. Ringenson S. 86.

Eine Kontamination von präpositionalem Inf. und A. c. I. liegt in folgenden Beispielen vor:

elle luy fait entendre de ne luy estre possible le guerir, s'il ... L. Labé 33. — *Je soutiens celuy de ne pouvoir faire œuvre excellente en son vulgaire qui ...* D. Bellay I, 11 (etwa = *profiteor eum opus eximium facere non posse qui ...*). — *Peutestre tu seras marry de m'estre tel.* Jod., Cléop. 131 (etwa = *doles me talem esse*).

Stellt man die Anakoluthe und Kontaminationen von A. c. I. mit Objektsatz des Mittelfranzösischen den entsprechenden, S. 34 behandelten Erscheinungen des Spätlatein gegenüber, so zeigt sich eine grofse Ähnlichkeit beider in dieser Beziehung. Der Parallelismus ist so grofs, dafs man fast an ein Abhängigkeitsverhältnis denken könnte. Doch ist das natürlich nicht möglich, da das Spätlatein und das Mittelfranzösisch ganz voneinander unabhängig sind.

Vielmehr haben beide Male die gleichen Ursachen gleiche Wirkungen hervorgebracht, und die Vorbedingungen für solche Erscheinungen waren eben beide Male die selben. Im Spätlatein hat man eine mit volkssprachlichen Elementen stark durchtränkte gelehrte Sprache, im Mittelfranzösischen eine mit gelehrten Elementen stark durchsetzte Volkssprache zu sehen. In beiden findet sich daher ein Nebeneinander von lockeren, volkssprachlichen Konstruktionen einerseits und kunstvoll ausgebildeten, gelehrten Konstruktionen andererseits, die miteinander konkurrieren, sich den Platz streitig machen, und sich dann auch gegenseitig durchdringen und kreuzen können. Die Kontaminationen und Anakoluthe sind natürlich im Mittelfranzösischen, genau so gut wie im Spätlatein, als Übergangserscheinungen zu werten. Sie zeigen, dafs selbst den gelehrten Autoren des 16. Jh.'s die fremden Konstruktionen noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind, es der mittelfranzösischen Sprache eben noch nicht gelungen ist, die fremden Konstruktionen völlig zu absorbieren.

III. Zusammenfassung.

Es erscheint angebracht, auf Grund des vorliegenden Materials eine Reihe von Fragen, die z. T. schon berührt wurden, im Zusammenhang zu behandeln.

Das Eindringen des gelehrten A. c. I. in die französische Sprache steht in engster Verbindung mit dem in 14. Jh. beginnenden, allmählich stärker werdenden Einflufs, den das klassische Latein auf die Gestaltung der französischen Sprache gewinnt. Eine Einwirkung der lateinischen Syntax auf die französische in gröfserem Mafse findet zum erstenmal in den Übersetzungen des 14. Jh.'s statt. In ihnen liegt die gelehrte Gestalt des A. c. I., wie sie nachher fast Allgemeingut der Sprache wird, schon selbständig ausgebildet vor. Fast nach allen Verben, nach denen der A. .c. I. bei Berçuire und Oresme vorkommt, läfst er sich später in derselben Gestalt in der Originalliteratur belegen. Man ist also berechtigt, den aufserordentlich viel gelesenen Übersetzungen eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Rolle bei der Grundlegung des neuen Stils und der Einführung des gelehrten A. c. I. in die französische Originalsprache zuzuschreiben.

Die ersten Beispiele für den gelehrten A. c. I. in der französischen Originalsprache lassen sich erst einige Jahre nach den ersten Übersetzungen, im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts belegen. Mit der zunehmenden Annäherung des Französischen an das klassische Latein, mit dem weiteren Ausbau des gelehrten Stils geht Hand in Hand eine immer vielseitigere Verwendung des A. c. I. Der Höhepunkt dieser Entwicklung liegt im 16. Jh., in der eigentlichen französischen Renaissancezeit, wo die Einflüsse des Lateins auf das Französische am stärksten sind. Die innige, nahe Berührung zwischen beiden Sprachen wurde auch während der ganzen Zeit durch eine grofse Schar von Übersetzern aufrecht erhalten, sowie durch die Gelehrten und die des Lateins kundigen Autoren.

Man kann also den gelehrten A. c. I. als einen Niederschlag der latinisierenden Bestrebungen jener Zeit auf die Sprache ansehen, seine Entwicklung läuft beinahe parallel mit ihnen.

Im 14. Jh. läfst er sich in der Originalliteratur belegen nach: *commander*, *ordonner*, *souhaitier*, *souffrir*, *vouloir*, *attendre*, *connoistre*, *considerer*, *croire*, *cuidier*, *voir*, *confesser*, *jugier*, *jurer*, *anuie*, *plaist*.

Im 15. Jh. kommen hinzu: *desirer*, *entendre*, *faire*, *ottroier*, *permettre*, *apercevoir*, *esperer*, *estimer*, *öir*. *penser*, *regarder*, *reputer*, *sentir*, *trouver*, *louer*, *maintenir*, *mettre sus*, *monstrer*, *noter*, *noncier*, *presumer*, *pretendre*, *tenir*, *tesmoignier*, *transmettre*, *appert*, *convient* und die meisten anderen unpersönlichen Ausdrücke.

Erst seit dem 16. Jh. sind folgende Verben mit dem A. c. I. zu belegen: *causer*, *demander*, *empescher*, *endurer*, *renger*, *requerir*, *suplier*, *apprendre*, *conjecturer*, *craindre*, *descouvrir*, *deviner*, *douter*, *esprouver*, *experimenter*, *faindre*, *ignorer*, *imaginer*, *informer*, *ressouvenir*, *presupposer*, *soubçonner*, *accorder*, *approuver*, *assurer*, *advertir*, *avouer*, *chanter*, *decreter*, *dicter*, *escrire*, *inferer*, *interpreter*, *lire*, *mander*, *manifester*, *nier*, *protester*, *promettre*, *prononcer*, *prouver*, *raconter*, *respondre*, *soutenir*, *trompeter*, *appartient* und die übrigen Impersonalia.

Allerdings geht die Ausbreitung des A. c. I. nicht gleichmäſsig und stetig, sondern unregelmäſsig und sprunghaft vor sich, da seine Häufigkeit abhängig ist von der Bildung des Autors und dem Inhalt des Denkmals, in dem er vorkommt. Während z. B. die *Farce de Pathelin* kein einziges Beispiel aufweist, die *Quinze joyes* zwei (*croire*, *dire*), kommt er bei dem ungefähr gleichzeitig schreibenden Führer der burgundischen Schule, G. Chastellain, geradezu massenhaft vor, und ist auch in den *Cent Nouv. Nouv.* nicht selten. Die *Rhétoriqueurs* mit ihrem überladenen, latinisierenden Stil haben wohl mit dazu beigetragen, die Verbreitung des A. c. I. zu fördern. Vermutlich zum ersten Male findet er sich bei ihnen nach: *reputer*, *acertener*, *maintenir*, *monstrer*, *tesmoigner*. Daſs der A. c. I. jedoch auch vor der Wirksamkeit der burgundischen Schule durchaus nicht auf Werke gelehrter Autoren beschränkt war, beweist sein Vorkommen in den Prosaauflösungen alter Versromane — z. B. des *Cliges* (1454) — vgl. unter *otreier*, *cuidier*, *commander*, *voir* und *savoir*.

Am vielseitigsten wird die Verwendung des A. c. I. im 16. Jh., besonders bei dem gelehrten Rabelais, aber auch bei Calvin, Melin de S. Gelais, Marguerite de Navarre, den Plejade-Dichtern sowie bei den Erzählern und Historikern der zweiten Hälfte des 16. Jhs.: Pasquier, d'Aubigné, Blaise de Monluc u. a. Weniger verbreitet ist er bei Bonaventure des Periers und Clément Marot, nur einen Beleg weist der Roman de Jehan de Paris auf. Die Übersetzer des 16. Jhs. Amyot, Du Bellay und andere unterscheiden sich in der Beziehung durchaus nicht von den Originalautoren.

Der A. c. I. verteilt sich über alle literarischen Gattungen, doch liegt es in dem Charakter der Konstruktion begründet, daſs sie sich besonders für die Prosa eignet und nach einer Reihe von Verben sich schon von selbst aus der Poesie ausschlieſst. Namentlich im 15. Jh. ist er in der Lyrik einer Christine de Pisan, eines Charles d'Orleans spärlich vertreten, während François Villon überhaupt kein Beispiel aufweist. Doch ist er im 16. Jh. auch in der Lyrik und dem Drama einigermaſsen verbreitet.

In gebundener Rede habe ich den gelehrten A. c. I. nach folgenden Verben belegen können:

desirer (Marot, Du Bellay),
entendre (Sotties),
mander (D. Bellay, Enide),
commander (Marot),
faire (Ch. d'Orl., Melin),
otroier (Melin),
promettre (Marot, L. Labé, Jodelle, Du Bellay, Enide),
souhaiter (Deschamps),
soufrir (Mir. N. D., Ch. d'Orl., Marot, Melin, L. Labé, Ronsard),
voloir (Deschamps, Sotties, Jodelle, Melin, Garnier, Ronsard),
apercevoir (L. Labé, Grevin, D. Bellay),

attendre (Mir. N. D., Sotties, Desportes),
connaître (Ch. d'Orl, Sotties, Marot, Melin, Jodelle, Baïf),
craindre (Marot),
croire (Mir. N. D., Sotties, L. Labé, Jodelle, D. Bellay, Garnier),
cuider (Sotties, Marot, Jodelle),
deviner (Melin),
esperer (Ch. d'Orl., Ronsard),
estimer (Sotties, Melin, L. Labé, Ronsard, Belleau),
feindre (Jodelle),
penser (Sotties. Marot, Melin, Grevin, Garnier),
pourpenser (Marot),
savoir (Mir. N. D., Marot, Melin, Jodelle),
sentir (Marot, L. Labé, Melin, Marg. de Nav., Grevin),
trouver (Garnier),
voir (Sotties, Marot u. s. w.),
chanter (Du Bellay, Enide),
confesser (Mir. N. D.),
declarer (Marg. de Nav., Garnier),
dire (Marot, Melin, Jodelle u. a.),
juger (Deschamps, Marot),
monstrer (Marg. de Nav.),
noncer (Arn. Greban, Passion),
raconter (Garnier),
anuie, *plaist* (Mir. N. D.),
est impossible (Marot).

Das sind bei einer Gesamtzahl von über 100 Verben etwa ein Drittel.

Wenn nun auch die Verwendung des A. c. I. nach manchen Verben nur als das Experiment eines Autors anzusehen ist, das keine weitere Nachahmung gefunden hat, so geht doch aus allem hervor, dafs der gelehrte A. c. I., wenigstens in Verbindung mit ganz bestimmten Verben, recht tief in die mittelfranzösische Sprache eingedrungen ist. Doch beweisen die unter 5 behandelten Anakoluthe und Kontaminationen, dafs er selbst bei so ausgesprochenen Renaissancedichtern wie Melin de S. Gelais und Du Bellay noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen, d. h. selbst im 16. Jh. nicht völlig mit der französischen Sprache verschmolzen ist.

Der A. c. I. hätte nun im Französischen sicher nicht eine so aufserordentliche Verbreitung gefunden, wenn nicht schon gewisse Ansätze dazu in der Sprache vorhanden gewesen wären, die unter dem Einflufs der lateinischen Konstruktion erweitert und ausgebaut werden konnten:

1. Wohl nur eine indirekte Folge des lateinischen Einflusses ist es, wenn durch Zurückgehen des präpositionalen Inf. nach *amonester*, *prier*, *suplier* u. ä. ein A. c. I. zustande kommt.

2. Schon seit der ältesten Zeit gab es im Französischen einen volkssprachlichen A. c. I. nach *faire*, *laisser*, *soufrir*, *sentir*, *voir*, *aper-*

cevoir, trouver u. s. w., der die Ausbreitung des gelehrten A. c. I. begünstigte, ja der selbst, z. B. durch Einführung des Inf. pass., an die klassisch-lateinische Konstruktion angeglichen werden konnte.

3. Ferner konnten viele *verba sentiendi et dicendi* schon im Altfranzösischen mit dem einfachen Inf. konstruiert werden, wenn das Subjekt von Inf. und regierendem Verb das gleiche war. Dieser einfache Inf. war durch Hinzufügung des Pronomen reflexivum als Subjekts-Akkusativ leicht in einen A. c. I. zu verwandeln. (S. unten S. 176 sq. die Beispiele unter γ.)

4. Endlich brauchte man zu der nach *verbis dicendi, sentiendi, voluntatis* sehr verbreiteten Konstruktion des doppelten Akkusativ-Objektes nur die Copula *estre* hinzuzufügen, um sie in einen A. c. I. zu verwandeln.

Wie nahe beide Konstruktionen miteinander verwandt sind, möge durch einige Beispiele erläutert werden:

α) *la premiere chose dont il faut s'enquerir, c'est, s'il y a quelque amour imprimee ... et connoissant le notre avec les façons et qualitez semblable, en user.* L. Labé 29.

β) *et celle qu'il dit sa mere est bien des dieux la moins cruelle.* Jod. Didon. 159.

γ) *si d'aventure il se pense honneste et vertueux ...* B. Periers II, 297.

Im Mittelfranzösischen belegt Grofs a. a. O. S. 66 ff. den doppelten Akkusativ nach fast allen Verben, nach denen ich den A. c. I. belegen konnte, z. B. nach: *declarer, juger* (66 f.), *feindre, pretendre, soutenir* (68 f.), *avouer, connaître, nier* (69 f.), *affirmer, crier* (71 f.), *conclure, considerer, croire, cuidier, estimer, penser, reputer, tenir* (72 ff.), *concevoir, imaginer, presumer, supposer, deviner, vouloir* (S. 85 ff.). — Wenn der zweite prädikative Akkusativ ein Part. praet. war, so entstand durch ein hinzutretendes *estre* ein Inf. pass.

Wenn man die Liste der Belege überfliegt, so wird man in der Tat leicht feststellen können, dafs in einer ganz unverhältnismäfsig grofsen Zahl von ihnen der Inf. durch eine Zusammensetzung mit *estre* gebildet wird. So haben z. B. von den 129 Belegen, die Walker, *M. L. N.* XIV, 5 aus *Marg. de Navarra* anführt, 93, im ganzen ca. 75%, die Copula *estre* im Inf. Die Mehrzahl dieser Belege könnten durch Unterdrückung von „*estre*“ ohne Schwierigkeiten wieder in einen doppelten Akkusativ zurückverwandelt werden.

Die Hochflut der in das Französische einströmenden, gelehrten Elemente ebbt gegen Ende des 16. Jh.'s allmählich zurück, jedoch nicht ohne auf den Wortschatz und die Struktur der Sprache einen tiefgehenden, dauernden Einflufs ausgeübt zu haben. Die Sprache beginnt sich von der Bevormundung durch das Latein freizumachen, und sich auf sich selbst zu besinnen. Hand in Hand damit geht auch eine allmähliche Abnahme des A. c. I., und die Konstruktionen, die er, wenn nicht verdrängt, so doch in ihrer Verbreitung ein-

geschränkt hatte, — die Konstruktion des doppelten Akkusativobjektes z. B. — treten wieder stärker hervor. Allerdings ist der gelehrte A. c. I. noch zu Beginn des 17. Jh.'s bei Autoren wie Montchrestien, Descartes u. a. einigermafsen häufig, doch vorwiegend mit dem Pronomen relativum als Subjekts-Akkusativ. S. unter *juger*, *tenir*, *souhaiter* (α) — *dire*, *penser*, *conjecturer*, *commander*, *vouloir*, *montrer*, *dicter*, *experimenter*, *concevoir*, *imaginer*, *connaître* (β). Die Form β, wie wir sie kurz nennen wollen, ist schon seit dem 14. Jh. zu belegen, tritt jedoch zunächst hinter der Form α zurück. Schon gegen Ende des 16. Jh.'s beginnt sie dagegen auf Kosten der anderen vorzudringen, wie aus der Anordnung der Belege hervorgeht, und zu Beginn des 17. Jh.'s hat sich das Verhältnis beider zueinander bereits umgekehrt. In der *Satyre Ménippée* z. B. (1602) verhalten sich α und β zueinander wie 10 : 17,[1]

Wenn sich der A. c. I. auch nach der eigentlichen Renaissance bei den Prosaschriftstellern des beginnenden 17. Jh.'s noch einigermafsen häufig findet, so ist das ohne weiteres verständlich, namentlich bei einem Autor wie Descartes, der die meisten Werke lateinisch schrieb und daher in ständiger Berührung mit der lateinischen Syntax lebte. In der poetischen Sprache dagegen wird er viel schneller selten. Während er z. B. in Jodelles *Cléopâtre* 7 mal[2], in Didon gar 10 mal[3] vorkommt, läfst er sich in dem über 3000 Verse zählenden Drama Schelandres „*Tyr et Sidon*“ (1608) nur 3 mal[4], in den 10 von mir gelesenen Tragödien Racines bereits kein einziges Mal mehr belegen.

Anhang: Der Nominativus cum Infinitivo.

Zum N. c. I. gelangt man dadurch, dafs man das regierende Verbum, von dem ein A. c. I. abhängt, in das Passivum versetzt. Dadurch wird der Accusativus in einen Nominativus verwandelt, bleibt aber Subjekt des Inf.'s. Im Lateinischen ist die Konstruktion des N. c. I. als Umkehrung des A. c. I. durchaus gewöhnlich, vgl. Draeger II, 443 ff.

Video patrem abire. Pater visus est abire.

Man sollte denken, dafs im Romanischen, wo doch die erste Fügung so sehr häufig ist, auch die zweite nicht selten sei. Dem ist aber nicht so. Im Altfranzösischen habe ich nur ein gesichertes Beispiel finden können.

Une esteile, tel cum espee Ert vëue pendre a lur vis. Adgar 214, 51. — Vgl. auch: *Et li borjon de gemes fin I sont veu engendrer vin.* Macé 17686.

[1] S. Beispiele unter α bei *demander*, *apprendre*, *voir* (7 mal!); unter β bei *apprendre*, *connaître* (3), *croire*, *estimer*, *faindre*, *penser*, *savoir* (2), *voir*, *dire* (3), *jurer*, *murmurer*, *raconter*.

[2] S. unter *permettre*, *vouloir*, *voir*, *dire*.

[3] S. unter *permettre*, *connaître*, *croire*, *faindre*, *savoir*, *voir*, *dire*.

[4] S. unter *dire* und *sentir*.

Sie ist also dem Altfranzösischen, wenn nicht gerade fremd, so doch keineswegs geläufig.

Häufiger wird ein N. c. I. erst in den Übersetzungen des 14. Jh., wo er aber natürlich unter dem Einflufs des klassischen Lateins zustande gekommen ist. Beispiele sind jedoch nicht sehr zahlreich.

voir. et ja soit ce qu'ilz fussent veus avoir tout perdu. B. I f. XXV a. — *et quamquam visi sunt commisisse* ... L. II, 47. — *craignant qu'ils ne fussent veuz frauduleusement resister.* ib. I f. XIX c.

croire. c'est a dire que Hercules fut creux des simples gens estre immortel. Berçuire I f. IV d.

declarer. Ainsi fu Nume declaré estre roi ... B. I f. VIII d. — *Quibus missis declaratus rex Numa* ... *descendit* ... L. I, 18, 10.

trouver. quant aucun Prince ... ou faulsaires ont contrefait ces formes des monnoies et qu'ilz soient trouvez avoir fait sophistique monnoie et faulse ... Oresme XXVIII.

Im eigentlichen Mittelfranzösischen ist der N. c. I. nur nach *voir* häufiger, ist aber sonst nur ganz vereinzelt anzutreffen.

voir. Dame tu es la nouvele lumiere qui est vëue luire. Mir. N. D. XXVI, S. 180. — *je suis prevëue estre creée par l'adevancement de dignité.* ibid. — *Ainsi soit veu vostre olivier s'estendre.* Melin I, 164; vgl. ib. I, 251. — *son ... courage Qui sous la faix n'a esté veu ployer.* Marot I, 160. — *afinque je ne soy veu trop hault louer l'artifice.* Du Bellay I, 334; vgl. ib. I, 36 u. 212. — *Pour ne pas vouloir estre veu enfreindre cette coustume* ... Pasquier 13, vgl. Sat. Men. 63, 126.

trouver. et feroit tant que eux seroient trouvés avoir esté bons procureurs devers luy. G. Chast. 86.

permettre. Charles permis de Dieu estre tel pour nos pechés. ib. 163.

estimer. Cesar dit que les Grecs en science, les Gaulois en fait des armes et haute chevalerie estoient estimés emporter le dessus de toutes nations. Pasquier 26.

dire. ... il ne sera pas dit despriser sa vocation. ib. 43.

Der N. c. I. ist also im Mittelfranzösischen auch nicht annähernd so häufig, wie der A. c. I.

Kapitel X.

Die Überreste des gelehrten A. c. I. im Neufranzösischen.

Schon in der Übergangszeit vom Mittelfranzösischen zum eigentlichen Neufranzösischen macht sich eine fühlbare Abnahme des gelehrten A. c. I. bemerkbar. In der Poesie, wo er ja von Anfang an weniger verbreitet war, ist dieser Prozefs weiter vorgeschritten, als in der Prosa, wo der A. c. I., wenigstens in der Form β, noch einigermafsen lebenskräftig erscheint. Die mit gelehrten Elementen übersättigte Sprache hat eben alles das, was sie sich nicht zu assimilieren vermochte, wieder von sich abgestofsen und nur das behalten, was ihr konform war. Das eigentliche Neufranzösische zeichnet sich gegenüber dem Mittelfranzösischen dadurch aus, dafs es durch zahlreiche Grammatiker streng geregelt und logisiert worden ist, wobei allerdings die Anschaulichkeit des Altfranzösischen und der Reichtum an kühnen Konstruktionen des Mittelfranzösischen teils ganz verloren ging, teils sehr beschränkt wurde. Als mit Malherbe die systematische Sprachreinigung einsetzte, war die Verbreitung des A. c. I. schon stark im Rückgange begriffen. Dieser Tatsache mufsten natürlich auch die Grammatiker Rechnung tragen, wenngleich sie, da sie meist als ideales Vorbild für das Französische die klassisch lateinische Syntax im Auge hatten, die Konstruktion des A. c. I. dem Französischen zu erhalten bestrebt waren.

Es bleibt nun noch übrig, die Geschichte dieses dem lateinischen nachgebildeten A. c. I. bis in das Neufranzösische zu verfolgen und festzustellen, was sich von dieser im Mittelfranzösischen so überaus häufigen Konstruktion im Neufranzösischen erhalten hat, und wie sich die Sprache selbst zu den Regeln der Grammatiker verhält.

Es sei hier vorweggeschickt, dafs der gelehrte A. c. I. im eigentlichen Neufranzösischen eine ziemlich seltene Konstruktion ist, die manche Autoren überhaupt kaum zu kennen scheinen. Deshalb fiel denn auch die Ausbeute an Beispielen, die ich aus eigener Lektüre beibringen kann, verhältnismäfsig gering aus. Bei der Darstellung war ich daher in diesem Kapitel in höherem Grade als in den vorangehenden auf schon von anderen gesammeltes

Material angewiesen, das jedoch, in den grofsen historischen Zusammenhang eingestellt, in eine neue Beleuchtung gerückt wird. Ich habe darin alles, was ich an Beispielen in den mir zugänglichen Büchern habe auftreiben können, hier zusammengetragen.

Material aus dem 17. Jh. bringen Haase-Obert (= Ha.) und Brunot, aus dem 18./19. Jh. besonders Brunnemann, *Zs. für das Gymnasialwesen* XXIII, S. 181 ff. (= Br.) und Plattner (= Pl.). Hinzu kommen noch einige Monographieen von Wandschneider (Daudet) u. a.

Im eigentlichen Neufranzösischen habe ich die gelehrte Gestalt des A. c. I. noch nach folgenden Verben belegen können, die ich der Übersichtlichkeit halber in alphabetischer Anordnung folgen lasse.

aimer mieux.

β) *Je lui donnerois a choisir des Medes et des Perses ... ceux qu'il aimeroit mieux être ses parens.* Balzac, Lettres 117.

animer.

α) *C'est dans la conception pure intuitive que elle (la conscience) sent l'effort qui l'anime se détendre en elle par degrés et coïncider avec la tension naissante de la matière.* Legard, Intuition bergsonnienne p. 70.

annoncer.

β) *cette assemblée que tout annonçait devoir être fort orageuse.* H. Martin (Pl.).

s'apercevoir.

β) *Mlle de B. me lut une lettre par laquelle une femme de ses amies lui mandoit qu'une personne, qu'elle ne nommoit point et que je m'aperçus bien être le pere de Léonore, avait eu ...* Scarron, Rom. comique I, 186.

assurer.

β) *Temoins les Turcs ... que vous assurez ... Adorer pour leurs dieux la lune et le soleil.* Mol., Etourdi IV, 4 (Hamel). — *On trouve plusieurs lettres que l'auteur assure avoir été écrites à Mandrin de son vivant.* L. Blanc (Br.).

avouer.

... un directoire secret ... qu'il avoue lui-même avoir concerté le plan de l'insurrection ... Lamartine (Br.).

γ) *puis elle s'avouait ne rien sentir d'extraordinaire.* Bovary 312.

confesser.

γ) *Cette fille qui chanta tout haut à l'église cette chanson gaillarde qu'elle se confessoit avoir chantée ailleurs.* Sévigné IV, 333 (Ha.).

comprendre.

β) *Ne s'était-il pas occupé du détail de nos affaires avec une fidélité que je comprenais dès lors être bien rare.* P. Bourget (Pl.).

connaître.

β) *il aimoit tous ceux qu'il connoissoit avoir de probité.* Vaugelas, Rem. I, 188 (A. F.).

craindre.

β) *Au milieu du calme je composai l'insurrection que je craignais avoir eu lieu hier soir.* Dutard, rapport au ministre Garat (Br.). — *on a éliminé tous les hommes qu'on craignait ne pouvoir affronter les rigueurs de la température.* J. (Pl.).

croire.

α) *La voyant si pâle il la crut être morte.* Corneille, Mélite 1520. — *Hélas, qu'il étoit grand quand je l'ai cru s'eteindre!* id. Androm. II, 3—654 (Ha.). — *Mais au fond je le crois par tempérament ce qu'il pense être par méthode.* Rousseau, Nouv. Hél. 86. — *On le croirait être dévoré des feux qui l'environnent.* Ségur (Br.). —

β) *il ne se fioit qu'à ceux qu'il croyoit avoir de l'atachement pour luy.* Vaugelas I, 188 (A. F.). — *il consultoit ceux qu'il croyoit avoir le plus d'expérience du monde.* Thom. Corneille ib. I, 187. — *C'est pourquoi force gens n'admettent point la différence de M. de Malherbe pour cette seule raison qu'ils croient avoir lieu partout.* Vaugel. I, 293. — *j'en pris un autre que je crus me devoir conduire en des lieux ou je trouverois des beautés nouvelles.* Lafont., Songe de Vaux VIII, 512; vgl. id. Lettres XXV, 657 (Siegert). — *Chacun s'empressait de se faire payer du peu d'argent qu'on croyait pouvoir y être encore.* Volt., Louis XIV, 180. — *Le roi d'Espagne fit son troisième testament qu'on crut longtemps être le seul.* ib. 307. — *il fait signe ... à celui qu'il croit être son clerc.* Daudet, Moulin 222; vgl. auch Plattner. — *Nous partons de ce que nous croyons être l'expérience.* Bergson, Mat. et Mem. 203. — *Ce monsieur que j'aurais cru devoir être heureux.* Scheffler, Franz. Volksdichtg S. 151. — *Tobler modifia la langue de ce poème ... de manière à la rendre conforme à ce qu'il croyait être l'usage des écrivains picards du temps.* Rev. d. langues rom. LVI, p. 516.

γ) Dafür findet sich noch ein Beispiel im 17. Jh.

je ne me croyois pas être ici pour l'entendre. Corneille, D. Sanche I, 31, 205.

déclarer.

déclarer. β) *Pétion fit ce rapprochement que Desmoulins déclare valoir bien un long discours.* L. Blanc (Br.).

deviner.

β) *Une ville qu'à ses mosquées et ses palmiers on devine être Alger.* P. Marguérite (Pl.).

dire.

dire. β) Nach *dire* sind die Belege verhältnismäſsig zahlreich.

Un P. Annat . . . publia le „Rabat-joie des jansénistes à l'occasion du miracle qu'on dit être arrivé à Port-Royal" in Voltaire, Louis XIV, 754. — *il méprisa ceux qu'on lui disoit avoir parlé contre lui.* Académie in Vaugel. I, 188. — *Monstre imaginaire que les poètes disent avoir eu le visage et les mamelles d'une femme.* Dict. de l'Acad. 1 u. 7 unter Sphinx. — *au moyen des écluses on fit un port qu'on disoit déjà égaler celui de Dunkerque.* Volt., Louis XIV, 430. — *mylord a mandé de Lausanne un second violon qu'il dit être assez entendu.* Rousseau, Nouv. Hél. 91. — *. . . elle employoit cette difficile prière qu'elle avoit dit être celle du malade.* ib. 620. — *parlant d'une jeune veuve qu'on disoit se remarier.* ib. 622. — *. . . sur le verre de sang qu'on dit avoir été présenté à Mlle de S.* L. Blanc (Br.). Weitere Beispiele s. Brunnemann. — *Madame la marquise a eu la bonté de vous remettre un billet qu'elle m'a dit être de vous.* Dumas (Mätzner). — *Un brouillard . . . de coupoles qu'on lui dit être de Paris.* Daudet, Fromont 213. — *Les mêmes effets que nous avons dit appartenir à cette maladie.* Goelzer, Jérôme S. 375. — *Celui qu'on m'a dit être venu.* Clédat, Revue de phil. fr. III, 247, Rem. 2. — *Tous ces êtres métaphysiques que l'on dit ne point tomber sous les sens.* Volney, Ruines 149 (Muller).

écrire.

β) *Celui qu'on m'avait écrit devoir partir.* Clédat, Revue de phil. fr. III, 247, Rem. 2.

espérer.

β) *. . . elle se console d'y rentrer par cet essai d'un état plus sublime qu'elle espère être un jour le sien.* Rousseau, Nouv. Hél. 597.

estimer.

β) *. . . expédition qu'on estime devoir durer environ trois ans.* Rousseau, Nouv. Hél. 329. — *. . . capital que Mme Vauquer avait estimé rapporter de huit à dix mille livres de rente.* Balzac, P. Gor. 100. — *Il opposait la capricieuse langue du manuscrit à ce qu'il estimait être l'ancien patois picard.* Rev. des langues rom. LVI, p. 516.

feindre.

γ) *Dorise se feint être un jeune gentilhomme.* Corneille, Argum. de Clitandre.

imaginer.

β) *Le poète ajoute à l'histoire ce qu'il imagine en pouvoir augmenter l'intérêt.* Diderot, De la poésie dramatique X. — *... les vers qu'ils s'imaginent être des chefs-d'œuvre de pureté.* Th. Gautier (Pl.). — *Les larmes d'un petit bourgeois d'un de ces petits qu'elle s'imaginait dans sa frêle caboche de déshéritée être toujours contents et joyeux, la bouleversèrent.* Maupass., Contes de la Bécasse 137.

juger.

α) *Charles ne céda pas, tant il jugeait cette recréation lui devoir être profitable.* Bovary 243.

β) *... une manière de vivre ... qu'il juge lui-même être la meilleure et la plus naturelle.* Rousseau, Nouv. Hél. 378. — *Prescrivez-moi tout ce que vous jugerez m'être véritablement utile.* ib. 607. — *Je prévins dans le même temps plusieurs personnes que je jugeais s'intéresser à moi.* Mme Roland (Br.).

montrer.

β) *Tel est l'ordre que son universalité montre être le plus naturel.* Rousseau, Nouv. Hél. 379. — *Une idée que l'expérience montre avoir été bien difficile à concevoir parmi nous.* J. (Pl.). — *l'ébullition que l'expérience m'a montrée hier être ce qui manquait au système pour être complet, le complétera demain.* Bergson, Ev. cr. 234.

ordonner.

α) *Pour ce vous plaise ordonner promptement Nous être fait du fonds suffisamment.* Lafont., Ball. V, 32.

oublier.

β) *L'usinier associa ses ouvriers dans une certaine mesure à son industrie. Mesure petite encore, mais que ceux qui demandent trop au capital, oublient être une bonification en sus du prix fixe du travail.* J. (Pl.).

penser.

α) *Il pensa bien y avoir en orient à peu près la même révolution qui arriva, il y a deux siècles, en occident.* Mont. Cons. 252. — *Que penses-tu être préferable: d'avoir la pensée libre de soucis ou l'esprit continuellement inquiété?* H. Mercier, Nos Collégiens, Genève 1909 S. 166.

β) *nous avons exprimé l'autre jour des craintes que nous ne pensions pas devoir être sitôt réalisées.* Th. Gautier (Pl.).

persuader.

β) *... des constructions qu'on lui persuade être des monuments.* P. Verrier (Pl.).

présager.

tant de sentiments amers ou injustes qu'il présageait grandir avec l'âge. P. Marguérite (Pl.).

présumer.

α) *Il les en doit croire sur ce qu'ils disent, quoi qu'il soit à présumer telles résolutions ne passer pas le bout des lèvres.* Pascal, Prov. X. — *Le commodore se mit à la poursuite de ce galion qu'il présumait être alors dans ces parages.* Voltaire (Pl.).

prétendre.

β) *Son seul espoir était certain trafic qu'il prétendoit devoir remplir sa bourse.* Lafont., Belphégor 246. — *Si je considère mon sexe en particulier, que de maux j'aperçois dans ce désordre qu'ils prétendent ne faire aucun mal.* Rousseau, Nouv. Hél. 298. — *Cette inscription qu'on prétend y avoir été gravée.* Châteaubriand, Lettre à M. de Fontanes (Le Coultre S. 48). — *Il se dit aussi d'une personne qu'on prétend être unique ou rare dans son espèce.* Acad. 7 unter Phénix. *Votre ancienne maîtresse vient d'accoucher d'un enfant qu'elle prétend être à vous.* Maupass., Claire de Lune p. 75.

γ) *Interrogée par le magistrat elle lui raconta, toujours en se prétendant être le général Saussier que* . . . J. (Pl.).

prévoir.

β) *Philippe qu'on ne prévoyait pas alors devoir monter sur le trône.* H. Martin (Pl.).

rapporter.

β) *On frémit de lire l'atrocité des propos que plusieurs témoins rapportent avoir été tenus par un curé.* Lacretelle (Br.).

reconnaître.

α) *Vous reconnoissez ce défaut être une source de discorde.* Bossuet, 3ᵉ exhort. aux Mosselines (Ha.).

remarquer.

β) *d'où il suivait que toute l'attention des empereurs était occupée quelquefois à calmer, souvent à irriter les disputes théologiques qu'on a toujours remarqué devenir plus frivoles à mesure qu'elles sont plus vives.* Mont., Cons. 257.

savoir.

β) *Il fit bien à tous ceux qu'il savoit avoir aimé son fils.* Vaugelas, Rem. I, 187. — *Il marcha contre les ennemis qu'il savoit avoir passé la rivière.* ibid. — *Un office qu'on sait nous être agréable.* Pascal, Pensées 2, 8. — *Il n'y a que trop d'exemples de ceux que l'on a su*

de certitude avoir péri de cette manière. Buffon (Pl.). — *il ordonnait au supérieur de me resserrer plus étroitement que jamais et de me punir par tous les châtiments qu'on sait être propres à Saint Lazare.* Man. Lesc. 110. — . . . *je les ai vus sourire en secret de l'ineptie du maître qui les prenait pour des sots en débitant lourdement devant eux des maximes qu'ils savoient bien n'être pas les siennes..* Rouss., Nouv. Hél. 394. — *Manquait-on à dénoncer ceux qu'on savait les avoir recelés?* Lamartine (Br.). — *Tout cela pour le grand patriote que tous savaient n'avoir jamais existé.* Tartarin s. les Alpes (Walker). — *l'extrême horizon fermé par une grande ligne bleue qu'on savait être la mer.* Flaubert, Salambô 169.

γ) . . . *mais il se savait mentir à parler de la sorte.* M. Montégut (Pl.).

souffrir.

Ein A. c. I. nach *souffrir* läſst sich nur noch im 17. Jh. belegen und scheint dann ausgestorben zu sein.

α) *Je les souffre régner.* Corneille, Illus. 327 (Brun.). — *J'y ai déjà jeté des dispositions pour ne pas me souffrir longtemps pousser des soupirs.* Mol., D. Juan II, 2 (Génin). — *Il y avait des diacres appliqués . . . à ne souffrir personne sommeiller, rire, parler, ou faire quelque signe à un autre.* Fleury, Mœurs des chrestiens XV (Littré). — *Ce royaume très chrestien ne souffrira jamais régner un hérétique.* Bastide (Pl.).

soupçonner.

α) *Elle soupçonnait un nommé L . . . être l'auteur de cette lâche aggression.* J. (Pl.).

Meist ist jedoch nach *soupçonner* der A. c. I. schon durch einen jüngeren präpositionalen Inf. verdrängt worden.

On ne soupçonnera pas les Italiens ni les Allemands de ce temps-là d'avoir été peu attachés au culte extérieur. Mont., Cons. 251. — *C'était dire que vous soupçonniez cette personne de les avoir volés.* Emigré 337 u. ö.

soutenir.

β) *Les évêques gaulois avaient calomnié saint Augustin en extrayant de ses ouvrages un certain nombre de propositions que Prosper soutenait ne pas s'y trouver.* Ampère (Pl.).

supposer.

α) *Plusieurs auteurs me supposent avoir eu dans les affaires un genre d'influence qui n'est pas le mien.* Mme. Roland (Br.).

β) *L'avis général fut de garder un homme qu'on supposait avoir tout le secret de la conjuration.* Lacretelle (Br.). — *La chambre qu'il avait d'avance supposée être celle de la jeune fille.* A. Dumas (Pl.). —

La terre qu'ils avaient supposé être le nouveau monde, n'était qu'une île. Courrier de Vaugelas XI, 91. — *Je priai un notaire ... de lui demander, dans quelles conditions sa mère lui avait remis le portrait de celui qu'elle supposait être son père.* Maupass., La Petite Roque 131. — ... *elle (la formule) est faite pour corriger une erreur qu'on suppose plutôt être l'erreur d'autrui.* Bergson, Ev. cr. 319.

tenir.

β) *Leon IX declara que le corps de S. Dénys ... qu'on tient communément estre l'Aréopagite avoit esté enlevé de France.* Pascal Prov. 362 (Ha.).

trouver.

β) *un trône d'or qu'on trouve peser* 250000 *ducats.* Voltaire (Modin). Über *se trouver* vgl. oben S. 87.

vouloir.

α) Nicht ganz gesichert ist das Beispiel aus Mol., Femm. Sav. II, 6:

Vous ne voulez pas, vous, me la faire sortir, weil *me* auch ein Dativus ethicus sein könnte.

β) *Il est écrit qu'à nul il ne faut faire Ce qu'on ne veut à soi-même être fait.* Lafont., Contes III, 3; 148 (Ha.). — *il y avait des choses que je voudrais n'avoir jamais été faites.* Villemain (Pl.).

Ganz vereinzelt läſst sich ein Nom. c. Inf. belegen, der ja auch schon im Mittelfranzösischen an Häufigkeit bei weitem hinter dem A. c. I. zurückblieb.

L'assassinat de Bouilly et de Lafayette étaient attestés en faire partie ... Thiers (Br.). — *Madame D. sera déclarée retirer ce qu'elle a dit.* Ohnet, Maîtres des forges 386.[1] — *et il laissait un présent de trente mille pièces d'or à celui des deux fils qui serait jugé l'aimer davantage.* Voltaire, Zadig 16.

Merkwürdigerweise ist die Konstruktion in den philosophischen Schriften Henri Bergsons verhältnismäſsig häufig.

Elle ne peut l'opérer que sur ce qui est censé le répéter. Bergson, Ev. cr. 31. — *Ce sont des états de notre système nerveux que la perception est censée dessiner ou traduire.* id. M. et M. 9 und 216. — *Et les travaux élémentaires ... seront censés être les éléments réels du travail.* id. Ev. cr. 101 und 208. — *Mais déduire cette forme directement de l'Être global qu'elle est supposée manifester, c'est revenir au Spinozisme.* Bergson, Evol. cr. 391.

Nicht nur die Zahl der Verben, welche im Neufranzösischen noch einen A. c. I. zu sich nehmen können, ist viel kleiner als im Mittelfranzösischen, sondern auch die Menge der Belege ist relativ und absolut stark zurückgegangen.

---

[1] Dieses Beispiel ist mir von meinem Vater zur Verfügung gestellt.

Trotzdem konnte ich eine Anzahl der im Neufranzösischen vorkommenden Verba im Mittelfranzösischen noch nicht mit dem A. c. I. belegen, nämlich:

aimer mieux (s. aber Klausing).
annoncer (s. aber *noncer*).
comprendre (s. aber *apprendre*).
oublier.
persuader (s. aber Klausing).
présager, *rapporter*.

Entweder kommt der A. c. I. nach den genannten Verben nur in den durchgesehenen Texten zufällig nicht vor, oder man mufs annehmen, dafs die Konstruktion auch im Neufranzösischen noch nicht an bestimmte Verben gebunden ist, sondern dafs es dem Autor freisteht, sie nach jedem beliebigen Verbum *dicendi* oder *sentiendi*, wo sie ihm geeignet erscheint, zu verwenden.

Einigermafsen häufig ist die Konstruktion noch im 17. Jh. Im 17. Jh. kommt sie noch nach folgenden Verben vor, nach denen sie sich später nicht mehr belegen läfst: *aimer mieux*, *apercevoir*, *confesser*, *connaître*, *feindre*, *ordonner*, *reconnaître*, *souffrir*, *tenir*. Aufserdem ist die Verwendung des A. c. I. im 17. Jh. entschieden noch vielseitiger als im neuesten Neufranzösisch.

Wenn auch natürlich die Form mit dem Pronomen relativum als Subjekts-Akkusativ (= Form β) bei weitem überwiegt, so sind doch Belege für die Form α und γ (wo der Subjekts-Akkusativ ein Pronomen reflexivum ist) keineswegs ganz selten; s. Beispiele unter *confesser*, *croire*, *feindre*, *ordonner*, *présumer*, *reconnaître*, *souffrir*, *vouloir*.

Endlich läfst sich der gelehrte A. c. I. im 17. Jh. noch vereinzelt in der Poesie belegen, wenn er in ihr auch naturgemäfs sehr viel seltener ist als in der Prosa. Einige Beispiele finden sich z. B. bei Corneille, Lafontaine und Molière, während ich in zehn Tragödien von Racine allerdings keinen einzigen Beleg angetroffen habe. Die verschiedenen Autoren verhalten sich also sehr verschieden zu dieser Konstruktion. In den folgenden Jahrhunderten scheint sie sodann aus der poetischen Sprache ganz oder fast ganz verschwunden zu sein.

In der Prosa dagegen hat er sich bis in das neueste Neufranzösisch erhalten, wenngleich er allmählich immer mehr an Verbreitung verloren hat und jetzt eine sehr seltene Konstruktion geworden ist. Dieser Prozefs ist im jüngsten Neufranzösisch entschieden schon weiter fortgeschritten als im 18. Jahrhundert. Aus Rousseaus *Nouvelle Héloise* z. B. habe ich im ganzen noch 11 Belege beibringen können, etwas seltener ist der A. c. I. in Montesquieu, *Considérations* und Voltaire, *Histoire de Louis XIV*, wo er je dreimal vorkommt. Aber noch viel geringer ist die Ausbeute bei den neuesten französischen Autoren. So kommt der A. c. I. z. B. in sämtlichen Schriften des Philosophen Henri Bergson (ca. 900 Seiten) nur dreimal,

in vielen neufranzösischen Romanen — Goncourt, Renée Mauperin, Bourget, l'Emigré u. a. — überhaupt gar nicht vor.

In der modernen Sprache ist der A. c. I. nicht nur absolut seltener geworden, sondern er tritt, auch wenn er vorkommt, fast ausschliefslich in der Form β, d. h. mit einem Relativpronomen als Subjekts-Akkusativ auf. Doch herrscht auch im Neufranzösischen die Form β nicht uneingeschränkt. Beispiele für den A. c. I. in der Form α oder γ s. unter *animer, avouer, croire, juger, penser, prétendre, savoir, soupçonner, supposer*. Die von den meisten Grammatikern, z. B. von Lücking S. 303 aufgestellte Regel, dafs im Neufranzösischen ein A. c. I. nach *verbis dicendi et sentiendi* nur dann stehen dürfe, wenn der Subjekts-Akkusativ ein Pronomen relativum sei, wird also im 17. Jh. noch gar nicht befolgt und trifft auch für das Neufranzösische nicht zu.

Dafs der gelehrte A. c. I. dem 17. Jh. noch geläufiger ist als dem 18./19. Jh. ist ohne weiteres verständlich. Der Einflufs, den die lateinische Syntax im 15./16. Jh. auf die französische Sprache ausgeübt hatte, war eben so stark und mächtig, dafs er auch noch auf die Autoren des 17. Jh.'s nachwirkte trotz deren Bestrebens, sich vom 16. Jh. zu emanzipieren und die Sprache von fremden Elementen tunlichst zu säubern. Der lateinische Einflufs wirkt auch noch bis heute nach, wenngleich die Sprache offenbar bestrebt ist, diese der lateinischen nachgebildeten Konstruktion mehr und mehr zurückzudrängen und sie nach Möglichkeit auf die Verwendung in Relativsätzen zu beschränken, ja, sie wird sie vielleicht einmal ganz eliminieren.

Aus dem Gesagten ergibt sich also deutlich, dafs die in diesem Kapitel behandelten Fälle keineswegs mit dem A. c. I. nach *faire, laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung auf eine Stufe gestellt werden dürfen, wie es in allen neufranzösischen Grammatiken geschieht. Der A. c. I. nach *faire, laisser* etc. ist eine uralte, allen idg. Sprachen gemeinsame Konstruktion, die schon in der römischen Volkssprache heimisch gewesen sein mufs, auch dem Französischen von den ältesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag als lebendiges Sprachgut angehört, und noch heute für die Umgangssprache sowohl wie für den „*style soutenu*" ein häufig gebrauchtes, unentbehrliches Ausdrucksmittel ist. Der A. c. I. nach den Verben des Denkens und Sagens dagegen ist der lebendigen französischen Volkssprache von Haus aus fremd und dürfte selbst im 16. Jahrhundert in der Umgangssprache kaum eine nennenswerte Rolle gespielt haben. Jetzt ist er lediglich ein immer seltener werdendes, kunstvolles Stilmittel der literarischen Sprache, ist das Überbleibsel eines einst starken Importes fremder, gelehrter Konstruktionen und Elemente in die französische Sprache, gehört also zu einer ganz anderen, höheren Schicht, als der A. c. I. nach *faire, laisser* und den Verben der sinnlichen Wahrnehmung. Dieses Nebeneinander von der volkssprachlich-lebendigen und der lediglich literarisch-gelehrten A. c. I.-Konstruktion, wie wir es im Neufranzösichen finden,

ist das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses und nur so, d. h. historisch, richtig zu begreifen. Die Entwicklung hat also der neufranzösischen Sprache gegenüber dem Reichtum des Altfranzösischen an volkstümlichen A. c. I.-Konstruktionen und dem Reichtum des Mittelfranzösischen an gelehrten Bildungen eine empfindliche Verarmung an Ausdrucksmöglichkeiten gebracht.

Welches kann nun wohl der Grund dafür gewesen sein, dafs die Sprache, die ihr von Anfang an fremde Konstruktion nicht ganz wieder von sich abgestofsen, sondern an ihr, vornehmlich in der Form β, bis auf den heutigen Tag festgehalten hat? Vielleicht ist die Lösung dieser Frage in dem Streben nach Klarheit und Präzision des Ausdrucks zu suchen, welches namentlich für die französische Sprache des 17./18. Jh.'s so überaus charakteristisch ist. Mit Hilfe des A. c. I. konnte man eben unter Umständen einen Gedanken in viel kürzerer, schärferer und knapperer Weise ausdrücken als durch Sätze mit *que*. Ganz besonders geeignet war dazu aber der A. c. I mit einem Pronomen relativum als Subjekts-Akkusativ, weil man so die schwerfälligen Doppelrelativsätze zu vermeiden die Möglichkeit hatte.

Aufserdem war der A. c. I. durch die Dichter des 17. Jh.'s, deren Sprache auch für die Folgezeit vorbildlich wirkten, sozusagen sanktioniert worden, und wird noch heute wenigstens in der gehobenen literarischen Sprache durch die Autorität der Akademie, die ja auch sonst stets an dem historisch Gewordenen und Überlieferten mit grofser Zähigkeit festhält, gestützt.

Man könnte den gelehrten A. c. I. in der französischen Sprache vergleichen mit einem auf einen wilden, wuchernden Baum aufgepfropften Reis von einem fremden Stamm, das mit dazu beitragen soll, diesen zu veredeln. Zwar verwuchs das Reis nicht völlig mit dem Baum, hat ihm jedoch wenigstens eine Zeitlang zum Schmuck gereicht und ist auch heute noch nicht ganz abgestorben.

Gesamtübersicht über die gewonnenen Ergebnisse.

Ansätze zur Bildung eines A. c. I. finden sich in fast allen indogermanischen Sprachen, nicht nur nach kausativen Verben und solchen des Zulassens und der sinnlichen Wahrnehmung, wo der Akkusativ zugleich Subjekt des Inf.'s und Objekt des regierenden Verbums ist, sondern vereinzelt auch nach „wollen" und Verben der geistigen Wahrnehmung und des Sagens. Jedoch sind diese Ansätze von der klassisch-lateinischen Schriftsprache am konsequentesten und kunstvollsten ausgebaut worden. Dieses setzt allerdings voraus, dafs der Inf., welcher im Altindischen noch mit den obliquen Casus des Nomen identisch ist, also anfangs zum Nominalsystem gehört, im Lateinischen fast rein verbal geworden ist, wie es z. B. auch die Bildung eines synthetischen Inf. praes. pass. und eines Inf. perf. act. zeigt. Denn je mehr sich die lateinische Sprache verfeinerte und zu einer sorgfältig durchgebildeten Kultur- und Literatursprache entwickelte, desto mehr verlor sie, und mit ihr der A. c. I., die Fühlung mit der Volkssprache und die dieser eigentümliche Auffassung der Infinitive, wie sie im Altlatein noch in bestimmten Konstruktionen zum Ausdruck kommt. Die Folge davon ist, dafs im klassischen Latein nur noch nach *iubere* und einigen anderen Verben der Akkusativ zugleich Objekt des regierenden Verbs ist, in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen aber ausschliefslich nur als Subjekt zum Inf. gehört. Im Lateinischen hat sich also der Schwerpunkt des A. c. I. auf die letztgenannten Fälle verschoben, so dafs sich dadurch der Zusammenhang mit seiner ursprünglichen, durchsichtigen Gestalt verdunkelte. (Kap. I.)

Als nun die lateinische Schriftsprache in den Jahrhunderten nach Christi Geburt zusehends in Verfall geriet, und namentlich seit den ersten Bibelübersetzungen die Volkssprache einen, wenn auch unregelmäfsig, steigenden Einflufs auf sie gewann, kam auch allmählich eine andere Auffassung des Inf.'s bald stärker, bald schwächer zur Geltung. Diese offenbar der Volkssprache eigentümliche Auffassung äufsert sich hauptsächlich in folgender Weise:

1. Der Inf. tritt mit Vorliebe hinter solche Verben als Ergänzung, wo er die Richtung, Neigung auf etwas hin ausdrückt,

nämlich nach den Verben der Bewegung im weitesten Sinne und nach kausativen Verben.

2. Die Scheidung zwischen Inf. pass. und Inf. act., speziell nach unpersönlichen und kausativen Verben, wird nicht mehr streng eingehalten.

Das bedeutet aber nichts anderes als ein Wiederaufleben der mehr nominalen Eigenschaften des Inf.'s, welche er im eigentlichen klassischen Latein fast ganz verloren hatte. Das Spätlatein nähert sich in diesem wie in vielen anderen Punkten wieder dem Altlatein. Mit anderen Worten: die altertümliche, mehr nominale Auffassung der Infinitive mufs auch während der eigentlichen klassischen Blütezeit in der Volkssprache fortgelebt haben und dringt in spätlateinischer Zeit aus ihr wieder in die Literatur ein.

Infolgedessen geht denn im Spätlatein auf der einen Seite der A. c. I. in seiner spezifisch klassisch-lateinischen Gestalt nach *Verbis dicendi et sentiendi* zurück und wird durch Objektssätze mit *quod, quia, quoniam, ut* oder durch koordinierte Sätze z. T. verdrängt. Auf der anderen Seite wird der A. c. I. in seiner einfachsten, durchsichtigen Gestalt, besonders nach kausativen Verben, wo er im eigentlichen klassischen Latein durch Konjunktionalkonstruktionen ersetzt worden war, wieder hergestellt.

Alle diese Erscheinungen kommen jedoch im Spätlatein nur im Rahmen der lateinischen Schriftsprache je nach der Stärke des volkssprachlichen Einschlages bald deutlicher, bald undeutlicher zur Geltung. Erst in den romanischen Sprachen, welche eine organische Fortsetzung der römischen Volkssprache darstellen, kommen sie frei zur Entfaltung, wie denn überhaupt in den romanischen Sprachen die reine Volkssprache zum ersten Male ohne jegliche Beimischung gelehrter Elemente zu Tage tritt. (Kap. II.)

In den romanischen Sprachen ist die Verwendung des Inf.'s nach Ausdrücken der Bewegung ganz allgemein, gibt es nach Verben der Willensäufserung und des Zulassens keine Scheidung zwischen Inf. act. und Inf. pass. mehr. Überhaupt zeichnet sich der romanische Inf. dem lateinischen gegenüber durch stärkeres Hervortreten der nominalen Eigenschaften aus, stellt also in vielen wichtigen Punkten eine ältere Entwicklungsstufe als dieser dar. (Kap. III.)

Die romanischen Sprachen sind deshalb für eine Verbreitung des A. c. I. in gröfserem Stile wenig geeignet. Er ist vielmehr an ganz bestimmte Vorbedingungen gebunden und tritt im allgemeinen nur dann auf, wenn das Subjekt des Inf.'s auf irgend eine Weise, sei es direkt, sei es indirekt, in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dem regierenden Verbum steht. Diese Vorbedingungen sind bei folgenden französischen Verben erfüllt, nach denen deshalb ein A. c. I. stehen kann.

I. Kausative Verben.

a) Während der ganzen Zeit: *faire.*

b) Nur im Altfranzösischen: *mander*, *commander*, *rover*, selten *semondre*, *proier*, *enorter*.

II. Verben des Zulassens.

a) Während der ganzen Zeit: *laisser*.
b) Nur im Altfranzösischen: *sofrir*, *doner*, *otroier*, *consentir*.

III. Verben der sinnlichen Wahrnehmung.

a) Während der ganzen Zeit: *voir*, *ouir* (*entendre*), *sentir*, *escolter*, *regarder*, (*a-*) *percevoir*, *vez-ci*, *voici*.
b) Nur im Altfranzösischen: *choisir*, *esgarder*, *trover*, *ez vos*.
c) Nur im Neufranzösischen: *contempler* u. a.

IV. Verba impersonalia.

Nach ihnen kommt ein A. c. I. nur altfranzösisch vor: häufig nach *convient*, *estuet*, seltener nach *avient*, *loist*, *vient mieuz*, *faut*. (Kap. IV, VII, VIII.)

Auch wenn der Inf. zu einem Verbum reflexivum gehört, hat er doch im Altfranzösischen fast nie das Pronomen reflexivum bei sich, was sich wohl aus der mehr nominalen Natur des altfranzösischen Inf.'s erklärt. Erst im 15./16. Jh., nach *faire* sogar erst gegen Ende des 18. Jh., dringt das pron. refl. aus den übrigen Formen des Paradigmas auch in den A. c. I. Doch hat sich dieser Prozefs, wenigstens bei *faire*, noch nicht völlig durchgesetzt. (Kap. V.)

Neben dem A. c. I. kommt nach allen diesen Verben ein einfacher Inf. vor, wenn nicht das Subjekt, sondern nur ein Objekt gegeben ist, auf das sich die im Inf. ausgedrückte Handlung bezieht. Im Lateinischen stand dann ein A. c. I. passivi. Die meisten Grammatiker sprechen deshalb auch von passiver Funktion des romanischen Inf.'s.

Offenbar aus diesem Grunde tritt meist ein engerer Zusammenschlufs von regierendem Verbum, Inf. und Objekt des Inf.'s auch dann ein, wenn aufserdem noch das Subjekt des Inf.'s gegeben war. Das Subjekt des Inf.'s tritt dann meist in den Dativ, das bei afr. *commander*, *rover*, *convient* und *estuet* ja unschwer zu erklären ist. Bei *faire*, *laisser*, *voir*, *ouir*, *entendre* und mittelfranzösisch *souffrir* = *laisser* hat man in ihm wahrscheinlich mit H. A. Muller den „datif de l'agent du passif", nach Tobler einen Kasus der Beteiligung zu sehen. (Kap. VI und Kap. IX, III, A. 1.)

Im Altfranzösischen kommt bei den meisten Verben neben dem A. c. I. der Inf. mit der Praeposition a (de) vor, der nach *commander* und *convient* z. B. im Verein mit einem allmählich sich vollziehenden Wandel in der Auffassung und einer dadurch bedingten Bevorzugung der Konstruktion mit dem Dativ den A. c. I. verdrängt hat. (Kap. VIII, VI.)

Der A. c. I. nach Verben des Wünschens, Wollens, Denkens und Sagens ist in der altfranzösischen Originalsprache äufserst

selten. Er ist zwar in einzelnen Fällen zweifellos durch lateinischen Einflufs hervorgerufen, kann aber im übrigen trotz seiner Seltenheit eine von der römischen Volkssprache ererbte Konstruktion sein, da er in derselben Form auch in anderen, vom Latein unabhängigen idg. Sprachen vorkommt.

Sehr häufig ist er nach den genannten Kategorien von Verben nur in Übersetzungen aus dem Latein, erweist sich in ihnen allerdings als eine Nachbildung der entsprechenden lateinischen Konstruktion. (Kap. VIII, III und IV.)

Während der A. c. I. in seiner gelehrten Gestalt im Altfranzösischen nur in mehr oder weniger engem Anschlufs an die entsprechende lateinische Konstruktion vorkommt, dringt er in mittelfranzösischer Zeit neben zahlreichen anderen Latinismen auch in die Originalsprache ein. Die zahlreichen Übersetzungen des 14. Jh.'s von Berçuire, Oresme u. a., welche aufserordentlich viel gelesen wurden und eine allmählich zunehmende Annäherung des Französischen an das klassische Latein einleiteten, haben höchst wahrscheinlich auch den Grund zu dem neuen, mit gelehrten Elementen jeder Art durchsetzten Stil gelegt, welcher für das Mittelfranzösische so überaus charakteristisch ist. Wenigstens verwenden sie wohl zum ersten Male in gröfserem Umfange den A. c. I. nach *Verbis dicendi et sentiendi* in spezifisch gelehrter Gestalt, z. T. selbständig und unabhängig von ihrer lateinischen Vorlage. (Kap. IX, II.)

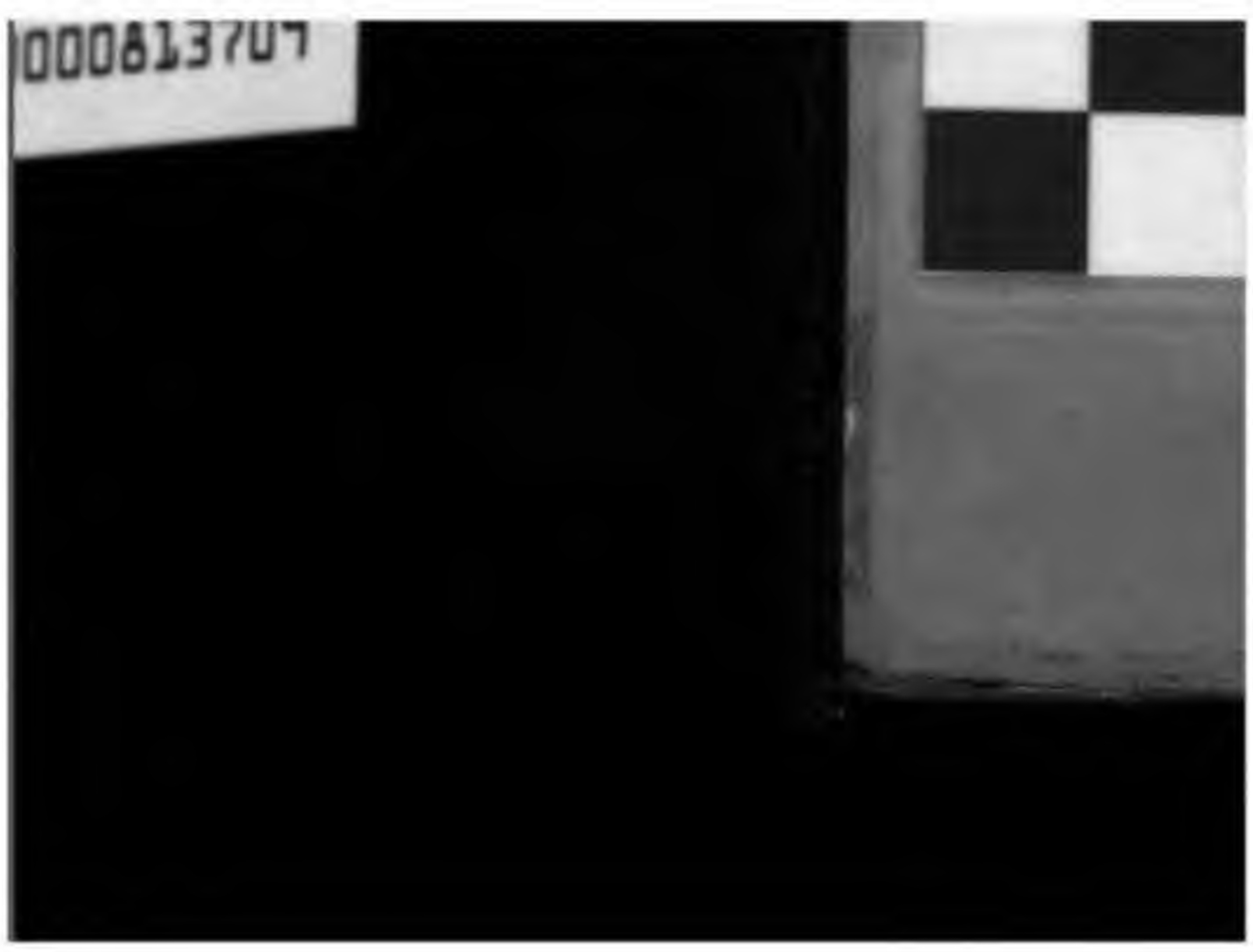
In die französische Originalliteratur dringt er im zweiten Drittel des 14. Jh.'s, breitet sich bei dem wachsenden Einflufs, den die lateinische Syntax auf die Gestaltung der französischen Sprache im 15./16. Jh. gewinnt, in ihr aus und erreicht um die Mitte des 16. Jh.'s bei den eigentlichen Renaissancedichtern seine gröfste und vielseitigste Verbreitung. (Kap. IX, III.) Bereits gegen Ende des 16. Jh.'s nimmt er langsam, seit Beginn des 17. Jh.'s in beschleunigtem Tempo ab und beschränkt sich mehr und mehr, jedoch nicht ausschliefslich, auf die Verwendung in Relativsätzen. Im 17. Jh. ist er noch etwas häufiger als im eigentlichen Neufranzösischen, wo er äufserst selten, bei manchen Autoren überhaupt nicht vorkommt und als literarisches Stilmittel wohl nur noch einen traditionellen Charakter hat. (Kap. X.)

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

1089






000813707